BIBLIOTHECAE
ELECTORALIS
MONACENSIS.
Ch. Wink. del.
Söckler sc. 1779.

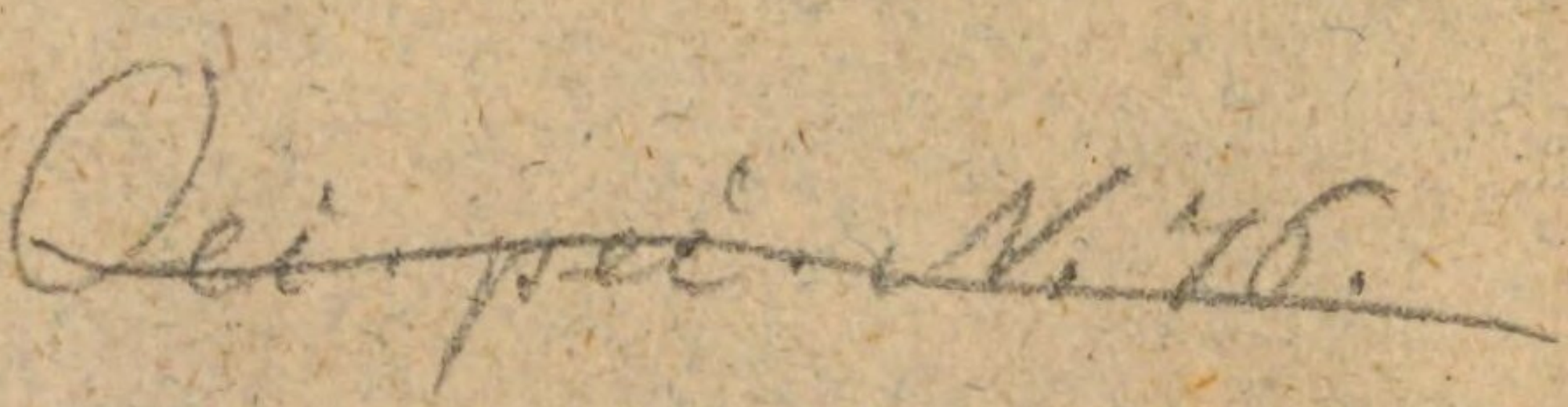
Pk. 1982. a.

Econ. Ec

1068

Economia. Pecuaria res. Ovis

413.



R

Geschichte

der

Einführung der feinwolligen spanischen Schaafe

in

die verschiedenen europäischen Länder

und

auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung;

ihres

gegenwärtigen Zustandes, ihrer Anzahl; der verschiedenen Methoden, sie zu erziehen, und der Vortheile, welche sie der Landwirthschaft und dem Handel gewähren.

Von

C. P. Lasteyrie,

vieler gelehrten und ökonomischen Gesellschaften Mitgliede.

Aus dem Französischen übersetzt

und

mit Anmerkungen begleitet

von

Friedrich,

Herzog zu Schleßwig-Holstein-Beck.

Erster Theil.

Leipzig, bei Gerhard Fleischer, d. Jüng.

1804.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Dem

Freyherrn S. von Richthofen,

Erbherrn auf Kohlhöhe, Mittel- und Nieder-Gutschdorfe,

seinem

verehrten Freunde und Schwiegersohne,

gewidmet

von

dem Ueberseßer.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Mein theuerster Freund und Sohn!

Seit unserer Bekanntschaft liebte und schätzte ich Sie; und bald wurden wir, nicht nur nahe Verwandte, sondern auch Freunde. Unsere beyderseitige Vorliebe zur Landwirthschaft machte, daß wir Gefährten auf einem zwar angenehmen, doch oft mühsamen Wege wurden, und daß wir mit einander wetteifern, um der Vollkommenheit uns, so viel in unsern Kräften stehet, zu nähern. Wir beyde lieben die veredelte Schaafzucht, weil wir beyde von ihrem großen Nutzen völlig überzeugt sind. Alles dieses veranlasset mich, Ihnen, mein Theuerster, die Uebersetzung eines in seiner Art sehr

schätzbaren Buches zu widmen; eine Arbeit, die mir so manche trüben Stunden des Kummers, den Sie so innigst mit mir theilten, erheiterte. Nehmen Sie es als einen schwachen Beweis der innigen Liebe und Achtung auf, die Sie so ganz verdienen, und mit welcher ich lebe und sterbe, als

Ihr

Lindenau,
am 23ten Februar,
1804.

treuester Freund und Vater,

Friedrich,
Herzog zu Holstein-Beck.

Vorrede.

Das Buch, welches ich hier den deutschen Landwirthen, in unsere Muttersprache übertragen, in die Hände liefere, enthält die Resultate der Bemerkungen, welche der Verfasser auf einer in den letzten Jahren des verflossenen Jahrhunderts gemachten beschwerlichen Reise gemacht hat. Er reisete nicht für sich, sondern er hatte den Auftrag — ob von der Regierung selbst, oder von dem National-Institute, dieses weiß ich nicht gewiß — erhalten, die nördlichen Länder Europens zu

durchreisen, um den Zustand der Schaafzucht, besonders aber der durch spanisches feinwolliges Vieh veredelten, genau zu untersuchen. Diese Untersuchung sollte zu einer Gewißheit führen: ob die spanischen feinwolligen Schaafe sich in denen Ländern, wohin man sie seit beynahe einem Jahrhundert oder später gebracht hatte, in ihrer ursprünglichen Schönheit erhalten hätten, in wie ferne durch sie die Veredlung der Landschaafe Statt gefunden, und ob diese sich erhalten habe, oder ob die veredelten Schaafe nach und nach ausgeartet wären? Das Resultat der von dem Verfasser mit rastloser Thätigkeit angestellten gründlichen Untersuchungen und Beobachtungen ist: daß an

allen Orten, wohin man spanische feinwollige Schaafe gebracht, sie gehörig behandelt und ihre Race rein und unvermischt erhalten hat, diese Race in ihrer ursprünglichen Schönheit unverändert geblieben ist; und daß da, wo man bey dem Veredlungsgeschäfte richtig zu Werke gegangen ist und richtige Grundsätze befolgt, das heißt, wo man bis zur Erzeugung der vierten veredelten Generation keine andere als ächt spanische, oder was ganz dasselbe ist, vollkommen veredelte Böcke gebraucht hat, daß an solchen Orten, sage ich, die vierte Generation vollkommen veredelt ist, und sich bey anhaltender Sorgfalt ihre Nachkommen unverändert erhalten haben, und den ächt spani-

schen Merinos in Ansehung der Schönheit und Vollkommenheit der Wolle gar nicht nachstehen.

Der Inhalt dieses Buches ist für Staats- und Landwirthe so lehrreich und unterhaltend, daß ich dem Wunsche, dasselbe für alle deutsche Landwirthe brauchbar zu machen, nicht widerstehen konnte. Ich machte mich um so lieber in den langen Winterabenden an diese Uebersetzung, da ich einer Erholung und Zerstreuung bedurfte, um wenigstens auf einige Augenblicke den Verlust einer mir in der Blüthe der Jahre, in der größesten Fülle der Gesundheit und im dritten Monate ihrer ganz glücklichen Ehe entrissenen geliebten, wahrhaft

guten Tochter — nicht zu vergessen, nur — weniger schmerzhaft zu fühlen. Ich hoffe, die traurige Stimmung meiner Seele soll auf diese Arbeit keinen Einfluß gehabt haben; wäre dieses der Fall, so wird man es mir ja wohl verzeihen! Mein Hauptbestreben ist hauptsächlich dahin gegangen, richtig zu übersetzen, den Sinn des Verfassers zu treffen, ohne auf gekünstelten Ausdruck und blumenreiche Wendungen zu denken, welche sich auch nicht im Original finden.

Die wenigen Anmerkungen, die ich beygefügt habe, schienen mir für Leser, welche mit der Eintheilung von Frankreich in Departements und mit denen dortigen neuen Maas-

sen und Gewichten nicht ganz bekannt sind, nothwendig; sie erhöhen den Werth des Werkes nicht, sie sollten es auch nur, wo es nöthig schien, ganz verständlich machen.

Wem nach Lesung dieses Buches noch Zweifel gegen die Möglichkeit: spanische feinwollige Schaafe in ganz Europa — Lappland vielleicht allein ausgenommen — zu erziehen übrig bleiben, dem beweise diese Möglichkeit, wer da kann und will, ich vermag es nicht. Für die Wahrheit der in diesem Buche erzählten Dinge glaube ich mich verbürgen zu können, einige wenige mir ganz unbekannte ausgenommen.

Ein Umstand bewog mich, hier nur den ersten Theil der Presse zu übergeben; ich fand nemlich das vierte Kapitel, welches von der Schaafzucht in den preußischen Staaten handelt, sehr unvollständig. Seit Hr. Lasteyrie seine Reise machte, wobey er die preußischen Staaten kaum berührte, ist in denselben viel für die Veredlung der Schaafzucht geschehen; sie macht hie und da, besonders in West- und Südpreußen, rasche Fortschritte, und wird sie hoffentlich auch in Ost-Preußen machen. In den Marken, in Pommern, in Schlesien, im Anspachischen, im Magdeburgischen wird mit mehr oder weniger Eifer daran gearbeitet. Ich hoffe daher diesem Buche ein Interesse

mehr für deutsche Landwirthe zu verschaffen, wenn ich dem davon handelnden Kapitel des zweyten Theils so viel Nachrichten von dem Fortgange und Zustande der Veredlung in diesen Staaten beyfüge, als es mir möglich seyn wird, zu erhalten. Zu Michael werde ich den zweyten Theil hoffentlich können folgen lassen.

Mein größester Wunsch bey Herausgabe dieser Uebersetzung ist: allen Wirthen so viel als möglich Muth zu machen, das Veredlungswerk mit aller Macht und Energie zu unternehmen.

Inhalt
des ersten Theils.

Erstes Kapitel.

Allgemeine Uebersicht der Naturalisirung der Meri-
nos. . . . S. 3 — 10.

Zweytes Kapitel.

Schweden. . . . S. 11 — 27.

Drittes Kapitel.

Die Dänischen Staaten. . S. 28 — 37.

Viertes Kapitel.

Sachsen. . . . S. 38 — 48.

Fünftes Kapitel.

Die Preußischen Staaten. . S. 49 — 58.

Sechstes Kapitel.

Die Oesterreichischen Staaten und andere Gegenden
Deutschlands. . S. 59 — 65.

Siebentes Kapitel.

Frankreich. . . . S. 66 — 157.

Achtes Kapitel.

Holland. . . S. 158 — 164.

Neuntes Kapitel.

Das Vorgebürge der guten Hoffnung.

S. 165 — 169.

Zehentes Kapitel.

Italien. . . S. 170 — 185.

Eilftes Kapitel.

Großbritannien. . S. 186 — 230.

Geschichte

der

Einführung der spanischen feinwolligen Schaafe in die verschiedenen europäischen Länder und auf das Vorgebürge der guten Hoffnung.

Erster Theil.

Erstes Kapitel.

Allgemeine Uebersicht der Naturalisirung der Merinos.

Die Vortheile, welche für die Landwirthschaft und den Handel eines Staates aus der Veredlung der Schaafzucht entspringen, waren denen Regierungen in Europa seit langer Zeit bekannt; allein Unwissenheit und Vorurtheile standen ihren Absichten im Wege, und es verfloß eine lange Reihe von Jahren, ehe man suchte einen Gedanken auszuführen, an dessen Ausführbarkeit beynahe allgemein gezweifelt wurde.

Männer, deren Vaterlandsliebe und deren Kenntnisse sie gleich ehrwürdig machen, bemüheten sich endlich mit rastlosem Eifer, ihre Mitbürger über diesen Punkt aufzuklären, und ihnen durch Thatsachen zu beweisen: daß die Natur

dem Gedeihen der feinwolligen Schaafe in keinem von dem ihrigen verschiedenen Clima entgegen arbeite, sondern vielmehr die Versuche des Kunstfleißes zu begünstigen scheine.

Unter den verschiedenen Männern, welche sich ein großes Verdienst um ihr Vaterland in dieser Hinsicht erworben haben, verdienen Alström mer in Schweden, König in Sachsen, Fink in Preußen, [1]) Graf von Magnis in Schlesien, Daubenton und Gilbert in Frankreich, Twent in Holland und Nelson in Dännemark genannt zu werden.

Schon beynahe vor einem Jahrhundert führte Schweden superfeinwollige spanische Schaafe oder Merinos bey sich ein; sie sind in jenem rau-

---

1) Herr Fink ist eigentlich Pächter in Cösitz im Anhalt-Cöthenschen und hat erst lange, nachdem er die Veredlung seiner Schäferey unternommen hat, das königlich preußische Domainen-Amt Petersberg in Pacht erhalten. Doch schwächt dieses nicht sein großes Verdienst um die Veredlung der Schaafzucht im Preußischen.

A. d. U.

hen Clima einheimisch geworden. Norwegen und andere nördliche Länder in Europa thaten vor ohngefähr 50 Jahren, zu einer Zeit, da man jene Nationen in Frankreich Barbaren nannte, ein Gleiches mit ähnlich glücklichem Erfolge. Ein verdorbener, verschwenderischer Hof verleitete die Franzosen zum Luxus und zum Vergnügen; sie ließen sich durch den falschen Schein einer eitlen Größe verblenden, und vernachläßigten die Studien und Arbeiten, welche den Wohlstand und die Dauer der Staaten begründen.

So sehr Frankreich von der Natur begünstigt ist, so war und ist dasselbe noch auf manche Art in Rücksicht des Kunstfleißes gegen andere Länder zurück.

Man wird aus der Darstellung der folgenden auf die Veredlung der Wolle Bezug habenden Thatsachen ersehen, wie viele Zeit und welche Mühe es uns kostete, auf den Punkt zu gelangen, den wir endlich erreicht haben.

Leser, welche wissen, was fremden Ländern in dieser Hinsicht geschah, werden erstaunt seyn, daß so große Hindernisse eintreten konnten, die

es nicht erlaubten, auch hier dasjenige auszuführen, welches eine lange Erfahrung bey einigen Völkern als wahr bewiesen hatte, mit denen wir in der engsten politischen Verbindung stehen; allein, wie ich solches in diesem Werke noch verschiedentlich zu zeigen Gelegenheit haben werde: die Völker sind noch nicht genug aufgeklärt, und manchen Regierungen liegt das allgemeine Wohl noch nicht genug am Herzen, um zu wahrhaft nützlichen Verbesserungen aufzufordern, und diese zu beschleunigen.

Doch ist der seit einiger Zeit glückliche Fortgang der Anzucht der Merinos in manchen Ländern verschiedenen Regenten aufgefallen; seitdem haben sie diesen wichtigen Zweig der Landwirthschaft mächtig unterstützt, indem sie entweder Schaafe dieser Art in ihre Länder eingeführt, oder die Vermehrung der schon darin befindlichen einheimisch gewordenen begünstigt haben. Man bemerkt in Deutschland, daß das Bestreben diesen Zweig der Landwirthschaft seiner Vollkommenheit immer näher zu bringen, täglich unter den Landwirthen allgemeiner wird.

Ich glaube in meiner Abhandlung von den Schaafen [2]) bewiesen zu haben, daß die Feinheit der Wolle in Spanien weder von denen Wanderungen, noch von der Beschaffenheit des Bodens, noch vom Clima, noch von denen Weiden abhängt; sondern daß sie andern Ursachen zugeschrieben werden muß; und daß es in Frankreich sowohl als in andern Ländern möglich ist: Wolle von eben der Güte wie in Spanien zu gewinnen. Die auf meiner Reise durch das nördliche Europa gesammelten Erfahrungen haben mir diese Wahrheit aufs Neue bewiesen. In den mehresten Schäfereyen, deren Heerden ich genau untersucht habe, habe ich Wollen gefunden, welche sowohl dem Ansehn als dem

---

2) Diese Abhandlung führt im französischen folgenden Titel: Traité sur les bêtes à laine d'Espagne. Paris, chez Madame Huzard, an VII; sie ist ins Deutsche von Herrn Hübbe unter dem Titel übersetzt: C. P. Lasteyrius ꝛc. Abhandlung über das spanische Schaafvieh u. s. w. Hamburg, bey Villaume. 1800.

Gefühle nach, an Feinheit und Schönheit der Segowischen und Leonesischen gleichkommen, dergestalt, daß man meines Erachtens nicht mehr zweifeln darf: daß es leicht sey, superfeine Wolle an allen Orten zu gewinnen, wo man schickliche Weide für Schaafe findet und Winter-Futter [3]) genug für sie erbauen kann. Diese Wolle giebt ein eben so feines, seidenartiges,

---

3) Aus eigener Erfahrung kann ich dieses auch bezeugen. Will man aber gute Wolle von Landschaafen und so viel als möglich haben, so muß man auch diese gut füttern, und sie nicht den Winter hindurch halb verhungern lassen, so daß sie die Hälfte Wolle verlieren, welches gewöhnlich Folge des Hungers ist, obgleich wenig Landwirthe und noch weniger die unwissenden Schäfer, die vielleicht nie ein gut genährtes Schaa gesehen haben, es glauben oder eingestehen wollen. Wer gewohnt ist seine Landschaafe gut zu füttern, kann auch spanische Schaafe halten, und kühn zur Veredlung schreiten. Er vermehrt dadurch seine Einnahme beträchtlich; 150 Rthl. von 100 Schaafen ist kein zu hoch berechneter Ertrag, blos für die Wolle.

A. d. U.

sanft anzufühlendes Tuch, als das von national spanischer Wolle verfertigte; dieses ist durch die in Frankreich und andern Ländern gemachten Versuche hinlänglich bestätigt und erwiesen. Gesetzt es wäre aber wahr, daß Nahrung, Clima und andere örtliche Umstände einigen Einfluß auf die inneren Eigenschaften der Wolle hätten, z. B. auf die Elasticität, Stärke, Sanftheit u. s. w.; so ist es nicht minder bewiesen: daß man dennoch Tücher davon erhalten würde, deren Feinheit und Schönheit jedem am schwersten zu befriedigenden Menschen in diesem Betracht gnügen müßte; bewiesen: daß jede Nation die Wolle aus Spanien entbehren, und ihre besten Manufacturen mit der im Lande gewonnenen eben so feinen Wolle versorgen könnte.

Da diese auf unsere Landwirthschaft und unsern Handel einen so großen Einfluß habenden Wahrheiten inzwischen von vielen Menschen noch sehr bezweifelt werden, so halte ich mich verpflichtet hier Thatsachen bekannt zu machen, welche diesen Wahrheiten einen neuen Grad von Stärke und Gewißheit geben können.

Ich werde hier daher den gegenwärtigen Zustand 4) der in verschiedenen Ländern und Gegenden von Europa einheimisch gewordenen Schaafe von den superfeinsten spanischen Racen schildern, und mit denen Ländern anfangen, wohin sie zuerst gekommen sind.

---

4) Der Verfasser machte in den letzten Jahren des verflossenen Jahrhunderts eine Reise durch Belgien, Holland, Westphalen, Dännemark, Norwegen, Schweden, einen Theil der Mark Brandenburg, Sachsen und die Rheinländer, um daselbst den Zustand der Schaafzucht zu untersuchen.
A. d. U.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Zweytes Kapitel.

Schweden.

Es ist wahrlich zu bewundern, daß ein Land, welches dem Fortkommen der feinwolligen spanischen Schaafe so wenig günstig zu seyn scheint, als Schweden, dennoch das Erste gewesen ist, welches diese so schätzbare Race bey sich einheimisch zu machen versucht hat; aber noch mehr ist es zu bewundern, daß man in Frankreich Menschen findet [5]) welche diese seit einem Jahr-

5) Ist es denn wohl zu verwundern, daß sich im nördlichen Deutschlande Menschen finden, welche schlechterdings die Möglichkeit bezweifeln, spanische Schaafe auch nur einen Winter hindurch durchzubringen?

hundert in Schweden als eine leichte Sache betrachtete Möglichkeit ganz verwarfen. Glücklicherweise kann die kleine Anzahl der unter uns befindlichen Widersprecher der Fortpflanzung dieser für unsern Kunstfleiß so nützlichen Thiere kein Hinderniß in den Weg legen.

Alströmer, welcher im Jahr 1715 einige Versuche gewagt hatte, die schlechte Race der schwedischen Schaafe durch deutsche nnd englische Racen zu veredlen, glaubte nicht bey dieser Veredlung stehen bleiben zu dürfen. Er ließ im Jahr 1743 eine Heerde Merinos aus Spanien kommen, und es gelang ihm, eine Race, welche sich nur in wärmern Ländern erhalten zu können schien, in einem so rauhen Clima einheimisch zu machen.

Die Regierung in Schweden war überzeugt, daß die Unwissenheit der schwedischen Schäfer ein großes Hinderniß des guten Fortkommens dieser Schaafe und ihrer Fortpflanzung seyn würde; sie errichtete daher im Jahr 1739 eine Schäferschule, und übertrug die Direction derselben dem Herrn Alströmer. Die Reichsstände setzten im Jahr 1740 eine Summe Goldes zu

Preisen für diejenigen Landwirthe aus, welche junge Böcke von spanischer Race verkaufen würden; es wurde auch von gedachtem Jahre an bis 1780 auf den Verkauf feiner Wolle von guter Beschaffenheit eine Prämie von 25 Procent bezahlt. Im Jahr 1780 wurde sie auf 15 Procent, 1786 auf 12 herabgesetzt, und endlich 1792 ganz aufgehoben.

Nach denen mir von dem Herrn Schulzenheim, einem Mitgliede der Academie der Wissenschaften zu Stockholm, mitgetheilten Angaben ist es gewiß, daß die von $17\frac{5}{9}\frac{1}{0}$ in die öffentlichen Magazine und an die Manufacturen in Schweden verkaufte inländische feine Wolle einen Werth von 3,402,961 Franken [6]) betragen,

---

6) Ein Franke (Franc) enthält 10 Decimen zu 10 Centimen; und der Werth eines Livre ist 9 Decimen, 9 Centimen; im Cours gelten beide gleich. 4 Franken machen ohngefähr einen Thaler Preußisch Courant aus; diese Summe beträgt also ohngefähr 850,740 Rthl. Prßl. Courant.

und daß die Regierung in eben diesem Zeitraume 1,413,450 Franken [7]) zur Aufnahme dieses Kunstfleißes verwendet hat. Es ist aber in diesem Zeitraume weit mehr feine Wolle in Schweden gewonnen worden; allein ein Theil derselben ist bey den Landleuten, welche dort ihren Bedarf an Tuch und andern Wollenzeugen selbst verfertigen, verarbeitet worden. Ueberdem ist die Entfernung derer Magazine, woselbst die Landleute ihre Wolle, um Prämien zu erhalten, abliefern müssen, und die allmählige Verminderung dieser Prämien Schuld gewesen, daß die abgelieferte Wolle mit der wirklich gewonnenen in gar keinem Verhältn sse gestanden hat.

Es verdient bemerkt zu werden, daß die Einfuhr der Wolle aus Spanien in diesem Zeitraum von 40 Jahren in Schweden nicht mehr als den Werth von 2,623,040 Franken [8]) betragen, daß folglich der Werth der im Lande gewonnenen

---

7) oder 353362 Rthlr. Prßl. Cour.

A. d. U.

8) oder 655760 Rthlr. Prßl. Cour.

A. d. U.

feinen Wolle den der eingeführten um 779,921 Franken [9]) übertroffen hat.

Obgleich die Verfertigung feiner Tücher sich in Schweden vermehrt hat, so hat sich doch die Einfuhr der Wolle aus Spanien seit 1790 aufs Neue sehr vermindert.

Man wird sich vielleicht wundern, daß die in Schweden einheimisch gewordenen Merinos sich seit ohngefähr 60 Jahren nicht hinlänglich genug vermehrt haben, um denen Manufacturen den ganzen Bedarf an feiner Wolle zu liefern. Allein außer denen hiezu beytragenden, hier zu entwickeln zu weitläuftigen politischen Ursachen, kann man diese langsame Vermehrung auch noch andern moralischen und physischen Ursachen zuschreiben.

Hier, wie an andern Orten, veranlaßt der Eigennutz die Woll- und Tuchhändler die inländische feine Wolle herab zu würdigen; und es wird ihnen leicht sie im Handel unter ihrem Wer-

---

9) oder 194980 Rthl. Prßl. Cour.

A. d. U.

the zu halten. Der mäßige Preiß einiger deutscher feiner Wollarten, besonders der Eiderstädtschen, welche leicht einzubringen ist, steht der Vermehrung der Merinos auch sehr im Wege.

Größtentheils haben sich nur reiche Gutsbesitzer mit der Erziehung feinwolliger Schaafe abgegeben. Der Bauer besitzt in Schweden gewöhnlich nur wenige Schaafe, und verfertigt seinen Bedarf an wollenen Zeugen selbst; er mußte also seine alte Schaafrace [1]) beybehalten, weil er nur von dieser die ihm unumgänglich nöthige lange und grobe Wolle erhalten kann.

Es ist übrigens in Schweden so gegangen, wie wir es auch bey uns sehen. Trotz aller vielfältigen Beweise des Gegentheils glauben noch

---

10) Derselbe Fall findet in den mehresten Ländern, wenigstens in sehr vielen statt, und wird wahrscheinlich noch lange statt finden; denn der Bauer bildet sich ein, die grobe lange Wolle sey wärmer als die kürzere feine spanische. Doch wird sich dieses mit der Zeit gewiß ändern, so wie es sich schon in England geändert hat.

A. d. U.

noch manche Menschen heute, daß die Race der Merinos gar nicht geeignet ist, dort im Lande fortzukommen. Andere im Gegentheil bilden sich ein, daß diese Schaafe sich selbst überlassen werden können, und gar keine sorgfältige Wartung verlangen; sie behandeln sie ganz, wie man die dortigen Landschaafe zu behandeln gewohnt ist, das heißt: man sperrt sie in dumpfige, feuchte, schmutzige Ställe ein, in welchen die Luft durch eine übermäßige Hitze noch mehr verdorben wird; man ernährt sie darin einen Theil des Jahres hindurch mit einer unzureichenden Menge schlechten Strohes oder verdorbenen Heues, und weidet sie den andern Theil in Wäldern oder an den Rändern der Sümpfe, und auf naſſen, magern Weiden, wo sie weder hinlängliche noch gesunde Weide finden. Man hat aber doch bemerkt, daß die spanischen Schaafe bey dieser fehlerhaften Behandlung da, wo sie statt findet, nach und nach unmerklich ausarten, und daß die Wolle weniger fein, im Anfühlen rauher wird und ihre Länge verliert.

Ich habe sehr viele Heerden von spanischer Race in Schweden gesehen, und ich habe deutlich

bemerkt, daß diese Thiere allemal da an Schönheit und Feinheit der Wolle verloren hatten, wo sie unachtsamen, nachlässigen Schäfern überlassen gewesen oder noch waren; da sie hingegen bey denen Besitzern, die sorgfältiger damit umgiengen, Wolle trugen, die ganz die ursprüngliche Schönheit beybehalten hat. Da ich dieselbe Bemerkung in Holland und in verschiedenen Gegenden Deutschlands gemacht habe, wie ich es weiterhin erzählen werde, auch die besten Wirthe in diesen verschiedenen Ländern, welche ich darüber befragt habe, diese Ausartung den angeführten Ursachen zuschreiben, so rathe ich denen französischen Schaafzüchtern, welche sich mit der Erziehung der Merinos abgeben, sich nicht durch die Meynung einiger Leute irre führen zu lassen, welche in dem Wahne stehen, daß diese Race selbst bey der fehlerhaftesten Behandlung die Schönheit der Wolle beybehält, und daß man sie der Unwissenheit und Sorglosigkeit ungestraft preißgeben dürfe. Man hat zwar eines oder zwey Beyspiele zum Beweise der Meynung, welche ich hier bestreite, aufgestellt; allein diese Beyspiele, wäre ihre Wahr-

heit auch ganz bewiesen, sind bey weitem nicht hinreichend, eine große Menge anderer, von den besten Landwirthen anderer Länder, beurkundeter Beyspiele zu entkräften. Wenn es nöthig wäre, könnte ich mich hier auf meine Abhandlung von denen Schaafen in Spanien beziehen, in welcher ich verschiedene Beweise angeführt habe: daß die Merinos selbst in Spanien ausarten, wenn sie vernachlässigt werden. Ich habe in Spanien ähnliche Resultate gesehen, wie die, von denen ich in Spanien Augenzeuge gewesen bin. In beiden Ländern habe ich Schaafe von derselben Race, in denselben Gegenden gesehen, von denen einige Heerden die ursprüngliche Schönheit der Wolle ganz beybehalten hatten, andere aber weit schlechtere lieferten. Diese Verschiedenheit beweiset, daß beynahe unter allen Umständen die Natur dann nur unsere Unternehmungen begünstigt, wenn wir sie in ihren Wirkungen beobachten, ihren Gang befolgen, und sie vernünftig unterstützen.

Die Begierde, diese schätzbare Race von Schaafen in Frankreich schnell fortzupflanzen, kann die Freunde des allgemeinen Wohls zu

weit führen; möchten sie daher doch ja bedenken, daß man, indem man zu viel beweisen will, oft gar nichts beweiset, und daß es immer gefährlich ist, Theorien aufzustellen, deren Anwendung den Fortschritten der Kunst schädlich werden kann.

Die ohne Unterschied vorgenommene Vermischung der Merinos sowohl als ihrer halbschlägigen Nachkommen mit den gewöhnlichen Landschaafen hat viel zu der Ausartung der schönen Race, welche man bereits in Schweden gezogen hatte, und welche man bey größerer Sorgfalt leicht hätte fortpflanzen können, beygetragen.

Eine zweyte Ursache, welche die Fortpflanzung der Merinos in Schweden sehr erschwerte, ist die Unzulänglichkeit des Winterfutters. Der Unterhalt des Viehes, besonders der Schaafe, ist in Schweden weit kostspieliger als in den mittäglichen Ländern; man ist wegen rauhen Clima's gezwungen, die Schaafe sechs bis sieben Monate im Stalle zu füttern; nur fünf bis sechs Monate können sie auf die Weide gehen. Der Landwirth muß also einen Ueberfluß an Futter haben, um seine Heerden den langen

Winter hindurch zu erhalten. Diese Nothwendigkeit erschwert ihren Unterhalt, und macht ihn kostbarer.

Die Zucht der Merinos verschafft demohngeachtet einen weit größeren Vortheil als die der Landschaafe; da es aber an manchen Orten an gutem oder an hinlänglichem Futter fehlt, und es überdem schwer hält, den Landmann von seinen alten Gewohnheiten abzubringen, besonders wenn er Hindernisse zu überwinden findet, so ist die Zucht der feinwolligen spanischen Schaafe in Schweden nicht mit der Thätigkeit betrieben worden, welche sowohl das allgemeine Beste, als der Privatvortheil erfordert hätten.

Im Jahr 1764 zählte man in Schweden 65,369 Schaafe rein spanischer und 23,384 vermischter Race, welche eine gute Art Wolle geben. Ihre jetzige Zahl zu bestimmen würde sehr schwer seyn, weil, seitdem die Prämien aufgehört haben, keine gründliche Nachrichten darüber vorhanden sind; man weiß aber, daß sich ihre Anzahl noch immer vermehrt; und wenn gleich die Manufacturen der feinen Tücher, da sie deren jetzo mehr als sonst verfertigen, nicht ganz

aus dem Lande mit Wolle versorgt werden, so ist dennoch die Einfuhr fremder Wolle in den letzten Jahren von wenig Bedeutung gewesen. Wenn man nun von der Menge der verarbeiteten Wolle auf die Anzahl der rein spanischen oder veredelten Schaafe schließt: so kann man sie in diesem Augenblick ohngefähr zu 100,000 annehmen. Dieses würde etwan den 25ten Theil der Schaafe aller Art ausmachen, welches im Verhältniß mit denen Bedürfnissen und in Rücksicht des Zustandes der Landwirthschaft in diesem Lande sehr viel ist.

Die Merinos in Schweden haben ganz ihre ursprüngliche Gestalt beybehalten; sie sind stark mit Wolle bewachsen und die Fädchen sitzen sehr dicht an einander. Die Wolle hat weder an Feinheit, noch an Länge, noch an Elasticität verloren, und bey guter angemessener Nahrung liefern sie so viel Wolle, als man in Spanien erhält. Es hat Böcke gegeben, deren Pelz 13 Pfund gewogen hat [11]). Ich habe bemerkt,

---

11) Das schwedische Pfund Victualien- oder Schaalgewicht ist größer als das Berliner Pfund. 100

daß diese an das Clima gewöhnten Schaafe grösser und stärker sind als die in Spanien.

Zu Gronsoe, in der Provinz Upland, bey dem Herrn Schulzenheim fand ich eine Heerde von Abkömmlingen, aus Spanien vor 55 Jahren angekommener Merinos, deren Wolle der, neuerdings aus Spanien angekommenen, wenn man sie mit einander genau verglich, weder an Schönheit noch an Feinheit nachstand.

Herr Schulzenheim hat zu sechs verschiedenen Malen Böcke aus Spanien in der Absicht kommen lassen, seine Heerde wo möglich zu einer noch größeren Vollkommenheit zu bringen. Man hat aber gefunden, daß sie alle, außer

---

Pfund schwedisches Schaalgewicht sind gleich $110\frac{3}{16}$ Pfund Berliner Gewicht, 13 Pfund schwedisches Schaalgewicht sind also gleich 13 Pfund $13\frac{39}{100}$ Loth Berliner Gewicht. Schade, daß hier nicht bemerkt ist, ob diese Böcke vor der Schur gewaschen, oder im Fett geschoren worden, und ob die Pelze, dieses im letzten Falle, im Fett oder gewaschen, gewogen haben.

A. d. U.

die von dem letzten Transport, welcher im Jahr 1778 ankam, schlechtere Wolle hatten als dessen Stammheerde, obgleich diese Böcke durch die Vorsorge des schwedischen Consuls zu Madrid, Herrn Gahn, eines Neffen des Herrn Schulzenheim, mit großer Sorgfalt ausgewählt waren.

Eine gleiche Beobachtung hat man in Frankreich [12]) gemacht. Die in Spanien durch Herrn Gilbert, diesen großen Kenner, ausgewählten Schaafe haben eine minder schöne Wolle, als man sie bey einigen aus der Heerde zu Rambouillet findet.

---

12) Auch zu Stolpen in Sachsen hat man dieselbe Erfahrung gemacht, wie es der Verfasser im 4ten Kapitel erzählt. Mehrere glaubwürdige Personen haben mir auch versichert, daß die Wolle der vom Herrn Präsidenten von Vink aus Spanien gebrachten sehr schönen Merinos nicht besser seyn soll, als die der besten spanischen oder vollkommen veredelten Heerden im nördlichen Deutschland. Einige erhaltene Proben bestätigen mir dieses.

Ich muß noch hinzufügen, daß Herr Schulzenheim lange genug national spanische Schaafe gehabt hat, um sie mit der bey sich gezogenen fünften Generation zu vergleichen. Diese Vergleichung hat bewiesen, daß diese letzteren keine der Eigenschaften und Vollkommenheiten verloren hatten, welche diese Race so sehr empfehlen. Diese Thatsachen beweisen klar und entscheidend, daß die spanischen Schaafe sich in den kalten Ländern fortpflanzen können, ohne daß ihre Wolle an Schönheit und Feinheit verliert.

Unter den andern feinwolligen Heerden, die ich in Schweden gesehen habe, will ich noch die des Baron von Makleaw zu Edet, 20 Meilen nordwärts von Gothenburg, welche er seit 26 Jahren angezogen hat, hier anführen.

Durch genaue Untersuchung dieser Heerden habe ich mich überzeugt, daß die davon fallende Wolle alle die zu Verfertigung der schönsten Tücher erforderlichen Eigenschaften besitzt.

Ich habe von meiner Reise Proben von Wolle aus denen hier genannten und mehreren andern spanischen und veredelten Heerden, von denen noch in der Folge die Rede seyn wird, mitge-

bracht. 12) Diese Proben habe ich der Ackerbau-Gesellschaft des Seine-Departements vorgelegt,

---

13) Ich kann nicht umhin, meine Leser auf den vielfachen Nutzen aufmerksam zu machen, welchen die Landwirthschaft aus Sammlungen verschiedener dahin einschlagender Gegenstände z. B. Ackerwerkzeuge u. s. w. ziehen kann. Es ist bekannt, daß die Alterthumskunde, die Physik, Chemie, Botanik, Mineralogie und andere Zweige der Naturgeschichte ihre Fortschritte den grossen öffentlichen und Privatsammlungen, welche man in neueren Zeiten gemacht hat, zu verdanken haben. Da die Landwirthschaft sich mit der wiederholten Erzeugung gewisser Dinge und Wesen, mit der Ausübung bestimmter Geschäfte nach verschiedenen Methoden beschäftigt; da sie, so wie alle menschliche Kenntnisse, auf Thatsachen beruhet: so ist es nicht minder wichtig, Gegengenstände zu sammeln, und sie vor Augen zu legen, welche zur Bestätigung gemachter Erfahrungen und zur Vergleichung derselben dienen; welche über Theorien Licht verbreiten und der Ausübung derselben eine feste und sichere Richtung geben können. Wenn vor 40 Jahren dergleichen ökonomische Sammlungen vorhanden ge-

um sie in den Stand zu setzen, über den verschiedenen mehr oder minder hohen Grad von Schönheit und Feinheit, der alle diese Wollen auszeichnet, urtheilen zu können.

---

wesen wären wie die Meinige, so würde man die Veredlung der Schaafe bey uns wahrscheinlich 30 Jahre früher angefangen haben, weil die uns vor Augen liegenden Wollproben von denen durch mehrere Generationen in Schweden und und Sachsen einheimisch gewordenen Merinos uns schon damals überzeugt hätten, daß es sehr leicht seyn müsse, in Frankreich superfeine Wolle zu gewinnen: wenn wir Schaafe von einer Race ins Land zögen, welche unter einem weit kälteren und von der Natur weit weniger begünstigten Himmelsstriche so gut fortgekommen ist.

A. d. V.

Drittes Kapitel.

Die Dänischen Staaten.

Die norwegischen Schaafe sind durch englische und spanische Racen veredelt worden. Man schreibt die wichtige Veredlung der Wolle im Amte Smaalehnem Einem spanischen Bocke zu, welcher vor länger als funfzig Jahren an der westlichen Küste von Norwegen eingeführt wurde. Diese Veredlung breitete sich aber eben so wenig in die übrigen Theile des Landes aus, als sie zu dem möglichsten Grad von Vollkommenheit gebracht wurde; hieran war sowohl die Sorglosigkeit der Einwohner, als die schlechte Behandlung der Schaafe überhaupt Schuld. Diese Thiere sind einen Theil des Jahres dem Hunger ausgesetzt, den Winter hindurch werden sie in finstere schmutzige Ställe eingesperrt, in denen

die Hitze oft unmäßig groß ist; Lämmer von sechs Monaten begatten sich; sie werden mehrere Male in einem Jahre und oft zu einer Jahreszeit geschoren, wo ihnen die Beraubung der Wolle gefährlich ist u. s. w.

Die Beobachtungen, welche ich über die Norwegischen und in Norwegen einheimisch gewordenen isländischen Schäfereyen anzustellen Gelegenheit gehabt habe, setzen mich in den Stand, hierüber einige genaue Nachrichten mitzutheilen, welche meinen Lesern hoffentlich willkommen seyn werden.

Man findet in Norwegen Schaafe, welche bis 7 Pfund Wolle geben. [14]) Die Heerden, deren einige schwarz sind, werden zwey, drey, ja vier Mal geschoren. Man erhält zwar durch dieses öftere Scheeren mehrere Wolle, aber sie ist wenig brauchbar zu Verfertigung von Zeugen.

---

14) Hier ist wieder die Frage, gilt dieses Gewicht, wenn die Schaafe vor der Schur gewaschen sind, oder wenn sie aus dem Fett geschoren worden? A. d. U.

Diese Thiere ertragen die stärkste Kälte, ohne daß es ihnen schadet. Auf Inseln unter dem 64. Grade habe ich Schaafe gefunden, welche mitten im Schnee in einem wilden Zustande lebten, sich ganz überlassen waren, und nie Futter aus der Hand des Menschen erhielten. Sie sind so scheu, daß man sie nur fangen kann, wenn man ihnen zu Pferde nachjagt. Diese Schaafe sind so sehr an den Einfluß der freyen Luft gewöhnt, daß sie es nicht aushalten, wenn man sie dem wilden Zustande entreißt und sie wie Hausthiere behandeln will. Verschiedene Herren aus der Gegend von Gothenburg haben einige von diesen Schaafen kommen lassen, und sie während der übeln Jahreszeit im Stalle gehalten. Die Schaafe haben aber die Beraubung der freyen Luft nicht ertragen können und den Versuch mit ihrem Leben bezahlen müssen. Dieser Umstand beweiset, daß die freye Luft den Schaafen zuträglich, daß ihnen die Kälte nicht schädlich ist, [15]) und daß man durch die Kunst

---

15) Dieses ist nur dann ganz richtig, wenn Schaafe entweder von Jugend an oder, wie der Verfasser

die allzuschnelle Veränderung des Clima's, der Nahrung und der ganzen Behandlung, welchen

---

sehr gut sagt, mit Vorsicht an die große Kälte gewöhnt werden. Daubenton erhielt Schaafe aus der Barbarey und ließ sie den Winter hindurch in Horden liegen; sie überstanden eine Kälte von 15 Grad nach Reaumür, selbst den Lämmern schadete sie nicht. Dieses ist aber kein hoher Grad Kälte. Sie hat in Montbar, wo der Versuch gemacht wurde, vielleicht auch nicht einmal einen ganzen Tag angehalten. Aber es würde gewiß schlimm mit einer aus Spanien gekommenen Heerde, selbst mit einer Heerde aus der Mark Brandenburg oder aus Preußen aussehen, wenn sie bey einer isländischen Kälte von 20, 24 und mehreren Graden im Freyen liegen sollte. Wären sie von Jugend an daran gewöhnt, so würde sie ihnen wahrscheinlich nicht schaden; wie so manches ihnen sodann nichts schaden würde, was ihnen jetzo tödtlich ist. Im Winter $180\frac{2}{3}$ tödtete hier in Preußen eine Kälte von 20 bis 28 Graden, die mehrere Wochen anhielt, alte Schaafe, und noch mehr Lämmer, in den gewöhnlichen schlechten Ställen.

A. d. U.

man sie unter manchen Umständen auszusetzen gezwungen ist, mildern müsse.

Die Schaafracen auf denen Feroeschen Inseln und auf Island scheinen von den Norwegischen abzustammen; sie leben auch in einem wilden Zustande, und ertragen ein noch weit rauheres Clima. Schaafe dieser Art, welche vor Kurzem nach Norwegen gebracht waren, hatten eine aus dreyerley verschiedenen Arten Fäden zusammengesetzte Wolle. Die Fäden der ersten Art waren von $1\frac{1}{2}$ bis $2\frac{1}{2}$ Decimetre [16]) (5 bis 9 Zoll) lang, steif, stark, dick, sahen milchfarbig aus, und waren undurchsichtig; sie scheinen mit

16) Einigen Lesern dürfte es angenehm seyn, die Vergleichung des neuen französischen Maaßes mit dem Alten hier zu finden; ich setze sie also aus dem Berlinischen Hand- und Schreib-Calender auf 1804 hieher; und bemerke noch, daß ein Metre gleich ist 3, 1862 Brandenburgschen oder rheinländischen Duodecimal-Fuß, oder ohngefähr $3\frac{1}{5}$ Fuß; und Livre oder Filogramme 2, 1353 Pfund oder ohngefähr $2\frac{1}{4}$ Pfund Berlinisches Han-

mit dem sogenannten Hundehaar (Jarre) Aehnlichkeit zu haben. Die zweyte Art ist weniger lang, 1 bis 1½ Decimetre. (4 bis 5 Zoll.) Die Fäden sehen wie mittelmäßige Wolle aus, und haben einen silbergrauen Schein. Die dritte

---

Handelsgewicht. Der Verfasser nimmt gewöhnlich das Kilogramm für 2 Pfund an.

A. d. U.

	Benennung vom 13. Brumaire IX oder 2. Nov. 1801	Benennung vom 18. Germinal, III; oder 8. April 1795.	Werth eines jeden Maaßes durch das Mètre ausgedruckt.	Nach altem Maaß und Gewicht. F.	F	Zoll	Linien
Längenmaaß	Mètre	Mètre	1	=	3	0	11,296
	Palme	Décimètre	0,1	=	=	3	8,330
	Doigt	Centimètre	0,01	=	=	=	4,433
	Trait	Millimètre	0,001	=	=	=	0,443
			1 Cubik-Decimètre destillirtes Wasser schwer.	Pfund	Unzen	Quentch	Gran
Gewichte	Livre	Kilogramme	1	2	0	5	35,15
	Once	Hectogramme	0,1	=	3	2	10,72
	Gros	Décagramme	0,01	=	=	2	44,27
	Denier	Gramme	0,001	=	=	=	18,827
	rain	Décigramme	0,0001	=	=	=	1,883

Art ist nur 5 bis 8 Centimetre (2 bis 3 Zoll) lang und kömmt an Feinheit der schönsten spanischen Wolle gleich. Sie ist elastisch, weich und sanft anzufühlen. Ich habe nicht Gelegenheit gehabt, das eigentliche Verhältniß dieser verschiedenen Arten von Haaren oder Wolle in einem Pelze auszumitteln; ich weiß nur, daß in Island ein Pelz, der zwey Pfund wiegt, fünf Unzen grobe Wolle oder Hundehaare, vier und zwanzig Unzen gewöhnliche Wolle und neunzehn Unzen superfeine giebt. [17]) Die Schaafe von der isländischen Race, die ich gesehen habe, hatten nur eine geringe Quantität feine seidenartige Wolle. Ich fand auch in einigen Gegenden von Norwegen Schaafe, in deren

---

17) Hier vermuthe ich im französischen Original einen Druckfehler, wenn der Verfasser von Norwegischen Pfunden spricht. Diese, welche bey Victualien gelten, enthalten 16 Unzen oder 32 Loth. Die oben angeführten 48 Unzen betragen also 3 Pfund. Uebrigens sind 100 Pfund dänisches und norwegisches Handels-Gewicht gleich $106\frac{9}{16}$ Berliner Pfunden.

Wolle sich die drey verschiedenen Arten Fädchen befinden; die kurze seidenartige Wolle, die darunter ist, gehört in die Classe der superfeinsten Wollarten. Sie kömmt der von den Schaafen der Schetländischen Inseln bey; so viel ich nach den aus Schottland erhaltenen Proben schließen kann. In England sortirt man diese schetländische Wolle, und verfertigt Strümpfe daraus, welche gewöhnlich für zehen Guineen verkauft werden.

Durch genaues Sortiren würde man aus den Pelzen der isländischen sowohl als einiger norwegischer Racen eine eben so feine seidenartige Wolle heraus bringen als die schetländische.

Durch das Beyspiel der Schweden aufgemuntert, ließ man vor etwan fünf und zwanzig Jahren Schaafe von spanischer Race aus Schweden nach Dännemark kommen, deren Nachkommen noch heutiges Tages, aber in kleiner Anzahl vorhanden sind.

Man sagte mir, daß sich einige ihrer Nachkommen ganz in der ursprünglichen Schönheit der Race erhalten hätten; andere aber aus den bereits angeführten Gründen ganz ausgeartet

wären. Auf dem königlichen Domainen-Gute Esserum sah ich eine Heerde von spanischer Race, die vor mehreren Jahren aus Schweden geholt war. Ihre Wolle war von ziemlicher Güte.

Im Jahre 1797 hat die dänische Regierung drey hundert Merinos aus Spanien kommen lassen, welche nach Esserum, acht Meilen von Koppenhagen, gebracht wurden. Die Heerde bestand aus Schaafen der besten Racen, nemlich aus denen von Eskurial, von Guadalupe, von Paular, des Herzogs von Infantado, des Grafen von Montareo und von Negretti. Die Race von Eskurial wird in Ansehung der Feinheit der Wolle für die vollkommenste unter den zahlreichen wandernden Heerden in Spanien gehalten. Die Schaafe aus der Heerde von Guadalupe sind wegen der schönen Verhältnisse ihres Körpers, sowohl als wegen ihres Reichthums an Wolle der feinsten Art merkwürdig. Diese beiden Eigenschaften sind auch der Race von Paular eigen, sie zeichnet sich aber durch einen sehr bewachsenen Kopf und einen starken faltigen herabhangenden Hals oder sogenannten Kader aus; auch haben die Mutter-Schaafe einen längern

gestreckten Leib. Die Lämmer dieser, so wie der Race des Herzogs von Infantado kommen gewöhnlich mit einem groben Haar zur Welt, bekommen aber nachher eine sehr feine Wolle. Die Schaafe aus der Negrettischen Heerde sind die stärksten und dicksten von Körper.

Die Heerde zu Esserum war achtzehn Monate, ehe ich nach Dännemark kam, angekommen, und befand sich in einem sehr guten Zustande, als ich sie sah. Ohnerachtet der Winter nach ihrer Arkunft sehr strenge und das darauf folgende Frühjahr in Dännemark sehr feuchte waren, und sie eine schwierige Seereise zurückgelegt hatten, so waren nur zwey Schaafe abgegangen.

Viertes Kapitel.

Sachsen.

Nach Schweden war Obersachsen dasjenige Land, welches am frühesten Schaafe von spanischer Race bey sich einbrachte. In Sachsen ist es am vollkommensten gelungen, diese Fremdlinge einheimisch zu machen; woraus die vortheilhaftesten Folgen entstanden sind. Die verschiedenen inländischen Racen, von denen einige eine ziemlich gute, die andern aber sehr grobe Wolle geben, sind in gleichem Maaße durch die zu zweien Malen, nemlich in den Jahren 1765 und 1778 nach Sachsen eingebrachten spanischen Schaafe veredelt worden. Der Churfürst von Sachsen, der sich's angelegen seyn ließ, seine Länder aus der traurigen Lage zu ziehen, worin sie der verheerende siebenjährige Krieg gestürzt

hatte, erhielt im Jahr 1765 hundert aus den besten Heerden der Merinos in Spanien ausgewählte Böcke und zweyhundert dergleichen Mutterschaafe. Ein Theil derselben kam in die churfürstliche Schäferey nach Stolpen, vier Meilen von Dreßden, an der Böhmischen Gränze, und wurde der Aufsicht und Wartung eines spanischen Mayorals (Oberschäfers oder Schaafmeisters) anvertraut, welcher sie nach Sachsen gebracht hatte.

Außer der Schäferey zu Stolpen wurden noch drey andere errichtet, nemlich zu Rennersdorf, [18]) Lohmen und Hohenstein; diese waren besonders zur Veredlung der Landracen durch Vermischung mit der spanischen Race bestimmt.

---

18) Rennersdorf, welches ganz nahe bey Stolpen liegt, gehört mit diesem in Ansehung der Schäferey zusammen. Die ächt spanischen Böcke stehen in Stolpen im ehemaligen Thiergarten, und die ächt spanischen Mutterschaafe in Rennersdorf. Lohmen und Hohenstein sind für sich bestehende Schäfereyen. Auch zu Pillnitz ist eine ausgezeichnet schöne ächtspanische Heerde.

A. d. U.

Herr von Heinitz, der gegenwärtig preußischer Finanz-Minister [19]) ist, erhielt die Direction dieser Anstalt unter der Oberaufsicht der churfürstlichen Kammer.

Nach Verlauf von zehen Jahren war man versichert, daß die unvermischt gebliebene spanische Race alle ihre eigenthümliche Vorzüge beybehalten hatte; und die erhaltene veredelte Race lieferte eine Wolle, die der ächtspanischen weder an Feinheit noch Schönheit nachstand.

Als man nun aus Erfahrung überzeugt war, daß es leicht sey, die spanischen Schaafe an das sächsische Clima zu gewöhnen und die inländische Race zu veredeln, so beschäftigte man sich mit

---

19) Leider ist dieser auch um den preußischen Staat so sehr verdienstvolle Mann schon vor einiger Zeit verstorben. Die Direction der churfürstlichen spanischen Schäfereyen in Sachsen führt gegenwärtig der Kammerherr und Kreishauptmann von Carlowitz auf Röhrsdorf. Man sehe hierüber nach: Versuch über die Schaafzucht in Preußen. Leipzig, 1800. S. 45 und die vorhergehenden.

A. d. U.

einer allgemeinen Veredlung der Heerden durch spanische Böcke, wobey man aber alle, die nur irgend fehlerhaft waren, zu desto größerer Sicherheit hammelu ließ. Im Jahr 1776 wurden vierjährige Böcke und Schaafe an die Einsassen des Landes verkauft; da aber auch die besten Unternehmungen allezeit Widerspruch finden, so entstanden auch bey diesem Verkauf so viele Schwierigkeiten, daß die Regierung sich veranlaßt fand, es denen Pächtern der landesherrlichen Domainen zur Pflicht zu machen, eine bestimmte Anzahl spanisches Vieh zu kaufen.

Bald aber lernten die Landwirthe ihren wahren Nutzen kennen, die Churfürstlichen Schäfereyen waren nicht mehr im Stande, die täglich zunehmenden Bestellungen zu befriedigen, und der Churfürst ließ im Jahr 1778 aufs Neue hundert Böcke und zweyhundert Mutterschaafe aus Spanien holen, von welchen ein Theil für den Einkaufspreis mit Inbegriff der Transportkosten verkauft wurde.

Um die Fortpflanzung dieser vortreflichen Race zu sichern und zu beschleunigen, fand man es nothwendig, die bereits aus ächt spanischem

Vieh bestehende Heerde zu Stolpen zu vermehren. Diese Vermehrung wurde nach und nach bewerkstelligt; auch in den übrigen genannten Schäfereyen zu Stande gebracht, dergestalt, daß diese churfürstlichen Schäfereyen gegenwärtig 3400 Stück Schaafe reiner unvermischt spanischer Race enthalten. Fünfhundert Stück werden jährlich daraus öffentlich verkauft, diese Anzahl befriedigt aber bey weitem nicht die Nachfrage, obgleich man schöne Race von den Gutsbesitzern erhalten kann. Dieses lässet vermuthen, daß in Frankreich die Schaafe aus der Anstalt zu Rambouillet noch lange Zeit werden gesucht werden; und der einträgliche jährliche Verkauf für die Regierung sehr vortheilhaft seyn wird.

Die Umstände erlaubten es mir nicht, bey meinem Aufenthalt in Sachsen die churfürstlichen Schäfereyen zu besuchen; aber durch Nachrichten, die ich von Landwirthen, welche diese Heerden gesehen haben und sie genau kennen, erhielt, weiß ich es, daß diese in Sachsen seit länger als 35 Jahren einheimisch gewordenen Schaafe spanischer Race ihre ursprünglichen Vorzüge beybe-

halten haben. Die Wolle aller dieser Heerden unterscheidet sich von der schönsten spanischen in Nichts, welches man leicht aus denen Wollproben, welche ich erhalten habe, ersehen kann. Diese Wahrheit ist im Jahr 1778 dadurch bestätigt worden, daß man einen Vergleich zwischen der Wolle der in diesem Jahre angekommenen Schaafe und der von den Nachkommen der im Jahr 1765 eingebrachten anstellte. Ueberdem lassen die seit 23 Jahren aufgehobenen Wollproben hierüber keinen Zweifel übrig.

Ich habe in Sachsen verschiedene Privat-Heerden untersucht und gefunden, daß sowohl die von rein spanischer, als die von veredelter Race Wolle der besten Art liefern.

Diese Schaafe sind im Ganzen kleiner und haben kürzere Wolle, als die in Spanien gebornen Merinos. Man findet indessen in Sachsen einige, welche diese an Größe und Stärke übertreffen. Diese Verschiedenheit beruhet auf der Güte und Menge der Nahrungsmittel, welche die Schaafe in den verschiedenen Schäfereyen erhalten.

Es ist zwar wahr, daß ich auch ausgeartete Racen gesehen habe, aber dieses ist eine Folge der schlechten Auswahl der zur Zucht bestimmten Thiere, eines Mangels an Sorgfalt für selbige, des schlechten oder unzureichenden Futters, und endlich der ungesunden Ställe, in welchen man den Mist nach Landes-Sitte ein ganzes Jahr hindurch liegen läßt.

Die Regierung, welche hier ihre besondere Aufmerksamkeit auf die Veredlung der Schaafzucht richtet, bemerkte durch die Erfahrung, daß die spanische Race ausartete, wenn man sie nachlässig behandelt; sie bemühete sich daher, den Landmann über diesen Gegenstand zu belehren und zu unterrichten; dieses geschahe theils durch Errichtung von Schäferschulen, theils durch Austheilung von Schriften, welche die Behandlung dieser Schaafe lehren. Sie hielt sich weislich zu ihrem eigenen Nutzen verpflichtet, die Landwirthschaft zu unterstützen. Sie sah es ein, daß diese Unterstützung jederzeit dann erfolgen müsse, wenn es denen Privatpersonen an Mitteln, Kenntnissen und gutem Willen zu Aus-

führung schwerer und neuer Unternehmungen fehlt.

Die großen Vortheile, welche die Veredlung der Schaafzucht Sachsen verschafft, belohnen die Regierung reichlich für die angewendete Sorgfalt und entschädigen sie für die gemachten Auslagen. 20)

Für den Sächsischen Landwirth sind die Schäfereyen in diesem Augenblick einer der wich-

---

20) Die glücklichen Wirkungen, welche die Unterstützung der Landwirthschaft in Sachsen hervorgebracht hat, sind nicht die Einzigen, die man in Deutschland anführen könnte. Weiser und gerechter als manche große Regierungen in Europa, machen die deutschen Fürsten es sich allgemein zur Pflicht, über die innere Staatswirthschaft ihrer Länder zu wachen; sie verwenden oft einen großen Theil der Auflagen zu seiner wahren Bestimmung, dem allgemeinen Wohlstand und dem öffentlichen Unterricht. Man siehet aber auch, daß die nützlichen Künste, besonders die Landwirthschaft, seit einigen Jahren, in vielen Gegenden von Deutschland, große Fortschritte gemacht haben.

A. d. V.

tigsten Erwerbzweige. Außer den Vortheilen einer gewöhnlichen Schäferey gewährt eine von spanischem oder veredeltem Vieh einen ungleich größeren Nutzen, theils durch den Verkauf der Schaafe selbst, theils durch den der Wolle, welche oft den dreyfachen Werth der Landwolle erreicht.

Die Tuchfabrikanten, welche den Bedarf an feiner Wolle zu Betreibung ihrer Manufacturen jetzt im Lande finden, sind nicht mehr gezwungen, sie aus Spanien kommen zu lassen und brauchen keine dem Handel ungünstige Conjuncturen zu fürchten.

Sachsen besitzt unter 1,600,000 Schaafen aller Art, in diesem Augenblick 90,000 Stück rein spanischer und völlig veredelter Racen. [21]) Man rechnet, daß im Durchschnitt hundert

---

21) Bey den großen Fortschritten, die die Veredlung der Schaafzucht in Sachsen macht, ist es wahrscheinlich, daß es jetzo 1804, vier Jahre später, als der Verfasser dort war, weit über 100,000 spanische und veredelte Schaafe besitzt.

Schaafe eilf Stein gewaschner Wolle oder 242 Pfund Handels-Gewicht, das Pfund zu 32 Loth, geben. Der Mittelpreiß dieser Wolle ist 14 Reichsthaler sächsisch für den Stein oder 55 Franken für 22 Pfund Handels-Gewicht; welches aufs Pfund 2 Franken 50 Centimen (15 ggl. $3\frac{3}{11}$ Pf.) beträgt.

Wenn nun jedes Schaaf, eins ins andre gerechnet, zwey und ein halbes Pfund gewaschene Wolle giebt, so geben die 90,000 feinwolligen Schaafe 225,000 Pfund Wolle, folglich einen Ertrag von 560,500 Franken oder über 143181 Rthlr. Man wird finden, daß ich hier den Preiß mäßig bestimmt habe, da der Stein ein Paar Jahre 20 Rthlr gegolten hat. Diese feinwolligen Schaafe liefern nicht nur die zu denen im Lande erforderlichen feinen Tüchern nöthige Wolle, sondern einen eben so großen Ueberschuß. Dieser wird auf denen Leipziger Messen verkauft, [22]) und unterhält zum Theil

---

22) Die sächsischen Tuchfabrikanten klagen sehr über diesen Verkauf der feinen Wolle ins Ausland, weil sie dadurch theuer wird; wäre dieser

die Manufacturen zu Aachen am Rhein, in Belgien, Holland und Preußen.

Verkauf aber verboten, so würden sie Preise machen, wobey die Schäferey-Besitzer sehr zu kurz kommen würden. Sie klagen aber auch seit einigen Jahren eben so sehr über den Absatz aller Arten von Tuch; an Wolle kann es doch also nicht fehlen, da sie mehr Tücher auf die Messen bringen, als sie mit Vortheil absetzen können.

A. d. U.

Fünf-

Fünftes Kapitel.

Die Preußischen Staaten.

Friedrich der zweyte, gleich groß durch weise Staatsverwaltung, so wie durch glänzende Siege, machte sich auch um die Landwirthschaft in seinen Staaten verdient.[23]) In dem letz-

23) Man siehet aus denen Schriften des Grafen von Herzberg, Ministers des großen Friedrichs, daß dieser Monarch zur Aufnahme der Landwirthschaft in seinen Staaten vom Jahr 1763 bis 1773 seinen Unterthanen die Summe von 160,000,000 Franken oder 40,000,000 Thalern Meliorationsgelder bewilligt hat. Verschiedene Theile des Landes enthielten bis zu dieser Epoche unzugängliche Sümpfe, andere waren unbebaut, jetzo tragen sie reichliche Erndten. Vermittelst dieser Unterstützung während der ganzen Regierung Friedrichs, welche auch noch bis jetzo unter-

ten Jahre seines Lebens 1786 ließ er hundert Böcke und zweyhundert Mutterschaafe aus Spa=

---

den folgenden Regierungen fortgedauert hat, hat Preußen, *) ein von Natur unfruchtbares Land, seine Erzeugnisse, seine Bevölkerung, seine Stärke und seine militärische Größe so sehr verstärken können. Es ist zu bedauern, daß dergleichen auffallende Thatsachen mit den Theorien einiger Leute von Ansehen und Gewicht im Widerspruche stehen, da diese Einfluß haben und behaupten, daß die Landwirthschaft in Frankreich sich ohne die Unterstützung der Regierung bessern und heben könne. Wollen diese Leute denn Bonaparte eines Ruhms berauben, welcher wesentlicher und dauerhafter als der ist, den er durch seine Heldenthaten erworben hat?

A. d. V.

*) Wenn der würdige Verfasser die preußischen Staaten, von denen er nur einen Theil der Mark Brandenburg auf seiner Reise aus Dännemark nach Sachsen berührt hat, ganz durchreiset und kennen gelernt hätte, würde er sie nicht: Unfruchtbar, genannt haben. Wenigstens kömmt diese Benennung nur dem bey weitem kleinsten Theile derselben zu.

A. d. U.

nien kommen, um die Landesrace zu veredeln. Ein Theil dieser Thiere wurde nach Stansdorf bey Berlin gegeben, wo Krankheiten ihn zum Theil aufgerieben haben; die übrigen, welche nach verschiedenen Schäfereyen im Lande kamen, sind größtentheils durch Nachlässigkeit ausgeartet. Doch habe ich Heerden gesehen, welche von dieser alten Race abstammen, deren Wolle sich in ihrer ursprünglichen Feinheit erhalten hat.

Durch die Beyspiele in Sachsen sind mehrere preußische Landwirthe seit jener Epoche ermuntert worden, sich sächsisch-spanische Schaafe anzuschaffen, und setzen die Zucht feinwolliger Schaafe mit so glücklichem Erfolg fort, daß gegenwärtig schon mehrere Heerden feinwolliger Schaafe in den preußischen Staaten vorhanden sind. [24]) Die Regierung befördert die veredelte

---

24) Die Ankunft der von dem jetzigen Kammerpräsidenten von Vink im Jahre 1802 aus Spanien gebrachten beträchtlichen Anzahl Merinos, welche alle für mehrere Gutsbesitzer in verschiedenen Provinzen bestimmt waren, muß einen großen Einfluß auf die Veredlung der Schaaf-

Schaafzucht besonders durch Errichtung von Schäferschulen. Sie hat dem Amtmann Fink, einem berühmten deutschen Landwirth, die Direction einer solchen Anstalt auf dem Domainen-Amte Petersberg bey Halle im Saalkreise, welche vor zwey Jahren gestiftet worden, übergeben. Zwölf Schäfer werden dort jährlich in ihrer Kunst unterrichtet. Dieser Landwirth fieng die Veredlung seiner Heerde im Jahr 1756 damit an, daß er sich Schaafe aus Schlesien verschafte, deren Wolle damals schon für fein gehalten wurde. Im Jahr 1768 kaufte er säch-

---

zucht bewirken. Ich bedaure nur, daß keine davon nach Ost-Preußen gekommen sind. Aber auch vorher hat diese Veredlung seit der Verfasser sein Buch geschrieben, große Fortschritte gemacht. Mit jedem Jahre nimmt die Lust dazu zu, je mehr man damit bekannt wird und sich von der Möglichkeit überzeugt. Ich hoffe dem Kapitel von der Schaafzucht in Preußen, im zweyten Theile manche nähere Nachrichten über die Veredlung derselben beyfügen zu können, dieses ist die Ursache, warum die Uebersetzung des zweyten Theils erst später nachfolgen kann.

A. d. U.

fisch-spanische Böcke; und im Jahr 1778 hatte er Gelegenheit, eine Anzahl ächter Merinos zu erhalten.

Durch Hülfe dieser fremden Racen hat es Herrn Fink geglückt, die inländische Race, welche eine äußerst grobe Wolle hatte, im höchsten Grade zu veredeln. Dieser merkwürdige Mann, welchen ich an seinem Wohnorte drey Meilen von Halle [25]) besucht habe, war so gütig, mir seine schönen und zahlreichen Heerden genau zu zeigen. Seine Schaafe sind kleiner als die Merinos, welche man in Spanien findet; allein sie stehen diesen an Feinheit und Schönheit der Wolle gar nicht nach. Die Wolle der hiesigen

---

25) Zu Cösitz im Anhalt-Cöthenschen, einem Gute des Vice-Oberstallmeisters von dem Busche zu Hannover, welches er seit langen Jahren in Pacht gehabt. Das königlich preußische Amt Petersberg hat er erst vor wenig Jahren in Pacht erhalten. Dieser ehrwürdige Altvater der veredelten deutschen Schaafzucht gehört also eigentlich nicht zu den preußischen Wirthen; auch wohnt er stets zu Cösitz.

gen Landschaafe wurde vor der Veredlung zu 11, 13 bis 18 Rthlr. der Centner verkauft. Jetzo erhält Herr Fink von 60 bis zu 85 Rthlr. für den Centner. Er verkauft jährlich ohngefähr 300 Stück Schaafe. [26])

Die Verfahrungsarten des Herrn Fink, des Grafen von Magnis in Schlesien und in den churfürstlich sächsischen Schäfereyen bieten wichtige Eigenheiten, merkwürdige Verschiedenheiten und Resultate dar, welche denenjenigen von großem Nutzen seyn können, welche sich unter uns mit der Veredlung der Schaafzucht beschäftigen. Ich werde also darüber im zweyten

---

26) Ich habe hier Schaafe übersetzt, weil im Original Moutons steht. Die Anzahl Schaafe, die Herr A. Fink jährlich verkauft, ist sehr viel größer; er verkauft allein weit über 300 junge Böcke zur Zucht jährlich, die ausgezeichnet schön sind und vortreflich arten. Ich besitze einen, der mir ein Jahr 7 Pfund 36 Loth, das andere 7 Pf. 31 L. Berliner Gewicht gewaschene Wolle gegeben hat.

A. d. U.

Theile dieses Buches, was mir davon bekannt ist, mittheilen.

Der Graf von Magnis, welcher außer mehreren andern, beträchtliche Güter in der zu Schlesien gehörigen Grafschaft Glaz besitzet, woselbst er seit 1786 zu Eckersdorf wohnt, hat gegenwärtig 9000 Stück Schaafe auf diesen Gütern, welche er durch ungarische und spanische Racen veredelt hat. Als dieser eifrige Patriot den Hof verließ, um sich der Landwirthschaft zu widmen, fand er auf seinen Gütern dreytausend Schaafe, deren Ertrag auf 1,200 Rthlr. oder 4,800 Franken geschätzt wurde. Er hat seine Heerden aber nicht nur vermehrt, sondern sie in so hohem Grade veredelt, daß sie ihm jährlich einen Ertrag von 105,000 Franken (oder 26,250 Rthlr.) bringen.

Anfänglich suchte der Graf von Magnis nur die inländische kleine schlesische Schaafrace durch die großen ungarischen Racen zu vergrößern. Seit einiger Zeit aber hat er sich bemüht, eine Race zu bilden, welche Größe des Körpers mit Reichthum an Wolle und Feinheit derselben verbindet. In dieser Absicht hat er sich die schön-

sten spanischen Böcke und Schaafe aus allen Gegenden Deutschlands, wo er sie nur auftreiben konnte, angeschafft. Er bezahlt oft 1000 bis 1200 Franken (250 bis 300 Rthlr.) für einen einzigen Bock. Zwar hat die Veredlung der Schaafe in den Heerden des Grafen von Magnis noch nicht den höchstmöglichsten Grad von Vollkommenheit erreicht, sie ist aber gewiß so weit gediehen, wie es in der kurzen Zeit möglich war. Der größeste Theil der Heerden liefert eine der schönsten spanischen nichts nachgebende Wolle; und an Stärke, Größe und wohlgebildetem Körperbau übertreffen diese Schaafe die der schönsten Heerden des festen Landes.

Der Herr Graf von Magnis verkauft seine gewaschene Wolle für 15 bis 22 Rthlr. den Stein, oder 22 Pfund für 60 bis 80 Franken; also wäre der Mittelpreiß der Wolle fürs Pfund 3 Franken 35 Centimen, (19$\frac{4}{11}$ gute Groschen das Pfund, also 17$\frac{1}{2}$ Rthlr. der Stein von 22 Pf.) welches auf ein Schaaf 8 Franken 80 Centimen (2 Rthlr. 4 Gr. 9$\frac{3}{5}$ Pfennige) beträgt, weil jedes Schaaf im Durchschnitt 2 Pfund 11 Unzen gewaschene Wolle giebt. Aus

dem Wollverkauf zieht der Herr Graf ohngefähr 80,000 Franken. (20,000 Rthlr.) Er verkauft Böcke zur Zucht das Stück für 72 Franken (18 Rthlr.) und Mutterschaafe für 36 Franken. (9 Rthlr.) Den ganzen Ertrag seiner Heerde rechnet man auf 105,000 Franken. (oder 26,250 Rthlr.)

Dieser helldenkende Landwirth, welcher dieses ganze Werk mit einer bewunderungswürdigen Ordnung und einer über jedes Lob erhabenen Sachkenntniß selbst leitet, ist ganz von den sonst in Schlesien üblichen Gebräuchen der Landwirthe bey seinen Schäfereyen abgegangen. Er hat die Schwierigkeiten, welche ein undankbarer Boden ihm entgegen stellte, überwunden, und er hat es möglich gemacht, 9000 Schaafe in einem Lande zu ernähren, wo die Strenge des Clima's die Weide denen Heerden sechs Monate des Jahres entzieht.

Der glückliche Fortgang, welchen die Veredlung der Schaafzucht in den preußischen Staaten bisher gehabt habt, und die Aufmerksamkeit, welche eine weise Regierung dieser Quelle des landwirthschaftlichen Reichthums widmet, lassen

vermuthen, daß die Anzahl der Merinos und der veredelten Schaafe sich fortdauernd vermehren, und mit der Zeit genug feine Wolle gewonnen werden wird, um die im Preußischen täglich zunehmenden Manufacturen hinlänglich damit zu versorgen. [27])

---

27) Seit dreyzehn Jahren haben sich die Tuchmanufacturen in den Preußischen Staaten um das Dreyfache vermehrt. Dieses Beyspiel einer guten Staatsverwaltung ist nicht das Einzige, welches man zum Lobe der beyden königlichen Staatsminister, des Freyherrn von Heynitz und des Herrn von Struensee anführen kann. Sie sind es, auf deren Veranlassung Herr von Vink gegenwärtig in Spanien tausend Schaafe eingekauft. Ich ergreife diese Gelegenheit, diesen beyden Ministern meine Dankbarkeit für die Güte zu bezeigen, mit welcher Sie mich in Berlin aufgenommen haben.

A. d. V.

Sechstes Kapitel.

Die Oesterreichischen Staaten und andere Gegenden Deutschlands.

Der Krieg, welcher in Europa wüthete, während ich die nördlichen Länder durchreisete, erlaubte mir nicht, die österreichschen Gränzen zu betreten. Die Nachrichten, welche ich von dem gegenwärtigen Zustande der Schaafe von spanischer Race aus jenen Gegenden geben kann, sind daher nur sehr unvollkommen.

Im Jahr 1775 ließ die Kayserin Maria Theresia dreyhundert Merinos aus Spanien holen, welche auf die kayserliche Schäferey nach Marcopail kamen, woselbst auch eine Schäferschule errichtet wurde. Man machte den Unter-

richt gemeinnützig, und schickte denen Schäferey-besitzern, welche es verlangten, Schäfer.

Wenn politische Ursachen die Fortschritte der Landwirthschaft im Oesterreichischen nicht aufhielten, wie ich solches im zweyten Theile dieses Buchs auseinander setzen werde: so müßte die Anzahl der feinwolligen Schaafe in diesem Augenblick schon sehr groß seyn, da die Regierung sowohl als viele reiche Gutsbesitzer große Kosten und Mühe auf die Veredlung der inländischen Race gewendet haben. Obgleich der Erfolg der ersten Versuche nicht glänzend war, so findet man doch gegenwärtig in den österreichischen Staaten, und vorzüglich in Ungarn und Böhmen viele Heerden von ächt spanischer und veredelter Race, und das Beyspiel von Sachsen und Schlesien scheint die Aufmerksamkeit der Regierung erregt zu haben.

Oesterreich hat zwey Heerden Merinos in den letzten Jahren aus Spanien erhalten. Diese wurden zu Alicante eingeschifft und nach Trieste gebracht. Der erste Transport, der vor etwa zwanzig Jahren geholt wurde, bestand aus drey-

bis vierhundert Schaafen, der zweyte aus vier- bis fünfhundert. In dem Augenblick, da ich dieses schreibe, befindet sich ein Agent der österreichischen Regierung in Spanien, um eine Heerde von acht- bis neunhundert Stück Merinos anzukaufen.

Auch in den Markgrafschaften Anspach und Bayreuth beschäftigt man sich mit Veredlung der Schaafe. Es wurde im Jahr 1788 eine Schäferschule errichtet, und vierzig Böcke von sächsisch-spanischer Race wurden angeschafft. Im Jahre 1790 wurde eine andere Heerde aus Spanien und aus Roussillon geholt und in Rolenhoff untergebracht. Durch diese hat man die schöne dort befindliche Race so weit fortgepflanzt, daß es wenig Eigenthümer mehr giebt, deren Heerden nicht schon einigermaßen veredelt seyn sollten.

Im Jahr 1797 befanden sich in der Schäferey zu Rolenhoff vierhundert fünf und zwanzig Schaafe rein spanischer Race; und in beyden Fürstenthümern überhaupt achttausend einhundert ein und neunzig veredelte Schaafe.

Da der Verkauf der halbschlägigen Schafe erster, zweyter und dritter Generation aus denen Privatschäfereyen die Erwartungen der Landwirthe getäuscht hatte, und die Fortschritte der Vervollkommnung der Veredlung hemmte, so suchte die Regierung diesem Uebel dadurch abzuhelfen, daß sie einen Unterricht über die Veredlung bekannt machen ließ und die Orte anzeigte, von wo man die zur Fortpflanzung der ächten Race schicklichen Schaafe erhalten könne. Der Absatz der Wolle machte den Besitzern anfänglich einige Schwierigkeit, theils weil die Gelegenheit dazu fehlte, theils weil die Fabrikanten die Wolle verachteten und nicht nach ihrem wahren Werth bezahlten. Durch weise Maasregeln aber hat die Regierung denen Besitzern sichere Wege zu vortheilhaftem Absatz eröffnet, und dadurch zur Aufnahme dieses so wichtigen Zweiges der Landwirthschaft beygetragen.

Der damalige Herzog von Würtemberg, welcher sich mit so glücklichem Erfolg die Aufnahme der Landwirthschaft angelegen seyn ließ,

faſſete im Jahr 1786 den Entſchluß, feinwollige ſpaniſche Schaafe in ſeinen Ländern einzuführen. Er ließ zu dieſer Zeit hundert Böcke aus Spanien und Rouſſillon kommen, und ſchickte zwey Schäfer zu Daubenton, um dort Unterricht in ihrer Kunſt zu erhalten. Im folgenden Jahre ſchickte er einen ſeiner Räthe ab, welcher ſich zuerſt mit dem Verfahren in der Daubentonſchen Schäferey zu Montbar bekannt machen, dann aber mit beyden Schäfern nach Spanien gehen, und eine zweyte Heerde von vierzig ſpaniſchen, und fünf und zwanzig rouſſillonſchen Schaafen holen mußte. Dieſe Heerde verlor auf dem Transport durch Frankreich, Savoyen und die Schweiz neun Stück Schaafe, und kam nach Juſtingen, wo ſie nach und nach bis zu fünfhundert Stück angewachſen iſt. Durch den jährlich Statt findenden Verkauf hat dieſe Heerde ſchon merklich zur Veredlung der Landesrace beygetragen.

Die zwey und dreyßig Schaafe, welche der tapfere und geſchickte Moreau der Ackerbaugeſellſchaft zu Straßburg geſchenkt hat, ſtammen

aus der Heerde des Herzogs von Würtemberg her; die provisorischen Stände des Herzogthums hatten sie diesem General freywillig geschenkt. Gegenwärtig befindet sich diese kleine Heerde zu Sulz bey Strasburg, unter Aufsicht der Gesellschaft, deren Mitglieder sich sowohl durch ihre Kenntnisse als durch nützliche Unternehmungen und Arbeiten auszeichnen und verdient machen. Die Veredlung der Schaafzucht findet auch in verschiedenen andern Gegenden Deutschlands Statt. Der Kammerherr und Jägermeister von Moltke, welcher im Meklenburg ansehnliche Güter besitzt, hat eine beträchtliche Anzahl Merinos kommen lassen, deren Fortpflanzung er mit Glück betreibt. Die Landwirthschafts-Gesellschaft zu Zelle unterhält auf ihre Kosten eine im höchsten Grad vollkommen veredelte Heerde im Lüneburgschen.

Mehrere Heerden im Churfürstenthum Hannover, im Herzogthum Braunschweig, im Badenschen u. s. w. sind durch Anschaffung von Merinos veredelt worden. Diese Race ist im Jahr 1783 nach Braunschweig und nach

Schwe-

Schwaben, im Jahr 1788 aber nach dem Baadenschen gekommen. Der Markgraf schickte zu dieser Zeit den Herrn Volz ab, um die schöne jetzo zu Pforzheim sich befindende Heerde zu kaufen.

Siebentes Kapitel.

Frankreich.

Seit langer Zeit hat man in Frankreich die Vortheile, welche eine veredelte Schaafzucht der Landwirthschaft so wie dem Handel gewähren müßte, gefühlt. Colbert ist der erste Minister, der sich mit diesem wichtigen Zweige der Staatswirthschaft beschäftigt hat. Dieser für das öffentliche Wohl eben so eifrig besorgte als gegen sein eigenes Glück gleichgültige Minister hatte schon den Gedanken gefaßt, die Race der französischen Schaafe durch englische und spanische Racen zu veredeln, welche die Schaafe in Frankreich damaliger Zeit an Schönheit und Vollkommenheit weit übertrafen. So nützlich und so reiflich überlegt die Absichten Colberts waren, so fanden sie doch Widersprüche, welche ihre Ausführung vereitelten, denn, sie waren neu.

Man siehet aus den gleichzeitigen Schriftstellern, daß das Project der Veredlung der französischen Schaafe zu verschiedenen Zeiten wieder in Anregung gekommen ist. Man findet selbst in dem Buche la nouvelle maison rustique [28]) in der Auflage von 1721, Seite 317, daß zu verschiedenen Zeiten, Behufs dieser Veredlung spanische Schaafe ins Land gebracht worden. Der Verfasser dieses Buchs sagt hierüber folgendes:

„Wir haben in Frankreich an verschiedenen „Orten einige Schaafe von spanischer Race, sie

---

28) Mir ist von diesem wahrhaft nützlichen Buche keine deutsche Uebersetzung bekannt. Die neueste französische mir bekannte ist vom Jahr 1798 in drey Quartbänden von 889, 899 und 1006 Seiten, feinen Drucks, mit Inbegriff des Registers im dritten Theile; sie enthält eine Menge Kupferstiche. Eine gute Uebersetzung dieses Werks wäre zu wünschen. Die angeführte Stelle stehet in dieser letzten Auflage, S. 290.

A. d. U.

„vermehren sich sehr, zumal da dieses Land wär„mer, besser und freyer ist, als England. Es „ist also leicht diesem Beyspiel zu folgen, und „diese Race bey uns allgemein zu verbreiten. „Durch ihre Größe und Stärke, durch die „Schönheit der Lämmer und Böcke, durch ihre „Fruchtbarkeit, ihre Milch und die Würde und „Schönheit der Wolle wird sie uns doppelten „und dreyfachen Nutzen gewähren.“ Diese Stelle ist das Einzige, was ich in unsern Schriften über eine frühere Einführung der Merinos finde. Man bemerkt übrigens keine Spur von Veredlung durch Merinos in unsern Schäfereyen, obgleich der Verfasser deren erwähnt.

Herr von Perce machte in der Mitte des letzten Jahrhunderts in dem Park zu Chambord Versuche, die glücklich ausfielen [29]) oder doch wenigstens die allgemeine Aufmerksamkeit erregten und die Mittel vorbereiteten, welche die Veredlung so weit befördert haben, als sie gegenwärtig endlich gediehen ist.

---

29) Gazette de France, du 30 Dec. 1752.

A. d. V.

Seitdem beschäftigte man sich mit neuem Eifer mit Verfeinerung der Wolle, die Theilnahme hieran wurde lebhafter, und man wäre früher zum Ziele gekommen, wenn man anstatt Systeme zu bilden, die Ursachen, welche superfeine Wolle verschaffen, und die Mittel, welche die Erlangung und Erhaltung guter Racen begünstigen, in der Natur selbst aufgesucht hätte. Carlins sagt: [30]) „Diejenigen, welche Vor„schläge über die Art unsere Wolle zu verfeinern „gemacht haben, sind nicht alle von demselben „Gesichtspunkt ausgegangen. Warmer Eifer „und lebhafte Einbildungskraft haben manche „so weit verleitet, daß ihre Speculationen mehr „sonderbar als gründlich waren, und ob sie gleich „nützlich schienen, doch in der Anwendung ohne „Nutzen blieben. Andere, welche diesen Gegen„stand mit weniger günstigen Augen betrachten, „leugnen standhaft die Möglichkeit, in Frank-

---

30) Mémoires sur les laines. Bruxelles, 1755. pag. 99.

A. d. V.

„reich Wolle zu erhalten, welche der spanischen „und englischen an Schönheit gleich kömmt.“

Endlich trat unter uns ein kluger und geübter Beobachter auf; dieser brachte die Veredlung der Wolle sehr bald so weit, daß wir ihm die Hoffnung verdanken, sie bald bis an die Gränzen derjenigen Vollkommenheit zu bringen, die er bis ans Ende seines thätigen Lebens immer weiter hinaus zu rücken nie aufgehört hat.

Wenn man sich einigermaßen mit Gegenständen beschäftigt hat, welche einen großen öffentlichen Nutzen zum Zwecke haben, so muß man es vorhersehen, daß ich Daubenton meyne, welcher sich mit so glücklichem Erfolg als großer Beharrlichkeit mit der Hervorbringung einer Race von Thieren beschäftigt hat, die für unsere Landwirthschaft, unsern Unterhalt, unsere Bekleidung und für eine Menge der zu unsern Bedürfnissen unentbehrlich gewordenen Künste, gleich nothwendig ist. Auf keine reinere und seinen Verdiensten angemessenere Art kann ich diesem Gelehrten meine innige Verehrung bezeigen, als wenn ich seine eigenen Worte aus sei-

nem Buche: Institutions pour les bergers [31]) entlehne. Der Leser wird aus der Stelle, welche ich anführen will, die historische Folge der Fortschritte, welche die Veredlung der Schaafzucht in Frankreich gemacht hat, ersehen.

„Im Jahr 1766 ahndete der damalige Intendant der Finanzen und Chef des Handlungs-

---

31) Dieses Buch ist mehrere Male ins Deutsche übersetzt. Erstens unter dem Titel: Katechismus der Schaafzucht, für Schäfereyherren und Schäfer, nach Anleitung eines französischen Werks von Herrn Daubenton u. s. w. von Mag. M. E. Wichmann. Leipzig und Dessau, 1784; zweytens: Daubentons vollständiger Unterricht für Schäfereyherren und Schäfer, zum Gebrauch für Schlesien eingerichtet, von Brieger. Breßlau, 1797. Drittens: Kleiner Schäfer = Katechismus u. s. w. zum Besten der Schäfereyherren, der Pächter, der Bauern und der Hirten, von Dr. A. Waldmann. Leipzig, 1796. Alle drey Uebersetzungen sind mehr Bearbeitungen als Uebersetzungen; und beyde letztere sehr ins Kurze ausgezogen. Eine vollständige Uebersetzung wäre ein verdienstliches Werk für den Uebersetzer.

A. d. U.

„wesens, Daniel Carl Trudaine — dieses er-
„zählt Daubenton — daß Spanien aufhören
„würde, uns Wolle zu verkaufen, sobald Manu-
„facturen genug im Laude errichtet seyn würden,
„um alle darin erzeugte Wolle zu verarbeiten.
„Trudaine fühlte den Nachtheil, den unser Han-
„del bey dieser Veränderung würde erdulden
„müssen, weil wir alsdenn gar keine feine Tü-
„cher mehr würden verfertigen können. Er
„sann auf Mittel, diesem Uebel vorzubeugen,
„und zugleich Frankreich von einer Art von Tri-
„but von mehreren Millionen zu befreyen, wel-
„chen es jährlich an Spanien für Wolle bezah-
„len mußte. [32]) Es gab hiezu nur Ein Mit-
„tel; nemlich in Frankreich selbst Wolle von
„eben der Güte zu gewinnen, um eben so feine
„Tücher daraus zu machen.

„Die Herren Trudaine Vater und Sohn er-
„zeigten mir die Ehre, meine Meynung zu er-

---

32) Die aus Spanien eingebrachte Wolle kostete Frankreich jährlich vor der Revolution 24,000,000 Livres oder 6,000,000 Rthlr.

A. d. V.

„fordern: ob ich es möglich hielte, daß die Wolle „in Fraukreich in dem Grade veredelt werden „könnte, daß sie unsern feinen Tuchmanufactu„ren die Fremde ersetzte? Vieljährige Erfahrun„gen und Beobachtungen über die Vermischung „der Racen der Hausthiere brachten mich auf „den Gedanken, daß man wohl zu feinerer und „längerer Wolle gelangen könnte, wenn man „eine gute Auswahl unter den zu paarenden „Böcken und Mutterschaafen beobachtete. Nach „diesen angestellten Betrachtungen schlugen mir „die Herren Trudaine vor, die zu dieser Absicht „nöthigen Versuche anzustellen. Ich übernahm „dieses mit desto größerer Hoffnung auf einen „glücklichen Erfolg meiner Bemühungen, da mir „das Clima in Frankreich günstiger als das in „Spanien und England zur Schaafzucht schien, „weil es gemäßigter als das in Spanien ist, und „in Frankreich nicht so viele Nebel als in Eng„land sind. [33])

---

33) Ich glaube, daß das Schaaf jedes Clima verträgt, so warm oder so kalt, so feucht oder so trocken es auch seyn mag, zumal wenn es

„Beide Herren erhielten für mich durch den „General-Controleur der Finanzen, Herrn von „Laverdy, alles, was zu meinem Versuche nö- „thig war. Die Regierung ließ nach und nach „Böcke und Mutterschaafe aus Roussillon, Flan- „dern, England, Marocco, Thibet und Spa- „nien kommen. Alle diese Schaafe von so ver-

---

schon in diesem Clima geboren ist. Das neueste Beyspiel unter einer Menge älterer giebt uns das, glückliche Fortkommen der Schaafe auf Port Jackson, nach den Zeitungs-Berichten. Auch das Beyspiel der Schaafe des Prediger Germers-hausen und aller Schaafe in Marschländern und sumpfigen Gegenden beweiset meinen Satz; und ich glaube gewiß, daß wir unsere Schaafe zu sehr verzärteln. Gewöhnten wir sie von Jugend auf an Weide und Wasser jeder Art, an jede Witte-rung, so würden sie sicher, weit weniger zärtlich seyn; und bei jeder Generation würden wir deut-lich spüren, daß sie härtlicher würden. Freylich würde es von Anfang manchem Lamme, viel-leicht mancher Heerde das Leben kosten, aber die Nachkommen der übriggebliebenen würden sicher weniger zärtlich seyn.

A. d. U.

„schiedenen Racen brachte ich nach der von mir „in Burgund, nahe bey Montbar angelegten „Schäferey, in eine etwas bergichte, folglich zu „Erzeugung feiner Wolle, auf die ich mein „Hauptaugenmerk richtete, günstige Gegend. „Ich erbauete keine Ställe, sondern ich hielt „alle meine Schaafe Tag und Nacht, das ganze „Jahr hindurch ohne einiges Obdach in freyer „Luft; dieser Versuch hatte den glücklichen Er„folg, von welchem ich in einer öffentlichen Ver„sammlung im Jahre 1769 der Academie Be„richt erstattete.

„Die feinwolligsten Böcke paarte ich mit den „Mutterschaafen, welche die gröbste Wolle und „eben so viel Hundehaare als Wolle hatten, um „aus diesen Extremen den Einfluß kennen zu ler„nen, den die Wolle des Bocks auf die des Lam„mes hat. Ich erstaunte, da einer derer aus „dieser Vermischung erzogenen Böcke superfeine „Wolle hatte. Diese große Veredlung vermehrte „meine Hoffnung auf einen glücklichen Fortgang „meines Unternehmens um so mehr, da sie durch „einen roussillonschen Bock entstanden war, denn „noch hatte ich keine spanischen Böcke.

„Diese erhielt ich nebst Mutterschaafen im „Jahre 1776; nun hatte ich sieben Racen von „sehr bestimmt unterschiedener Wolle, mit Inbe„griff derer aus der Grafschaft Auxois, worin „meine Schäferey liegt.

„Diese sieben Racen habe ich bis jetzo theils un„vermischt erhalten, um zu sehen, wie sie in mei„ner Schäferey fortkommen würden; theils habe „ich sie alle untereinander vermischt, um neue „halbschlägige veredelte Racen zu erziehen, und „den Einfluß der einen auf die andern in Anse„hung der Veredlung der Wolle zu entdecken.

„Durch diese mit der größesten Sorgfalt an„gestellten Versuche, wobey alles vermieden „wurde, was Zweifel oder Zweydeutigkeiten ver„anlassen konnte, habe ich alle Racen meiner „Schäferey dahin gebracht, daß ihre Wolle der „spanischen an Feinheit gar nicht nachstand, ohne „daß ich weiter frische Böcke aus Spanien oder „Roussillon erhalten hätte.“

Als Daubenton nun durch mehrmals angestellte und wiederholte Versuche und Vergleichungen überzeugt war, daß die Wolle seiner Heerden der Wolle der schönsten spanischen völlig

an Schönheit und Feinheit gleich komme, ließ er im Jahr 1783 von der seinigen Tuch verfertigen; er gebrauchte hiezu aber blos die Rückenwolle, und schickte davon 404 Kilogrammen (832 Pf.) an die Manufacturen zu Chateau du Parc, bei Chateauroux in Berry. Der Fabrikant erbot sich, nachdem er Tücher von verschiedener Farbe gemacht hatte, diese Wolle zu den höchsten Preisen der nach Frankreich eingebrachten spanischen Wolle zu bezahlen. Man machte im folgenden Jahre einen zweyten Versuch, bei welchem die Tücher weicher wurden, und so sanft anzufühlen waren, wie die von der allerbesten spanischen Wolle, und man hat bemerkt, daß die veredelte Wolle merklich kräftiger und stärker war, als die spanische. Van-Robais zu Abbeville, und Decretot zu Louviers verfertigten gleichfalls Tücher von der Daubentonschen Wolle von gleicher Vollkommenheit und Schönheit als die zu einem Vergleich aus superfeiner spanischer verfertigten. Die Versuche endlich in der Julienischen Gobelin-Manufactur hatten einen gleichen Erfolg, und die Tücher nahmen eine schöne Scharlachfarbe an.

Die spanischen Schaafe, welche Daubenton zur Veredlung seiner Schäferey erhielt, waren von denen, welche Trudaine 1776 aus Spanien kommen ließ. Diese erste aus Spanien nach Frankreich gekommene Heerde bestand aus 200 Schaafen, welche an mehrere Privatpersonen in den Provinzen vertheilt wurden. Die von diesen Schaafen gefallene Race scheint aber ganz ausgeartet oder gar völlig ausgestorben zu seyn, wenn man die noch vorhandene, durch die Sorgfalt Daubentons fortgepflanzte Heerde [34]) und die des Herrn Barbencois ausnimmt, welcher zu gleicher Zeit 40 Schaafe erhielt, deren Nachkommen noch zu Villegongis, einem Dorfe im Indre-Departement vorhanden sind.

---

34) Die von Daubenton zu Montbar erzogene Heerde besitzt gegenwärtig Herr Thevenin. Dieser Mann, welcher es verdient, Daubentons Nachfolger im Besitz dieser Heerde zu seyn, hat sie nach Tonlay im Distrikt von Tonnerre gebracht, woselbst er sich mit Versuchen beschäftigen will, deren Resultate gewiß sehr lehrreich und nützlich seyn werden.

A. d. V.

Die verschiedenen Arten Wolle dieser Heerde, welche in diesem Jahre der Ackerbaugesellschaft des Seine-Departements vorgelegt worden, kommen der spanischen von der besten Sorte vollkommen an Schönheit und Feinheit gleich. Diese und alle bereits angeführte Thatsachen beweisen, daß die verschiedenen Racen der Merinos leicht zu erziehen und daß sie bey jedem von dem spanischen verschiedenen Clima und Boden immerfort superfeine Wolle geben.

Es ist zwar wahr, daß sich diese Race in dem Indre-Departement nicht sehr vermehrt hat, allein die von Herrn Barbencois deßfalls angegebenen Ursachen beweisen, daß die schlechte Wartung dieser Schaafe nach ihrer Ankunft in dem gedachten Departement hieran Schuld ist.

Die Landwirthe bestanden darauf, eben so viel spanische Schaafe zu halten, als sie ehedem inländische gehalten hatten, welche kleiner sind, und nicht eine so reichliche Nahrung bedürfen, als die Merinos; die neuen Heerden, welche nun weder so reichliche Weide, noch so gutes Winterfutter fanden, als sie bedurften, verfie-

len häufig in Krankheiten. Dieses brachte diese Race in Mißcredit, und hinderte ihre Verbreitung in der umliegenden Gegend.

Durch diese schlechte Behandlung hat auch die Größe und Stärke dieser Schaafe abgenommen, so daß sie in dieser Hinsicht den Landschaafen ähnlich sind.

Die Besitzer, bei denen das Sterben unter den feinwolligen Schaafen gewesen war, ersetzten die Anzahl der abgegangenen durch Landschaafe. Durch die nun entstandene Vermischung der Racen gerieth alles in Unordnung, wodurch die feinwolligen ganz ausarteten. Dieses gab denn Veranlassung zu glauben, daß die Merinos unsern Boden und unser Clima nicht ertragen, und sich bey uns nicht in ihrer Reinheit erhalten könnten. Vorurtheile, welche besondere Begriffe über den Werth bestimmter Bildungen und deren Schönheit erzeugen, haben das Ihrige dazu beygetragen, die feinwolligen Schaafe herabzuwürdigen, und hiedurch zu veranlassen, daß sie nicht so vortheilhaft verkauft werden konnten, als die Landschaafe.

Dies

Dieses sind die Ursachen, warum die Anzahl der Merinos in diesem Theile von Frankreich vernachlässigt worden ist, und die sich ihrer Verbreitung entgegengestellt haben.

So leicht es gewesen wäre, bey gehöriger Sachkenntniß und Sorgfalt diese Schaafe in zwanzig bis vier und zwanzig Jaren in alle Theile des Indre-Departements zu verbreiten, so ist ihre Anzahl doch gegenwärtig sehr geringe, und sie haben wenig zur Veredlung der Landrace beygetragen.

Daubentons Schriften beweisen es einem Jeden, [35]) daß es leicht sey, die feinwolligsten

35) Hoffentlich werden die von dem Verfasser aufgestellten Beyspiele auch diejenigen deutschen Wirthe, welche noch nicht recht an die Möglichkeit der Veredlung der Schaafe in Deutschland und den angränzenden Ländern glauben wollen, überzeugen: daß sie an allen Orten bis zur höchsten Vollkommenheit gedeihen kann, wo es überhaupt angeht, Schaafe zu halten. Indessen bleibt es wahr, daß es nicht genug ist, spanische oder sächsisch-spanische Schaafe anzuschaffen. Es gehört Mühe, Sorgfalt und Zeit dazu, dieses

Racen in Frankreich zu erziehen und zu erhalten; und daß die Anzucht dieser Schaafe den Landwirthen große Vortheile verspreche, auch zur Unterstützung der Manufacturen sehr viel beytrage. Auch einige Gutsbesitzer verschafften sich zu eben der Zeit Merinos aus Spanien. Herr Dangevillier, der zu dieser Zeit Gouverneur von Rambouillet war, suchte bey der spanischen Regierung die Erlaubniß nach, eine Heerde superfeinwolliger Schaafe aus Spanien holen lassen zu dürfen.

Auf Befehl des Königs sollten diese Schaafe aus den allerschönsten spanischen Heerden ausgewählt werden. Im Jahr 1786 giengen dreyhundert sieben und sechszig, theils Mutterschaafe, theils Böcke, unter Aufsicht eines Mayorals und dreyer anderer Schäfer, aus Spanien ab. Diese Heerde machte sehr kleine Tagereisen; sie brachte den Winter in den Haidegegenden bey

---

Geschäft vollkommen zu vollenden. Eine Ausartung ist immer die gerechte Strafe einer begangenen Nachlässigkeit.

Bordeaux zu, und langte im Frühjahre zu Rambouillet an. [36]) Von dem Tage ihrer Abreise bis zu ihrer Ankunft starben ohngefähr sechszig Schaafe.

---

36) Die gegenwärtige Anstalt zu Rambouillet befindet sich auf dem vor der Revolution zu dem königlichen Schlosse daselbst gehörig gewesenen Pachthofe. Es ist zu bedauern, daß Herr Tessier, der daselbst eine Reihe von Versuchen angestellt hatte, in seinen nützlichen Arbeiten unterbrochen ist, und daß die Umstände ihn gehindert haben, Resultate daraus zu ziehen, welche ohne Zweifel einen großen Einfluß auf die Vervollkommnung unseres Ackerbaues gehabt haben würden. Es befinden sich zu Rambouillet etwan 20 Büffel; dreyßig Kühe und Fersen, (Kalben, Stärken) welche von Schweizer Kühen und einem Stier (Bollen) ohne Hörner gefallen sind; Kühe aus Romanien; ein toskanischer Esel, einige Hengste und endlich die ganz reine unvermischte spanische Schaafheerde. Liebhaber der Landwirthschaft sehen es mit Bedauern, daß dieser zu Versuchen aller Art im Großen so sehr geeignete Pachthof blos zur Zucht so weniger Thiere bestimmt ist.

A. d. V.

Ohngefähr fünf Wochen nach Ankunft der Heerde an ihrem neuen Bestimmungsorte bemerkte man, daß sich Pocken darin äußerten.

Diese Krankheit würde die Heerde aufgerieben haben, wenn man nicht alle Vorsicht dagegen angewendet hätte. Dennoch raffte sie fünf und dreyßig Mutterschaafe und sechszig Lämmer weg. Seit dieser Zeit aber hat sich diese Krankheit nicht wieder in der Heerde gezeigt, weil alle Gemeinschaft mit den benachbarten Heerden auf das sorgfältigste vermieden wurde, und man sie ganz von der Gemein- oder Koppelweide zurück hielt.

Die Heerde blieb sechs Monate unter Aufsicht der spanischen Schäfer, welche sie auch mit französischen gemeinschaftlich hüteten. Nach Abreise der Ersteren wurde sie den französischen Schäfern anvertraut, und Herr Bourgeois der Wirthschafter dieses Pachthofes, ein Mann, welcher landwirthschaftliche Kenntnisse mit einem entschiedenen Talente zu Verbesserungen und Versuchen, woran er großes Vergnügen findet, besitzet, wurde Oberaufseher derselben.

Die aus Spanien angekommene Heerde, von welcher die jetzo zu Rambouillet befindliche abstammt, bestand aus Schaafen, welche alle, bisher zu verschiedenen Zeiten von dorther eingebrachten, an außerordentlicher Schönheit bey weitem übertrafen; sie waren alle aus einer großen Menge verschiedener Heerden, aus mancherley Gegenden ausgewählt, deren örtliche Unterscheidungszeichen auch diese Schaafe unter einander auszeichneten. So wenig nun diese Verschiedenheit den wesentlichen Vorzug dieser Schaafe verminderte, so war der Anblick einer so verschiedenartigen Heerde doch fürs Auge nicht angenehm. Durch die Vermischung aller dieser Thiere unter einander sind indessen alle die Unterscheidungszeichen der verschiedenen Racen so zusammengeschmolzen, daß nur Eine Race daraus entstanden ist, welche vielleicht keiner derer ganz ähnlich ist, woraus die Stammheerde zusammengesetzet war, welche aber den schönsten derselben weder im Körperbau der Schaafe, noch an Feinheit und Schönheit der Wolle und an Menge derselben nachsteht.

Die Heerde zu Rambouillet hat sich nach und nach so weit vermehrt, bis sie zahlreich genug wurde, um jährlich eine bestimmte Anzahl brauchbarer Schaafe in die verschiedenen Gegenden der Republik daraus verkaufen zu können. Anfänglich wurden sowohl Böcke als Schaafe an Privatpersonen unentgeldlich vertheilt; man bemerkte aber, daß die Schaafe, eben durch diese unentgeldliche Vertheilung, in den Augen mancher Landwirthe ihren Werth verloren, und hielt es daher rathsamer, deren jährlich eine bestimmte Anzahl zu verkaufen. Die damaligen Provincial-Verwaltungen verlangten viele von diesen Schaafen, und erhielten den Vorzug vor den Käufern. Es kamen von diesen Schaafen nach Burgund, Bresse, Dauphine, der Normandie, nach Berry, Poitou, Brie, Beauce, der Picardie u. s. w.

Gleich im Anfange der Revolution wurde die Heerde zu Rambouillet der besondern Aufsicht einer Ackerbau-Commission anvertraut, welche denn auch dieses unschätzbare Kleinod für der ihm oft drohenden Gefahr schützte. Die Mitglieder dieser Commission, alle eifrige Freunde

Zu Seite 87.

Jahr.	Mittelgewicht der Pelze im Fett.	eiß der Lämmer= Wolle.	
5	3 Kilogrammen 3 Hectogrammen		
6	4 Kilogrammen	Franke Centimen	
7	3 Kilogrammen 5 Hectogrammen	Franke Centimen	
8	4 Kilogrammen		
9	4 Kilogrammen		
10	4 Kilogrammen $5\frac{1}{2}$ Hectogrammen	Franke Centimen	

des öffentlichen Wohls, waren: die Herren Berthollet, Heritier, Cels, Vilmorin, Dubois, Gilbert, Huzard, Parmentier, Rougier-Laberge-rie, welchen noch in der Folge Herr Tessier beygesellt wurde.

Ich füge hier eine Tabelle bey, welche den Zustand der Heerde in den Jahren der Republik 5 bis 10 darstellt. Dieses war der Zeitraum worin die Heerde am schnellsten anwuchs, und in welchem die französischen Landwirthe die Hülfsquellen recht schätzen lernten, welche diese Heerde der Landwirthschaft und den Wollfabriken darbot.

Es erhellet aus dieser Tabelle, daß die Wolle der Merinos bey jedem zu Rambouillet angestellten Verkauf weit theurer bezahlt worden ist, als die von denen bisher für die besten gehaltenen französischen Racen; daß der Preiß jährlich gestiegen, und daß er im letzten Jahre dem gewöhnlichen Handelspreise der aus Spanien kommenden superfeinen Wolle gleich gewesen ist.

Hiebey verdient bemerkt zu werden, daß die Kaufleute jederzeit übereingekommen waren,

diese Wolle zu verachten, um zu verhindern, daß sie nicht nach dem wahren Werthe bezahlt würde; ferner, daß der Handel immer in baarem Gelde und nicht auf Papier abgeschlossen wurde; daß der im Handel gewöhnliche Abzug von vier aufs Hundert nicht Statt fand; daß die mit ungleich mehrerem Fett als die Landwolle angefüllte Wolle der Merinos in der Wäsche mehr als jene am Gewicht verliert; daß zu Ramebouillet nur die Bauchwolle aus den Pelzen ausgesondert wird, welches auf jeden Pelz einen Abgang von nicht mehr als zwey Hektogrammen (6 Unzen) beträgt, anstatt daß bei dem Sortiren der Wolle in Spanien drei oder vier Sorten gemacht werden, [37]) und daß endlich von den drei besten spanischen Sorten, die allein in den auswärtigen Handel kommen, die zweite und dritte, allezeit einen Franken oder einen halben weniger gilt, als die erste Sorte.

37) Man sehe hierüber Traité sur les bêtes à laine d'Espagne, pag. 67 u. f. (Lasteyrie's Abhandlung über das spanische Schaafvieh. Hamburg, bei Villaume. 1800. S. 103. u. f. unter Nr. 4.)

Alles bisher gesagte beweiset: daß die Wolle von der Heerde zu Rambouillet eben so viel und vielleicht mehr werth ist, als die beste spanische; und daß also die Anzucht der Merinos allezeit einen weit grösern Gewinn gewähren wird, als die der Landracen. Die Merinos geben nicht nur eine feinere, sondern auch weit mehrere Wolle, wie man es sehen kann, wenn man die in der Tabelle angegebenen Gewichte mit denen der Landschaafwolle vergleicht. Der Mittelertrag an Wolle von einem Schaafe ist 3½ bis 4 Kilogramm n, (7 bis 8 Pfund) es giebt aber Schaafe, die 6 Kilogrammen (12 Pfund) geben; [38]) die Landschaafe der Gegend um Ram-

---

38) In diesem Jahre XI (1802) wurde zu Rambouillet ein Bock geschoren, welcher 8 Kilogrammen (16 Pfund) Wolle gab. Einige Schaafe in Privatschäfereyen haben gleichfalls Pelze von eben diesem Gewicht gehabt. *)

A. d. V.

*) Hier muß ich meine Leser aufmerksam machen, daß die Schaafe in Frankreich, so wie in Spanien aus dem Fett, das heißt, ungewaschen geschoren werden. Weiterhin finden wir, daß man

bouillet geben nicht mehr als 1½ bis 2 Kilogrammen; (3 bis 4 Pfund) diese Wolle wird in gewöhnlichen Jahren nicht theurer bezahlt, als 40 bis 50 Centimen für 5 Kilogrammen, (10 Pfund) welches auf die superfeine einen Gewinn von 75, auf die halbschlägige aber von 50, wenigstens 35 Procent beträgt.

---

in Frankreich den Abgang des Gewichts nach der Wäsche und dem Trocknen der Wolle auf drey Fünftheile berechnet. Der Pelz des vom Verfasser erwähnten Bocks hat also gewaschen nur 6⅖ Pfund gewogen; dieses ist nicht viel. Ich habe einen Bock in Eckersdorf bey dem Herrn Grafen von Magnis gesehen, welcher zwey Jahre nach einander 11 Breßlauer oder 10 $\frac{95}{296}$ Berliner Pfund gewaschne Wolle gegeben hat. Die mehresten meiner sächsisch-spanischen und ganz veredelten Böcke geben 6 Berliner Pfund und darüber. Einer meiner Böcke, den ich aus Cösitz von dem Amtmann Fink gekauft habe, gab nach dreymaligem Schwemmen und völligem Abtrocknen, im Jahre 1802, 7 Pfund 16 Loth, und im Jahre 1803, 7 Pfund 31 Loth Berliner Gewicht superfeine Wolle.

A. d. U.

Der hohe Gewinn, den die Schäferey zu Rambouillet sowohl, als verschiedene Privatschäfereyen aus dem Verkauf der feinen Wolle ziehen, sollte doch wohl die Aufmerksamkeit der Landwirthe rege machen, und sie bewegen, sich Schaafe dieser Race zu verschaffen. Dieser Gewinn kann zwar nicht immer derselbe bleiben, er muß abnehmen, wenn die Race der Merinos bis zu einem gewissen Grade wird vermehrt seyn; aber bis dahin werden noch viele Jahre verstreichen, und diejenigen, welche die Veredlung der Schaafzucht am frühesten betreiben, werden Zeit genug haben, einen beträchtlichen Vortheil aus dem Verkauf der Wolle sowohl, als dem der Schaafe selbst zu ziehen.

Der Preiß der Schaafe ist bey dem Verkauf zu Rambouillet in den beiden letzten Jahren sehr gestiegen, er ist selbst so hoch gewesen, daß es in einem Lande, wo man nicht wie in England gewohnt ist, auf Thiere, die zur Veredlung ihrer Racen vorzüglich brauchbar scheinen, große Summen zu verwenden, außerordentlich scheinen muß. Viele Eigenthümer verkaufen heutiges Tages kein Schaaf aus ihrer Heerde

unter 150 bis 200 Franken. (37¼ bis 50 Rthlr.) Die von allen Seiten eingehenden großen Nachfragen lassen mit Sicherheit erwarten, daß diese Preise sich noch lange Zeit erhalten, selbst nach Maaßgabe des bey den Landwirthen abnehmenden Vorurtheils und bei richtigerer Berechnung ihres Vortheils noch steigen werden.

Die Daubentonschen Erfahrungen haben es auch bewiesen, daß die in Frankreich erzeugte superfeine Wolle eben so gut zubereitet werden kann, und Tücher von eben der Würde giebt, als die superfeinste spanische Wolle. Versuche dieser Art sind auch mit Wolle aus Rambouillet und von Privatheerden unternommen und allezeit vollkommen glücklich ausgefallen.

Die Ackerbaugesellschaft des Seine-Departements hat aus der im Jahre 8 (1799) von der Heerde zu Rambouillet gewonnenen Wolle, so wie von der der veredelten Heerde aus der ehemaligen Menagerie zu Versailles, welche jetzo der Abt Sieyes bewohnt, mehrere Stücken Tuch verfertigen lassen. Nebst einigen andern Mitgliedern hatte ich die Aufsicht über die Verfertigung dieser Tücher und den Auftrag, sie zu

untersuchen, erhalten. Wir, so wie alle diejenigen, welche sie geprüft oder sich ihrer bedient haben, haben gefunden, daß ihre Würde und Schönheit denen aus der superfeinsten spanischen Wolle gemachten völlig gleichkömmt.

Zu neuer Bestätigung ihrer Brauchbarkeit hat auch die Regierung selbst Tücher aus der Wolle der gedachten Heerden anfertigen lassen. Hier ist das Gutachten der zu ihrer Untersuchung ernannt gewesenen Commissarien (der Hrn. Tessier und Huzard), so wie sie es in ihrem dem Institute im Jahre 9 (1804) eingereichten Bericht abgefaßt haben.

„Wir haben zum Vergleich superfeine und „veredelte im vorigen Jahre gekaufte Wolle ver„arbeiten lassen. Die Bürger Roi und Roui „aus Sedan, und Decretot und Delarue aus „Louviers haben die Gefälligkeit gehabt, sich zu „Ausführung dieser Versuche bereit finden zu „lassen. Wir sind denen Bürgern Roi und Roui „die Gerechtigkeit schuldig zu bemerken, daß sie „die ersten gewesen sind, welche sich beeifert „haben, die Brauchbarkeit der französischen fei„nen Wolle zu bestätigen. Alle diese Fabrikan-

„ten haben uns gute Tücher von der veredelten „Wolle geliefert, welche beym Verkauf den größ„ten Eindruck auf die Landwirthe machten. Wir „haben erfahren, daß mehrere derselben es bey dem „Verkauf ihrer Wolle zur Bedingung gemacht „haben, das zu einem Kleide nöthige Tuch „von dem aus der Wolle ihrer Heerde verfertig„ten Tuche zu erhalten.“

Es scheint mir zweckmäßig, einiger zu Rambouillet angestellter Versuche zu erwähnen, um alle die Vortheile zu beweisen, welche man sowohl aus der Wolle, als aus dem Fleisch dieser Schaafe ziehen kann.

Folgender Versuch wurde im Jahre 6 (1798) auf den Vorschlag des Hrn. Gilbert unternommen. Ein Schaaf von 18 Monaten, welches noch nie geschoren war, wurde im Jahre 7 (1799) geschoren, und gab sieben Kilogrammen, drey Hectogrammen und vier Decagrammen, (14 Pfund 10 Unzen) Wolle. Dieser Pelz, dessen Wollfädchen noch einmal so lang als die gewöhnlichen waren, hat an Gewicht nichts verloren, denn es werden wenig Schaafe seyn, die in 30 Monaten dieselbe Menge Wolle geben.

Ein zweytes Schaaf, welches zuerst in einem Alter von 30 Monaten im Jahre 8 (1800) geschoren wurde, hat noch mehr Wolle gegeben, obgleich es ein Lamm ausgesäugt hatte. Sein Pelz wog zehn Kilogrammen, fünf Hectogrammen, (ein und zwanzig Pfund) und die Wollfäden waren zwey und zwanzig Centimen (oder 8 Zoll) lang; 39) wenn man auf jedes Schaaf für die sechs Monate, da es noch Lamm war, ohngefähr vierzehn Hectogrammen (drey Pfund) abrechnet. 40) Das im Jahr 7 geschorne Schaaf

39) Ich habe selbst im Jahre 1803 eine Flocke dieser drittehalb Jahre alt gewordenen Wolle in meine Wollsammlung erhalten, welche zehn rheinländische Zoll lang und außerordentlich fein ist.

A. d. U.

40) Hier muß im Original etwas ausgelassen seyn, welches ich nicht heraus finden kann. Die ganze Periode hat keinen rechten Zusammenhang, und der Schluß keinen rechten Sinn; ich will sie hersetzen. Sa toison (es ist von dem im Jahr 8 geschornen Schaaf die Rede) qui pesoit 10 Kilogr. 5 Hectogr. (21 livres) avait des filamens longs

hat in jedem der beiden folgenden Jahre drey Kilogrammen (6 Pfund) Wolle gegeben; das im Jahre 8 geschorne gab das folgende Jahr vier Kilogrammen fünf Hectogrammen (9 Pf.); hieraus erhellet, daß diese Schaafe so viel Wolle gegeben haben, als wenn sie alle Jahre geschoren worden wären.

Es wurden im Jahre 9 (1801) wiederum acht Schaafe geschoren, deren Pelze zwey Jahre alt

---

de 22 cent. (8 pouces) en déduisant par bête environ 14 hectogrammes (3 livres) pour les six mois où elle étoit dans l'état d'agneau. Es muß durchaus etwas fehlen, worauf der Abzug der 14 Hectogr. nähern Bezug haben könnte. Es könnte vielleicht folgendermaßen verstanden werden. „Sein Pelz „wog ein und zwanzig Pfund; es würde 2½ „Pfund Wolle weniger gegeben haben, wenn es „als Lamm im 6ten Monat geschoren worden „wäre, und hätte auf die zweyte und dritte „Schur 19½ Pfund geben können.“ Dieses stimmt mit dem Gewicht, welches die vierte Schur gegeben hat, nemlich 9 Pfund.

A. d. U.

alt waren, und jeder acht bis zehn Kilogrammen (sechszehn bis zwanzig Pfund) wogen. Aus diesen verschiedenen Versuchen ergiebt sich: daß die Wolle, wenn man sie zwey Jahre wachsen läßt, eine doppelte Länge erreicht, ihre Feinheit behält, und daß man in Rücksicht der Menge nichts verliert. [41])

Man hat zu Rambouillet nicht wahrgenommen, daß die zu diesen Versuchen bestimmten Schaafe sehr viel durch Hitze gelitten, oder daß es ihrer Gesundheit auf andere Art geschadet hätte. Man hat nur bemerkt, daß den Lämmern das Saugen dadurch erschwert wurde, weil die langen Wollflocken das Euter der Mutter

---

41) Man wird sich erinnern, daß auch in Deutschland, namentlich auf Veranlassung der Märkischen ökon. Gesellschaft ähnliche Versuche gemacht sind. Ich selbst wollte diesen Versuch im Jahre 1802 anfangen, allein diese Schaafe starben im Winter 180$\frac{2}{3}$ an den Pocken. Meine Lämmer sind im Sommer 1803 nicht geschoren, und ich bin Willens, 10 bis 12 davon nicht eher als 1805 scheeren zu lassen.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

ganz verdeckten. Man glaubt, daß die Wolle, welche die Schaafe zwey oder drey Jahre auf sich getragen haben, mit großem Vortheil zu verschiedenen Arbeiten, besonders zu Verfertigung der Casimire wird gebraucht werden können; wie man dieses auch schon mit der Wolle aus Rambouillet versucht hat; man müßte aber einer ganzen Heerde die Wolle zwey oder drey Jahre wachsen lassen, um über den Vortheil oder den Schaden dieses Verfahrens richtig urtheilen zu können. [42]) Es wäre auch sehr wich-

---

42) Ich glaube, daß man eine spanische oder ganz veredelte Heerde bis drey Jahre ungeschoren gehen lassen kann, ohne Gefahr zu laufen, daß sie die Wolle verlieren; aber mit unsern Landschaafen dürfte es gefährlicher seyn. Erstere verlieren die Wolle — wenigstens im ersten Jahre nicht leicht; wie leicht sie dagegen unsere Landschaafe verlieren, weiß jeder Landwirth. Es ist aber Krankheitszustand, wenn die Schaafe die Wolle abstoßen; im Winter ist gewöhnlich Hunger, den sie haben erdulden müssen, Schuld daran; unter solchen Umständen verlieren sie aber auch die spanischen; allein die Landschaafe verlieren sie auch, selbst wenn sie im besten Stande sind, im Sommer, wenn sie

tig auszumitteln: ob eine bestimmte Anzahl also behandelter Schaafe nicht eine größere Menge Futter erfordern, ob sie nicht öfters und mehreren Krankheiten ausgesetzt seyn würden; ob das Austreiben und Weiden derselben nicht mehr Schwierigkeiten machen würde, und ob sich einige andere Unannehmlichkeiten ereignen möchten, welchen man leicht zuvorkommen kann, oder welchen man bei einem Versuch mit einzelnen Schaafen gar nicht ausgesetzt ist? Wahrscheinlich übersteigen die Nachtheile einer zwey- oder dreyjährigen Schur die etwanigen Vortheile bey weitem.

---

spät geschoren werden, zuweilen. Da sie längere und weniger dichte Wolle haben als die spanischen, so reißen sie sich aber an den Sträuchern und Zäunen die Wolle auch leichter ab. Richtige Versuche können uns hierüber allein hinlänglich belehren. Ob die Schaafe mehrere und bessere Nahrung erfordern möchten, wenn sie alle zwey Jahre geschoren würden, bezweifle ich, denn alles Vieh frisset bey starker Kälte, wenn es nur nicht so erstarret ist, daß es gar nicht fressen kann, am begierigsten.

A. d. U.

Es ist auch zu Rambouillet versucht: ob Vortheil dabey ist, die Lämmer anstatt, wie gewöhnlich, im sechsten Monate, erst im zweyten Jahre zu scheeren? Diese Lämmer haben eben so viel Wolle gegeben, als wenn sie zweymal wären geschoren worden; ihre Wolle war stärker, länger und hatte an Werth im Handel gewonnen. Dieses sind die von denen Herren Tessier und Huzard dem Institute vorgelegten Resultate.

Herr Yvard, welcher ausgebreitete landwirthschaftliche Kenntnisse mit warmem Eifer für die Fortschritte dieser Kunst vereinigt, hat gleichfalls Versuche angestellt, welche aber denen zu Rambouillet gemachten Erfahrungen zu widersprechen scheinen. Er hielt es, um bestimmte Erfahrungen zu machen, nicht hinlänglich, einigen Lämmern die Wolle bis ins zweyte Jahr stehen zu lassen, und den Ertrag ihrer Wolle nachher mit der zweymaligen Schur der übrigen Lämmer zu vergleichen, welche schlechter gefüttert oder schwächer seyn können als die, womit der Versuch angestellt wird. Er vermied alles dieses, indem er vier Lämmer nahm, und sie im ersten und zweyten Jahre, der Länge des Kör-

pers nach, nur auf einer Seite scheeren ließ; die Wolle von der andern Seite wurde erst im zweyten Jahre besonders geschoren.

Ein im J. 9 (1801) halb Pf. Unz. Vortheil der geschornes Lamm hat von zweymaligen dieser Hälfte gegeben $11\frac{3}{4}$ Schur. Unzen.

Die Wolle von dieser Hälfte betrug im J. 10 (1802) 5 Pf. 11 Unzen, also zusammen . . 6 $6\frac{3}{4}$ } 1 Pf. 4 Unz.

Die im Jahr 1801 nicht geschorne Hälfte gab im Jahr 1802 . . 5 $2\frac{3}{4}$ }

Das zweyte Lamm gab 1801 von der Hälfte $12\frac{1}{4}$ Unzen.

1802 von derselben 4 Pf. $14\frac{1}{2}$ Unz. 5 11 } = $\frac{1}{4}$.

1802 von der 1801 nicht geschornen Hälfte. . 5 $10\frac{3}{4}$ }

Das dritte Lamm gab 1801 von der Hälfte $8\frac{3}{4}$ Unzen.

Pf. Unze. Vortheil der zweymaligen Schur.

1802 von derselben 4 Pf.

9½ Unz.	5	11½	}	8½ Unz.
1802 die 1801 nicht geschorne Hälfte.	4	9		

Das vierte Lamm gab

1801 von der Hälfte 8½ Unze.

1802 von derselben 3 Pf.

10 Unz.	4	2½	}	14
1802 von der 1801 nicht geschornen Hälfte.	3	4½		

Der Total-Vortheil [43]) der jährlichen Schur betrug also bey allen 4 Lämmern . . . 2 Pf. 7¾

Das Resultat, welches Herr Yvard aus einem Versuche erhalten hat, beweiset also: daß es vortheilhafter sey, die Lämmer gleich im

---

43) In obiger Berechnung befinden sich beym zweyten und dritten Lamme Rechnungsfehler;

	1tes Lamm,	2tes Lamm,	3tes Lamm,	4tes Lamm,
die Hälfte 1801	11¾ Unz.	12¼ Unz.	8¾ Unz.	8½ Unz.
dieselbe 1802	5 Pf. 11 =	4 Pf. 14½ =	4 Pf. 9½ =	3 Pf. 10 =
	6 = 6¾ =	5 = 10¾ =	5 = 2¼ =	4 = 2½ =
Die zweyte Hälfte gab 1802	5 = 2¾ =	5 = 10¾ =	4 = 9 =	3 = 4½ =
Vortheil der zweymaligen Schur	1 = 4 =		9¼ =	14 =

Total-Vortheil der zweymaligen Schur 2 Pfund 11¼ Unzen.

M. b. U.

erſten Jahre zu ſcheeren, und d
verliert, wenn man den älteren Schaafen die Wolle

ſie kommt anders heraus. Das Pfund enthält
16 Unzen.

zwey Jahre läßt, wie ich solches schon vorhin gesagt habe.

Man könnte indessen diese Resultate entkräften, wenn man einwendete, daß die Ausdünstungen, welche den Wachsthum der Wolle befördern, sich mehr auf die geschorne Seite werfen, und da den Wachsthum der Wolle zum Nachtheile der ungeschornen Seite begünstigen. Diese ungegründet scheinende Voraussetzung würde aber zugleich beweisen, daß das Abscheeren der Wolle ihr Wachsthum befördert, und daher für den Versuch des Herrn Yvard sprechen.

Ich vermuthe, daß ein bey einigen guten englischen Wirthen üblicher Gebrauch Vortheil gewähren könnte, wenn man den Lämmern die Wolle die beyden Jahre lassen wollte; [44]) er könnte selbst bey den Schaafen, die jährlich ge-

---

44) Es würde sehr vortheilhaft seyn, den Lämmern die Wolle die beiden ersten Jahre zu lassen, wenn dieses, wie einige Versuche hoffen

schoren werden, von Nutzen seyn. Man schneidet nemlich die obersten Spitzen der Wolle etwan

---

lassen, ein Mittel wäre, sie für das Drehen oder Drehnigtwerden zu bewahren. *)

A. d. V.

*) Ich glaube dieses nicht, und halte es beynahe für unmöglich. Wer mit den Eigenschaften der Ursache dieser Krankheit, nemlich mit denen im Gehirn der drehnigten Schaafe befindlichen Blasenbandwürmern genau bekannt ist, muß überzeugt seyn, daß diese Würmer nur aus den Eyern, welche die alten Würmer absetzen, entstehen, und sich aus diesen nirgend anders als an dem ihnen von der Natur bestimmten Wohnorte, nemlich im Gehirn der Schaafe entwickeln können. Diese Eyer müssen, da sie äußerst fein sind, durch die Circulation des Blutes und der Säfte im ganzen Thiere verbreitet werden, und werden dem Embryo bey seinem Entstehen mitgetheilt, können sich aber in diesem auch nur entwickeln, wenn sie eben durch die Circulation der Säfte in dessen Gehirn kommen. Sie können eben so wenig von Außen in ein Thier kommen, als die Eyer der übrigen Bandwürmer. Wäre dieses der Fall, so müßten alle Raubthiere die

2 Linien oder Strich lang auf dem Leibe der Schaafe ab. Diese Operation, welche auf den gan-

---

nemlichen Gattungen Bandwürmer bey sich haben, die man in denen Thieren findet, welche jene häufig fressen. Ich bezweifle aber, daß jemals ein Anatomiker den trichterförmigen Bandwurm aus dem Huhne, oder den hammerförmigen aus der Ente bey einem Fuchs oder Habicht, oder den aus einem Schaafe bey einem Wolfe, oder den Blasenbandwurm aus dem Gehirn des Schaafes im Gehirn eines Wolfes wird gefunden haben? Der Blasenbandwurm ist kein Geschöpf, welches sich in ein fliegendes Insect verwandelt, welches mit seinem Legestachel — und wie stark müßte dieser seyn? — die Hirnschaale eines Lammes durchstechen, und so die Eyer in das Gehirn bringen könnte. Einen Grund könnte man finden, um es möglich zu halten, daß das Nichtscheeren für das Drehnigtwerden hilft; nemlich wenn man annimmt, daß durch die zwey- oder dreyjährige Wolle die Hitze im Gehirn des Schaafs so stark wird, daß sie das Ey tödtet. Hiegegen aber lässet sich einwenden: daß die Schaafe im natürlichen Zustande ihre Wolle behalten, und also das Stehenbleiben der Wolle wahrscheinlich das Ausbrüten dieser Würmer

zen Pelz eines Schaafes ohngefähr ein halbes Pfund (im Fett) beträgt, befördert das Wachsthum der Wolle, und muß also bey der Schur Vortheil gewähren. Die Erfahrung lehrt es, daß die Haare abgeschnitten werden müssen, wenn sie stärker und kräftiger wachsen sollen.

---

eher begünstigt, indem dadurch gerade der erforderliche Grad der Hitze erzeugt wird. Mehrere deutsche Wirthe haben den Lämmern, um das Drehen zu verhüten, die Wolle auf dem Kopfe stehen lassen, auch noch dazu Pechpflaster aufgeklebt, aber dieses Mittel ist fruchtlos geblieben. Ueberdem kann die dadurch im Kopf des Thieres vermehrte Hitze demselben unmöglich dienlich seyn. In vielen Heerden findet man diese Krankheit gar nicht, in andern häufig, und sie ist sicher ein Erbfehler. Auf ein Jahr hat es bey einigen meiner Schaafe geholfen, daß ich ihnen Hirschhorngeist in die Nasenlöcher blasen oder mit einer feinen Spritze einspritzen ließ, im folgenden Jahr waren sie aber wieder krank. Das sicherste Mittel ist: keine drehnigte Schaafe oder Böcke zur Zucht zu gebrauchen, selbst ihre noch gesunden Kinder nicht.

Man glaubte anfänglich, daß die Merinos in Frankreich nicht so feine Wolle liefern könnten, als in dem mittäglichern Spanien, dessen Boden und Clima besser ist. Man behauptete ferner: die Feinheit der Wolle sey eine Folge der Reisen, welche die Merinos in Spanien machen, und daß man in Frankreich nie die Feinheit der Wolle erzwingen würde, die sie in Spanien erlangt, weil man die Schaafe in Frankreich unmöglich so wie in Spanien behandeln könne. Da alle diese Behauptungen aber durch die Erfahrung widerlegt worden sind, so suchten viele Leute die Merinos dadurch herab zu würdigen, daß sie behaupteten: sie wären nicht zum fett machen tauglich, und ihr Fleisch sey schlecht.

Dieser gewissermaßen scheinbare Einwurf kann jedoch durch Thatsachen völlig entkräftet werden. Es ist wahr, daß das Hammelfleisch in Spanien allgemein mager, zähe und unangenehm von Geschmack ist; aber, ich habe es schon in meiner Abhandlung über die Schaafe in Spanien gesagt, daß die schlechten Eigenschaften des Hammelfleisches in Spanien daher rühren, daß man die Schaafe dort nicht eher schlachtet, bis

sie zur Zucht untauglich geworden sind, oder Alters halber schwach zu werden beginnen. Die Viehhändler und Fleischer bringen sie alsdann auf Gemeinweiden in der Nähe der Städte, die so schlecht sind, daß die Schaafe sich darauf kaum satt fressen können. Die Spanier halten sehr wenig Hammel in ihren wandernden Heerden, höchstens machen dieselben zwey Siebentheile der Heerde aus, und sie hammeln oder leichten die Böcke nicht leicht eher, als bis sie schon sehr alt sind. Jede so falsch behandelte Art Thiere muß schlechtes Fleisch geben. Uebrigens haben die grobwolligen Schaafe in Spanien kein zarteres Fleisch, als die Merinos, und ich habe in Spanien Fleisch von letzteren gegessen, welches so saftig als das der französischen Hammel war.

Die von denen Herren Tessier und Huzard hierüber gesammelten Beobachtungen bestätigen dasjenige, was ich hier angeführt habe. Ich werde diese Beobachtungen aus dem dem Institute im Jahre 8 ($1\frac{792}{800}$) abgestatteten Bericht hier mittheilen.

„Die bis jetzo mit dem Fettmachen spanischer „Merinos von uns angestellten Versuche waren „nicht genau genug beobachtet worden. Es war „zwar bewiesen, daß alle dazu gewählten Thiere „fett geworden waren, und daß ihr Fleisch we„nigstens eben so zart und schmackhaft als das „Hammelfleisch jeder andern Schaafrace war. „Da es aber darauf ankam, ein der Aufnahme „der fuperfeinen Schäfereyen hinderliches Vor„urtheil zu vernichten: so war es nothwendig, „sichere Thatsachen vorzulegen, welche den Stem„pel derjenigen Glaubwürdigkeit an sich tragen, „welcher alle unter den Augen der Regierung „angestellten Versuche bezeichnen sollte. Denn „zufolge wurden am letzten 18ten Ventose [45]) „drey Hammel allein gestellt; sie waren zwar „von gleichem Alter, aber nicht von gleichem „Gewicht; sie wogen zusammen einhundert ein „und zwanzig Kilogrammen fünf Hectogram„men (243 Pfund). Zwischen dem schwersten „und leichtesten war ein Unterschied von sechs

45) Den 10ten März 1800.

„Kilogrammen und fünf Hectogrammen (13 „Pfund). Von Anfang erhielten sie Luzerne und „Kleyen; späterhin wurde anstatt der Kleyen „Gerste und Hafer gegeben. Diese Thiere wur„den alle vierzehn Tage sowohl, als das ihnen „auf diese Zeit bestimmte Futter gewogen.

„Es hat sich hieraus ergeben

„1) daß am 14ten Prairial [46]) als an wel„chem Tage einer derselben geschlachtet „wurde, das gesammte Gewicht aller „drey Hammel einhundert drey und „sechszig Kilogrammen (326 Pfund) be„trug. Sie hätten also an Gewicht um „zwey und vierzig Kilogrammen und fünf „Hectogrammen (85 Pfund) gewonnen.

„2) Daß an diesem Tage der Unterschied „zwischen dem schwersten und leichtesten „vier Kilogrammen und zwey bis drey „Hectogrammen (8½ Pfund) betrug, das „heißt, der Unterschied war um zwey Kilo„grammen und zwey bis drey Hectogram„

---

46) Den 3ten Junius 1800.

A. d. U.

„men (4 Pfund 9 Unzen) geringer, als „an dem Tage, da sie aufgestellt wurden.

„3) Daß derjenige, welcher zuletzt am meh„resten gewogen hat, derjenige war, wel„cher zuerst weder der schwerste, noch der „leichteste gewesen.

„4) Daß derjenige, welcher zuletzt am we„nigsten von allen wog, derjenige war, „der auch im Anfange am wenigsten ge„wogen hatte.

„5) Daß sie alle in den ersten zwölf Tagen „am stärksten zunahmen.

„6) Daß einer zu zweyen Malen an Gewicht „abgenommen hatte, indessen die andern „beyden zugenommen hatten. Der ab„nehmende war jedesmal ein Anderer.

„7) Daß bey Zweyen ein Stillstand im Zu„nehmen bey warmem Wetter entstand, „nach welchem es aber bey kühlem Wet„ter desto stärker war.

„8) Daß nach dem 15. Prairial die Beyden „zurück gebliebenen nach und nach, aber „ungleich abnahmen.

„An

„An Futter aller Art hat jeder dieser drey „Hammel in 86 Tagen verzehrt: Einhundert „vierzig Kilogrammen, drey Hectogrammen (beynahe 281 Pfund) oder täglich sechszehn bis „siebenzehn Hectogrammen (ohngefähr 3 Pfund 4 „Unzen).

„In der Zeit, da sie am stärksten zunahmen, fraßen sie nicht am stärksten, sondern „vom funfzehnten bis zum fünf und vierzigsten „Tage.

„Der den 14ten Prairial geschlachtete Hammel, der leichteste von den dreyen, wog neun und „vierzig Kilogrammen, fünf Hectogrammen (99 „Pfund); nemlich [47]):

47) Möchten doch alle landwirthschaftlichen Versuche mit solchem Eifer, mit solcher Beharrlichkeit und so großer Genauigkeit angefangen und vollendet, aber auch eben so freymüthig und offen mitgetheilt werden, als alle hier angeführten. Wie vieles müßte die Landwirthschaft dabey gewinnen. Nur falsche Schaam, wenn Versuche mißlingen, und Eigennutz oder Selbstsucht, wenn

	Kilogr.	Hectogr.	Pf.
Das Fleisch und die Knochen	25	5	51
Der Pelz = = =	3	6	7¼
Der Talg = = =	2	8	5½
Lunge und Leber = =	2	=	4
Der Kopf, die Füße, die Haut, das Eingeweinde =	14	3	28½
Das Blut = = =	1	6	3½
Summa	49	8	99¾

„Wir bemerken hierbey, daß einige von de=
„nen früher gemästeten Hammeln mehr Talg
„hatten, als derjenige, der uns alle die ange=
„führten Umstände zu beobachten Anlaß gab.
„Ohne Zweifel würden die andern beiden mehr
„gegeben haben, wir konnten aber nicht damit
„nach unserm Gefallen verfahren. Wie dem
„auch übrigens seyn mag, das Fleisch des ge=
„schlachteten wurde vortreflich befunden.

„sie glücken, können Schuld seyn, daß man sie
so gerne geheim hält.

„Dieser Versuch beweiset nebst denen übri„gen unleugbar: daß die spanischen Hammel „fett gemacht werden können, und daß man sehr „übel angebrachter Weise gesucht hat, gegen „die Güte ihres Fleisches Vorurtheile zu ver„breiten.“ 48)

Aus dem in diesem Werke früher gesagten ersieht man, daß alle diejenigen Regierungen, welchen an der Veredlung der Schaafzucht in ihren Staaten durch Merinos gelegen gewesen, es nicht dabey haben bewenden lassen, selbst dergleichen aus Spanien kommen zu lassen oder zu Anschaffung derselben die Landwirthe zu ermuntern, sondern daß sie alle diese Maaßregeln für unnütz gehalten haben, so lange es an zweckmäs-

---

48) Dieses falsche Gerücht wurde durch die Schaafhändler und Fleischer verbreitet, deren Vortheil es war, die spanischen und veredelten Schaafe wohlfeil einzukaufen. Dieses Vorurtheil ist völlig ungegründet, und da es den Fortschritten der Veredlung der Schaafzucht so sehr entgegen stehet, so ist es äußerst wichtig, dasselbe zu vernichten.

A. d. V.

siger Belehrung des Landmanns fehlte. Auch die unter dem Minister des Innern stehende Ackerbau-Commission hat sich überzeugt, daß der glückliche Fortgang dieses Geschäftes nur in dem Verhältnisse würde zu Stande kommen können, als der Landmann und die Schäfer durch Unterricht die dazu erforderlichen Kenntnisse erlangen würden. Dem zufolge hat diese Commission einen von dem Bürger Gilbert verfertigten Unterricht über die Schaafzucht austheilen lassen, und zu Rambouillet eine praktische Schäferschule errichtet.

Diese Schäferschule ist bereits von großem Nutzen gewesen, weil daraus schon einige Schäfer in die Departements geschickt worden sind; und sie wird in der Folge noch größeren Nutzen stiften, wenn begüterte Gutsbesitzer sich mehr und mehr selbst mit der Landwirthschaft beschäftigen werden. In dieser Schule zu Rambouillet werden acht Schäfer auf Kosten der Departements unterhalten, und Privatpersonen können junge Leute gegen eine monatliche Bezahlung von 36 Franken zu Erlernung der nöthigen Kenntnisse gleichfalls dahin schicken.

Um den Verkauf der Merinos sowohl als den der superfeinen Wolle zu erleichtern, ist zu Rambouillet ein Jahrmarkt angelegt, welcher bey dem letzten Verkauf zum ersten Male gehalten worden, und jährlich um dieselbe Zeit gehalten werden wird. Dieser Markt wird auch denen Landwirthen den Absatz ihrer superfeinen Wolle in der Folge erleichtern helfen, obgleich sich die Kaufleute vereinigt haben, die Wolle zu verachten, und der Verkauf für die Landleute nicht vortheilhaft gewesen ist. Diejenigen, welche die Wolle außer dem Markte verkauft haben, haben weit bessere Preise erhalten. Die von Rambouillet entlegen wohnenden Landwirthe können nicht hinkommen, und da überdem der Markt zu geschwinde nach der Schurzeit einfällt, so ist er geendigt, ehe die entfernten Wollverkäufer ihr Gut hinbringen können. Es wäre daher zweckmäßiger, wenn dieser Markt einen Monat später in oder bey Paris gehalten werden möchte.

Da die mehresten ganz ächten oder veredelten Heerden sich in der Nähe von Paris befinden, so würden die Landwirthe, welche ohnehin

ihrer gewöhnlichen Geschäfte wegen oft dahin kommen müssen, ihre Wolle ohne anderweitige Kosten absetzen können.

Man könnte noch ein Mittel, den Verkauf der Wolle mächtig zu befördern, anwenden; dieses wäre: die Anlage eines Waschhauses nach spanischer Art [49]) zum Gebrauch des Landmannes. Nach und nach müßten auch Wasch-

---

49) Auch hieraus ersiehet man, daß die Merinos in Frankreich, so wie es beynahe durchgehends in Spanien geschiehet, aus dem Fett, das heißt: ohne vorher gewaschen oder geschwemmt worden zu seyn, gescharen werden. In meinem Versuch über die Schaafzucht in Preußen, S. 52, habe ich mich zwar gegen das Schwemmen der Schaafe vor der Schur erklärt. Damals kannte ich es aber noch nicht aus Erfahrung. Jetzo, da ich es seit vier Jahren versucht habe, finde ich es bey Beobachtung der nöthigen Vorsicht ohne Vergleich besser, als das gewöhnliche Waschen der Schaafe; denn diese werden durch das Schwemmen ohne allen Vergleich und ohne alle Mühe sehr geschwind viel reiner als durchs Waschen.

A. d. U.

häuser in denen Departements, welche genug Schaafe besitzen, um eine Anstalt dieser Art zu unterhalten, angelegt werden. 50)

---

50) Tessier sagt in seinen Annalen der Landwirthschaft: (Annales d' Agriculture, Thermidor, an X, page 263.) „Um besser die Beschreibung eines „spanischen Waschhauses zu verstehen, müßte „man eine Zeichnung davon haben. Ohne Zweifel wird Jemand diesem Mangel abhelfen.“ Ich zeige es demselben und allen denenjenigen, welche ein spanisches Waschhaus anlegen wollen, an: daß sie in meiner Abhandlung von den Schaafen in Spanien, den Riß und die Beschreibung des Waschhauses in Segovien, so wie das Verfahren bey der Wollwäsche finden. Ein Wollhändler hat bey St. Denis ein Waschhaus erbaut. Ich weiß nicht, nach welchen Grundsätzen dieser Bau vollführt ist; ich habe aber gehört, daß nur für Rechnung des Eigenthümers dort gewaschen wird. Diese Anstalt ist also für den Verkauf der feinen Wolle von wenig Nutzen. *)

A. d. V.

*) Man siehet hieraus, daß die Wollhändler die Wolle im Fett kaufen, und sodann waschen lassen. Eine Gelegenheit mehr, den Landmann

Das erste Waschhaus muß auf Kosten der Regierung gebaut werden, weil kein Privatmann geneigt ist, ein solches Unternehmen zu wagen. Die Baukosten sind nicht beträchtlich, und die Regierung könnte sich durch Erhebung einer kleinen Abgabe fürs Waschen entschädigen. Es würde den Landwirthen leicht seyn, ihre Wolle nach der Wäsche als spanische in den Handel zu bringen, und ihr so den wahren Werth zu verschaffen. Sie könnten sie dann selbst den Fabrikanten verkaufen oder sich eines Mäklers bedienen, um den Ränken der Kaufleute, welche sich unter einander vereinigen, wenn sie unmittelbar mit den Eigenthümern handeln, zu entgehen.

Außer der Nationalanstalt zu Rambouillet sind noch zwey andere dergleichen vorhanden, woselbst sich Heerden von Merinos befinden. Die Regierung glaubt, daß es nicht minder wichtig sey, die Race der superfeinwolligen

---

beym Verkauf der Wolle zu beeinträchtigen. Auch aus Spanien gehet einige Wolle im Fett nach England.

A. d. U.

Schaafe in den südlichen als in den nördlichen Departements fortzupflanzen, und daß dergleichen Schäfereyen in verschiedenen Gegenden angelegt werden müssen, um durch Beyspiele zu beweisen, daß diese Race in ganz Frankreich fortkömmt; auch war es zur Beförderung dieser Art von Industrie überdem nothwendig, denen Gutsbesitzern diese Schaafe möglichst näher zu bringen, und ihnen den Ankauf derselben zu erleichtern.

In dieser Absicht wurden im Jahre 6 ($179\frac{7}{8}$) sechszigs Mutterschaafe und sechs Böcke nach Mompadur im Departement von Coreze, [51]) wo bis dahin blos ein Gestüte unterhalten wurde, [52])

---

51) Ein Theil des ehemaligeu Limousin.

A. d. U.

52) Zu Anfange des Jahres 10 (im Herbste 1801) waren zu Pompadour 19 Hengste; 13 Zuchtstuten und junge Fohlen beyderley Geschlechts; außerdem 2 Toskanische Esel, 9 Limosinische Ochsen, 8 Stück Rindvieh aus Romanien und 6 Büffel.

A. d. U.

geschickt. Diese Anstalt wird jetzo aber durch Ausbreitung der superfeinen Race weit nützlicher werden, da diese nach und nach in die Stelle der in den benachbarten Departements befindlichen schlechten Racen treten wird.

Diese Heerde zu Pompadour bestehet in diesem Augenblick aus zweyhundert neun und vierzig Schaafen, und stehet unter der Aufsicht eines in der Schäferschule zu Rambouillet ausgelernten Schäfers.

Hier ist der Bestand dieser Heerde im Jahre 10. (180½)

Böcke von verschiedenem Alter	=	75
Lammböcke vom Jahre 10 (1802)		30
Mutterschaafe von verschiedenem Alter	= = =	57
Zeitschaafe oder zweyjährige	=	30
Mutterjährlinge	= =	24
Mutterlämmer vom Jahr 10 (1802)		33
Summa		249 Stck.

Die Heerde zu Perpignan wurde aus einem Theile der durch Herrn Gilbert aus Spanien

gebrachten Schaafen zusammengesetzt. Er hatte den Vorschlag gemacht, diese Schäferey zu Perpignan anzulegen, weil er überzeugt war, daß dort die Fortpflanzung der spanischen Schaafe weniger Schwierigkeiten, und also in jenen Gegenden Frankreichs weit raschere Fortschritte machen würde, theils weil die Einwohner mit dem äußeren Ansehen dieser Schaafe bekannt waren und den Werth dieser vortreflichen Race besser zu schätzen wußten; theils weil die örtlichen Umstände der Unterhaltung einer Heerde dieser Art dort günstiger als anderwärts waren.

Nachdem die Regierung diesen Vorschlag genehmigt hatte, wurde befohlen, zu Perpignan die nöthigen Anstalten zur Aufnahme dieser Heerde zu treffen, und es wurde zu ihrem Empfange ein Schäfer aus Rambouillet dorthin geschickt, der ihr auch weiterhin vorstehen sollte. Bey ihrer Ankunft bestand die Heerde aus dreyhundert und sechszig Schaafen. Bis zum Jahre 9 ($180\frac{9}{1}$) hat sie sich um dreyhundert fünf und achtzig vermehrt.

Hier ist der Bestand:

Aus Spanien gekommene Böcke	16		
" " " Mutter=		350	
schaafe	334		
hier gebohrne Bocklämmer	189	385	
" " Mutterlämmer	196		
Totalzahl der im Jahr 9 (180$\frac{0}{1}$) in der Heerde zu Perpignan befindlichen Schaafe			735 Stck.

Es bleibt mir noch übrig von der veredelten Heerde zu Alfort zu sprechen, um den Leser mit allen öffentlichen zur Veredlung der Schaafe bestimmten Anstalten bekannt zu machen.

Die jetzo zu Alfort befindliche Heerde wurde zuerst zu Sceaux zusammengebracht, und dann nach Versailles versetzt.

Es ist bekannt, daß der Park zu Sceaux durch einen Beschluß vom 16ten Floreal des Jahres 2 (den 6ten May 1793) zu einer Experimental=Wirthschaft bestimmt wurde; da aber politische oder wenigstens dafür gehaltene Gründe den Verkauf von Sceaux nothwendig gemacht hatten, das Directorium gleichwohl durch die

in dem bey dieser Gelegenheit abgestatteten Berichte des Instituts [53]) enthaltenen gegründeten Bemerkungen von der Wichtigkeit eines landwirthschaftlichen National-Instituts überzeugt wurde, so verlegte dasselbe die Anstalt von Sceaux nach Versailles.

---

53) Diesen Bericht findet man in denen Annales de l'Agriculture françoise, im vierten Theil, S. 289 u. f. abgedruckt. Die Commissaire sind die Bürger Cels, Fourcroix, Gilbert, Parmentier, Huzard und Tessier. *)

A. d. V.

*) Auch diese Annalen, die so viel Gutes und Merkwürdiges enthalten, welches auch für deutsche Wirthe wissenswerth ist, sind, so viel ich weiß, noch nicht übersetzt. Möchte sich doch ein guter, sachkundiger Uebersetzer wenigstens für die uns Deutschen wichtigsten Aufsätze finden! Die Franzosen strengen alle Kräfte an, ihre Landwirthschaft gründlich zu verbessern; diese Anstrengung kann Deutschland, besonders aber den Ländern an der Ostsee, durch Verminderung ihres Absatzes von Getraide sehr nachtheilig werden.

A. d. U.

Die zahlreichen Versuche in den verschiedenen Fächern der Landwirthschaft, welche zu Sceaux angefangen und in der Menagerie zu Versailles fortgesetzt worden waren, sind seit dem Floreal des Jahres 8 (April 1800) ganz unterbrochen, da die Regierung in dieser Epoche die Menagerie zu Versailles dem Abt Sieyes zur Belohnung seiner dem Staate geleisteten wichtigen Dienste durch einen Beschluß ertheilte.

Es ist zu bedauern, daß die Regierung nicht hinlänglich von denen unzähligen Vortheilen unterrichtet war, welche diese Experimental-Wirthschaft dereinst dem Ackerbau und der Industrie in Frankreich gewährt haben würde. Sie würde dem Herrn Sieyes gewiß eine andere Belohnung ertheilt, und dieser sich beeifert haben, darum anzuhalten, wenn er die auf das allgemeine Beste abzweckenden Gründe [54]) voll-

---

54) Man kann hierüber den Bericht nachsehen, welcher an die Ackerbaugesellschaft des Seine-Departements, über die Nothwendigkeit die landwirthschaftliche Anstalt in der ehemaligen Menagerie zu Versailles beyzubehalten, erstattet ist;

kommen eingesehen hätte, welche ihm in einem Schreiben der Ackerbaugesellschaft, worin sie ihn ersuchte, der Regierung eine anderweitige Bitte vorzulegen, aus einander gesetzt wurden.

„Wenn die Landwirthschaft die erste aller „Künste ist; (sagt das National-Institut in sei„nem Bericht) wenn sie nur durch Versuche ver„vollkommnet werden kann; wenn diese Versuche „ein dazu bestimmtes National-Grundstück er„fordern, wenn es wahr ist, wie es ein um die „Landwirthschaft äußerst verdienter Mann ver„sichert, „daß es einer Regierung, die keine „solche Anstalt besitzt, an einer der wichtigsten „Einrichtungen fehlet;“ wenn endlich die Mena-

---

ferner: die Bemerkungen der Gesellschaft; und den Bericht des National-Instituts über denselben Gegenstand; drey in den Mémoires de la Société d' Agriculture, an IX, (1800/1) Tome second, pag. 79 etc. *)

A. d. U.

*) Auch viele Aufsätze dieser Mémoires u. s. w. verdienen eine gute Uebersetzung.

A. d. U.

„gerie zu Versailles das einzige zu diesem Zweck „taugliche Nationalgut ist, und man kein Be„denken trägt, das gegenwärtige Verhältniß die„ser bestehenden Anstalt zu zerstören; welche „öffentliche Anstalten werden dann wohl ver„schont bleiben? Unter welchen Umständen wird „dann wohl die öffentliche Wohlfahrt über das „Privat-Interesse den Sieg erringen?“

Die am 12ten Messidor des Jahres 8 (den 2ten Julius 1800) von Versailles nach Alfort gebrachte veredelte Heerde war ursprünglich bestimmt, durch sie die Wirkung der Vermischung der verschiedenen Racen zu beobachten, und die verschiedenen Wollgattungen zu erzeugen, welche wir zur Verfertigung unserer Tücher und anderer den vornehmsten Handelszweig nach der Levante ausmachender Zeuge so nothwendig gebrauchen.

Diese Heerde, welche aus 245 alten Schaafen und 63 Lämmern bestand, verlor 27 Stück bald nach ihrer Ankunft zu Alford; sie besteht gegenwärtig gegen das Ende des Jahres 10 (im Sommer 1802) aus 296 Schaafen von verschiedenem Alter und verschiedenen Racen, wie

man

man aus der diesem Artikel weiterhin beygefügten Tabelle ersehen kann.

Die Walliser Schaafe, welche an Grösse und Stärke unsere franzósischen Racen übertreffen, haben eine sehr rauhe (scharfe) dem Ziegenhaar ähnliche, vier und zwanzig bis dreyßig Centimetre [55]) (gegen 1'1 Zoll) lange, aber in der Länge und Dicke sehr verschiedene Wolle.

Die aus Béarn [56]) sind weniger groß als die vorgenannten, haben eine eben so lange, aber gröbere Wolle mit sogenannten Hundehaaren vermischt. In beider Pelze findet man eine Menge kürzere, um ein vieles feinere Fäden, als die langen, von denen eben die Rede war.

Die Wolle der Race aus Beauce [57]) ist weniger lang, trocken, haarig, spröde, mit Hun-

---

55) Der Centimetre hält 4, 433 Pariser Linien. Dreyßig Centimetre betragen demnach 132990 Pariser Linien.

A. d. U.

56) Im Departement der Nieder-Pyrenäen.

A. d. U.

57) Im Departement der Eure und Loire.

A. d. U.

behaaren vermischt; aber gleichartiger, als die der ersten Racen.

Die Boulognesischen [58]) Schaafe sind kraftvoller; sie haben in der Gestalt und Gesichtsbildung Aehnlichkeit mit einigen englischen Racen; obgleich ihre Wolle von grober Art ist, so ist sie doch etwas elastisch und weich.

Die englische Race aus Lincolnshire, welche man zu Alfort besitzt, ist von ein und funfzig bis vier und funfzig Centimetre (18 bis 19½ Zoll) hoch. Sie ist wohl gebaut, hat einen kurzen untersetzten Körper, dicke Lippen und Nase, und besitzt eine dauerhafte Gesundheit; ihre Wolle ist weich und wenig elastisch.

Die Race von Sologne [59]) ist die kleinste, die wir in Frankreich haben; sie zeichnet sich durch kurze, dünne Beine, einen kleinen gestreckten Kopf, durch schwarze und graue Flecken an

---

58) Im Departement Pas de Calais.

A. d. U.

59) Im Departement des Loiret.

A. d. U.

den Beinen und am Kopf aus; sie haben kleine Ohren, und ihre kurze gekräuselte Wolle gehört zu den besten inländischen Wollen der zweyten Klasse.

Die Schaafe aus Roussillon [60]) sind gewöhnlich kleiner als die Merinos. Ihre Wolle kömmt ziemlich der spanischen von der andern Seite der Pyrenäen an Feinheit gleich. Sie weicht darin von dieser ab, daß sie weniger dicht, in ihrer ganzen Länge spiralförmig gewunden ist, und sich auf dem Leibe in Flocken theilt. Die roussillonschen Schaafe sind wegen ihrer stark gelblichen und mit vielem Fett angefüllten Wolle merkwürdig.

Durch die Paarung dieser sieben erwähnten Schaafracen mit spanischen Böcken hat man vermischte Racen erhalten, die eine feinere oder gröbere Wolle geben, welche der Wolle der Merinos mehr oder weniger ähnlich ist. Diese Wollen haben immer etwas an sich, was die Race der Mutter, von der das Lamm gefallen

---

60) Im Departement der Ost-Pyrenäen.

A. d. U.

ist, verräth; sie erlangen einen neuen Grad der Vollkommenheit, je öfter man die Racen bis zur vierten Generation kreuzet; [61]) in welcher sie den Grad der besondern Veredlung erhalten haben, dessen sie fähig sind. Eine jede Race veredelt

---

61) Dieses heißet so viel: daß die jungen Mutterschaafe erster, zweyter und dritter Generation jederzeit mit ganz ächten Böcken gepaart werden, und kein Bock dieser Generationen dazu gebraucht wird; ohne diese Vorsicht schlägt die Race zurück, und in wenig Jahren ist von der Veredlung nichts mehr zu verspüren. Die Böcke vierter Generation darf man erst als ganz veredelt ansehen und zur Zucht gebrauchen. Wer seine Heerde mit Sicherheit veredeln will, thut wohl, sich soviel spanische oder schon ganz veredelte Mutterschaafe anzuschaffen, daß er von diesen und eben solchen Böcken soviel junge Böcke erzieht, als er gebraucht. Doch dieses ist bekannt, oder sollte wenigstens jedem bekannt seyn, der die Veredlung seiner Heerde unternimmt, damit man nicht die Folgen einer falschen Behandlung für Folgen einer andern Ursache halte.

sich um so leichter, je feiner ihre eigenthümliche Wolle an sich ist. Die Veredlung dauert fort, wenn man diese Schaafe untereinander vermischt, ohne daß man nöthig hätte, aufs Neue zu spanischen Böcken seine Zuflucht zu nehmen. [62])

Wenn man einen spanischen Bock mit einem langwolligen Schaafe paart, so bekömmt das davon fallende Lamm längere Wolle, als der Vater; es bekömmt kürzere, wenn die Mutter kurze Wolle hat. Die Länge vermindert sich im ersten, und vermehret sich im letztern Fall in jeder folgenden Generation mehr und mehr, dergestalt, daß in der vierten Generation kein merklicher Unterschied mehr Statt findet.

Ein halbschlägiges Schaaf bekömmt desto mehr Wolle, je wollreicher die Mutter ist.

---

62) Man verstehe dieses ja nicht allgemein, und beherzige die vorige Anmerkung. Obgleich ich nicht glaube, daß Verwandtschaft der gepaarten Böcke und Schaafe bey guter Wartung schadet; so halte ich es doch sicherer, sie zu vermeiden.

A. d. U.

Je mehr und je besser Futter ein Schaaf erhält, je wollreicher wird es. Von Schaafen, die nicht gut und reichlich gefüttert werden, kann man keine reiche Wollschur erwarten.

Schaafe, die aus der Vermischung eines spanischen Bocks mit einem Mutterschaafe von einer andern, gleichviel welcher Race fallen, gewinnen oder verlieren an Größe und Stärke, je nachdem das Mutterschaaf von größerer oder kleinerer Race ist. Wer gerne große halbschlägige Racen erziehen will, muß den spanischen Böcken größere Mutterschaafe geben, als sie selbst sind; dagegen derjenige, der seiner Weide wegen die kleinern Racen vorziehen muß, wohl thut, kleinere Mutterschaafe auszusuchen, als die Böcke sind. Da der männliche Einfluß bey der Erzeugung größer ist, als der weibliche, so ist es wichtig, größere oder kleinere Böcke auszuwählen, um eine Heerde von solcher Beschaffenheit zu erhalten, wie man sie haben will.

Die veredelten Schaafe können so gut als alle Thierarten, sowohl in Ansehung der Wolle, als des Fleisches und der Gestalt u. s. w. ver-

vollkommnet werden. Zu der möglichsten Vollkommenheit der Veredlung kann man nur gelangen, wenn man bey jeder neuen Generation nur blos die Schaafe auswählt, welche die verlangten Eigenschaften im höchsten Grade vor den übrigen besitzen, um sie zur Zucht zu gebrauchen.

Die hier geschilderten sieben Racen sind gesunder und dauerhafter Natur, ausgenommen die aus Sologne, welche vielen Krankheiten unterworfen ist; die davon fallenden veredelten Schaafe haben ein besseres Temperament. Sie werden schwerer fett, als die veredelten von den boulognesischen, englischen, Beauceischen und walliser Racen. Denselben Fehler haben die Bearnschen und Roussillonschen Racen.

Die am leichtesten zu veredelnden Racen sind die von Boulogne, Sologne, die englische und vorzüglich die roussillonsche, weil diese schon an Schönheit den ächten Merinos beynahe gleich kömmt. Die aus Bearn ist leichter [63]) zu ver-

---

63) Mit Vergnügen sehe ich es, daß die Race der preußischen Landschaafe, welche ich besitze, der

edeln, als die wallisische, obgleich die Wollfäden beider Racen gleich grob, und mehr Hundehaare in der Wolle der letztern sind. Ich vermuthe, daß die Racen, deren Wolle theils

---

Veredlung sehr leicht fähig ist. Ich besitze bereits Schaafe zweyter Generation, welche schlechterdings in Ansehung der Wolle von den Vätern gar nicht zu unterscheiden sind. Alle meine, durch Böcke der ächt spanischen Race aus Stolpen, die ich von Sr. Durchlaucht dem Churfürsten von Sachsen zum Geschenk zu erhalten so glücklich war, und durch vollkommen veredelte aus Eckersdorf und Cösitz erhaltenen Lämmer werden größer und stärker, als die Mütter der Landrace. Vielleicht ist dieses Folge der guten Wartung und Fütterung, die ich ihnen zu verschaffen bemüht bin. Meine Jährlinge sind gewöhnlich so groß als die Mütter, selbst als die sächsisch-spanischen, die ich besitze. Doch bemerke ich, daß die jährigen Mutterlämmer schneller ihren Wachsthum erreichen, als die Böcke. Diese holen aber im zweyten Jahre die erstern wieder ein, und überwachsen sie dann gewöhnlich.

A. d. U.

aus sehr groben, harten, zugleich aber auch aus feinern kürzern Fäden besteht, der Veredlung fähiger sind, als die, deren Wolle aus lauter grobem Haar besteht.

Zu besserm Fortgange der Veredlung wäre es wichtig, die Ursachen zu untersuchen, welche eine Race vor der andern vorzüglich zu einer vollständigern Veredlung brauchbar machen. Es bleiben uns noch eine Menge Versuche zu machen übrig, [64]) ehe wir die genauen Kenntnisse er-

---

64) Der Professor der Thier-Arzneyschule zu Alfort, Herr Godine der jüngere, welcher die Gefälligkeit gehabt hat, mir die angeführten Nachrichten mitzutheilen, und welcher mir die seiner Vorsorge anvertraute Heerde zu Alfort gewiesen hat, beschäftigt sich gegenwärtig mit einer Reihe von Versuchen, deren Erfolg für die Wissenschaft eben so vortheilhaft und belehrend, als ehrenvoll für diesen aufgeklärten, helldenkenden Mann seyn wird, welcher mit rastlosem Eifer an Verbreitung nützlicher Kenntnisse arbeitet.

A. d. V.

langt haben werden, welche uns auf dem noch zu machenden Wege zum Wegweiser dienen können.

Zu Alfort [65]) ist eine Schäferschule errichtet; zwölf bis funfzehn junge aus den Departements oder von Schäfereybesitzern dahin geschickte Leute werden dort angelernt. Die Präfecte der Departements bezahlen für jeden 36 Franken monatlich. Dafür wird er gekleidet, gespeiset und in allem unterhalten, und die nöthigen Bücher und Instrumente werden ihm angeschafft. Die Privatpersonen zahlen für alles dieses nur 22 Franken. [66]) Die Schäfer spei-

---

65) Alfort liegt nahe bey Charenton an der Marne, zwey Meilen von Paris, im Departement von Paris.

A. d. U.

66) Welche lobenswürdige Freygebigkeit der Regierung, daß sie mehr für einen Zögling in dieser Schäferschule bezahlt, als der Privatmann. Gewöhnlich ist dieses in andern ähnlichen Instituten umgekehrt.

A. d. U.

sen und wohnen mit den Lehrlingen der Thier-Arzneyschule zusammen, und stehen unter derselben Aufsicht und Zucht.

Der Unterricht der Zöglinge der Schäferschule dauert ein Jahr, und zerfällt in drey Theile. In den ersten vier Monaten werden die Anfangsgründe der Anatomie der Schaafe, die Grundsätze der Physiologie, der Naturlehre u. s. w. gelehrt. Die folgenden vier Monate werden zur Erlernung der Lehre von der Diät, von Erhaltung der Gesundheit der Schaafe und Verhütung der Krankheiten, der Naturgeschichte derselben und der Lehre von Veredlung der Racen angewendet, dabey wird gelehrt, wie die Ställe beschaffen seyn und die Schaafe darin gehalten, wie sie gefüttert, gehordet und gewartet werden müssen. In den letzten vier Monaten erlernen die Zöglinge die Behandlung der Krankheiten, denen die Schaafe unterworfen sind, die vorkommenden chirurgischen Operationen, die Zubereitung der Heilmittel u. s. w.

Man will in Kurzem alle die französischen Schaafracen nach Alfort kommen lassen, welche noch ausgezeichnetere Unterscheidungszeichen an

sich tragen, um sie mit Merinos zu vermischen und dadurch auszumitteln, welche durch die Veredlung den mehresten Vortheil in Ansehung der Wolle, des Fleisches, der Gesundheit der Schaafe, der übrigen wirthschaftlichen Verhältnisse u. s. w. versprechen. Nicht weniger nützlich würde es seyn, wenn man versuchte, einige fremde Racen [67]) durch spanische Böcke zu veredeln; z. B. die aus dem Texel, aus Frießland, der Moldau und dem Paduanischen. [68])

---

67) In dem Verfolge dieses Buchs kann man sehen, was ich von diesen verschiedenen Racen gesagt habe.

A. d. V.

68) Mit den Paduanischen Schaafen ist die Veredlung durch spanische Böcke schon in Marcopail in Ungarn und in mehreren Privatheerden in den österreichischen Erblanden, auch, wo ich nicht irre, selbst in Eckersdorf, mit glücklichem Erfolg unternommen worden. Eine solche Probe bin ich im Begriff, mit einer in der Danziger Niederung anzutreffenden Schaafrace zu machen. Diese Schaafe sind sehr groß und gedrungen. Der Kopf, die Füße, der Bauch und der Schwanz

Zu Seite 141.

der Höhe der Schaafe, [illegible] der [illegible] Schaafe im [illegible]e 10.

Racen.	Höhe [illegible]
Walliser	65
Aus Bearn	54
Aus Beauce	59
Boulognesische	48
Englische	51
Sologuottische	40
Aus Roußillon	44
Spanische	48

Die erheblichen Vortheile, welche die Nation aus der Heerde zu Rambouillet ziehen wird, sind nicht mehr zweifelhaft. Diejenigen, welche wir von der Anstalt zu Alfort erwarten können, sind zwar weniger beträchtlich, aber nicht minder gründlich. Es ist nur zu bedauern, daß eine so merkwürdige Schäferey an einem Orte ist, wo sie keine Hufe eigenen Landes besitzet; und daß Schaafe, welche zu Versuchen bestimmt sind, die eine anhaltende ununterbrochene Aufmerksamkeit und Sorgfalt erfordern, auf gemietheten Weiden gehütet werden müssen.

Ich füge hier eine Vergleichungstabelle der Größe der Schaafe, der Länge ihrer Wolle, des Mittelgewichtes ihrer Pelze, und die Anzahl

---

sind ohne Wolle, mit Haaren bewachsen. Die Wolle bedeckt den Hals von den Ohren an und den Rücken bis an die Beine; sie ist grob und trocken, aber ziemlich elastisch. Diese Schaafe bringen, so wie die Eyderstädtschen aus der Wylstermarsch in Holstein gewöhnlich zwey, oft drey Lämmer. Ich halte diese Fruchtbarkeit für Folge der guten kräftigen Weide.

der verschiedenen Racen bey, welche die zu Alfort befindliche Schäferey ausmachen.

Außer den Nationalheerden zu Rambouillet, Perpiguan, Pompadour und Alfort befindet sich noch eine große Menge theils ächt spanischer, theils im vollkommensten Grade veredelter Schaafe in Frankreich. Die letzten aus denen Departements eingegangenen Berichte beweisen: daß die Anzahl der in allen Theilen der Republik befindlichen Schaafe dieser Art über eine Million beträgt; wäre diese Anzahl auch vielleicht übertrieben, so ist es doch gewiß, daß sie sich in den letzten Jahren beträchtlich vermehrt hat. Es ist nicht zu bezweifeln, daß sie sich noch schneller vermehren wird, wenn man den Eifer siehet, mit welchem die Merinos gesucht, [69]) wenn man den Preiß bedenkt, zu dem sie bezahlt

---

69) Man kann dieses mit der Schrift vergleichen: Analyse des procès verbaux des conseils généraux de Departement, publiés par Ordre du Ministre de l'intérieur, an X, (180½) und man wird sehen, daß die Landwirthe aus den mehresten Departements den Nutzen fühlen, den ihnen die Zucht der Schaafe spanischer Art ge-

werden, und den Werth, den die Wolle im Handel erlangt hat; wenn man endlich die Vorurtheile gegen diese Schaafe schwinden, und die Landwirthe so wie die Kaufleute über ihren wahren Nutzen aufgeklärter werden sieht.

Ich will mich begnügen, hier die Departements zu nennen, welche spanische Schaafe von denen verlangt und erhalten haben, welche die Regierung durch Hrn. Gilbert hat kaufen lassen.[70]) Es sind folgende: Nieder-Alpen a); Aveiron b); Cantal c); Drome d); Eure e); Gard f); Ober-

---

währen wird; daß die Nachfrage nach Merinos sich vermehrt, und daß aus mehreren Gegenden Bitten eingehen: ähnliche Heerden wie die zu Rambouillet zu errichten.

A. d. V.

70) Für diejenigen Leser dieser Uebersetzung, welche mit der Eintheilung von Frankreich in Departements nicht ganz bekannt seyn möchten, will ich die alten Namen der Provinzen, die im 3ten Theile von Büschings Geographie leicht zu finden sind, hersetzen. a) Provence. b) Rouergue. c) Auvergne. d) Dauphine. e) Normandie. f) und g) Languedoc. h) Pays de

Garonne g); Leman h); Ober-Loire i); Nieder-Loire k); Lot und Garonne l); Montblanc m); Mosel n); Dise o); Puy de Dome p); Rhone q); Saone und Loire r); Nieder-Seine s); Seine und Marne t); Tarn u) und Rhones Mündungen v). Diesen Departements sind in allem 506 Schaafe beyderley Geschlechts geschickt; 40 Mutterschaafe nicht mit eingeschlossen, welche nach Rambouillet gekommen sind.

Nachdem ich nun von dem Zustande der spanischen Schaafe gesprochen habe, werde ich von denen Maaßregeln sprechen, welche die Regierung genommen hat, um die Fortpflanzung dieser Race in Frankreich zu sichern, oder vielmehr ihre Anzahl so schnell als möglich zu verbreiten.

Man weiß es, daß das Directorium in einem geheimen Artikel des Baseler Friedens sich

---

vaud oder Waatland am Genfersee. i) Velay. k) Bretagne. l) Guyenne. m) Savoyen. n) Lothringen. o) Isle de France. p) Auvergne. q) Lyon. r) Bourgogne. s) Normandie. t) Isle de France. u) Languedoc. v) Provence.

sich das Recht vorbehalten hatte, fünf Jahre lang jährlich tausend Mutterschaafe und zweyhundert Böcke aus Spanien zu ziehen, wodurch es fünftausend Mutterschaafe und tausend Böcke erhalten wird. Das Directorium vernachläßigte aber eine Zeitlang die Ausübung dieses Rechts, welches der französischen Landwirthschaft und Industrie so wichtige Vortheile darbot. Im Jahre 6 ($179\frac{7}{8}$) las der Bürger Gilbert, dem das allgemeine Beste ausschließliche Leidenschaft war, eine Abhandlung im National-Institute über den Zustand der Heerde zu Rambouillet vor, worin er seine Meynung über diesen Gegenstand aus einander setzte, und worin er den Gang schilderte, den er zu Einbringung und zur Auswahl dieser Schaafe, so wie zur Beförderung ihrer Fortpflanzung in Frankreich für den leichtesten, nützlichsten und sichersten hielt. Er sagte in dieser Abhandlung: die Regierung müsse dieses Geschäft für ihre Rechnung unternehmen, und sich vor allen Dingen hüten, Privatpersonen, welche es etwan übernehmen wollten, in ihre Rechte treten zu lassen; er fügte hinzu: daß die Regierung ihrem Endzweck ent-

gegen handeln würde, wenn sie mit einem Male einen so beträchtlichen Ankauf machte. Ich widerlegte diese Meynung des Herrn Gilbert in meiner Abhandlung von den spanischen Schaafen, (Traité des bêtes à laine espagnoles, pag. 151.) welche kurz nach der Erscheinung jener im Institut vorgelesenen Abhandlung herauskam, und sagte folgendes: „Ich glaube, daß die „Regierung sich nicht widersetzen müßte, wenn „einige Privatpersonen Schaafe wollten kommen „lassen, es sey, um sie zu behalten oder wieder „zu verkaufen. So groß die Anzahl der aus „Spanien eingebrachten auch seyn mag, [71]) so

71) In der bereits angeführten deutschen Uebersetzung befindet sich diese Stelle in der Anmerkung, Seite 257. In dieser Uebersetzung heißt es also: „Man mag davon ausführen so viel als man „will, so wird die Veredlung unserer feinwolligen Race davon keinen Schaden leiden.“ Der Ausdruck im französischen Original: „quelque „grand que soit le nombre qu'on en exporte „etc.“ beziehet sich offenbar auf Spanien; der Ausdruck in der Uebersetzung kann aber auch so viel heißen: „Man mag davon wieder aus Frank-

„würde doch die Vervollkommnung der feinwolli-
„gen Race nicht darunter leiden. Diejenigen,
„welche sie kommen lassen sowohl, als die, welche
„sie aus der zweyten Hand kaufen, verwenden
„ihre Kapitale, so klein sie auch seyn mögen, nur
„in der Absicht darauf, um Nutzen davon zu
„haben; man kann aber diesen Nutzen nur dann
„daraus ziehen, wenn man alle mögliche Sorg-
„falt auf diese Schaafe wendet, welche sie erfor-
„dern. Also, anstatt der bereits angefangenen
„Veredlung zu schaden, würde diese durch jene

„reich ausführen u. s. w.“ und dieses hat Lastey-
rie gewiß nicht gemeynt. Hätte er nur die
Möglichkeit geahndet, daß mancher die Schaafe
nur zum weiteren Verkauf ins Ausland kommen
lassen könnte, so hätte er gewiß dagegen geeifert.
Gilbert fürchtete, daß, wenn alle diese Schaafe
mit einem Male ankämen, viele in die Hände
unverständiger Leute kommen möchten, und daß
dadurch der beabsichtigte Endzweck verfehlt wer-
den könnte. Er hielt es also besser, sie nach und
nach kommen zu lassen, um der Veredlung öfter
einen neuen Schwung zu geben.

A. d. U.

„Spekulation, wenn sie ausgeführt werden sollte,
„offenbar befördert werden, und es ist zu vermu-
„then, daß unsere Manufacturen sich in wenig
„Jahren ganz ohne Wolle aus Spanien würden
„behelfen können.“

Die von Gilbert vorgeschlagenen Maaßre-geln wurden zwar angenommen, allein die Re-gierung entschloß sich, eine Heerde von fünftau-send, fünfhundert und funfzig Merinos auf ihre Kosten kommen zu lassen, und schickte Gilbert nach Spanien, um dort diese Schaafe auszu-wählen und zu kaufen. Es ist zu bedauern, daß die Regierung [72]) dieses Unternehmen nicht

72) Die Regierung hat wenigstens ein Drittheil bey dem Wiederverkauf dieser aus Spanien ge-zogenen Schaafe verloren. Dieses Beyspiel und eine Menge anderer, welche man leicht anfüh-ren könnte, beweisen: daß die Regierung sich nicht eines Geschäftes unterziehen sollte, welches durch Privatpersonen ausgeführt werden kann. Sie muß sich begnügen, die Sache zu begünsti-gen, und zu bezahlen, wenn es nöthig ist, aber nicht die Individuen, welche sie ausrichten. Mit wenig Unkosten könnte die Regierung den Wis-

Privatpersonen überlassen hat; wäre dieses geschehen, so hätte der unglückliche Gilbert nicht den Kummer erlebt, sich im Laufe seiner mühsamen Sendung verlassen zu sehen, die Landwirthschaft dürfte nicht um einen ihrer aufge-

---

senschaften, dem Ackerbau, dem Handel u. s. w. mächtige Unterstützungen angedeihen lassen, und der Armuth zu Hülfe kommen, wenn sie durch Kenntnisse, Rechtschaffenheit und Eifer sich auszeichnende Bürger aufforderte, unabhängige Gesellschaften zu errichten, welche die Gelder empfängen und berechneten, aber unentgeldlich und ohne Dazwischenkunft der Agenten der Regierung arbeiteten. Die Suppengesellschaft (Société des suppes) zu Paris hat im Laufe dieses Winters (180½) über eine Million Portionen Suppe ausgetheilt, deren jede nicht über 7 Centimen kostete. Wenn die Regierung ihren Agenten die Einrichtung dieser Anstalt übertragen hätte und die Vertheilung auf ihre Kosten geschehen wäre, so hätte eine Portion Suppe 15 bis 20 Centimen gekostet, und vielleicht hätte der Arme diese Art Kost gar nicht annehmen wollen.

A. d. V.

klärtesten Anhänger trauern, und Frankreich besäße schon seit drey Jahren fünftausend fünfhundert Merinos, welche den Reichthum des Landes bereits beträchtlich vermehrt haben würden.

Gilbert hatte in Spanien tausend Schaafe gekauft, welche man nach seinem Tode nach Frankreich kommen ließ. Ein Theil derselben blieb in der National-Schäferey zu Perpignan, die übrigen wurden denen Privatpersonen überliefert, welche sich bey der von der Regierung eröffneten Subscription hatten einschreiben lassen.

Seit dieser Epoche verfloß eine geraume Zeit, ohne daß die Regierung irgend einige Maaßregeln ergriff, die übrigen viertausend fünfhundert Schaafe, welche man so leicht in Spanien erhalten konnte, holen zu lassen. Die Umstände schienen mir günstig zu seyn, um den Ankauf zu machen, und ich fürchtete in der Folge bey längerm Zögern Schwierigkeiten, welche Frankreich diesen wichtigen Besitz auf immer entziehen konnten, da der im Baseler Friede zu Abholung dieser Schaafe bestimmte Zeitraum bereits verstrichen war. Nach reiflicher Erwägung aller dieser Umstände hielt ich mich verpflichtet, mei-

nen Kollegen der Ackerbaugesellschaft des Seine-Departements meine Absichten zu eröffnen. Ich theilte sie dem Bürger Silvester mit, welcher sie wenig Tage nachher dieser Gesellschaft in einer ihrer Sitzungen vortrug. Auf diesen Vortrag schrieb die Gesellschaft an die Regierung, und trug darauf an: in ihre Rechte treten, und eine Gesellschaft von Actionairs errichten zu dürfen, um die Frankreich noch zukommenden viertausend und einige hundert Merinos aus Spanien holen zu lassen.

Sobald das Gesuch der Ackerbaugesellschaft bewilligt worden war, lud sie ihre Mitglieder ein, in Verbindung mit andern, ihr nicht angehörenden Privatpersonen eine Gesellschaft zu errichten, welche den Ankauf und die Einbringung dieser Merinos zu übernehmen sich entschlösse. Diese Gesellschaft trat zusammen, und schickte zwey Abgeordnete nebst mehreren Schäfern ab, um in Spanien viertausend, vierhundert Merinos auszuwählen und anzukaufen. Es kamen deren aber nur eintausend zweyhundert nach Frankreich, weil die spanische Regierung für die-

ses Jahr keine stärkere Ausfuhr dieser Thiere hatte erlauben wollen. Ein Theil derselben ist in dem Augenblick, da ich dieses der Presse überliefere, in denen Departements verkauft worden, die übrigen werden ehestens in Paris ankommen. Die Gesellschaft hat sich verbindlich gemacht, die der französischen Regierung nun noch zukommenden dreytausend zweyhundert [73]) Merinos im nächsten Jahre, oder in denen folgenden aus Spanien hier einzuführen.

Da wir schon eine Million ganz ächt [74]) spanischer oder vollkommen veredelter Schaafe

---

73) Die Berechnung der 6000 Schaafe, welche Frankreich aus Spanien nach dem Baseler Frieden holen konnte, kömmt hier nicht ganz heraus. Gilbert holte — oder vielmehr kamen nach seinem Tode in Frankreich 1000 Stück an. Die obenerwähnte Gesellschaft holte 1200, und machte sich verbindlich, noch 3200 zu holen, dieses macht nur 5400; was aus den übrigen 600 geworden ist, ist hier nicht erwähnt.

A. d. U.

74) Ganz reiner, unvermischt spanischer Race sind deren ohngefähr 15,000 im Lande.

A. d. B.

im Lande besitzen, so wird es bey der Anzahl der jetzo und in den folgenden Jahren einkommenden superfeinwolligen spanischen Schaafe den Landwirthen leicht werden, unsere inländischen Racen, welche durchgängig wenig und schlechte Wolle geben, in kurzer Zeit zu veredlen. Ohne Zweifel wird diese durch die gegenwärtigen Zeitumstände begünstigte Vervollkommnung sehr schnelle Fortschritte machen. 75)

---

75) Man kann die Vortheile, welche die Veredlung der Wolle in Frankreich dem Lande verschafft, nicht besser als durch folgende einfache Berechnung beweisen. Huzard sagt in einer Anmerkung zu Daubentons Unterricht für Schäfer folgendes: „Wenn wir von der Million feinwolliger Schaafe, welche wir im Lande haben, „vom Stück 5 Pf. im Durchschnitt scheeren, so „gewinnen wir 5 Millionen Pfund Wolle im „Fett, welche nach der Wäsche zwey Millionen „Pfund betragen, wenn wir auf das Fett drey „Fünftheile des Gewichts rechnen; da es doch „bey der halbschlägigen Wolle nicht so viel beträgt. Diese zwey Millionen Pfund geben bey „der Verarbeitung eine Million Ellen (Staab „zu zwey Leipziger Ellen) Tuch, welches zu

Die aufgeklärteren franzöſiſchen Landwirthe, welche ihren Vortheil einſehen, haben es ſchon bey dem letzten Verkauf zu Rambouillet bewieſen, wie ſehr wichtig ſie die Zucht der Merinos halten. Die von der Regierung ausgeſetzten bedeutenden Belohnungen für die Verarbeitung der Wolle im Hauſe [76]) dienen zur großen Beförderung der Veredlung der Schaafzucht. Mit

---

„zwey Ellen auf ein Kleid gerechnet, zur Be„kleidung von fünfmal hundert tauſend Men„ſchen hinreicht. Hier haben wir eine beträcht„lich große Maſſe Wolle, wofür kein Geld aus „dem Lande geht, ſondern welche ein ganz ein„heimiſches Erzeugniß iſt.

A. d. V.

76) Im Original ſtehet: en provoquant par des recompenses considérables, une fabrication économique. Dieſes könnte auch heißen: die Regierung habe zu haushälteriſcher, ſparſamer Verarbeitung der Wolle aufgefordert. Dieſes iſt mir aber nicht wahrſcheinlich; ich glaube ſie hat, nach dem Beyſpiel in Schweden, zur eigenen Verarbeitung im Hauſe aufgefordert.

A. d. U.

Bedauern findet man aber, daß besonders in den größern Städten eine gewisse Gleichgültigkeit herrscht, welche die Fortschritte unserer Manufacturen unaufhörlich hemmt.

Die Regierung, in öffentlichen Aemtern stehende Männer, und reiche Privatpersonen, welche im ganzen Lande einen so großen Einfluß auf den Gemeingeist haben, werden es hoffentlich endlich einsehen, daß es ihnen Pflicht ist, und ihr eigner Vortheil es erfordert, durch ihr Beyspiel den Ackerbau und den Kunstfleiß zu beleben. Wir wollen es hoffen, daß unsere noch von der Anglomanie ergriffenen Einwohner der Städte nur die Vaterlandsliebe der Engländer, ohne welche keine Nation sich zu einer wahren Größe erheben kann, nachahmen, und daß sie auf unsere französischen Fabrikate einen eben so hohen Werth legen werden, als der Engländer ihn auf seine Manufactur-Waaren legt. Wir wollen hoffen, daß wir künftig oft in unsern Tageblättern Anzeigen finden werden, wie die aus einem englischen Blatte von 14ten October 1798 entlehnte folgende;

„Die Einwohner von Lincoln werden nächs„stens zur Aufnahme des Wollhandels einen Ball „geben. Die Damen werden nur dann Zutritt „haben, wenn sie in Kleidern und Unterröcken „von inländischer, im Lande gesponnener, ge„webter und verarbeiteter Wolle erscheinen; die „Herren dürfen auch nur in ganz wollener Klei„dung, die Strümpfe allein ausgenommen, da„hin kommen. Uebrigens sind hier Seide und „Wolle verbannt.“ Lord Sommerville, Präsident des Ackerbaurathes zu London, hat ein Beyspiel gegeben, welches von unsern höchsten Staatsbeamten und allen von der Nation besoldeten Männern befolgt zu sehen erfreulich seyn würde; da diesen die Pflicht am mehresten obliegt, dem französischen Kunstfleiß die ihm so nöthige Ermunterung angedeihen zu lassen. Lord Sommerville sagt in einer Adresse an den Ackerbaurath, Seite 1: 77) „Ich bin entschlos-

77) Diese englische Schrift führt den Titel: Lord Sommerville's Adress to the Board of agriculture, on the subject of sheep and wool. 1799.

A. d. B.

„sen, kein Tuch und keinen Casimir von fremder „Wolle künftig mehr zu tragen.“

Die mit der französischen Fröhlichkeit verbundenen patriotischen Gesinnungen bieten der Welt ein, einer so großen Nation würdiges, Schauspiel dar. [78])

---

78) Man vergleiche mit denen hier von dem Verfasser gegebenen Nachrichten den äußerst interessanten Aufsatz in der Landwirthschaftlichen Zeitung, Nr. 31 und 32, vom 4ten und 11ten August 1803, von dem jetzigen Kammerpräsidenten Herrn von Vink. In diesem Aufsatze findet man auch eine Nachricht von dem zu frühen Tode des verdienstvollen Gilbert.

A. d. U.

Achtes Kapitel.

Holland.

Der Unterschied des Bodens und der Temperatur der Luft ist zwischen wenig europäischen Ländern so auffallend merklich und groß, als zwischen Spanien und Holland. Nichts desto weniger aber haben die aus dem heißen spanischen Clima in dieses so kalte morastige Land versetzten spanischen Schaafe auch hier die sie von andern Racen auszeichnenden Eigenschaften beybehalten, und sind gesund und kraftvoll geblieben.

Ein gleiches Schicksal, wie in den übrigen Theilen von Europa, erfuhren auch hier die zuerst aus Spanien gebrachten Schaafe bey ihrer Ankunft, nemlich sie arteten durch Nachlässigkeit ihrer Besitzer aus. Die zu verschie-

denen Zeiten vor dem Jahre 1789 eingebrachten wenigen Merinos haben daher eine Nachkommenschaft hinterlassen, welche die ursprüngliche Schönheit der Wolle ganz verloren hat.

Erst seit dem Jahre 1789 hat sich die feinwollige Race in Holland erhalten. Herr Twent, durch dessen Güte ich folgende Nachrichten erhalten habe, ließ im gedachten Jahre zwey Böcke und vier Mutterschaafe aus Spanien kommen, und brachte sie auf sein zwischen Leyden und dem Haag gelegenes Gut Raaphorlt. Der Boden dieses Gutes ist theils sandig, und besteht aus Dünen, worauf nur wenig Gras wächset; theils giebt es daselbst auch Wiesen, niedrig liegende Aecker, Gesträuche und Wald.

Die Schaafe hatten zwar auf der Reise viel gelitten, sie erholten sich aber bald wieder, und gewöhnten sich sehr leicht an die neue Nahrung und das ihnen fremde Clima. Nach und nach haben sich diese Schaafe in der Schäferey des Herrn Twent bis auf zweyhundert Stück vermehrt. Da dieses Gut nicht mehr Schaafe ernähren kann, so verkauft Herr Twent den Ueber-

schuß, und behält nur die mit der allerlängsten und feinsten Wolle, wodurch seine Heerde die vorzüglich schönste unter allen in Holland befindlichen Heerden ist. Die Böcke seiner Heerde geben 9 bis 12, die Mutterschaafe 6 bis 9 Pfund ungewaschene Wolle. Dieser Ertrag übersteigt den der allerstärksten holländischen Racen, welche nur 8 bis 10 Pfund geben, und die Wolle dieser Heerde gilt im Handel doppelt so viel als die der besten inländischen Race. Sie verliert in der Wäsche die Hälfte ihres Gewichts. Seit 1791 werden davon viele Tücher gemacht, welche denen von superfeiner spanischer Wolle gemachten an Schönheit nichts nachgeben.

Zum Beweise der Güte der Wolle seiner Heerde machte Herr Twent einen Versuch, den ich selbst schon gemacht hatte, um mich auf die sicherste Art von der verschiedenen Güte der Wollen aus Rambouillet, Schweden, Spanien u. s. w. zu überzeugen, so wie ich es in meiner Abhandlung von den spanischen Schaafen gesagt habe. Ich will dasjenige, was er mir darüber geschrieben hat, hersetzen.

„Die

„Die Wolle meiner Heerde Merinos ist bis „jetzo noch nicht ausgeartet: hier ist der Beweis „davon. Ich legte neun Proben Wolle von ver„schiedenen jungen Böcken auf ein Stück schwar„zes Tuch, und fügte diesen eine Probe der be„sten superfeinen Wolle, die ich mir durch einen „Fabrikanten verschafft hatte, bey. Ich nume„rirte die Proben, verzeichnete die Nummern auf „einem Zettel, und bemerkte dabey, von wel„chem Schaafe eine jede war; das Papier ver„siegelte ich, und gab es mit den Proben dem „Kaufmanne, welcher meine Wolle gewöhnlich „kauft; nachdem er sie mit Aufmerksamkeit un„tersucht und sein Urtheil gefällt hatte, fand es „sich: daß er fünfen von meinen Proben den „Vorzug vor der superfeinen spanischen gegeben „hatte."

Herr Twent, welcher den Gang der Veredlung der Schaafe in seinem Vaterlande mit Eifer und Einsicht beobachtet, hat sich nicht begnügt, eine Heerde reiner Merinos zu haben, sondern er hat auch durch die spanische Race die inländischen, nemlich die aus dem Texel und

aus Frießland [79]) veredelt; und diese Veredlung beider Racen durch Merinos scheint große Vortheile zu versprechen. Vor kurzem habe ich von diesem Landwirth durch ein Schreiben die Nachricht bekommen, daß seine zuletzt erzogenen veredelten Schaafe Wolle haben, welche eben so fein und noch besser ist, als die der Merinos. Er hat bemerkt, daß die Wolle der auf einem fetten Boden erzogenen veredelten Schaafe weniger fein ist, als die Wolle der auf einem leichtern Boden erzogenen.

Auf Ersuchen der ökonomischen National-Gesellschaft zu Harlem: aufs Neue Merinos aus Spanien kommen zu lassen, hat Herr Twent durch Vermittelung des spanischen Gesandten nochmals drey Böcke und vier Mutterschaafe im Jahre 1792 aus Spanien erhalten.

Herr Cuperus erhielt in demselben Jahre einige Merinos, deren Nachkommen ich auf seinem Landgute bey Leyden gesehen habe, wo sie

---

79) Von beiden Racen wird im 2ten Theile dieses Buchs ein mehreres gesagt werden.

in der guten Jahreszeit eine reichliche aber feuchte Weide haben. Die hier aus der Veredlung der Landschaafe durch spanische Böcke erhaltene Race giebt beynahe so feine Wolle als die Merinos.

Auch Herr Kops erziehet in den Dünen bey Harlem eine Heerde von vermischt spanischen, friesischen Racen, und der aus dem Texel. Ich habe diese schon bis zur dritten Generation gelangte neue Race gesehen, und glaube, daß sie glückliche Resultate darbieten wird.

Die Heerden derer Herren Twent und Cuperus haben denen Gutsbesitzern, welche die inländischen Racen in verschiedenen Gegenden von Holland haben veredeln wollen, Böcke geliefert. Herr Collot erzieht in diesem Augenblick eine kleine, aber sehr schöne veredelte Heerde von 50 Stück auf seinem Gute beym Haag. Der Geist der Veredlung der Schaafzucht, welcher in Holland [80]) so allgemein als bey allen civilisirten

---

80) Die vor einem Jahre erschienene holländische Uebersetzung meiner Abhandlung über die Schaafe in Spanien, ist ein Beweis, daß sich die Holländ-

Nationen in Europa herrscht, läßt erwarten, daß die feinwollige Race die gemeinen Landracen bald verdrängen wird. [81])

---

der mit Veredlung ihrer inländischen Schaafracen beschäftigen.

A. d. V.

81) Ich glaube, daß es nicht einmal gut wäre, wenn die Veredlung allgemein würde, da zu vielen Zeugen grobe Wolle nothwendig ist. So geschwinde wird die Veredlung auch nicht allgemein werden; es gehören gewiß mehrere Jahrhunderte dazu.

A. d. U.

Neuntes Kapitel.

Das Vorgebürge der guten Hoffnung.

Zum Anfange dieses Kapitels will ich eine Stelle aus der schon erwähnten Schrift des Lord Sommerville anführen.

„Das Kriegsschiff, das Cameel, welches „eben vom Vorgebürge der guten Hoffnung an„kömmt, bringt mir Wollproben von spanischen „Schaafen mit, welche seit achtzehn Jahren auf „dem Cap einheimisch geworden sind. Es hat „sie mir ein großer Wollkenner geschickt, der mir „folgendes schreibt:“

„Herr van Runen besitzt tausend Schaafe; „vierhundert derselben sind von reiner spanischer „Race, welche vor achtzehn Jahren (1782) „aus Holland, wohin sie der König von Spa„nien aus Estremadura geschickt hatte, hierher

„gebracht sind. Ein spanischer Hammel wiegt „60 bis 80 Pfund. Die Wolle hat auf dem „Cap an Feinheit eher gewonnen, als verlo„ren.“ [82])

---

82) Die auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung einheimischen Schaafe sind von der breitschwänzigen Race, welche auf der ganzen Erde am mehresten verbreitet ist. Sie haben eine äußerst grobe Wolle, welche der unter den großen Borsten der Schweine sitzenden seidenartigen Wolle ähnlich ist. Der Schwanz läuft in eine dünne aufgebogene Spitze aus. Obgleich einige Schriftsteller behaupten, daß man im Königreich Marocco feinwollige Schaafracen finde, so befinden sich doch in allen, selbst in denen am mittelländischen Meere gelegenen Theilen von Afrika, keine andern als grobwollige Racen; doch ist es wahrscheinlich, daß zur Zeit der Mauren, als die Künste und der Ackerbau dort im Flor waren, feinwollige Schaafe in Marocco gewesen sind. Die Schaafracen sind, so wie der Charakter der Menschen, unter der Herrschaft der wilden, unwissenden und abergläubischen Beherrscher aus der Barbarey ausgeartet und herabgesunken.

A. d. B.

Die besten französischen Landwirthe und alle diejenigen, welche sich mit der Veredlung der Schaafzucht und Vermischung ihrer Racen am mehresten beschäftigt haben, sind der Meynung: daß die Race in sich sowohl, als durch Vermischung mit andern schlechter werde, wenn man Schaafe aus nördlichen Ländern nach südlichern, also aus einem kältereu in ein wärmeres Clima bringt; daß dagegen die Schaafe aus wärmeren Gegenden in kälteren jederzeit die Racen verbessern, mit denen man sie vermischt.

Verschiedene Thatsachen streiten aber gegen diese Meynung; und es ist übrigens leicht zu beweisen, daß die Ausartungen, welche statt gefunden haben, oft von ganz andern als denen Ursachen herrühren, welchen man sie zuschreibt. Wenn einst richtigere Beobachter hinlängliche Versuche hierüber werden angestellt haben, wird man finden, daß der Mangel an Einsichten, und Sorgfalt, schlechte Auswahl der Zuchtschaafe und schlechtes Futter eben so viel und mehr Antheil an dem Ausarten der Racen haben, als der mehrere oder mindere Grad der Hiz-

ge, [83]) welcher unter den verschiedenen Graden der Breite herrscht. Doch hier ist nicht der Ort, diese Materie aus einander zu setzen.

Meine in Spanien selbst angestellten Beobachtungen über die Racen der dortigen Schaafe,

---

83) Der Grad der Hitze, welcher unter den verschiedenen Breiten herrscht, kann an sich den Schaafen schwerlich schaden, denn in Rußland, Preußen, Schweden u. s. w. steigt er oft so hoch, als in Spanien, nur ist dort die Hitze nicht so anhaltend, als in Spanien; und ich glaube, daß Schaafen, die man z. B. aus Schweden nach Spanien brächte, nur die anhaltende Hitze im Sommer sowohl, als die gelinde oft sehr feuchte Witterung im Frühjahr und Herbste eher schaden würde, als die nordische Kälte den spanischen Schaafen schaden möchte, wenn sie in luftigen, aber nicht kalten dem Zugwinde ausgesetzten Ställen gehalten werden, und gutes, gesundes Futter bekommen. Ob eine Versetzung von Norden nach Süden der Wolle schadet, weiß ich nicht, ich bezweifle es aber mit Herrn Lasteyrie. Daß eine Versetzung von Süden nach Norden weder den Schaafen selbst, noch der Wolle schadet, ist hinlänglich erwiesen. Meine eignen aus Sach-

und die Art, sie zu behandeln, über die Eigenschaften des Bodens und Clima's haben mich überzeugt, daß die Feinheit der Wolle nicht von den Ursachen abhängt, denen man sie gewöhnlich zuschreibt. Die unveränderte Erhaltung der spanischen Race auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung, in den sumpfigten Gegenden von Holland und in dem rauhen schwedischen Clima bestätigt aufs Neue die Richtigkeit dessen, was ich in meiner Abhandlung über die Schaafe gesagt habe, nemlich: daß man an allen Orten die feinwollige Race von Schaafen erziehen kann, wo es fleissige und sorgfältige Landwirthe giebt.

---

sen mitgebrachten Schaafe beweisen dieses, obgleich der Unterschied des sächsischen und hiesigen Climas nicht beträchtlich ist.

A. d. U.

Zehentes Kapitel.

Italien.

Sollte Italien, welches nur zu lange die nützlichen Künste verachtet hat, sollte es endlich wohl beginnen, aus dem Schlafe zu erwachen, worin Unwissenheit und Fanatismus des Volkes es so lange versenket hatten? Sollte die ihm so traurig gewordene Nachbarschaft Frankreichs diesem Lande wohl einen elektrischen Schlag gegeben haben, der fähig gewesen wäre, es aufmerksam auf wahrhaft wichtige Gegenstände zu machen? Der Weltbürger muß dieses wünschen, so selten Wünsche dieser Art leider erfüllt werden.

Piemont, welches gegenwärtig einen Theil der franzdsischen Republik ausmacht, besitzt mehrere rein spanische oder veredelte Heerden.

Ich habe verschiedene Proben Wolle von daher erhalten, und finde, daß in Ansehung der Schönheit und Feinheit derselben nichts zu wünschen übrig bleibt. Ich will hier die Geschichte der Einführung der Merinos daselbst nach einer Abhandlung mittheilen, welche der Akademie des Ackerbaues übergeben, und in der bibliothéque britanique abgedruckt ist.

„Den ersten Gedanken dieser Quelle des „Reichthums, welche gegenwärtig die Regierun„gen in Norden und Süden von Europa beschäf„tigt, auch Piemont zuzuführen, faßte der Graf „von Granerie, ein Mann von Kopf, ein Freund „seines Vaterlandes und ein Beschützer der Künste „und des Handels, welcher nach seiner Rück„kunft von seiner Gesandtschaft nach Madrid „ins Ministerium trat. Er erhielt von dem „Hofe zu Madrid die Erlaubniß, eine Heerde „von 150 Stück der besten Schaafe von Sego„vien aus Spanien zu führen; der Prinz Masse„rano machte die Auswahl; sie kamen theils auf „das Domainengut Mandria, theils wurden sie „einigen Gutsbesitzern überlassen.

„Der Krieg, welcher in Piemont zu der Zeit „wüthete, verstattete nicht, daß die Regierung „für die Aufnahme dieser neuen Anstalt sorgen „konnte. Der Fall des Ministers hätte sie zu „Grunde gerichtet, wenn nicht die Sorgfalt der „Academie des Ackerbaues und einiger Personen, „die sich eines Theils der Heerden annahmen, sie „durch ein halbes Wunder gerettet, die Race „in ihrer vollkommenen Reinheit erhalten, und „die Anzahl der Schaafe bis auf ohngefähr 5000 „Stück vermehrt hätte, wovon ein Dritttheil „reiner unvermischter Race, die übrigen aber von „spanischen Böcken mit römischen, neapolitani„schen und paduanischen Müttern erzeugte Halb„schläger waren.

„Bey so gestalteter Lage der Dinge vereinig„ten sich beynahe alle Besitzer einzelner Heerden „zu einer Schäfergesellschaft, und schlugen im „letzt verflossenen Jahr der Regierung vor, ge„gen festgesetzte Bedingungen die Anstalt zu „Mandria zu übernehmen; zum Anfange daselbst „zweytausend superfeinwollige Schaafe zusam„men zu bringen, diese Anzahl bis auf 6000 zu

„vermehren, unterdessen aber eine Anzahl Böcke „zu Fortpflanzung der Race in den Privatschä„fereyen bereit zu halten.

„Man kann die Anzahl der dort in eine „Heerde zusammengebrachten Schaafe dennoch „mit Inbegriff der im Laufe desselben Jahres „gebohrnen Lämmer auf dreytausend Stück be„rechnen; ferner muß man die prächtige, funf„zehn hundert Schaafe starke Heerde des Bür„ger Collegno mitrechnen. Seiner einsichtsvol„len Theorie, und seiner strengen Befolgung und „Ausübung derselben verdankt man gröstentheils „den glücklichen Erfolg des ganzen Unterneh„mens. Die übrigen minder beträchtlichen Heer„den machen den Ueberrest der oben berechneten „fünftausend Schaafe aus.

„Wir wollen hier einen Bericht über beide „Racen abstatten. Die erstere (nemlich die ächt „spanische) hat in Ansehung der Feinheit, Ela„sticität und Stärke der Wolle, wie es die von „der aus Spanien gekommenen Heerde genom„menen aufbewahrten Wollproben unumstößlich „beweisen, nichts verloren; die Schaafe haben „ganz die alte Gestalt beybehalten, an Größe

„aber haben sie einen bis zwey Zoll zugenom-
„men; die Menge der Wolle kann nicht vergli-
„chen werden, da man bey der Ankunft der
„Schaafe aus Spanien nicht wissen könnte,
„wenn sie geschoren worden, wie alt also die
„Wolle war.

„Man kann den jährlichen Wollertrag eines
„Schaafes im Durchschnitt von Böcken, Ham-
„meln und Mutterschaafen auf neun Pfund [84])
„Markgewicht zu zwölf Unzen annehmen. Ei-
„nige Böcke geben sechszehn, einige Mutter-
„schaafe bis zwölf Pfund. [85])

„Das Fleisch der Merinos ist ungleich schmack-
„hafter, als das der inländischen Schaafe.

---

84) 126 15/16 Turiner Pfund Markgewicht betragen 100 Berliner Pfund. 12 Turiner Pfund betragen ohngefähr 9 7/8 Berliner Pfund; und 9 Turiner Pfund betragen ohngefähr 7 1/2 Berliner Pfund.

A. d. U.

85) Das hier angeführte Gewicht ist wiederum das der im Fett geschornen Wolle, wovon 3/5 abgehen, wenn sie gewaschen wird.

A. d. U.

„Die Nachrichten über die veredelten Schaafe „sollen diese Bemerkungen schließen.

„1) Die Wolle aller veredelten Racen hat „an Feinheit sehr gewonnen, wobey zu bemerken „ist, daß die erste Veredlung der Vollkommen„heit schon nahe geführt hat, da die Wolle aus „dem mittäglichen Theile von Italien die beste „nach der spanischen ist.

„2) Die veredelten Schaafe haben mehrere „Wolle als ihre Mütter, deren Rücken nur mit „Wolle bedeckt ist; [86]) die übrigen Theile des „Leibes sind davon beynahe entblößt. Auch ge„ben die italiänischen, ob sie gleich größer sind, „ein Dritttheil Wolle weniger, als die spani„schen.

„3) Die Haut bey den Veredelten fängt an „fleischfarben auszusehen, wie bey der ächten „Race.

---

86) Diese Race scheint Aehnlichkeit mit der von mir angeführten aus der Danziger Niederung zu haben.

„4) Die neue Race zeigt auszeichnende Spu„ren der Aehnlichkeit mit den Stammvätern, und „entfernt sich von dem Bau der Mütter. Sie „hat weniger lange Köpfe als diese, einen ge„drungenen Rumpf, kürzere Beine u. s. w.

„5) Die zweyte Generation kömmt der rei„nen Race verhältnißmäßig näher als die erste.

„6) Die dritte und vierte Generation end„lich lassen durchgängig in Ansehung der Fein„heit der Wolle, des Gewichtes der ganzen Pelze „und der körperlichen Bildung so wenig zu wün„schen übrig, daß man ein äußerst feiner Kenner „seyn muß, um den sehr geringen Unterschied „wahrzunehmen.“

Hier lasse ich jetzo die zur Erhaltung und Fortpflanzung der Merinos in Piemont ergangenen Vorschriften folgen, so wie sie in der angeführten Abhandlung enthalten sind.

„1) Es wird ein General-Conservator aller „Schaafheerden ernannt werden.

„2) In jedem Departement sollen von dem„selben unmittelbar abhängende Aufseher befind„lich seyn.

„3) Es

„3) Es wird in jedem Departement eine „Zählung der oberwähnten Schaafe statt finden.

„4) Es sollen daselbst Register geführt wer„den, welche folgende Nachweisungen enthalten:

a) Die Namen derer Schaafmeister, welche eigene Heerden besitzen.

b) Die Eigenschaften und Anzahl der Schaafe dieser Heerden.

c) Die Eigenschaften und Anzahl der Schaafe und Heerden, welche Grundeigenthümern und Pächtern gehören.

d) Nach Maaßgabe dieser Register wird der General = Conservator die für jeden Schaafmeister, Grundherrn oder Pächter erforderliche Anzahl Zuchtböcke bestimmen.

„5) Kein Besitzer einer Heerde, welcher „Klasse er auch sey, darf sich in derselben ande„rer Böcke als der von der neuen Race be„dienen.

„6) Die Aufseher werden diejenigen, welche „dagegen handeln, an Gelde strafen, und dar„auf genau Acht haben, daß die Bocklämmer

„von der Race der Einsassen vor dem sechsten „Monat gehammelt werden.

„7) Im Monat März jeden Jahres soll „eine General-Versammlung aller Besitzer der „Heerden und Schäfer zu Mandria de Chivas [87]) „gehalten werden. Diejenigen, welche nicht selbst „erscheinen können, müssen irgend jemand mit „ihren Vollmachten versehen. Der General-Con„servator führt den Vorsitz. Es wird bey die„ser Versammlung für die Erfüllung aller zum „Vortheil und zur Fortpflanzung der neuen Race „dienenden Vorschläge gesorgt werden.

„Die Schäfer müssen mit einem Zeugnisse „ihrer Aufseher versehen seyn, woraus ihre Auf-

---

87) Ich finde den Ort Mandria weder im Büsching, noch auf einigen sehr guten Charten; vielleicht ist er auf der Charte von Chauchard zu finden, die ich nicht zur Hand hatte. Da hier Mandria de Chivas gesagt ist, so muß er nahe bey Turin, in einer Art von Niederung am Po liegen. Daß die Schaafe daselbst fette Weiden haben, sieht man aus dem vorerwähnten Zunamen der Größe der neuen Race.

„führung, der Zustand ihrer Heerde und die „Fortschritte der Veredlung derselben zu ersehen „sind; diejenigen, welche das beste Zeugniß ha„ben, und die schönsten Wollproben vorzeigen „werden, werden durch den General-Conserva„tor im Namen der Nation Auszeichnungen „und Belohnungen erhalten.

„Bey Gelegenheit dieser Versammlung soll „die Vertheilung der Böcke nach Maaßgabe der „geschehenen Forderungen und des Gutachtens „der Aufseher erfolgen.

„Diese Vertheilung soll durchs Loos gesche„hen, doch sollen die sich ausgezeichnet habenden „Schäfer einigen Vorzug erhalten; in Ansehung „der Preise und der Bezahlung sollen zur Er„leichterung und zu Gunsten derselben Maaßre„geln ergriffen werden.

„8) Zu der Hin- und Rückreise werden die „Schäfer Marschrouten erhalten.

„9) Zum Gebrauch der Privatpersonen wer„den auf Verlangen der Aufseher Böcke in die „Departements geschickt werden, und zwar nach „Verhältniß der in ihren respectiven Kreisen be„findlichen Anzahl Schaafe.

„10) Böcke, von denen aus Maudria erhal-
„tenen, dürfen, wenn sie zum Gebrauch untauglich
„geworden, nicht verkauft werden. Der Eigen-
„thümer kann sich ihrer nicht entledigen, bevor
„es dem Aufseher gemeldet worden, und dieser
„es nachgegeben hat. Wenn ein Bock stirbt, so
„wird der Kopf dem Aufseher geschickt, welcher
„einen Schein darüber ertheilt.

„11) Wenn ein erfolgter Abgang nicht bis
„zu der General-Versammlung ohne Ersatz blei-
„ben kann, so muß dieser auf Verlangen der
„Aufseher durch die Directoren zu Mandria so-
„fort erfolgen.

„12) Es soll durch die Aufseher ein Regi-
„ster über die Namen aller derjenigen geführt
„werden, welche Böcke erhalten haben. Zu
„Mandria wird hievon ein Duplicat geführt.

„13) Bey ihrem Anzuge in einem Departe-
„ment müssen sich die Schäfer bey dem Aufse-
„her melden, und dürfen nicht in ein anderes

„Departement ziehen, ohne angezeigt zu haben,
„wie viel Schaafe sie mitnehmen. [88])

„14) Die Aufseher schicken alle Monate
„einen Bericht über den Zustand der Heerden
„und der einzelnen in ihren Kreisen befindlichen
„Schaafe ein, halten genau auf die pünktliche
„Befolgung dieser Vorschrift, und unterhalten
„eine ununterbrochene Verbindung mit dem Ge-
„neral-Conservator.“

Man erlaube mir hier einige Bemerkungen über die in Ansehung der Zucht und Fortpflanzung der Merinos in Piemont vorgeschlagene Verordnung.

Vaterlandsliebe und der Wunsch, die Fortschritte dieses wichtigen Zweiges der Landwirth-

---

88) Hieraus ersiehet man, daß in Piemont nicht nur viele Heerden den Schaafmeistern eigen gehören, wie in Mecklenburg; sondern daß auch die Schäfer, wie in Deutschland, Preußen u. s. w. Mengevieh oder Vorvieh haben. Seit einiger Zeit ist es in den königl. preuß. Landen befohlen, daß die Schäfer zwar Antheil an der Heerde, aber kein Mengevieh haben sollen.

A. d. U.

schaft und zugleich einer für das Wohl des Landes sehr nützlichen Art Fabriken zu befördern, haben sichtbar bey dem Entwurfe dieser Vorschrift die Feder geführt, demohngeachtet scheint sie mir unrichtige und mißliche Maaßregeln zu enthalten.

Es wird darin vorgeschlagen, einen General-Conservator und Aufseher zu ernennen, um die Aufsicht über die neuerrichtete Anstalt zu führen, und für deren Erhaltung zu sorgen. Man sollte sich hiebey doch der Gerichtshöfe La Mesta in Spanien und di Foggia [89]) im Königreich Neapolis erinnert haben, welche einen ähnlichen Ursprung mit der in Piemont beabsichtigten Einrichtung hatten; und in der Folge der Zeit die Geißel der Landwirthschaft und Industrie in bei-

---

89) Man kann hierüber das 8te und 12te Kapitel des französischen Originals, so wie der deutschen Uebersetzung des ältern Werks unsers Verfassers über die Schaafe in Spanien nachschlagen; in der Uebersetzung befindet sich das hieher gehörige Seite 136 und 228.

A. d. U.

den Reichen wurden. Zwar können dergleichen gefährliche Mißbräuche ohne Zweifel in einem Zeitalter, wo das Eigenthumsrecht mehr anerkannt und geschützt wird, als es in frühern Jahrhunderten geschah, schwerlich mehr statt finden; doch geben Einrichtungen dieser Art zu jeder Zeit Anlaß zu Mißbräuchen, Gewaltthätigkeiten und Ungerechtigkeiten. Es scheint mir daher weiser zu seyn, sich auf Gesetze einzuschränken, welche den Durchzug der Heerden auf ihrer Wanderschaft nach den Gebürgen sichern; den Besitzern der Heerden sowohl, als den Eigenthümern der Weiden in den Gebürgen aber die Freyheit lassen, eine dem Vortheile beider angemessene Uebereinkunft zu treffen.

Vorschriften, welche den Eigenthümer zwingen, seine Heerde durch den ausschließlichen Gebrauch von spanischen Böcken zu veredeln, sind drückend; sie verletzen das Eigenthumsrecht, und erreichen selten den beabsichtigten Endzweck, weil sie leicht fruchtlos gemacht werden können. Eigner Vortheil wirkt mehr als Zwang. Es ist hinreichend, auf jenen aufmerksam zu machen,

gute Anweisungen über die Erziehung der feinwolligen Schaafe zu verbreiten, den Landmann dazu aufmuntern, und ihm die Erlangung derjenigen Hülfsmittel zu erleichtern, welche er sich nicht selbst verschaffen kann.

Der Wetteifer, welchen man sowohl unter den Schäfern als den Besitzern der Heerden anzufachen sucht, ist löblich, und muß gute Folgen haben.

Dagegen scheint mir die Art der Vertheilung und des Verkaufs der Böcke fehlerhaft; sie erzeuget Ränke, und befördert Begünstigungen. Durch öffentlichen Verkauf im Wege des Ausrufs, wie es zu Rambouillet geschiehet, werden alle Mißbräuche vermieden; und die Erfahrung beweiset, daß diese Art des Verkaufs jeder andern vorzuziehen sey.

Ohne Zweifel werden die in Piemont zur Versicherung des Fortganges der Veredlung ergriffenen Maaßregeln den gehofften glücklichen Erfolg haben, besonders wenn die Aus-

führung des dem General-Administrator von Seiten der Schäfergesellschaft zu Mandria vorgelegten Projects: eine Feintuchmanufactur im Bezirk von Sacco anzulegen, zu Stande kömmt.

Eilftes Kapitel.

Großbritannien.

Obgleich die mehresten Zweige der Landwirthschaft in den neuesten Zeiten in England außerordentlich vervollkommnet worden sind, so hat man doch bis jetzo die Vervollkommnung der superfeinwolligen Schaafracen vernachlässigt; theils weil es leichter schien, die Manufacturen mit Wolle aus Spanien zu versehen, theils weil die Umstände die Aufmerksamkeit der Landwirthe nicht auf diesen Gegenstand der Verbesserung geleitet hatten. Man gab in England einer guten, weniger feinen aber langen Wolle den Vorzug, da sie in Europa selten, und manchen Arten von Manufacturen nicht minder nützlich ist. Auch ist es der Industrie der Engländer gelungen, eine Race von Schaafen zu erzeu-

gen, welche die schätzbarste Wolle dieser Art giebt.

Vorurtheile stritten in England, so wie im ganzen übrigen Europa gegen die feinwollige spanische Schaafzucht. Die Landwirthe glaubten, daß die Feinheit der Wolle vom Clima, dem Boden und der Weide abhängig wäre; daß dahero die Merinos in England nicht fortkommen, wenigstens schlechtere Wolle und schlechteres Fleisch geben würden. Die Kaufleute und Fabrikanten waren von denselben Vorurtheilen eingenommen, und daher mit den Landwirthen gleicher Meynung; nur waren sie es aus verschiedenen Gründen. Sie fürchteten nemlich, daß ein glücklicher Erfolg der Veredlung denen Vortheilen, welche der auswärtige Handel ihnen gewährt, schaden würde.

Die Engländer, welche vor zwölf Jahren (bis 1790) die Merinos kaum kannten, haben seit kurzem einige Schaafe dieser Race kommen lassen. Wenn man die patriotischen Gesinnungen dieser Nation und ihren Gewinngeist erwägt, so ist es nicht zu bezweifeln, daß die feinwollige Race sehr schnell auf englischem Boden verbrei-

tet seyn, und eine neue Quelle des Reichthums für ein Volk werden wird, welches jede Art von Kunstfleiß zu seinem Vortheil zu benutzen so vollkommen versteht.

Die von dem Ackerbaurath zu London (Board of Agriculture) herausgegebenen Schriften, die Anstrengungen der Gesellschaften sowohl, als der Privatpersonen beweisen: daß der Englische Gemeingeist (Public spirit) sich stark mit diesem, dem Anwachs und Flor der Manufacturen so nahe verwandten Zweige der Landwirthschaft beschäftigt.

Der König von England, der Herzog von Bedfort, ein eifriger Beförderer der Landwirthschaft, und Lord Sommerville, Präsident des Ackerbaurathes, so wie mehrere Landwirthe haben sich Merinos angeschafft; und diese fangen an, sich zu vermehren. Es ist ein erfreulicher, erhabner Anblick, das Haupt der Regierung, und die durch ihren Einfluß, ihren Reichthum und ihre Einsichten ausgezeichneten Männer, Kraft der in Händen habenden Mittel, die nützlichste aller Künste unterstützen zu sehen; ein Volk zu sehen, welches dem Andenken der der

Landwirthschaft geleisteten Dienste eine Ehrensäule und Denkmünzen weiht. 90)

Der Auszug eines von Lord Sommerville verfaßten, und von Herrn Pictet übersetzten Werkes, welchen ich hier mittheilen will, wird zeigen, welchen Werth man in England gegenwärtig auf die Einbringung der Schaafe von der superfeinwolligen Race legt.

„Man kann, sagt der Verfasser, die verschiedenen Racen der Schaafe in England in zwey „Klassen theilen; nemlich in kurzwollige Schaafe, „deren Wolle gekratzt, und langwollige, deren „Wolle gekämmelt werden muß. Die Eigen„schaft des Fleisches jeder Klasse steht im Ver-

---

90) Es ist bekannt, daß der ohnlängst verstorbene H. von Bedfort, einer der reichsten Ländereybesitzer in England, einen großen Theil seines Vermögens auf landwirthschaftliche Versuche und Verbesserungen verwendete. Die Engländer haben eine Subscription zu Stande gebracht, um ihm eine Statue von Erz zu errichten; die Ackerbaugesellschaften haben Denkmünzen auf ihn prägen lassen, um seinen Namen zu verewigen.

A. d. V.

„hältniß mit der Wolle, nemlich die Schaafe mit „kurzer Wölle haben ein derbes, schweres, sehr wohl„schmeckendes Fleisch; das Fleisch der langwolli„gen hingegen ist lockerer, leichter, und weniger ge„schätzt, man nennt es: Fabrikanten-Fleisch, „und salzet es zum Bedarf der Schiffe ein.

„Ein jeder, der England in Rücksicht auf „die Schaafzucht zu untersuchen sich die Mühe „gegeben hat, wird eingestehen, daß wenigstens „die Hälfte unserer Weiden den kurzwolligen „Schaafen angemessen sind; und wir wissen es „jetzo aus Erfahrung, daß in unserm Clima, „von dem nördlichsten Ende Schottlands bis an „das südlichste von England, superfeine Wolle „erzeugt werden kann; aber ungeachtet des hö„heren Werthes, den die kurze Wolle zum Vor„theil unsers Handels hat, und obgleich un„sere Weiden zu Erzeugung dieser Wolle vor„theilhaft sind, so beschäftigen sich doch unsere „Pächter und Schaafzüchter seit dreyßig Jah„ren ausschließlich mit Vervollkommnung der „grob- und langwolligen Racen von Lincoln, „Cottwold, Romney und besonders von Leicester.

„Die Gestalt der Schaafe ist zu einem so „hohen Grade der Vollkommenheit gebracht, „daß nichts bewunderungswürdiger seyn kann. „Es scheint, man habe einem, in allen Stücken „vollkommen, in Thon geformten Thiere Leben „gegeben. Die Kunst Schaafe zu mästen, ist „zu gleicher Zeit zu einem außerordentlich hohen „Grade gediehen. Seit einigen Jahren hat man „Ausdrücke neu geschaffen, die bis dahin ganz „unbekannt waren; welche aber jetzo allgemein „angenommen sind; als: Vorder-Dünnung oder „Ribben, (fore flank) das Küssen (cushion) u. „s. w.

„Gern würde ich meiner Neigung folgen, „und diejenigen loben, denen es geglückt ist, die „Vervollkommnung der Racen in Ansehung der „Fähigkeit des Fettwerdens so weit gebracht zu „haben; viele Leute würden mich mit Vergnü- „gen anhören; allein ich halte es für meine „Pflicht, selbst auf die Gefahr gegen mannich- „faltiges Privat-Interesse zu verstoßen, die „Wahrheit zu sagen, und die Landwirthe auf „einen für den Nationalwohlstand so unendlich „wichtigen Gegenstand aufmerksam zu machen.

„In der dem Departement des Ackerbaues „von mir übergebenen Adresse habe ich mich vor„züglich bemüht, die Landwirthe zu erinnern: „daß sie nicht darauf denken möchten, Schaafe, „welcher Art sie auch seyn mögen, in einer Ge„gend zu erziehen, deren Boden und Tempera„tur diesen Thieren nicht günstig ist; daß sie „bey dem Bestreben, die Racen nur in Anse„hung des leichtern Fettwerdens zu verboll„ömmnen, nicht vergessen möchten: daß der „Pelz einer der wichtigsten Theile des Schaa„fes ist; daß, was man auch sagen möge, die „Verbesserung des einen Artikels nicht die Ver„edlung des andern ausschließe, und daß diejes„nige Schaafrace, welche auf einer bestimmten „Ackerfläche, in einem bestimmten Zeitraume „die größte Menge Fleisch und Wolle, beides von „der vorzüglichsten Güte liefern würde, daß „diese Race, sage ich, vor jeder andern, woher „sie auch stamme, und welche charakteristische „Kennzeichen sie auch an sich tragen möge, den „Vorzug verdiene. Wenn ich anders gespro„chen hätte, hätte man mich einiger Vorurtheile „beschuldigen können; gleichwohl ist das, was

ich

„ich gesagt habe, nicht günstig aufgenommen wor-
„den; die Vorliebe für die langwollige Race
„war zu allgemein, und zu tief eingewurzelt,
„und es waren sehr viele Pächter, welche sich
„nicht eines andern überzeugen lassen wollten.
„Wir wollen nun sehen, wie sich die Fabrikan-
„ten betragen haben.

„Verschiedene der größesten Manufakturisten
„feiner Tücher gaben, ohne daß ich be-
„greifen kann, warum? vor: daß der Gebrauch
„inländisch-spanischer Wolle den Fabriken nach-
„theilig seyn würde; sie vergaßen, daß sie Mit-
„glieder einer Nation sind, deren Wohlfarth sie
„befördern helfen sollten; und sie gaben sich un-
„endlich viele Mühe, die Meynung derjenigen
„irre zu leiten, welche, ohne Landwirthe oder
„Kaufleute zu seyn, den Verbrauch der aus in-
„ländischer Wolle verfertigten Tücher hätten be-
„fördern, und dadurch dieser neuen Industrie die
„erste günstige Wendung geben können. Es ist
„nicht unwahrscheinlich, daß man gewisse Tü-
„cher, welche in der Folge nach London zum Ver-
„kauf geschickt wurden, absichtlich schlecht gear-
„beitet hatte. Man kann nicht umhin, dieses

„zu vermuthen, wenn man die Bereitung dieser „Tücher mit einigen früher aus demselben Mate„riale verfertigten vergleicht.

„Man verliert sich in Muthmaßungen, „wenn man es zu erklären sucht, warum unsere „Fabrikanten sich einer für die Nation so ein„träglichen Industrie so heftig widersetzt haben. „Sie hätten nicht anders handeln können, wenn „sie von unsern Feinden bezahlt worden wären; „nur mit Mühe erstickt man den Ausdruck des „Unwillens, welchen solche Handlungen erzeu„gen. Ich begnüge mich zu bemerken, daß ge„rade diese Leute sich von den Gunstbezeugun„gen der Regierung gemästet haben, und daß „sie die ersten sind, welche sich denen heilsam„sten Maßregeln, womit die Regierung sich „beschäftigt, auf alle Art widersetzen. Allein „dieses ist der gewöhnliche Gang der Dinge.

„Uebrigens muß ich aber einen Unterschied „machen; denn es giebt auch Fabrikanten, wel„che sich als nützliche und achtungswürdige „Staatsbürger bewiesen haben. Diejenigen, „welche ich zuerst geschildert habe, muß ich erin„nern, daß es viele Fabrikanten giebt, die ihnen

„an Kenntnissen gleich kommen, mehr guten „Willen zeigen, und reich genug sind, um ihnen „bey Verfertigung der Tücher den Vorzug abzu„gewinnen.

„Es ist zu jeder Zeit schwer, Schaafe aus „Spanien zu erhalten, aber doppelt schwer ist „es zur Zeit des Krieges. Es war auch nicht „genug, Schaafe zu erhalten, man mußte es „zugleich verstehen, sie zu behandeln. Beides „ist mir vollkommen geglückt. Meine Heerde „ist aus den besten Merinos transumas aus„gewählt. Die zwölf Böcke wurden aus einer „Heerde von zweyhundert als die vorzüglich „schönsten ausgewählt; da man überhaupt alle „Böcke, den Manso, oder Glockenträger, oder „Leithammel ausgenommen, unverschnitten läßt, „weil sie, wie man behauptet, mehr Wolle, als „die Hammel haben. Die Mutterschaafe wur„den aus zahlreichen Heerden, so wie einige „Hammel genommen. [91]) Die Reise, welche

---

91) Hier scheint sich L. Sommerville zu widerspre„chen, indem er sagt, daß es in den Heerden „außer dem Manso keinen Hammel giebt. Allein

„meine Heerde bis an den Ort, wo sie einge-
„schifft wurde, machen mußte, gab Anlaß, daß
„sie auf dem Wege durch die Schäfer von zwey
„und zwanzig Heerden genau besichtigt wurde;
„und alle bezeigten ihre Verwunderung über die
„außerordentliche Schönheit aller dieser Schaafe.

„Ich enthalte mich aller Versicherungen über
„die Anlage dieser Race zum Fettwerden so
„wohl, als über die Güte und Menge des Flei-
„sches und der Wolle. Thatsachen werden über
„diese beiden wichtigen Punkte besser als alle
„meine Behauptungen entscheiden. Eine Race,
„die von Geschlecht zu Geschlecht seit mehreren
„Jahrhunderten jährlich zwey solche große und
„schnelle Wanderungen macht, ohne etwas von
„ihren Vorzügen zu verlieren, dieses muß war-
„lich eine kraftvolle Race seyn, zumal wenn man,

---

zu diesem Behuf werden immer einige junge Böcke gehammelt; er hat entweder einige von diesen oder alte gehammelte Böcke mitkommen lassen, um wahrscheinlich ihre Anlage zum Fettwerden zu untersuchen.

A. d. U.

„welches merkwürdig ist, bedeukt: daß diese „Schaafe die erste Reise antreten, wenn die „Lämmer erst höchstens vier Monate alt sind.

„Ich behaupte, daß schwerlich eine unserer Lan„desracen einen solchen Versuch überstehen wür„de, ohne entweder an Gestalt oder an Länge „der Wolle zu verlieren; denn was dem einen „dieser Dinge schadet, schadet auch dem andern.

„Da die Merinos allgemein in dem Ruf „stehen, daß ihr Bau nicht zum Fettwerden „tauge, so erwartete ich es, sie in diesem Be„tracht fehlerhafter zu finden, als sie es in der „That nicht sind. Man muß sich auch nicht „wundern, daß die Spanier auf einen in dieser „Rücksicht bessern Bau wenigen Werth legen.

„Die zum Fettwerden vortheilhafteste Gestalt, „welche man durch anhaltende Sorgfalt viel„leicht erzwingen könnte, würde in Spanien nie „einen der Wolle zu vergleichenden Werth haben.

„Aber ein Schaafzüchter, welcher mit Aufmerk„samkeit und Ueberlegung zu Werke gienge, „würde es gewiß dahin bringen, jene Gestalt „hervorzubringen, ohne daß die Wolle an Schön„heit verlöre.

„Die Merinos besitzen zwey charakteristische „Kennzeichen, welche man selten bey den englis- „schen Racen findet. Das erste ist: daß der „Bock Hörner hat, das Schaaf aber ungehörnt „ist. Hieraus ersiehet man, daß man die Wolle „unserer gehörnten Schaafe durch die Vermi- „schung mit spanischen Böcken veredeln könnte, „ohne daß die Hörner, die den Pächtern so sehr „am Herzen liegen, dadurch verloren gehen wür- „den; denn man muß bemerken, daß gehörnte „Mutterschaafe von einem ungehörnten Bock ge- „wöhnlich gehörnte Bocklämmer und ungehörnte „Mutterlämmer zeugen. Es ist übrigens mög- „lich, daß es nicht bey allen Racen eben der „Fall ist; allein ich habe es versucht, und Lei- „cester Böcke mit Dorseter Mutterschaafen, auch „diese mit Böcken aus Hampton in der Absicht „hierüber Gewißheit zu erlangen, gepaart.

„Der Einfluß eines spanischen Bocks auf „alle gehörnten Racen, welche man mit ihm be- „gattet, als die aus Dorset, Wiltshire, Nor- „folk, Dartmoor u. s. w. wird eine merkliche Ver- „mehrung des Wollgewinnes bewirken, ohne daß „die Halbschläger etwas von der Eigenschaft des

„Fettwerdens verlieren; wenn man nun bedenkt,
„daß der Pelz als jährliche Zinsen eines Capi=
„tals betrachtet werden muß, der Körper aber
„dieses Capital ist, welches nur einmal veräus=
„sert werden kann, so weiß man nicht: ob man
„sich über die unbegreifliche Gleichgültigkeit der
„Gutsbesitzer und Pächter mehr wundern, oder
„diese mehr bedauern soll.

„Ein zweytes ausgezeichnetes Kennzeichen
„der Merinos ist der mehr oder minder stark her=
„abhängende häutige Hals, oder der sogenannte
„Kader. Diesen hält man in England für ein
„schlechtes Kennzeichen, in Spanien hingegen
„für einen Vorzug. Wir können über diesen
„Punkt Recht haben, die Spanier gleichfalls.
„Ich kenne nur eine Race in England, bey wel=
„cher ein starker Kader nicht das Zeichen eines
„schlechten Schaafes wäre; dieses ist die Race
„von Ryeland. Die Wolle derselben ist, so wie
„die der spanischen, von so hohem Werthe, daß
„der Kader ihn selbst nicht in den Augen der
„Pächter vermindert. Die Haut der ryeländi=
„schen Schaafe ist rosenfarbig, wie bey den spa=
„nischen; dieses scheint mir sehr wichtig zu seyn,

„denn es ist ein Zeichen von Kraft und von „Anlage zum Fettwerden. Die spanischen Schä„fer setzen einen sehr hohen Werth auf die rothe „Farbe der Haut; sie halten sie für das Zeichen „einer dauerhaften Gesundheit, und für eine An„zeige von vieler Wolle. Diese Farbe der Haut „ist bey allen einzelnen Schaafen so wie bey gan„zen Racen ein vortheilhaftes Kennzeichen, und „da sie unabänderlich eine Anlage zum leichten „Fettwerden anzeigt, so müssen verständige Beur„theiler, da wo sie selbige antreffen, Formen „der Bildung übersehen, welche nicht für die „besten gehalten werden.

„In manchem andern Betracht hat diese „Race Aehnlichkeit mit einigen unserer englischen „Racen.

„Man sagt: daß sie im Anfange des vier„zehnten Jahrhunderts aus England nach Spa„nien gekommen sey; es wäre wohl Zeit, daß „sie zu uns zurück käme.

„In dem so eben erschienenen neuen Calender „für Pächter (New Farmer's Calenda) drückt „man sich folgendergestalt über die Wolle aus:

„Wir müssen die Menge unserer Landwolle,
„aber noch mehr die der superfeinen vermehren,
„um uns unabhängig vom Auslande zu machen.
„Es ist äußerst wichtig für die Nation, auf das
„baldmöglichste Heerden von spanischer Race zu
„erhalten. Neuere Thatsachen sind in dieser
„Hinsicht sehr ermunternd. Der Bürger Lastey-
„rie bestätigt in einem Schreiben an die phylo-
„matische Gesellschaft in Frankreich die Mey-
„nung des Doctor Anderson vollkommen. Die
„spanischen Schaafe, welche die feinste Wolle
„haben, leben und gedeihen in den sümpfigsten
„Ländern und in dem strengsten Clima. In
„Holland und in Schweden hat man die Erfah-
„rung, daß die Wolle dieser Race sich ohne
„irgend eine Veränderung bis in die vierte Gene-
„ration [92]) erhält. Man findet daselbst sehr

---

92) Die Beyspiele aus Holland, noch mehr aber aus Sachsen und Schweden sind allerdings entscheidend. Sie beweisen noch weit mehr, als hier gesagt ist. Wenn wir zwey Jahre auf eine neue Generation der Schaafe rechnen, so sind seit 1789 in Holland deren, als Herr Lasteyrie schrieb, (1802) schon sechs, in Sachsen seit 1778 zwey

„starke Schaafe dieser Race, die dennoch super-
„feine Wolle haben.“

„Ich könnte noch vieles zu Unterstützung die-
„ser Wahrheit anführen, allein ich hasse die spe-
„culativen Behauptungen, und führe lieber be-
„reits durch andere bestätigte Thatsachen an.
„Ich bekenne es, daß es mich gar nicht ver-
„drießt, gelegentlich aus dem Verfahren unserer
„Nachbarn der Franzosen Vortheil für uns zu
„ziehen. Es giebt Leute in England, welche
„gegen den Zuruf ihrer Freunde taub sind; aber
„vielleicht die Lehren ihrer Feinde annehmen
„werden.

Fas est, ab hoste doceri.

Es ist vernünftig, vom Feinde zu lernen.

„In einer portugiesischen Zeitung habe ich
„einen Artikel aus Genua vom letzten 19ten

---

und zwanzig, und in Schweden seit 1723 neun und dreyßig Generationen geboren, und nach dem Zeugniß des H. Lasteyrie sind die holländischen und schwedischen Merinos ihren Vorfahren an Wolle ganz gleich. Die sächsischen sind es auch.

A. d. U.

„December gefunden, welcher Aufmerksamkeit „verdient; hier ist er.“

„Mehrere gute in Frankreich neuerlich erschie„nene Schriften beweisen die Wichtigkeit der „Maaßregeln zu Veredlung der Wolle, womit „man sich in jenem Lande beschäftigt, und be„stätigen es zugleich, daß die richtige Benutzung „dieses so wichtigen Zweiges der Landwirthschaft „eine große Quelle des Nationalreichthums unse„rer Nachbarn werden kann. Die französische „Regierung hat den Frieden mit Spanien benutzt, „um aus diesem Lande eine große Anzahl der „schönsten Merinos zu ziehen, und diese schätz„baren Thiere in der ganzen Republik zu ver„breiten. Die Vorurtheile der französischen „Landwirthe können aber leicht die gute Wirkung „dieser Maßregel verspäten. Unter mehreren „Bemerkungen über diesen Gegenstand besitzt die „Ackerbaugesellschaft zu Paris zwey Briefe des „Bürger Lasteyrie, welcher gegenwärtig auf „einer Reise durch das nördliche Europa begrif„fen ist, um Kenntnisse über die in Frankreich „noch unbekannten nützlichsten Verfahrungsar-

„ten des Auslandes einzusammeln; er sagt in „seinem ersten Briefe, daß er spanische Schaafe „mit superfeiner Wolle bey Leyden und Harlem „gefunden hat, welche ohnerachtet des feuchten „Clima's sehr gut gedeihen. Er hat dort Schaafe „von der vierten Generation [93]) gesehen, deren „Wolle so fein als die der Merinos in Spanien „ist, obgleich jenes Clima und jener Boden dem „Anscheine nach diesen Thieren zuwider seyn „sollte. Im zweyten Briefe sagt er, daß er „dieselben Erscheinungen in den nördlichsten Ge„genden von Schweden und Dännemark wahr„genommen hat, wohin diese Race schon vor „langer Zeit gebracht worden. Zwey Jahre vor „Ankunft dieses Reisenden hatte die dänische Re„gierung dreyhundert Merinos kommen lassen; „von diesen war, ohnerachtet des harten Win-

---

93) Vermuthlich meynt der Verfasser hier nicht die vierte unvermischte, sondern die vierte veredelte Generation, die bey richtiger Behandlung allezeit vollkommen veredelt, und den Merinos ganz gleich ist.

„ters und darauf erfolgten regnichten Jahres,
„nur ein einziges Schaaf abgegangen.“ 94)

„Dieses bestätigt das, was der New Far-
„mer's Calendar sagt, und welches selbst von
„Leuten als unbezweifelt wahr angenommen
„wird, denen der Erfolg dieser Versuche gleich-
„gültig ist. Es scheint daher, daß wir, wäh-
„rend Dänen, Schweden, Deutsche, Holländer
„und Franzosen sich mit der größten Thätigkeit
„die Vortheile der spanischen Schaafracen zuzu-
„eignen suchen, daß wir, die doch das größeste
„Interesse dabey haben, diesen wichtigen Gegen-
„stand ganz vergessen, und daß bey uns nur
„eine merkwürdige Ausnahme statt findet, 95)

„Dieses verdienet von denenjenigen erwogen
„zu werden, welche die Vorrede zum letzten

---

94) Man vergleiche dieses mit dem Ende des dritten Kapitels.

A. d. U.

95) Worunter der verstorbene Herzog von Bedfort verstanden wird, oder vielleicht der König von England selbst.

A. d. U.

„Bande der Denkschriften der Gesellschaft zu „Bath gelesen haben; dort ist die Rede von den „vorher erwähnten sehr kurzsichtigen Fabrikan„ten, von den Leuten, welche vergessen, daß „man uns die Ausfuhre der Wolle aus Spa„nien verbieten kann. Schon wissen wir, daß „auf die durch Portugal nach England gehende „spanische Wolle eine Abgabe von sieben und „zwanzig Prozent gelegt ist; so vortheilhaft diese „Abgabe auch für diejenigen seyn mag, die in „England spanische Wolle gewinnen, so ist sie „ein großes Uebel für unsere Fabriken; doch „muß man gestehen, daß dadurch ein Wetteifer „zu Veredlung unserer Heerden entstehen wird. „So wie die Sachen jetzo stehen, ist es hinläng„lich bewiesen, daß wir von denen nach den süd„lichen und westlichen Provinzen eingebrachten „spanischen Schaafen Wolle gewinnen können, „welche der besten aus Spanien kommenden in „allem Betracht völlig gleich kömmt.

„Für den Wohlstand Schottlands ist dieser „Gegenstand von einer unendlichen Wichtigkeit; „kein Theil der drey Königreiche könnte so be„trächtlich und geschwinde wie dieses, seinen

„Reichthum durch Einführung der spanischen „Schaafrace vermehren. Gehäufte Geschäfte „und ein Zufall, welcher meiner Gesundheit lange „Zeit nachtheilig gewesen ist, haben mich bis „jetzo an der Ausführung meines Vorhabens, „Schottland zu durchreisen, behindert. Seit „den vielen Jahren, da ich mich mit der Land„wirthschaft abgegeben habe, habe ich die ge„naue Kenntniß der größeren Viehracen, so wie „der Schaafe zu meiner Hauptbeschäftigung ge„macht. Meine Absicht bey dieser Reise war, „das Clima, den Boden, die Erzeugnisse und „die Märkte in Schottland mit aller mir mögli„chen Sorgfalt kennen zu lernen, um in der „Folge den Gutsbesitzern die jeder Gegend ange„messenste Race empfehlen zu können. Ich „glaube fortdauernd, daß man in Gegenden, wo „der Boden so fett ist, daß die großen langwol„ligen Schaafe sich ernähren können, und in „solchen, wo der Verkauf des Fleisches vortheil„haft ist, dieser Race den Vorzug geben müsse.

„Als die Gesellschaft zu Bath im letzt ver„flossenen Jahre eine Committé zu Untersuchung

„meiner Heerde abschickte, stattete diese folgen„den Bericht ab.“

„Die von dem Lord Sommerville aus Spa„nien erhaltenen Schaafe sind mit mannichfal„tigen Schwierigkeiten, mit vieler Mühe und „großen Unkosten zusammengebracht; die Wolle „scheint von außerordentlicher Schönheit zu seyn, „er veredelt die Racen von Ryeland und South„down durch spanische Böcke.“

„Die Mutterschaafe, von denen hier die Rede „ist, sind mit großer Sorgfalt in Herfordshire „und Sussex ausgewählt; die von ihnen erzeug„ten veredelten Lämmer werden bald die Vor„theile oder Nachtheile dieses Unternehmens be„weisen. Bis jetzo gehet meine Absicht nur da„dahin, die Wolle der halbschlägigen Schaafe „so weit zu veredeln, und ihnen eine so viel mög„lich rosenfarbige Haut zu geben, als es wird „geschehen können, ohne daß die Gestalt und die „eigenthümlichen Eigenschaften der Mütter da„durch verändert werden. Andere aber werden „sehr wohl thun, die Veredlung so weit zu trei„ben, als es möglich ist, um sie dem völlig spa„nischen Blute zu nähern. Meine spanische

Heerde

„Heerde hat hier im Ganzen vielen Beyfall ge=
„funden, und man hat mir verschiedene Anträge
„gemacht, um von mir Böcke zu erhalten; allein
„wenn es darauf ankommt, ein recht tief einge=
„wurzeltes Vorurtheil zu überwinden, so kann
„man nicht vorsichtig genug zu Werke gehen. 96)

„Ich besitze gegenwärtig Jährlinge von ver=
„edelter Race, welche ihren ryeländischen Mut=
„tern außerordentlich ähnlich sind. Die jungen
„Böcke haben, einen ausgenommen, keine Hör=
„ner, und bey diesem einen sind sie auch nur
„sehr klein; und es ist wahrscheinlich, daß sie
„in der folgenden Generation ganz verschieden

---

96) Hierin hat Lord Sommerville sehr Recht. Man kann es allen denen, die ihre Schaafe durch superfeine Böcke veredlen wollen, nicht genug wiederholen, daß sie keine veredelten Böcke erster, zweyter und dritter Generation zur Zucht gebrauchen dürfen, wenn die Veredlung nicht fehlschlagen soll, und daß, wenn dieses geschiehet, die Schuld an ihnen selbst, und nicht an den gekauften Böcken liegt, wenn sie anders mit diesen nicht betrogen sind.

„werden. Der Pächter Ridgeway, welcher in „Ansehung der Wolle die schönste Heerde in Her„fordshire besitzet, hat ein gleiches beobachtet. „Seine veredelte Heerde stammt von einem spa„nischen Bock, und ryeländischen Müttern ab. „Folgende Umstände werden es beweisen, ob „diese Halbschläger an Beleibtheit verloren ha„ben, und zum Fettwerden untauglich geworden „sind, weil sie aus gedachter Vermischung ab„stammen. Herr Ridgeway, welcher im Jahre „1798 einen dreyjährigen Halbschläger hatte „schlachten lassen, hat mir folgende Nachrichten „selbst mitgetheilt. Er erhielt davon:

8 Pf. Wolle, diese wurde verkauft	L. St.	S.	P.
der Stein [97]) für	1	4	3
86 Pf. Fleisch = = =	3	15	=
16 Pf. Talg = = =		14	=
	5	13	3

97) Ein Stein oder Ston enthält 14 Pf. Wolle nach Gerhardts allgemeinen Comtorist. Th. 1. S. 121. Das englische Pfund ist leichter als das Berliner. $103\frac{7}{24}$ Londoner Pfund machen 100 Berliner Pfund. 1 L. St. (Pfund Sterling)

Im Jahre 1800 wurde ein dreyjähriger Halbschläger geschlachtet und gab

	L. St.	S.	P.
3½ Pf. Wolle, der Stein für	1	2	6
80 Pf. Fleisch " "	3	10	—
14 Pf. Talg " "	—	13	2
	5	5	8

„Diese Hammel waren wohl gebaut, unter„setzt, leibig, und kurzbeinigt.

„Zwey meiner veredelten, von Schaafen aus „Southdown gefallenen Jährlinge scheinen die „angeführten Dinge völlig zu bestätigen. Sie „haben vom spanischen Schaafe nur die Feinheit „der Wolle, den bis unter den Bauch mit Wolle „bewachsenen Leib, und die bis auf die Klauen „bewachsenen Hinterfüße; auch ist ihre Haut „röthlich. Die außerordentliche Stärke, zu der „sie schon gelangt sind, ist mir ein Beweis, daß

---

hat 20 Schillinge, jeden zu 12 Pences. 1 L St. beträgt etwas über 1 Thaler 14 gute Groschen; 1 Schilling nicht ganz 8 gute Groschen, 1 Pence über 7 gute Pfennige Preußisch Courant.

A. d. U.

„keine Race leichter zu ernähren und zu mästen „sey, als diese vermischte.

„Die schottische Wollgesellschaft verkaufte im „Jahre 1798 ihre Heerden. Eines ihrer Mit„glieder, ein Lord, kaufte sowohl die spanischen, „als die von Schaafen aus Southdown gefalle„nen veredelten Schaafe. Er brachte sie auf „einen sehr hoch gelegenen, dem Nordwinde aus„gesetzten Pachthof zu Twendale. Beym Ver„gleich der diesjährigen Wolle mit der des Ein„kaufjahres fand er sie über seine Erwartung „sehr merklich verbessert. Die Jährlinge schei„nen so feinwollig zu seyn, als die zur ersten „Veredlung gebrauchten Böcke, welche von der „möglichst schönsten Race waren. [98]) Ein Fa„

---

98) Es ist zu bedauern, daß hier nicht bemerkt ist, ob diese Jährlinge, so wie die übrigen nach dem Ankauf gebohrnen Lämmer von ächt spanischen oder von veredelten Böcken, und Landmüttern oder von veredelten Mutterschaafen, und von der wievielsten Generation der ersteren sowohl, als der letzteren sie gefallen sind. Sind sie von spanischen Böcken und Müttern der ersten oder zweyten, vielleicht wohl gar der dritten Generation

„brikant aus Edinburg, dem man diese Wolle „von den veredelten Schaafen zeigte, sagte, daß „sie der schönsten spanischen Wolle, die er je ge„sehen hätte, zu vergleichen wäre.“

Obgleich die angeführten Dinge hinlänglich beweisen, daß die spanischen Schaafe in Großbritannien sehr gut fortkommen, so glaube ich doch noch einige Nachrichten beyfügen zu müssen, welche man in einer Schrift des Herrn Banks, über die dem Könige von England gehörige Heerde Merinos, findet. Ich will diese Schrift übersetzen, deren Titel folgender ist: „Vorschlag, die feinwolligen spani-

---

gefallen, so ist es nichts seltenes, daß sie solche feine Wolle haben. Sind sie aber von veredelten Vätern der drey ersten Generationen gefallen, so können sie — was für Mütter sie auch haben mögen — sehr schön seyn; diese Schönheit wird sich aber mit der ganzen Veredlung in wenig Generationen verlieren, und die Erwartungen des edlen Lords werden getäuscht seyn.

„schen Schaafe, welche gegenwärtig „Sr. Maj. dem Könige gehören, in alle „Theile von Großbritannien zu ver„breiten.“

Eine aus Spanien herüber gebrachte Heerde von der Race der Merinos (sagt Hr. Banks) ist auf königlichen Befehl seit einigen Jahren zu Versuchen bestimmt gewesen, welche beweisen: daß die Wolle in keinem Betracht unter dem englischen Clima verloren hat, und daß die Mutterschaafe der verschiedenen inländischen Racen mit kurzer Wolle, besonders die von Southdown, Herefort und Devonshire, von den spanischen Böcken Lämmer erzeugen, deren Wolle mehr wiegt, und von besserer Würde ist, als die von Lämmern ganz inländischer Race. Nach hierüber erlangter genugsamer Gewißheit entschlossen sich Se. Majestät, aufs Neue Merinos aus denen der Feinheit ihrer Wolle wegen berühmtesten Heerden Spaniens kommen zu lassen, und gaben dem Lord Aukland, nach seiner Rückkehr von seiner Gesandtschaft zu Madrid, hierüber die nöthigen Aufträge. Zu Folge einiger an sie von

Lord Aukland erlassenen Briefe machte die Marquisin von Campo Alange dem Könige ein Geschenk von fünf Böcken, und fünf und dreyßig Mutterschaafen, aus ihrer unter dem Namen Negretti wegen vorzüglicher Schönheit und Feinheit der Wolle berühmten Heerde; worauf Se. Majestät zum Beweise ihrer Dankbarkeit für dieses Geschenk der Marquisin ein Gespann von acht der auserlesen schönsten Wagenpferde überschickten.

Von diesen im Jahr 1792 eingebrachten Merinos stammt die jetzo im Park des Herzogs von York zu Datland befindliche Heerde ab, deren Race mit der größesten Sorgfalt unvermischt erhalten ist.

Obgleich die Manufakturisten die Wolle dieser Nachkömmlinge ächt spanischer, so wie die der früher angekommenen Schaafe, der aus Spanien kommenden superfeinen Wolle, dem Ansehen nach, ganz ähnlich anerkannt haben, so haben sie sich doch geweigert, selbige zu eben den Preisen, als die aus Spanien erhaltene zu bezahlen; weil sie, wie sie sagen, befürchten,

daß sie beym Verarbeiten kein eben so schönes Tuch geben möchte. Um sich nun zu versichern, ob diese Wolle denn auch wirklich Tuch von der superfeinsten Art geben könne, war es nöthig, sie auf königliche Kosten verarbeiten zu lassen. Diese Verarbeitung hat jährlich mit gleich glücklichem Erfolg statt gefunden.

Die Kaufleute, welchen man aufs Neue die Wolle dieser Heerde zum Verkauf anbot, schlugen sie wiederum aus; sie sagten: daß, obgleich die Versuche vollkommen gelungen wären, und die Würde der vorigen Wolle gut gewesen sey, es doch möglich wäre, daß die Wolle der letzten Schur ausgeartet seyn könne.

Damit die Fabrikanten aus eigener Erfahrung die Würde dieser Wolle kennen lernen möchten, wurde im Jahre 1796 beschlossen, sie ihnen für den gebotenen Preiß, sollte dieser auch dem wahren Werthe der Wolle nicht angemessen seyn, zu verkaufen. Das Pfund wurde in gedachtem Jahre für einen Schilling, im Jahre

1797 aber schon für zwey Schillinge sechs Pence verkauft. 99)

Da diese Wolle aber in der Folge nach der Meynung der Fabrikanten einen größeren Werth erhielt, so wurde sie im Jahre 1798, nachdem sie nach spanischer Art gewaschen worden, so verkauft, wie folgende Berechnung es ausweiset.

---

99) Also der Berliner Stein von 22 Pfund im ersten Jahre etwan für 7 Rthlr., im zweyten für ohngefähr 18 Rthlr. Der erste Preiß ist lächerlich niedrig, der zweyte kaum erträglich. Ein neuer Beytrag zu den Beweisen, was Vorurtheile und Privatinteresse vermögen. Hier in Preußen hat man mir für den hiesigen Stein von 33 Berliner Pfund 15 bis 16 Rthlr. geboten; im Jahre 1803 habe ich für meine superfeine Wolle von dem königlichen Lagerhause zu Berlin für den leichten Stein von 22 Pfund 16 Rthlr. erhalten, und die Wolle war noch nicht so rein, als sie es seyn sollte, obgleich die Schaafe mehrere Male geschwemmt waren.

A. d. U.

89 vor der Schur [100]) gewaschene Pelze von Hammeln und Schaafen [101]) gaben an Wolle	=	295 Pf.
Abgang bey der zweyten Wäsche	92 =	
Betrag der ganz reinen Wolle	=	203 Pf.

Davon waren an verschiedenen Sorten:

superfeine	167 Pf.	à 5 Schilling	das Pf.	
feine	23 =	= 3 =	6 Pence	
dritte	13 =	= 2 =	6 =	
Summa	203 Pf.	47 Guinees [102])	8 P.	

100) Dieses ist nicht nach spanischer Art gewaschen; die Merinos werden dort nie vor der Schur gewaschen. Man sehe nach: Lasteyrie über das spanische Schaafvieh u. s. w. Hamburg bey Villaume. 1800.

A. d. U.

101) Dieses beträgt auf den Pelz im Durchschnitt nur $3\frac{28}{89}$ Pfund Londoner Gewicht; für Schaafe bester ächt spanischer Race ist dieses sehr wenig.

A. d. U.

102) Die Guinee zu 21 Schillingen oder beynahe 7 Rthl.

A. d. U.

Bey der Schur im Jahre 1799 wurde in gleicher Art verfahren, sie gab folgenden Ertrag:

101 vor der Schur gewaschene Pelze von Hammeln und Schaafen gaben an Wolle [103])	=	=	346 Pf.
Abgang bey der zweyten Wäsche			92 =
Betrag an reiner Wolle	=		254 Pf.

Davon waren an verschiedenen Sorten

superfeine	207	Pf.	à	5	Sch.	6	P.	das Pf.
feine	= 28	=	=	3	=	6	=	= =
dritte	= 19	=	=	2	=	—	=	= =
Summa	254	Pf.	63	Guinees	14	Sch.	6	P.

Die Pelze der vor der Schur gewaschenen Böcke von zwey Schuren gaben an

Wolle	=	=	=	314 Pf.
Abgang bey der zweyten Wäsche				99 =
Ertrag der reinen Wolle		=		215 Pf.

103) Aufs Stück also $3\frac{43}{101}$ Pfund Wolle.

Davon waren an verschiedenen Sorten

superfeine	181	Pf.	à	4	Sch.	6	P.	das Pf.
feine	22	=	=	3	=	6	=	= =
dritte	12	=	=	2	=	—	=	= =
Summa	215	Pf.	45	Guinees	15	P.		

Um sich die ungewöhnlich hohen Preise der Wolle von diesen spanischen Schaafen im Jahr 1799 zu erklären, muß man wissen, daß die aus Spanien gekommene Wolle in gedachtem Jahre zu einem noch nie erreichten Preise gestiegen war; denn die beste wurde mit 5 Schillingen 6 Pence bezahlt, eine kleine Parthie ausgenommen, wovon das Pfund, wie man sagt, mit 5 Sch. 9 P. bezahlt worden seyn soll.

Der König hat mehr als hundert Böcke, und einige Mutterschaafe an Personen verschenkt, welche die Veredlung der inländischen Racen durch spanische versuchen wollten. Damit aber die aus dieser Verbesserung erfolgenden Vortheile einem jeden zu Gute kämen, haben Se. Majestät befohlen, daß jährlich eine Anzahl

Böcke und Schaafe verkauft werden sollen, und den Preiß der Böcke zu 5 Guineen, den der Schaafe aber zu 2 Guineen bestimmt. Man hofft, daß die Käufer durch die Vortheile der zu erreichenden Veredlung ihrer Heerden reichlich für ihre Auslagen werden entschädigt seyn.

Obgleich das Fleisch der spanischen Hammel sehr saftreich und von angenehmem Geschmack ist, so weicht doch ihre Gestalt sehr von denen ab, welchen die heutige Mode den Vorzug zu geben scheint. Aber auch in dieser Rücksicht hat man eine merkliche Verbesserung erreicht, indem man zur Zucht Böcke und Mutterschaafe ausgewählt hat, welche fähig schienen, eine zum schlachten vorzüglich taugliche Race zu erzeugen, und es ist gewiß, daß man mit der Zeit durch Nachdenken und Sorgfalt eine Race hervorbringen wird, welche mit der Feinheit der Wolle die Gestalt verbindet, auf welche die Landwirthe sowohl, als die Fleischer einen gewissen Werth setzen. [104])

---

104) Die verschiedenen Racen der Thiere haben von der Natur eigenthümliche Eigenschaften er-

Hier habe ich nun diejenigen Nachrichten über die Merinos mitgetheilt, welche ich aus denen in England über die Landwirthschaft herausgekommenen Schriften habe entlehnen können. [105]) Ich hatte nach diesem Lande geschrieben, um bestimmte und ausführliche Nachrichten

---

halten, wodurch sie von einander unterschieden sind, und fähig werden, den Bedürfnissen, dem Geschmack, und selbst dem Eigensinn des Menschen zu genügen. Die Engländer haben bemerkt, daß gewisse Schaafracen im Vergleich mit den übrigen Theilen des Körpers, fleischiger in den Dünnungen oder in den Keulen sind; daß andere leichter fett werden u. s. w. Nach diesen Beobachtungen haben sie solche Thiere gepaart, welche eine oder die andere Eigenschaft im höchsten Grade besaßen, und hiedurch haben sie neue Racen hervorgebracht, die ihnen vielen Vortheil gewähren.

A. d. V.

105) Man erinnere sich, daß der Krieg den Verfasser verhinderte, nach England zu gehen, als er seine Reise zu Untersuchung der Schaafzucht in die nördlichen Länder von Europa machte.

A. d. U.

über den gegenwärtigen Zustand der Schaafzucht zu erhalten; ich habe zwar keine unmittelbare Antwort auf die von mir vorgelegten Fragen bekommen, ich habe aber doch das Vergnügen gehabt, diese Fragen mit Anworten des Hn. Arthur Young in Nr. 158 S. 263 der Brittischen Bibliothek zu finden. Ich werde diese Stelle hier abschreiben, und sie mit meinen Anmerkungen begleiten.

Schreiben
an Arthur Young von Stephan Wowet.

Vor einigen Tagen habe ich durch meinen Correspondenten in Paris folgende Fragen über die spanischen Schaafe erhalten. Da ich schlechterdings nicht im Stande bin, sie zu beantworten, so wende ich mich an Sie, mein Herr, um Sie zu ersuchen, mir die Beantwortung dieser Fragen zukommen zu lassen.

1ste Frage. Zu welchen verschiedenen Zeiten, und auf wessen Kosten hat man Schaafe aus Spanien nach England kommen lassen?

Ant-

Antwort. Vor etwan zwanzig Jahren ließ der König spanische Schaafe nach England kommen, seitdem haben einige Privatpersonen welche kommen lassen.

2te Frage. Hat sich die, diese Race auszeichnende Schönheit und Feinheit der Wolle bey ihren Nachkommen erhalten, oder sind diese ausgeartet?

3te Frage. Welches sind im letzten Falle die Ursachen, denen man die Ausartung zuschreiben soll? ist es Mangel an Sorgfalt und guter Nahrung?

Antwort auf 2 und 3. Die Feinheit der Wolle hat sich vollkommen erhalten.

4te Frage. Welches ist wohl die wahrscheinliche Anzahl der Schaafe von spanischer Race in England? und wer sind die Besitzer solcher Heerden?

Antwort. Die Anzahl dieser Schaafe in

England ist beträchtlich; es sind deren beynahe in allen Gegenden des Reichs.

5te Frage. Hat man die Racen der Landschaafe veredelt, und welche Vortheile sind daraus entstanden?

Antwort. Man hat sie auf vielfältige Art mit einander vermischt. Am besten ist die Veredlung mit den Racen von Southdown, Ryelaud und Mendix gelungen. Die Veredlung der Wolle ist sehr beträchtlich, aber die Schaafe haben an der Gestalt des Körpers verloren.

6te Frage. Haben die veredelten Schaafe die erlangten Vorzüge beybehalten?

Antwort. Ja!

7te Frage. Wie viel Pfund Wolle geben die spanischen Schaafe, und in welchem Preise stehet dieselbe? 106)

---

106) Ich hatte dasselbe wegen der veredelten Woll

Antwort. Dieses ist verschieden; sie geben von drey bis fünf Pfund.[107]) Sie wird bis zu fünf Schillinge das Pfund verkauft.

8te Frage. Erhalten die spanischen Schaafe dieselbe Weide und gleiches Futter, wie die Inländischen?[108])

Antwort. Ja!

---

gefragt. H. A. Y. Antwort erstreckt sich aber nur auf die reine Race.

A. d. V.

107) Dieses ist das Gewicht der gewaschenen Wolle.

A. d. U.

108) Ich hatte auch gefragt: ob ihr Unterhalt kostbarer sey? Da die Antwort besagt, daß er bey den spanischen und inländischen gleich ist, so kann man, wie ich es schon oft in diesem Buche gesagt habe, daraus schließen, daß der Unterhalt der Merinos nicht mehr kostet, als der von Land-

9te Frage. Was für Weide und Futter erhalten sie?

Antwort. Trockne Weide und Heu.

---

schaafen, wenn man nemlich gewohnt ist, diesen so viel und so gutes Futter *) zu geben, als ihnen zukommt.

A. d. B.

*) Hierin hat Herr Lasteyrie sehr Recht. Die spanischen Schaafe erhalten sich, selbst bey schlechtem Futter, und dem wenigen, welches die Landschaafe in so manchen Ländern bekommen; aber sie erhalten sich auch nur so eben am Leben; an Feinheit der Wolle verlieren sie auch nicht merklich, aber an der Menge derselben. Auch die Landschaafe geben bey gutem und hinlänglichem Futter sehr viel mehr Wolle, als bey bloßem, magern, vielleicht noch dazu wenigem Stroh. Mit der Weide, worauf Landschaafe sich gut ernähren, nehmen sie auch vorlieb; und wie diese, kann man, glaube ich gewiß, auch die spanischen an jeden Boden, an jede Art Weide gewöhnen, und wenn gleich nicht die aus Spanien aukommenden, so doch gewiß ihre Nachkommen.

A. d. U.

Iote Frage. Bleiben sie das ganze Jahr im Felde?

Antwort. Ja! die mehreste Zeit; aber an einigen Orten kommen sie auch in Ställe.

IIte Frage. Welche anderweitige Sorgfalt verwendet man auf die spanischen Schaafe, und worin weicht diese von der gewöhnlichen Behandlung der Landschaafe ab?

Antwort. Beyde werden auf gleiche Art und mit gleicher Sorgfalt behandelt.

Ich beschließe diesen Artikel mit einer nach Young entworfenen Vergleichungs-Tabelle der vierzehn in England am mehresten geschätzten Schaafracen. Hieraus wird man die verschiedenen Gattungen von Schaafen kennen lernen, woraus die Engländer den mehresten Nutzen ziehen; sie wird zugleich beweisen, daß die spanische Race dem Landwirth jederzeit in Absicht der Wolle einen sehr viel grösern Nutzen als jede andere gewähret, weil in England, wo man

sich am vorzüglichsten mit der Schaafzucht in jedem Betracht, besonders aber in Hinsicht auf die Wolle beschäftigt, ein Schaaf von der Race aus Lincolnshire, welche im Wollertrage die nutzbarste ist, nicht mehr als eilf Franken, ein Merinos aber vierzehn Franken einbringt.

Ende des ersten Theils.

derer vienwolligen spanischen Race.

Name	Gewicht eines Viertheils des Schaafes.	In welchem Alter, die Schaafe geschlachtet werden.
1. Aus Diol lange, ode	Pfund	2 Jahre.
2. Lincolnsh	=	3 =
3. Tees-W	=	2 =
4. Dortmor	=	2½ =
5. Exmoor	=	2½ =
6. Heath	=	4½ =
7. Dorsetsh Wolle	=	3½ =
8. Herefort	=	4½ =
9. South-	=	2 =
10. Norfolk	=	3½ =
11. Herdwik	=	4½ =
12. Cheviot	=	4½ =
13. Dunface	=	4½ =
14. Schettla	=	4½ =
15. In Eur de	=	= = =

Geschichte
der
Einführung der feinwolligen
spanischen Schaafe
in
die verschiedenen europäischen Länder
und
auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung;
ihres
gegenwärtigen Zustandes, ihrer Anzahl; der verschiedenen Methoden, sie zu erziehen, und der Vortheile, welche sie der Landwirthschaft und dem Handel gewähren.

Von
C. P. Lasteyrie,
dieser gelehrten und ökonomischen Gesellschaften Mitgliede.

Aus dem Französischen übersetzt
und
mit Anmerkungen begleitet
von
Friedrich,
Herzog zu Schleßwig-Holstein-Beck.

Zweyter Theil.

Leipzig, bei Gerhard Fleischer, d. Jüng.
1805.

Vorrede.

Bey Erscheinung dieses zweyten Theils habe ich nur wenig zu sagen. Ich muß mich nur entschuldigen, mein Versprechen, dem vierten von den preußischen Staaten handelnden Kapitel, nicht — wie ich es mir vorgesetzt und versprochen hatte — mehrere Nachrichten, als die in dem französischen Werke beygefügt zu

haben. Durch die Güte und Freundschaft mehrerer verehrungswürdigen Männer habe ich aber bereits aus verschiedenen Provinzen so viele schätzbare Nachrichten erhalten, daß es mir besser schien, dem Fortgange der veredelten Schaafzucht in den königl. Preußischen Staaten einen eigenen Band zu widmen, welcher als dritter Theil des Lasteyrieschen Werkes, zugleich aber auch als einzelnes Werk wird angesehen werden können, da er mit jenem nur in so ferne zusammen gehören wird, als ich die Nach-

richten über die Schäfereyen zu Eckersdorf und Cösitz darinne weglassen werde. Die Erscheinung dieses dritten Theils hängt aber von zwey Umständen ab; erstlich ob ich aus allen königlichen Provinzen die nöthigen Nachrichten zu erhalten so glücklich seyn werde? zweytens, ob meine eigenen Geschäfte, mir die Bearbeitung dieses Werkes gestatten werden? beydes kann ich nicht sicher bestimmen. Ich bemerke schlüßlich nur noch, daß das vierte Kapitel dieses Bandes nicht ganz mit dem Original übereinstimmend

ist; da es viele Berichtigungen enthält, die ich der Güte des Herrn Grafen von Magni, und des Herrn Oberamtmann Fink verdanke.

Der Uebersetzer.

Inhalt

des zweyten Theils.

Erstes Kapitel.

Schweden. . . . S. 3 — 21.

Zweytes Kapitel.

Dännemark. . . . S. 22 — 31.

Drittes Kapitel.

Sachsen. . . . S. 32 — 49.

Viertes Kapitel.

Die Preußischen Staaten. . S. 53 — 127.

Fünftes Kapitel.

Die Oesterreichischen Staaten. . S. 128 — 136.

Sechstes Kapitel.

Frankreich. . . . S. 137 — 179.

Siebentes Kapitel.

Holland. . . . S. 180 — 188.

Achtes Kapitel.

Italien. . . . S. 189 — 197.

Neuntes Kapitel.

Von der Art, die Schaafe in einer Heerde zu numeriren. . . . S. 198 — 205.

Geschichte

Geschichte

der

Einführung der spanischen feinwolligen Schaafe in die verschiedenen europäischen Länder und auf das Vorgebürge der guten Hoffnung.

Zweyter Theil.

Von der Erziehung der Schaafe.

Erstes Kapitel.

Schweden.

Ich hoffe bewiesen zu haben, daß es in allen Ländern, wo man es versucht hat, selbst in denen, deren Clima dem spanischen am unähnlichsten ist, vollkommen geglückt ist, die Race der spanischen feinwolligen Schaafe einheimisch zu machen. Es bleibt mir jetzo noch übrig in diesem zweyten Theile, die Methoden anzuzeigen, welche man in den verschiedenen Ländern theils bey Behandlung der Schaafe selbst, theils zu Erhaltung dieser schätzbaren Race befolget hat.

Es schien mir, nachdem ich die Vorurtheile der Landwirthe bestritten und mich bemühet habe ihre Zweifel zu zerstreuen, nicht weniger wichtig, ihnen diejenigen Methoden vorzutragen, welche uns die Erfahrung und Praxis mehrerer guter Wirthe, als die bewährtesten bey der spanischen sowohl als der veredelten Schaafzucht kennen gelehrt haben.

Man wird in dieser Darstellung viele von einander abweichende Grundsätze finden, welche gleichwohl immer zu einem gleichen Erfolge geführt haben. Diese Verschiedenheit, welche theils in dem so sehr verschiedenen Clima und Boden, theils in dem von einander abweichenden Nationalcharacter der Völker liegt, dient zum Beweise zweyer wichtiger Wahrheiten; nemlich erstens: daß die Natur auf verschiedenen Wegen einen und denselben Zweck erreicht; zweytens: daß der Mensch, mehr oder weniger sicher an dasselbe Ziel gelangt, je nachdem er sich mehr oder weniger von dem, ihm von der Natur vorgezeichneten Wege entfernt.

Die Kenntniß der hier mitgetheilten Verfahrungsarten, wird für diejenigen nützlich seyn,

welche sich mit Veredlung der Schaafzucht beschäftigen wollen, wenn sie solche nach ihren Localumständen annehmen oder abändern wollen. Hoffentlich werden sie manche in Frankreich unbekannte Umstände kennen lernen, deren Anwendung auf das Wohl und das Gedeihen ihrer Heerden Einfluß haben kann.

Ich habe gezeigt, daß Mangel an Sorgfalt in der Behandlung, die Ausartung mehrerer Heerden von spanischer Race, in Schweden nach sich gezogen hat; hier will ich nun das Verfahren verständiger und fleißiger Wirthe schildern, wodurch sie die Fortpflanzung der schönen Race, und die Erhaltung derselben in ihrer ganzen Reinheit gesichert haben.

Obgleich die schwedischen inländischen Schaafracen [1]) von dauerhafterer Leibesbeschaffenheit

---

1) Die schwedischen Landschaafe sind von mittelmäßiger Größe; sie haben einen gestreckten Leib; kurzen Kopf; kurze, dünne, rückwärts gebogene Hörner; einen dünnen, kurzen, an der untern Seite nicht mit Wolle bewachsenen Schwanz; lange unbewachsene Beine; die Wolle ist nicht dicht, die Fäden derselben sind grob, und mit-

als die spanischen sind, sich mit schlechteren Nahrungsmitteln als diese begnügen, und weniger Empfindlichkeit gegen das strenge Clima äußern, so ist es doch anerkannt, daß beide

---

telmäßig lang. Die Mutterschaafe bringen gewöhnlich zwey Lämmer. An einigen Orten findet man schwarze Schaafe, die weißen sind aber die zahlreichsten; sie werden bis dreymal geschoren. Die eingebohrne Race ist durchgängig mit deutschen, englischen, eiderstädtschen, selbst mit isländischen Racen vermischt worden. Diese leztere erträgt am besten das strengste Clima, und ernährt sich von dem schlechtesten Futter. Diese Schaafe, welche sowohl in Schweden als auf Island, wo die Erde gewöhnlich sechs bis sieben Monate mit Schnee bedeckt ist, nie unter Dach kommen, suchen ihre Nahrung und scharren sie mit den Füssen unter dem Schnee hervor; sie begnügen sich mit Aesten, Zweigen und Gesträuchen. Sie haben ein vortrefliches Fleisch; ich werde umständlicher von der Beschaffenheit dieser Schaafe, ihren Eigenschaften und ihrer Wolle sprechen, wenn ich die norwegischen Racen abhandeln werde.

A. d. V.

Racen ohngefähr dieselben Kosten und gleiche Sorgfalt erfordern, wenn man eine oder die andere, in gutem Stande erhalten will; denn die vernachläßigten schwedischen Schaafheerden, sind nicht nur, wie an allen Orten, mehreren Krankheiten, als gut gehaltene, ausgesetzt: sondern sie verlieren auch gewöhnlich die Wolle, welches natürlich das Gewicht des Pelzes vermindert, und dem Besitzer wesentlichen Verlust zuziehet. [2])

---

2) Man hält das Verlieren oder Abstoßen der Wolle, gewöhnlich allein, für einen aus Hunger herrührenden Krankheitszustand der Schaafe; aber der Altvater der deutschen veredelten Schaafzucht, Herr Ober-Amtmann Fink, hält es für einen Fehler der Race, wie man es aus seinem Schreiben an den Obr. v. R*** zu Ohlau in Schlesien in No. 15 der Landwirthschaftlichen Zeitung von 1803 ersehen kann. Meine eigene Erfahrung lehret es mir, daß Er Recht hat. Als ich im Winter 180$\frac{0}{1}$ meine hiesige zur Veredlung bestimmte Heerde übernahm, verlohren viele Landschaafe die Wolle; welches ich der schlechten Fütterung zuschrieb, weil ich

Der leidige Gebrauch, die Schaafe in allzu warmen Ställen zu halten, in denen die Luft keinen freyen Zug hat, ist in Schweden so all-

---

noch keinen Klee, Kartoffeln und dergleichen hatte bauen können, da das Gut verpachtet war. Im folgenden Winter verlohren sie die Wolle bey vortreflichem und reichlichem Futter wieder, ich wunderte und ärgerte mich darüber. Dasselbe geschahe im Winter $180\frac{2}{3}$ aufs Neue. Da meine Schaafe aber vom November 1802 bis in den Januar 1803 die Pocken hatten, so schrieb ich diesen den Verlust der Wolle um so eher zu, da auch einige alte, schwache, spanische Mutterschaafe die Wolle abstiessen. Da in diesem Winter $180\frac{3}{4}$ aber bey überaus guter, reichlicher Fütterung die Landschaafe, alte und junge, die übrigens im vortreflichsten Stande sind, die Wolle wieder häufig verlieren, dieses aber bey keinem spanischen, oder veredelten erster und zweyter Generation der Fall ist, so muß ich mich überzeugen, daß das Verlieren der Wolle ein Fehler der Race ist, wie Hr. Fink es behauptet; obwohl Krankheitszustand dieses Verlieren auch bewirket.

A. d. U.

gemein [3]) wie in Frankreich. Die aufgeklärtesten Landwirthe gehen aber anders zu Werke. Sie haben geräumige Ställe, und lassen die Schaafe, selbst bey der strengsten Kälte und der rauhesten Witterung, zweymal des Tages herausgehen, weil sie den zu jeder Zeit heilsamen Einfluß der freyen Luft auf die Schaafe bemerket haben.

---

3) Es ist unbegreiflich, wie bey der allgemeinen Klage über schlechte, dumpfige, und finstere Ställe, welche man nicht blos in Büchern findet, sondern welche man von so vielen Landwirthen besonders von Pächtern höret, von denen es nicht abhängt dem Uebel abzuhelfen, es möglich ist, daß man noch in den mehresten mir bekannten Ländern die Schaafe in solche Ställe einkerkert, in denen die Luft im höchsten Grade verpestet, und ungesund ist; und noch unbegreiflicher ist es, daß man neue Ställe eben so fehlerhaft bauet, wie die alten es waren; daß man sich nicht davon überzeugen will, daß oft nur diese Ställe allein schuld sind, daß jährlich so viele Schaafe an Ausschlägen und Lungenfäule sterben, besonders wenn die Schäfer noch unwissend und eigensinnig genug sind, den unglücklichen Thieren das

Die Ställe haben mehrere Fenster, welche bey Tage geöffnet werden, und die Thüren werden im Frühjahre, und während der guten Jahreszeit mit Gattern oder Horden versetzt, damit die Luft freyen Durchzug habe.

Den Winter hindurch werden die Schaafe im Stalle mit Heu, getrocknetem Laube, Gersten-

---

Saufen zu entziehen. An den mehresten Orten geben die Schaafe im Winter, wenn es nur irgend möglich ist, auf die Saaten, oder andre Weiden, so wenig sie auch finden mögen. Das Herausgeben ist ihnen gewiß gesund und dienlich, nur nicht die Abwechselung von Hitze und Kälte, denn im Stalle müßen sie beynahe für Hitze ersticken; der stinkende erstickende Dampf, der uns aus den Schaafställen entgegenschlägt, wenn wir des Morgens früh hineingehen, ist jedem bekannt. Diesen müssen die Schaafe einschlucken, und dadurch wird ein großer Grund zur Fäule gelegt. Die Schaafe, die bis zum Schwitzen erhitzt sind, werden beym Oeffnen der Thüren, wodurch plözlicher Zug entsteht, so wie beym Heraustreiben von der Kälte beschlagen, dieses muß ihnen gefährlich, oft tödtlich seyn.

A. d. U.

Hafer- und Erbsenstroh, auch mit Hopfenranken, und Blättern gefüttert. Jedes Schaaf erhält zwey Pfund Heu, und eine Zugabe von Stroh oder Blättern, welche leztere beide zuweilen mit Brandeweinspühlicht oder Bragen angefeuchtet werden. Zuweilen giebt man ihnen auch etwas Hafer, oder ausgeharftes Getreide. 4)

Das Laub, welches man am häufigsten für die Schaafe sammelt, ist das von Birken, Eschen, Erlen, Espen, Ulmen oder Rüstern, Eichen u. s. w. Man hat bemerkt, daß Blätter, in kleinen Portionen gegeben, eine gesunde Nahrung für die Schaafe sind, daß sie aber in zu großer Menge und zu oft genoßen, ihrer Gesundheit schädlich, auch der Wolle nachtheilig werden.

Ich will hier eine Art Raufen, wie man sie in einigen Gegenden von Schweden macht, schildern; sie hat nicht die Fehler der gewöhnlichen

---

4) Dieses ausgeharfte Getreide kann aber leicht Unkrautsaamen enthalten, die den Schaafen nachtheilig und ungesund sind.

Raufen, sondern den Vorzug, daß sie einfach und wohlfeil ist. Man stellt nemlich zwey Raufen gewöhnlicher Art, oder eine Art Leitern, einen oder anderthalb Fuß von einander, senkrecht, einander gegenüber auf den Boden, und befestigt sie oben und unten an beiden Enden, so daß sie nicht weichen können. Die Sproßen müssen so nahe an einander stehen, daß die Schaafe die Köpfe nicht durchstecken können. Da die beiden Seiten senkrecht stehen, so kann denen Schaafen nichts auf die Hälse und Schultern fallen, wie es bey denen gewöhnlichen Raufen geschiehet; [5]) und die Wolle kann nicht verun-

---

5) Wer die hier erwähnte Art von Raufen kennen lernen will, welche noch andere Vorzüge haben, findet die von mir gegebene Beschreibung im 18ten Abschnitt der aus dem Englischen übersezten Schrift: Traité des constructions rurales an X, pag. 237. (Abhandlung über die ländliche Bauart.) *)

A. d. V.

*) Auch in meinem Versuch über die Schaafzucht in Preußen, findet man eine ähnliche Art Raufen mit Krippen verbunden abgebildet; diese

reinigt werden. Dieses geschiehet oft durch den hineinfallenden Staub, und durch kleine Theile von Heu und Strohhalmen, welche sich darin festsetzen, in so hohem Grade, [6]) daß ohnerach-

---

Abbildung ist in mehreren Schriften aufgenommen worden. Eine sehr wohlfeile Art Raufen ist folgende. Zwey Leitern werden in einem gemeinschaftlichen Baum unter einem Winkel von ohngefähr 60 Graden mit einander verbunden, und mit der offnen Seite an die Wand gehenkt; die untere Leiter ruhet auf der Krippe, welche allen Heusaamen aufnimmt, und hat mit dieser gleiche Breite. Die obere Seite der Raufe liegt schräge gegen die Wand, so daß nichts auf die Schaafe fallen kann. Wenn sie Futter in den Krippen erhalten, so wird die Raufe so hoch als nöthig aufgehenkt, damit die Schaafe darunter bequem zur Krippe kommen können. Ich habe solche Raufen in Eckersdorf gesehen und nachgeahmt.

A. d. U.

6) Dieses ist leider nur zu oft der Fall, und die sogenannten Futterhälse findet man da am häufigsten, wo Häcksel, besonders von Haferstroh, gefüttert wird. Dieser hängt sich vorzüglich in die

tet einer wiederholten Wäsche und aller damit unternommenen mühevollen Arbeit, die Wolle gar nicht ganz davon zu reinigen ist. Es ist bekannt, daß die Schaafe, indem sie das Futter, welches sich in die Wolle setzt, herausfuchen, Wollfäden mit verschlucken; dieses ist ihnen allezeit schädlich, oft sogar tödtlich [7]). Wenn endlich

---

Wolle, besonders bey feinwolligem Vieh. Bis jetzo habe ich diesem Uebel noch nicht abhelfen können, ohne vom Häckselfutter abzugehen, welches so viel Stroh erspart.

A. d. U.

7) Es bilden sich aus dieser verschluckten Wolle, in den Magen der Lämmer oder Schaafe förmliche Kugeln, welche ganz hart werden, und den Thieren tödtlich sind, da sie solche nicht verdauen können, und sie zu groß werden, um durch den natürlichen Weg abzugehen. Die Lämmer verschlucken viel Wolle beym Saugen. Wenn die Schaafe Steinsalz im Stalle hängen haben, so hängt sich davon im Vorbeygehen etwas an die Wolle, und macht, daß sich die Schaafe auch untereinander lecken; dieses ist das einzige Uebel beym Aufhängen des Salzes. Man findet diese Wollkugeln in den mehresten Schriften über die

die Schaafe die Köpfe durch die Raufen bringen können, so wühlen sie das Futter um, suchen sich die besten Halme heraus, das Futter wird aber bald von ihrem Athem durchdrungen, sie fressen es nicht mehr, und es gehet für den Wirth verlohren.

Die Schaafe werden in Schweden selten gehordet, es sey weil man noch nicht genug von denen für den Ackerbau daraus erwachsenden Vortheilen [8]) überzeugt ist, oder weil man die

---

Schaafe beschrieben; ich will hier nur Instruction pour les bergers par Daubenton pag. 138, 139 und die Wichmannsche Uebersetzung S. 268 u. f. anführen.

A. d. U.

8) Ich habe nichts gegen das Horden in warmen Ländern, wo die Witterung beständig ist, und Regenschauer, Nebel und dergleichen selten sind. Ich habe mich aber schon verschiedentlich gegen dasselbe in kälteren Ländern z. B. in Preußen und denen an die Ostsee gränzenden erklärt, woselbst die Witterung mitten im Sommer oft unglaublich schnell abwechselt. So sehr ich die Annehmlichkeit und Bequemlichkeit fühle und ein-

Wölfe und Luchse fürchtet, die in manchen Gegenden von Schweden sehr häufig sind. Selbst in der schönsten Jahreszeit werden die Schaafe des Abends in die Ställe gebracht.

Des Tages werden sie auf der Brache, auf den Stoppelfeldern, auf Weideangern, selbst auf natürlichen oder künstlichen Wiesen geweidet. Das Gras wächset auf den natürlichen Wiesen in Schweden zu keiner beträchtlichen Höhe; es stehet aber sehr dicht, ist fein, kräftig und von

sehr

---

sehe, entfernte Ackerstücke, ohne einen Wagen anzuspannen, zu düngen; so gut ich die vorzügliche, obgleich wenig vorhaltende Wirksamkeit der Hordendüngung kenne, so sind mir doch meine Schaafe zu werth, um sie dieses kleinen Vortheils wegen, jenen schnellen Abwechselungen des Wetters auszusetzen. Ein Hordenlager in der Nähe des Stalles ist vortreflich, weil man die Schaafe, sobald es nöthig ist, unter Dach bringen kann. Allein das gewöhnliche Horden in den entlegensten Feldern, welches oft bis zum Frost fortgesetzt wird, ist sicher ein Grund vieler tödtlicher Krankheiten.

A. d. U.

sehr guter Beschaffenheit. Die Ackerstücke sind eingezäunt, weshalb man selten Menschen und Hunde zum Hüten der Schaafe nöthig hat. 9)

Während der großen Hitze schützen große, zu diesem Endzweck in den Feldern und Weideplätzen aufgewachsene oder gepflanzte Bäume die Schaafe gegen die brennenden Sonnenstrahlen, oder man bringt sie unter die Häuser 10) wo sie eine frische gesunde Luft finden; man thut dieses, weil man in Schweden bemerkt hat, daß grosse Hitze den Schaafen mehr als große Kälte schadet.

---

9) Es giebt wenig Länder, wo man die Kunst, verschiedene Zäune zu machen, so gut als in Schweden versteht. Auf meiner Reise habe ich über vierzig mehr oder weniger verschiedene Arten derselben gezeichnet.

A. d. V.

10) Die Landgebäude in Schweden ruhen auf großen Steinblöcken einige Fuß hoch über der Erde; so daß zwischen dieser und dem Fußboden ein Zwischenraum ist, welcher zu Aufbewahrung der Ackergeräthe dient.

A. d. V.

Die Schaafe werden täglich an Flüßen, Seen oder Quellen getränkt, [11]) oder erhalten Wasser im Stalle. Man hütet sie für faules stehendes Wasser.

Die besten schwedischen Landwirthe halten das Salz [12]) den Schaafen sehr zuträglich und

---

11) Eine gute Lehre für die unbarmherzigen Menschen, die ihren Schaafen das Saufen verwehren. Könnte man diese Menschen doch auch dursten lassen. Meine Schaafe werden täglich zweymal an Teichen, im Sommer und Winter getränkt, den Mutterschaafen wird in der Lammzeit Wasser in Küwen in den Stall gesetzt, sie saufen so viel sie wollen, seit vier Jahren aber habe ich noch kein Schaaf an der Fäule verlohren.

A. d. U.

12) Auch die deutschen Wirthe thun dieses, wie der Verfaßer es selbst an verschiedenen Stellen sagt. Steinsalz ist das beste. Je feuchter und regnichter die Witterung aber zu der Zeit ist, wenn die Schaafe auf die Weide gehen, je weniger muß man es ihnen geben, damit der Durst sie nicht an die stehenden, faulenden Pfützen treibt, deren Wasser ihnen schädlich ist.

A. d. U.

gesund; und geben es besonders bey feuchter regnichter Witterung; es wird mit Wermuth und andern bittern Kräutern, Wachholderbeeren, sogar mit Pech vermischt. Alle diese Ingredienzien werden zu Pulver gestoßen, in Wasser eingerührt, und den Schaafen in ausgehauenen Trögen vorgesetzt. Rings um diese Tröge werden einige Stäbe aufstehend befestigt, um zu hindern, daß die Schaafe nicht hineinspringen, das ganze Gemische verspritzen, und schmutzig machen; welches als ein Vorbauungsmittel gegen viele Krankheiten, besonders gegen die Fäule [13])

---

13) Gegen diese Krankheit findet man in einer Menge Bücher viele Recepte. Roßkastanien sind das beste mir dagegen bekannte specifische Mittel. Man sehe darüber die Wichmannsche Uebersetzung des Daubentonschen Schäfer-Catechismus S. 164 u. f. 174 u. f. Die Schaafe wollen diese Kastanien von Anfang nicht freßen; wenn sie solche aber erst kennen, werden sie so begierig darnach, daß man Mühe hat sie von den Orten zurück zu halten, wo sie sie zu finden wissen.

angesehen wird, welcher die Schaafe in Schweden sehr ausgesetzt sind.

Sorgfältige Besitzer der schönen feinwolligen Race, gebrauchen sie nicht eher zur Zucht, als wenn die Schaafe zwey oder drey Jahre alt sind, und nicht länger als bis ins siebende Jahr. Sie erlauben es sich nicht, sie so wie die inländischen zu melken; denn man hat bemerkt, daß die Schaafe dadurch leiden. Der Verlust der Milch schadet nicht nur der Mutter so wie dem Lamme, sondern er hat Einfluß auf die ganze Race und vermindert ihre vorzüglichen Eigenschaften.

Im Anfange des Julius werden die Schaafe geschoren. Einige Wirthe waschen die Schaafe in fließendem Wasser; andere, die mehr Sorgfalt darauf verwenden, setzen sie in Gefäße und waschen sie mit lauwarmen Wasser und Urin, spühlen sie aber nach dieser Wäsche mit reinem Wasser ab. Nach dem Waschen lassen sie die Schaafe zwey, drey, und mehrere Tage, wenn es das Wetter erlaubt, auf einer

Wiese gehen, damit sie gut abtrocknen, und sich wieder aufs Neue etwas Fett in die Wolle ziehe, welches sie weicher und geschmeidiger mächt.

Zweytes Kapitel.

Dännemark.

So kürzlich man auch in Dännemark angefangen hat, sich mit der Zucht spanischer Schaafe zu beschäftigen, so nützlich wird die Kenntniß des Verfahrens seyn, welches die Herren Wiborg und Nelson, bey ihrer theils früher aus Schweden gezogenen, theils im Jahr 1794 aus Spanien erhaltenen Heerde befolgen. Zufolge derer Kenntniße, welche beide Männer sowohl von der Landwirthschaft, als von der Thierarzeneykunde besitzen, haben sie eine Methode angenommen, deren Sicherheit durch die Erfahrung erprobt ist.

Ich kenne wenige besser gepflegte, gesundere, und in einem besseren Zustande befindliche Heerden.

Zur Aufnahme der spanischen Heerde sind sehr helle Ställe erbaut worden, worinn die Luft freyen Zug hat. Luft und Licht hält man mit Recht für die Gesundheit der Schaafe unumgänglich nothwendig. Der Instinkt der Schaafe führt sie in der That allezeit an die Thüren und Fenster der Ställe, wo sie mehr Luft und Licht genießen; die Stärksten nehmen immer diese Stellen ein, und verdrängen die Schwächern.

Die Schäfereyen liegen an einer Anhöhe gegen die Mittagsseite, sie haben nach allen Seiten Fenster und Oeffnungen. Inwendig sind sie mit Latten, oder mit Bretter in Abtheilungen getheilt, um die Böcke, Schaafe und Lämmer abgesondert zu halten. Jede Abtheilung hat nach der Mittagsseite einen, in einen eingezäunten geräumigen Hof führenden Ausgang, worinn die Schaafe herumgehen können, wenn die Witterung und Jahreszeit es nicht gestatten, sie auf die Weide zu bringen.

Die Thüren der Ställe sind doppelt; eine ist von Brettern, die andere bestehet aus einem Gatter, um Luft einzulaßen; die erstere wird

nur bey ungestümen Wetter, und großer Kälte zugehalten.

Der Boden ist gut gepflastert, und die obere Decke hat gar keine Zwischenräume. Die Raufen stehen senkrecht, und ihre Sprossen sind so dichte, daß die Schaafe nicht mit den Köpfen dazwischen durchfahren können. Auf diese Art vermeidet man die Fehler der schräge gestellten Raufen, mit gar zu weitläuftigen Sprossen.

Unter den Raufen stehen Tröge oder Krippen, welche durch Querstäbe, gegen des Hereinsteigen der Schaafe, wodurch das Futter verstreuet wird, verwahrt sind. Die Krippen sind zwey Decimeter (8 Zoll) breit und eben so tief.

Im Stalle erhalten diese Schaafe, Heu, Roggen- und Haferstroh. Lezteres wird gewöhnlich zu Häcksel geschnitten, und in den Krippen verfüttert. Der Gebrauch, dem Vieh Häcksel zu füttern, ist in den nördlichen Ländern allgemein, [14]) und verdient von den französischen

---

14) In Dännemark und Schweden mag dieses wohl allgemein seyn, aber leider ist es in den deutschen nördlichen Ländern bey weitem nicht so all-

Wirthen nachgeahmt zu werden, denn er ist vortheilhaft fürs Vieh, und für den Eigenthümer wirthschaftlich. [15])

Zu Anfange des Winters erhalten die Schafe beynahe nichts als Stroh und Laub. Gegen den ersten Januar bekommen sie einmal des Tages Heu. Sie werden drey- bis viermal täg-

---

gemein, als unser Verfasser, der nur gute, vorzügliche Wirthschaften sah, es glaubt; am allerwenigsten ist es in Bauerwirthschaften gebräuchlich. Möchten doch deutsche Wirthe es beherzigen, was der Verfasser hier seinen Landsleuten anräth, die bey weitem nicht so ängstlich für Futter sorgen dürfen als wir.

A. d. U.

15) Die Spanier und Araber geben ihren Pferden das Stroh nie anders. Man glaubt in Frankreich mit Unrecht, daß diese Thiere das ganze Stroh leichter, als den Häcksel kauen können. Herr Tenon, Mitglied des National-Instituts, welcher sehr merkwürdige Untersuchungen über die Zähne der Pferde angestellt hat, beweiset, daß es beßer sey, ihnen Häcksel, als langes Stroh zu geben.

A. d. U.

lich gefüttert, und beym jedesmaligen Einlegen des Futters, auf den Hof gelassen, damit die Wolle nicht vollgestreuet wird. Sie erhalten an Gewicht, täglich ohngefähr anderthalb Kilogrammen (drey Pfund) trocknes Futter.

Man hat beobachtet, daß die spanischen Schaafe etwas weniger Futter verzehren, als die dänischen von gleicher Größe. 16) Auf derselben Weidefläche ernähren sich auch mehr spanische, als Landschaafe.

---

16) Die Schaafe von dänischer Race sind den Schwedischen sehr ähnlich. Sie sind mittelmäßiger Größe, haben einen langen Kopf, kleine Augen; ihre Beine sind so wie der Schwanz von Wolle entblößt. Hals und Kopf tragen sie sehr in die Höhe. Die Böcke haben kleine, rückwärts gebogene Hörner. In den westlichen Gegenden von Holstein auf denen fetten, an die See stossenden Weiden findet man ungehörnte Schaafe, acht Decimeter(2 Fuß 8 Zoll) hoch, welchen unter der Kehle ein Paar Anhängsel oder Glöckchen herabhängen. Die Wolle dieser Schaafe ist feingenug; sie kann eben sowohl gekämmelt, als gekratzet werden. Sie werden nur ein Mal geschoren, der Pelz wiegt vier Kilogrammen (8

Oft läßt man die Schaafe auf eingezäunten oder mit lebendigen Hecken eingekoppelten Acker-stücken ohne Schäfer weiden. Wenn dieser sie auf die Weide bringt, führt ein Leithammel, der eine Glocke am Halse trägt, die Heerde an. Man hat auch den Gebrauch der spanischen Schäfer, die Heerde ohne Hund zu führen, an-

---

Pfund). *) Die Mutterschaafe bringen des Jahres bis vier Lämmer. Diese Schaafe, welche denen von Guinea sehr ähnlich sind, wiegen 60 bis 70 Kilogrammen (120 bis 145 Pfund); sie werden beynahe das ganze Jahr ausser dem Stalle gehalten.

Die Eyderstädtischen Schaafe aus dem nördlichen Holstein haben sowohl als die vorhergedachten, zur Verbesserung der Racen in Schweden, Dännemark, und selbst in Deutschland beygetragen. Sie sind wohlgebauet, haben keine Hörner; ihr Schwanz ist am Rücken breit, und am äußersten Ende spitz. Sie geben feine, aber wenig Wolle.

A. d. V.

*) Dieses ist wahrscheinlich das Gewicht der gewaschenen Wolle, sonst wäre es für die großen Schaafe sehr wenig.

A. d. U.

genommen. Zuweilen koppelt man zwey und zwey Schaafe mit einem Stricke am Halse zusammen, damit sie sich nicht von dem Orte zu sehr entfernen, woselbst sie weiden sollen.

Bey allzuhäufigem Regen hält man die Schaafe in den Ställen, dabey läßt man sorgfältig sowohl bey Tage als bey Nacht die Thüren und Fenster außer bey allzustrenger Kälte, und gar zu ungestümen Wetter offen, doch verschließt man auch in diesem Falle nur einen Theil der Oeffnungen, weil ein gewisser Grad von Kälte nichts schadet, die Hitze der Ställe ihnen aber allezeit gefährlich ist. Ausser bey gar zu vielem Schnee läßt man sie gewöhnlich in ihren eingezäunten Höfen herumgehen. Der Unterhalt einer spanischen Heerde kostet in Dännemark nicht mehr als der einer inländischen, vorausgesetzt: daß eine und die andere gehörig behandelt werden. Man vermeidet es, die spanischen Schaafe auf tiefliegende, nasse Weiden zu bringen, und füttert sie, was bey den inländischen selten geschiehet, den Winter über hinlänglich reichlich; bey großer Hitze bringt man sie in den Schatten.

Uebrigens werden sie sehr reinlich gehalten, und die Ställe werden oft ausgemistet.

Sie erhalten, besonders bey feuchtem Wetter, Salz, welches sie auch bekommen, wenn sie von der Weide auf trockenes Futter gesetzt werden. Einige Wirthe geben den Schaafen Heringsköpfe oder Salzlake von eingepöckeltem Fleische, und von eingesalzenen Fischen.

Die dänischen Landschaafe werden jährlich zweymal geschoren. Dieses fehlerhafte Verfahren, welches wenig Nutzen gewähret, die Schaafe aber gefährlichen Krankheiten aussetzet, findet bey den Schaafen der spanischen Race nicht statt. Sie werden nur Einmal geschoren, und während der Schur bindet man ihnen die Füße mit Tuchborden, oder Erken, oder mit wollenen Strumpfbändern, damit sie sich durch das Rühren und Widerstreben nicht beschädigen können.

Die Böcke werden vor dem achtzehnten Monate [17]) nicht zu den Schaafen gelassen; man

---

17) Obgleich die Böcke an vielen vielleicht den mehresten Orten in diesem Alter zu den Schaafen gelassen werden, so halte ich es doch zu früh, denn der Bock ist noch nicht mit achtzehn Mona-

giebt ihnen vierzig bis funfzig Stück. Die Erfahrung hat es bestätigt, daß man einem Bock diese Anzahl Mutterschaafe geben kann, wenn man ihm vor und während der Sprungzeit gesundes und nahrhaftes Futter giebt. [18]) Einen Monat vor derselben bringt man sie auf die besten Weiden, oder giebt ihnen gutes Futter. Man trennt sie sorgfältig, um zu verhindern, daß sie nicht unter einander kämpfen, und sich dadurch entkräften.

Die Lämmer werden nach drey Monaten abgesetzt, sogleich von den Müttern getrennt, und auf die beste Weide gebracht. Es kömmt in

---

ten ausgewachsen; und 40 bis 50 Schaafe halte ich für einen so jungen Bock zu viel. Wenn man ihn erst im dreißigsten Monate zuläßt, wo sein Wachsthum vollendet ist, so kann man ihm wohl so viele Schaafe geben, ohne ihm zu schaden.

A. d. U.

18) Zu Neumünster in Holstein, wo man eine schöne Race Schaafe erzieht, setzt man nicht mehr als acht bis zehn Böcke in eine Heerde von vierhundert Mutterschaafen.

A. d. B.

der That vieles darauf an, sie in der Jugend reichlich und gut zu ernähren, um starke kraftvolle Schaafe zu erziehen, und sie im Voraus für einer Menge Krankheiten zu schützen, welche gewöhnlich unsere Schäfereyen verheeren. Oft arten die Racen blos aus Mangel an Nahrung in den ersten Jahren aus, oder werden wenigstens schwächlicher.

Drittes Kapitel.

Sachsen.

Das Verfahren, welches sowohl in denen churfürstlichen Schäfereyen, als von denen einsichtsvollsten Privat-Personen in Ansehung der spanischen und veredelten Schaafzucht beobachtet wird, verdient ohne Zweifel die Aufmerksamkeit der französischen [19]) Landwirthe; weil der Erfolg desselben durch die Erfahrung von beynahe einem halben Jahrhundert als bewährt bestätigt ist, und alle sich daraus ergebenden Resultate nichts zu wünschen übrig lassen.

Diesen

19) Und gewiß jeder andern Landwirthe, welche sich mit Veredlung der Schaafzucht beschäftigen wollen.

A. d. U.

Diesen glücklichen Erfolg haben die, durch die sächsische Regierung eingerichteten und wohl unterhaltenen Stammschäfereyen, und die von ihr errichteten Schäferschulen, [20]) so wie die unter die Landwirthe vertheilten Unterweisungen bewirkt, wie ich es schon in dem ersten Theile gezeigt habe.

So viel es Boden und Clima erlaubten, bemühete man sich, die in Sachsen einheimisch gewordenen spanischen Schaafe, ganz nach der Art zu erziehen, wie sie in Spanien von der Natur erzogen werden, und welche auf denen von mir bereits oft angeführten Grundsätzen beruht; doch weicht sie hier von jener in einem Punkte ab.

Man hält in Sachsen, so wie in den übrigen Theilen von Deutschland, und in Holland dafür, daß die Begattung der Väter und Mütter mit ihren Kindern, sowohl als der, von den-

---

20) Es sind deren zu Stolpen, Hohenstein und an andern Orten in Sachsen errichtet. Sechs Schäfer werden in jeder Schule unterhalten, und jährlich oder alle zwey Jahre durch neue Zöglinge abgelöset.

A. d. V.

selben Eltern gebohrnen Nachkommen, eine Ausartung der feinwolligen Race bewirkt; dieses ist die Ursache, warum die Schäfereybesitzer so oft aus denen rein spanischen Stammheerden, frische Böcke in die Stelle deren schon gebrauchten kaufen, und daß einige Gutsbesitzer es denen Pächtern zur ausdrücklichen Bedingung machen, jährlich eine bestimmte Anzahl frischer Böcke anzuschaffen. Die ohne Unterschied statt gefundene Vermischung der Individuen ein und derselben Heerden, in Frankreich, Schweden und einigen Gegenden von Deutschland, beweisen auf eine entscheidende Art, daß die Veränderung der Böcke unnöthig ist, wenn man nemlich Böcke besitzt, welche alle erforderlichen guten Eigenschaften an sich haben. Wäre diese Meynung gegründet, so müßte in diesem Augenblick in Spanien kein vollkommenes Schaaf mehr vorhanden seyn, weil beide Geschlechter sich dort ohne alle Rücksicht begatten.

Die Race wird nicht nur in ihrer Reinheit erhalten, sondern verbessert, wenn man aus andern Heerden, bessere Böcke anschafft; diese Verbesserung liegt aber nicht in Vermeidung der

Blutsverwandtschaft, sondern darinn, daß man vollkommnere Thiere mit einander paart. Man erreichet denselben Endzweck, obgleich langsamer, wenn man alle fehlerhaften Schaafe sorgfältig ausmärzet, oder bracket, und nur Böcke zur Zucht gebraucht, welche die erforderlichen Eigenschaften im höchsten Grade besitzen. Ich wiederhole es, daß man seine Heerde nur dann zum höchsten Grade der vollkommensten Veredlung bringen kann, wenn man die vollkommensten — eigenen oder fremden — Schaafe zur Zucht gebraucht. Jeder Landwirth, welcher diese Wahl mit Ueberlegung zu treffen weiß, und übrigens die nöthige Mühe und Sorgfalt anwendet, kann sicher seyn, seinen Endzweck mit der Zeit zu erreichen.

Es ist sonderbar, daß eine lange Erfahrung, die sächsischen Landwirthe noch nicht überzeugt hat, daß Blutsverwandtschaft keinen Antheil an Ausartung der Racen hat; es ist aber leichter und bequemer gewesen, eine Wirkung, die keine andere Ursache hat, als die Nachlässigkeit derer, denen die Vorsorge und Aufsicht der Heerden an-

vertraut ist, auf die Natur zu schieben. Ich habe jedoch Gelegenheit gehabt, mich mit einigen Landwirthen zu unterhalten, welche nicht von dem Vorurtheil eingenommen sind, welches ich hier angreife.

Die gewöhnliche Winternahrung der Schaafe besteht hier in Heu, Grummt oder Nachmath, Klee, Roggen- Hafer- und anderm Stroh. Heu wird täglich zwey- bis dreymal, in größerer oder kleinerer Menge, je nachdem es mehr oder minder kräftig ist, gefüttert. Wo es fehlt, wird es durch Stroh von Hülsenfrüchten ersetzt. Diese Gewächse werden vor ihrer Reife gehauen, [21]) damit sie nahrhafter sind, und die

---

21) Grün, in oder bald nach der Blüthe gehauene Erbsen, besonders Wicken, die gut getrocknet und gewonnen sind, verdienen wohl nicht den Namen Stroh; sie sind, wo nicht besser, so doch gewiß dem besten Heu an kraftvollem Nahrungsstoff gleich. Dieses ist beynahe das einzige Futter, welches den Mangel an trocknem Klee ersetzen kann. Es ist nicht genug anzupreisen; denn jeder kann es sich verschaffen.

A. d. U.

Blätter nicht verlieren, welches sonst durch das Reifwerden und Absterben geschehen würde.

Einige Landwirthe ersetzen auch den Mangel des Heues durch Oelkuchen, Kleyen, geschrotetes Getreide oder Mehl. Diese Dinge werden in Wasser zerlassen und in Küwen oder Zobern in die Ställe gesetzt. Wenn die Schaafe das Wasser von diesem Gemische abgesoffen haben, so erhalten sie den Bodensatz zu fressen. Dieses Verfahren, welches besonders dazu dient, die Schaafe zu einer Jahreszeit bey guter Gesundheit zu erhalten, wo es sehr schwer ist, frisches Futter [22]) zu haben, kann ich nicht genug empfehlen. Die auf diese Art verfütterten Körner werden dadurch viel nahrhafter, besonders wenn der Schrot oder das Mehl mit heißem Wasser

---

22) Durch Kartoffeln kann man den Schaafen den ganzen Winter hindurch bis zur frischen Weide ein herrliches, gesundes, frisches Futter verschaffen. Auch die Rüben sind ihnen sehr zuträglich, nur halten sich diese schwerlich den ganzen Winter.

etwas angebrüht werden. [23]) Dieses besonders den Lämmern sehr dienliche Futter wird zu sechs bis 7 Pfund auf hundert Schaafe gegeben. Fehlt gutes Futter, oder liegt der Schnee zu lange, so giebt man den Schaafen Garben [24]) oder sogar Körner, welche sie in Krippen erhalten. Da aber dieses leztere Futter sehr kostbar ist, so gebraucht man dafür gewöhnlich Wurzelgewächse, nemlich Runkelrüben, große weiße Rüben, Mohrrüben, vorzüglich Kartoffeln. Dieses in Frankreich wenig übliche Verfahren ist

---

23) Bey einer solchen Mehlfütterung wird aber große Reinlichkeit der Gefäße erfordert. Bleibt davon ein Satz auf dem Boden, so wird dieser leicht sauer, und dadurch den Schaafen ungesund; wenigstens verdirbt er den Geschmack des frischen Futters.

A. d. U.

24) Dieses wird doch wohl höchst selten der Fall seyn, denn die sächsischen Wirthe sind im Allgemeinen zu haushälterisch, um dieses verschwenderische Futter zu geben, wobey man nie weiß was man giebt. Wenigstens ist dieses Futter auf keinen Fall empfehlungswerth.

A. d. U.

für sämmtliche Schäfereybesitzer sehr empfehlungswerth. Daß das trockne Futter, auf welches die Schaafe während der üblen Jahreszeit allein angewiesen sind, oftmals Krankheiten nach sich zieht, weiß man; aus dieser Ursache bauen die Engländer Rüben zum Winterfutter. Man verschafft sich überdem durch den Anbau dieser Wurzelgewächse ein Mittel, eine größere Anzahl Schaafe zu halten, als ohne dieselben geschehen könnte.

Man sammelt sorgfältig die wilden Kastanien auf, weil man sie für ein gesundes Futter, und zugleich für ein specifisches Mittel [25]) gegen die Fäule hält. Man giebt sie den Schaafen im Herbste, wenn die Weide aufhört, schneidet oder stößet sie in Stücken und giebt fünfviertheile Pfund aufs Schaaf, den Lämmern aber weniger. Die Schaafe so wie das Rindvieh nehmen dieses Futter anfänglich nicht gern an; sie fressen

---

25) Im ersten Kapitel dieses Theiles habe ich schon gesagt, woselbst man hierüber Nachricht findet.

A. d. U.

es aber begierig, sobald sie es gewohnt sind, selbst die stachelichten Schaalen. [26]) Es ist aber gefährlich, sie die Kastanien ganz, besonders mit den stachlichten Schaalen fressen zu lassen, weil diese den Schaafen leicht im Schlunde stecken bleiben, woran das Schaaf ersticken kann.

Die Hammel und das Geldevieh erhalten gewöhnlich weniger gutes Futter, mehrentheils nur Stroh; das beste Futter ist den Mutterschaafen, den Böcken, und den Lämmern bestimmt. Die Raufen sind, wie es schon gesagt worden, so eingerichtet, daß kein Futter verschwendet, und die Wolle nicht verunreinigt werden kann.

Erlaubt es im Winter die Witterung, so werden die Schaafe in den Wäldern, oder in Heidegegenden gehütet. Wirthe, die keine solche Winterweiden haben, halten ihre Schaafe vom Anfange des Novembers, bis im April im

---

26) Hievon findet man ein merkwürdiges Beyspiel im Versuch über die Schaafzucht in Preußen u. s. w. S. 112 u. f.

A. d. U.

Stalle, [27]) tragen aber Sorge, daß sie alle Tage herauskommen, und die freye Luft genießen; auch werden die Thüren der Ställe fleißig geöffnet, damit immer reine und frische Luft die Ställe durchstreiche. Einige Wirthe, denen es ganz an Weide fehlt, halten die Schaafe das ganze Jahr im Stalle; dieses schadet bey hinlänglicher Vorsorge für gutes Futter, weder ihrer Gesundheit, noch der Schönheit und Feinheit der Wolle; die Ställe aber müssen rein und luftig seyn. In der guten Jahreszeit bringt man die Schaafe auf Weideplätze, worauf sie hinlängliche Nahrung finden; wo diese aber fehlt, bringt man sie auf hohe, trockne Wiesen. Des Morgens läßt man sie nicht eher auf die Weide, bis der Thau völlig abgetrocknet ist; und während der größten Hitze am Tage, ruhen sie im Schatten.

---

27) Hierüber ist keine bestimmte Regel angenommen. Die Witterung entscheidet, wenn eingestallt werden muß, und ausgetrieben werden kann.

Bey starkem Regen, und dicken Nebeln behält man sie im Stalle; auch läßt man sie nicht zu zeitig nach stark gefallenem Hagel heraus, und befolgt in diesem Stücke den Gebrauch der spanischen Schäfer.

In einigen sächsischen Schäfereyen läßt man die Schaafe des Winters nicht zur Tränke gehen, sondern setzt ihnen das Wasser in die Ställe. Das Quell- oder Brunnenwasser wird durch Röhren in Tröge geleitet, woraus die Schaafe so oft sie wollen saufen; dadurch saufen sie öfter, aber jedesmal nur wenig, welches der Gesundheit zuträglich ist. Die gewöhnliche Art, die Schaafe am Wasser zu tränken, ist mit vielen Schwierigkeiten verknüpft; das zu kalte Wasser ist den Schaafen im Winter unangenehm; sie übereilen sich, wenn es sehr windig ist, und saufen nicht genug; ein gleiches geschiehet bey Hagel und Schneegestöber; sie rühren das Wasser mit den Füssen auf und machen es so trübe, daß ihnen dafür eckelt; ein Theil der Heerde hindert auch oft den andern am Saufen, oder an die Tränke zu kommen.

Das Salz wird von den sächsischen Wirthen nicht allein für ein Mittel zu Erhaltung der Gesundheit angesehen, sondern sie halten auch dafür, daß es der Wolle einen höhern Grad von Feinheit verschafft; es wird gewöhnlich über das Futter gestreut [28]) oder im Saufen aufgelöst. Einige vermischen es mit Heusaamen, Schaafgarbe, oder bittern Kräutern, selbst mit etwas Asche. Das Salz wird besonders im Sommer, bey trocknem Wetter gegeben; vier bis fünf Wochen vor der Lammzeit wird es den Mutterschaafen ganz entzogen, weil man der Meynung ist, daß es bey trächtigen Schaafen die Geburt erschwert, [29]) und den Müttern die Lust benimmt, die Lämmer zu lecken.

---

28) In Sachsen hat man blos Sud- oder gewöhnliches Kochsalz, da die Einfuhre des Steinsalzes im Churfürstenthume zum Bedauern der Landwirthe verboten ist.

A. d. U.

29) Meine Schaafe haben größtentheils immer Steinsalz im Stalle hängen; schwere Geburten sind aber sehr selten. Wenigstens hat sich noch

Dieses sind die verschiedenen Arten die Schaafe in Sachsen zu füttern; sie leiden aber viele Abweichungen nach den verschiedenen Eigenschaften des Bodens und seiner Erzeugnisse. Gute Wirthe handeln dabey nach dem Grundsatze, ohne welchen keine Schäferey gedeihen kann, nemlich nicht mehr Schaafe zu halten, als sie nach Verhältniß ihres Futtergewinnes reichlich ernähren können. Die Erfahrung lehrt es, daß die Wolle einer Heerde, allezeit mit der Güte und Menge des Futters, welches die Schaafe bekommen, in richtigem Verhältniß stehet.

Die Böcke sowohl als die Mutterschaafe werden erst, wenn sie zwey oder drey Jahre alt sind, zur Zucht gebraucht. Ein Bock erhält zwanzig bis fünf und zwanzig Mutterschaafe, mit welchen er während der Sprungzeit Tag und Nacht zusammen bleibt.

---

keiner meiner Schäfer darüber beschwert. Wenn die Mütter die Lämmer nicht lecken wollen, darf man diese nur mit etwas Salz bestreuen.

A. d. H.

Die Sprungzeit sucht man nach der Zeit zu bestimmen, in welcher sich grüne Kräuter zu finden beginnen, um den Lämmern frisches Futter zu verschaffen.

Diese fallen im März, und werden im Junius abgesetzt. Von diesem Zeitpunkt an läßt man sie nicht mehr mit den Müttern auf die Weide gehen; einige Wirthe behalten sie bis gegen den Herbst, ja sogar das ganze Jahr im Stalle, wo man ihnen dann aber auch das auserlesenste Futter an Heu, Grummt, Erbsenstroh, Hafer und geschrotete Erbsen u. s. w. giebt.

Man behält die Lämmer im Stalle, weil man bemerkt hat, daß diejenigen, welche das erste Jahr ihres Lebens hindurch nicht auf die Weide kommen, selten mit der Drehkrankheit behaftet werden. 30) Doch giebt es Landwirthe,

---

30) Es ist sehr möglich, daß außer der Blutwärme noch der Zutritt der Sonnenhitze erfordert wird, um die im Gehirn befindlichen Eyer des Blasenbandwurms auszubrüten, wenn dazu ein bestimmter höherer Grad von Wärme erfordert wird, welches man durch richtige Versuche erfahren könnte. In diesem Falle kann das Zu-

welche die Lämmer, wenn sie acht Tage alt sind, mit den Müttern auf die Weide gehen lassen.

Wenn ein Schaaf zwey Lämmer wirft, so läßt man nur eins bey der Mutter, und giebt dem andern eine Ziege zur Amme, weil man findet, daß die Ziegenmilch besonders den kranken Lämmern gesund seyn soll. Es werden daher an manchen Orten Ziegen gehalten, blos um die schwächlichen Lämmer zu säugen.

Man pflegt den Lämmern die Schwänze und Hörner [31]) abzuschneiden; in einigen Schä-

---

hausebleiben der Lämmer gegen dieses Uebel helfen; vorausgesetzt, daß die Eyer nicht länger als ein Jahr zum Ausbrüten fähig bleiben.

A. d. U.

31) Daß den Lämmern die Hörner abgeschnitten würden, habe ich, wenigstens in Stolpen, Lohmen und Pillnitz nicht bemerkt, vielmehr sind mir die Hörner der Böcke aufgefallen, da es die ersten Spanier waren, die ich sahe. Die 5 Böcke, die ich im Jahre 1800 aus der Güte des Churfürsten erhielt, hatten alle, ihre ganz unverstümmelten Hörner.

A. d. U.

fereyen schiert man sie erst im andern Jahre; man ist der Meynung, daß die Lämmer besser gedeihen, wenn sie ihre erste Wolle behalten; doch halten andere dafür, es sey besser, sie gleich im ersten Jahre zu scheeren. [32])

Die Schur wird im Anfange des May's [33]) vorgenommen, nachdem die Schaafe gewaschen worden. Ehedem wurde die Wolle nach der Schur in warmen Wasser nach spanischer Art gewaschen; man ist aber davon abgegangen,

---

32) Es ist bereits im ersten Theile von denen hierüber in Frankreich angestellten Versuchen Nachricht ertheilt.

A. d. V.

33) Ich vermuthe, daß hier ein Irrthum zum Grunde liegt, und dem Verfasser, welcher, wie er im ersten Theile es sagt, nicht nach den Churfürstl. Schäfereyen kommen konnte, gesagt worden, daß zweyschürige, grobwollige Schaafe zu Anfang des May's geschoren werden. Ich bezweifle es, daß man die spanischen so früh im Jahr, wo es oft noch kühle Tage giebt, scheeren sollte, doch kann ich es nicht bestreiten.

A. d. U.

weil man wahrnahm, daß die Wolle zusammenlief, und im Handel an Werth verlor.

Um die Schaafe zu waschen, werden sie gewöhnlich durch einen Bach oder Fluß getrieben; am Morgen des zweyten Tages bringt man sie aufs Neue ins Wasser, und taucht sie unter, damit der ganze Pelz von Wasser durchdrungen werde, nachher drückt man die Wolle mit den Händen vom Kopf bis an die äußersten Theile aus. Nachmittags werden sie nochmals durch das Wasser getrieben. Nun läßt man sie zwey Tage abtrocknen, und am dritten werden sie geschoren.

Ein Scheerer schiert in einem Tage fünf und zwanzig Schaafe. Wenn ein Schaaf geschnitten wird, reibt man es mit seinen eigenen Exkrementen, oder mit einer Salbe von Leinöl und Harz ein. Man endigt die Schur Nachmittags um drey Uhr, damit die Schaafe Zeit zum Fressen haben, wozu man sie, wenn sie geschoren sind, auf eine Wiese bringt. Einige Wirthe füttern die Schaafe nach der Schur in Horden, und lassen sie zwey bis drey Wochen darinn liegen.

Die Wolle wird hier nicht wie in Spanien sortirt, man begnügt sich, die durch die Exkremente beschmuzte abzusondern. Die Fabrikanten finden, daß die auf vorerwähnte Art gewaschene sächsische feine Wolle, bey der zweiten Wäsche in den Manufacturen, zehn bis funfzehen Procent mehr als die spanische verliere. [34])

Die Schäfer erhalten in Sachsen kein bestimmtes Lohn; sie erhalten einen Antheil an den Producten der Heerde. Die Eigenthümer finden ihren Vortheil bey diesem Abkommen mit ihren Schäfern, weil diese dabey keine Gelegenheit zu Betrügereyen haben, und ihren eigenen Nutzen bey guter Pflege und Wartung der Heerden finden.

---

34) Sollte diese Behauptung wohl ganz erwiesen, sollte sie nicht vielmehr ersonnen seyn, um die sächsische feine Wolle in geringern Preisen zu erhalten.

A. d. U.

Fragment

des vierten Kapitels

des zweyten Theils von Lasteyrie's

Geschichte

der

Einführung der spanischen feinwolligen Schaafe in die verschiedenen europäischen Staaten,

betreffend die preußischen Staaten; und zwar, so weit sie die Schäfereyen des Hrn. D. A. Fink zu Cösitz betrift.

Uebersetzt aus dem Französischen und mit Anmerkungen begleitet

von

Friedrich,

Herzog zu Holstein-Beck.

Viertes Kapitel.

Die Preußischen Staaten.

Die Schaafe in den preußischen Staaten geben im Ganzen eine grobe Wolle, und werden zweymal des Jahres, nemlich im Frühlinge und im Herbste geschoren.[35] In der Mark Brandenburg findet man jedoch eine Race, welche nur Einmal geschoren wird, und deren Wolle gute Tücher giebt, welche großen Theils ausser Landes gehen. Die schlesische Wolle ist, wie ich es noch weiterhin sagen werde, die

35) Dieses ist bey weitem nicht in allen preußischen Provinzen der Fall; auch in mehreren außer den Marken befinden sich viele einschürige Landschaafe.

schönste und feinste (Landwolle) in Deutschland. Im preußischen Antheil von dem ehemaligen Polen, giebt es auch ziemlich gute Wolle. Die Landracen, welche Hr. Fink veredelt hat, gehören zu den deutschen Racen, deren Wolle von geringerer Güte ist.

Hr. Fink ist nicht nur der erste, welcher in den preußischen Staaten [36]) spanische Schaafe besessen, und durch sie die Veredlung der inländischen Racen unternommen hat; sondern er ist auch derjenige, welcher diesen wichtigen Zweig

---

36) Ich habe bereits im ersten Theile erwähnt, daß Hr. Fink erst seit wenigen Jahren das königlich preußische Amt Petersberg in Pacht erhalten hat, und daß dieser um die Schaafzucht überhaupt, und die veredelte insbesondere so verdiente Landwirth also erst seit dieser Zeit zu den preußischen Landwirthen gezählt werden kann, da er eigentlich auf dem, dem Vice-Oberstallmeister von dem Busche zu Hannover gehörigen Ritterguthe Cösitz im Fürstenthum Anhalt-Cöthen seit langen Jahren als Pächter dieses Gutes wohnt, woselbst Er auch die Veredlung der Schaafe zuerst unternommen hat.

A. d. U.

der Landwirthschaft, mit dem angestrengtesten Eifer, mit den größesten Bemühungen, und mit ununterbrochener Beharrlichkeit bearbeitet hat. Das Verfahren und die Grundsätze dieses Landwirthes müssen um so mehr Vertrauen einflößen, da sie Resultate einer beynahe funfzigjährigen Erfahrung sind.

Ich werde hier die mir von Herrn Fink mitgetheilten Nachweisungen, so wie die in einer kleinen von ihm herausgegebenen Schrift [37]) enthaltenen vortragen.

---

37) Diese Schrift führt den Titel: Education des bêtes à laine en Allemagne, et Améliorations des grosses laines. Schaafzucht in Deutschland, und Verbesserungen der groben Wolle, von J. H. Fink *) Halle 1799.

A. d. V.

*) Der Verfasser, welcher nicht hinreichend Deutsch konnte, als er seine Reise machte, mir aber selbst sagte, wie unangenehm dieses ihm sey, und daß er durchaus in zwey Jahren der deutschen Sprache ganz mächtig seyn wolle, hat hier den Titel nicht ganz richtig angegeben, welches seinen Landsleuten wenig schadet; er heißt aber: „J. H. Finks verschiedene Schriften und Beant-

Hr. Fink ist mit vollem Recht der Meynung, daß die Feinheit der Wolle Eigenschaft der Race und unabhängig vom Einfluß des Clima's und des Bodens ist. Eine lange Erfahrung hat es ihm bewiesen, daß man die Race im

---

„wortungen, betreffend die Schaafzucht in „Deutschland, und Verbesserung der groben „Wolle; aus eigner Erfahrung und Thatband„lungen zusammengetragen. Halle 1799."

Von diesem ehrwürdigen Altmeister der veredelten Schaafzucht, der jeden ihn um Rath Bittenden, mit wahrer Urbanität und frey von allem sogenannten Brodneide belehrt, besitzen wir noch folgende, kleine, aber für Liebhaber der Schaafzucht wichtige und interessante Schriften, die ich anführen will, weil sie vielleicht nicht jedem meiner Leser bekannt sind, und doch verdienen gekannt und erwogen zu werden.

1stens. J. H. Finks Beantwortung der vom Chevalier Sinclair aufgeworfenen Frage: betreffend die Schaafzucht in Deutschland. Halle 1798.

2tens. Desselben Schreiben über ungekünstelte und sichere Veredlung aller groben Wolle, aus eigener Erfahrung und Thatsachen aufgestellt. Hannover 1794.

höchstvollkommensten Grade der Schönheit erhalten könne, wenn man zur Zucht nur solche Schaafe auswählt, welche die beabsichtigten Vollkommenheiten besitzen. Durch Befolgung dieses Grundsatzes ist es ihm gelungen, seinen Schaafen den höchstmöglichsten Grad von Schönheit zu verschaffen. So erhielt er z. B. immer

---

3tens. Nachrichten über den Erfolg der eingeführten Stallfütterung der Schaafe zu Gröbzig, von A. W. zu Pr. Frankfurt 1785.

4tens. Fortsetzung der Nachrichten u. s. w. nebst des Verfassers Gedanken über den Nutzen des Kleebaues. Leipzig 1786.

5tens. Finks Beschreibung der Pockenkrankheit der Schaafe, und der Erfindung einer angewandten Inoculation derselben zu Cösitz, aufgesetzt im Herbste 1797. Halle 1798.

6tens. Erfahrungen über die Kopfwassersucht der Schaafe, genannt das Drehen oder Drehnigtwerden, aufgesetzet im Monat März 1799 vom Amtsverwalter Fink zu Cösitz im Fürstenthum Anhalt-Cöthen.

7tens. Ueber die Churmärksche Schäfer-Ordnung und die Curart des Grindes oder der Raude.

schönere, vollkommnere Schaafe, wenn er ein Schaaf, welches an einem Theile seines Körpers gröbere Wolle hatte, mit einem Bocke paarte, welcher gerade auf demselben Theile feinere trug. Diese Methode, welche man seit langer Zeit zur Vervollkommnung der Pferderacen befolgt hat, und vermittelst welcher die Engländer neue Racen von Rindvieh und von Schaafen erhalten haben, verdient sorgfältig von jedem beobachtet zu werden, der seine Schäfereyen bis zum höchsten Grad der Vollkommenheit zu veredeln wünscht.

Um seiner Race noch immer eine größere Vollkommenheit zu verschaffen, gebraucht Hr. Fink die Vorsicht, dreymal so viel Lämmer zu erziehen als er zu Ergänzung seiner Heerde gebraucht. Wenn sie das zweyte Jahr erreicht haben, wählt er ein Drittheil der Besten aus, und entledigt sich der übrigen. Er glaubt, daß gute Nahrungsmittel, welcher Art sie auch seyn mögen, die Feinheit der Wolle nicht vermehren können. Sie tragen nur zur Vermehrung oder Verminderung des Gewichtes der Pelze, folglich zu Vermehrung der Wolle bey.

je nachdem sie reichlicher oder sparsamer zur Fütterung angewendet werden; oder je kräftiger und saftiger sie sind. Schlechtes und unzureichendes Futter schadet der Gesundheit der Schaafe, und dadurch folglich auch der Würde der Wolle.

Die Racen gewinnen an Größe des Körpers, wenn sie regelmäßig mit kräftigem gutem Futter ernährt werden; dieses findet auch in Rambouillet, und an andern Orten statt.

Er hat bemerkt, daß die Luft die guten Eigenschaften der Wolle befördert, und die Wolle derjenigen Schaafe, welche im Winter nur kurze Zeit im Stalle gehalten werden, zur Verarbeitung besser ist, als die von solchen Schaafen, welche während der ganzen üblen Jahreszeit eingesperrt gehalten werden.

Ferner ist er inne geworden, daß das Ausarten der spanischen Racen, wovon man in Deutschland mehrere Beyspiele hat, daher rührt, daß man nicht mit genugsamer Sorgfalt ihre Vermischung mit Landschaafen vermieden hat.

Herr Fink hat die in Deutschland allgemein herrschende Meynung: daß die Race durch Paa-

rung von Eltern und Geschwister ausarte, in diesem Lande zuerst bestritten.

Dem ohnerachtet hält er es für sicherer, die Böcke alle drey Jahre zu wechseln, selbst alle Jahre, wenn man sich bessere als die eigenen, auch allenfalls nur eben so gute verschaffen kann; es schadet aber nicht, wenn man, in dem Fall da man keine besseren fremden bekommen kann, diejenigen, welche man besitzt, nicht nur nach drey, sondern selbst vier bis fünf Jahr gebraucht. Er hatte im Jahre 1779 drey in Spanien gebohrne Böcke und zwanzig dergleichen Mutterschaafe bekommen, welche sich unvermischt fortgepflanzt haben, und deren Nachkommen so schöne und feine Wolle gegeben haben, und noch geben, daß man darin keine Veränderung der ursprünglichen Feinheit und Schönheit wahrnehmen kann. Uebrigens bedient sich Hr. Fink in seinen Heerden jeden Bocks ohne Unterschied, nur siehet er auf die Schönheit und Feinheit aller Böcke, die er in die Heerde setzen will; und er ist es nicht gewahr geworden, daß Blutsverwandtschaft die mindeste Ausartung bewirkt hätte.

Die Art, wie Hr. Fink die Veredlung der Schaafe berechnet, verdient hier angeführt zu werden.

Der allmählige Gang der Veredlung ist der Natur gemäß; sein Erfolg ist durch die Beobachtungen des Hn. Fink, und mehrerer franzöſischer Landwirthe erwiesen. Es ist zwar wahr, daß die Natur sich von diesem regelmäßigen Gange entfernen kann, sich auch in der That zuweilen davon entfernt, aber es ist sehr leicht, sie durch gehörige Sorgfalt, und eine strenge Auswahl der Zuchtschaafe, wieder auf den Punkt zu leiten, auf welchen derjenige gelangen muß, welcher die Racen veredeln will.

Hr. Fink bezeichnet den zur Veredlung bestimmten Bock mit 1; das grobwollige Landschaaf aber mit 0. Nun ist es bewiesen, daß der Einfluß des Bocks bey der Zeugung stärker sey, als der des Mutterschaafes; daß daher die Lämmer, welche von einem solchen grobwolligen Schaafe und einem superfeinen Bock fallen, in Ansehung der Wolle mehr Aehnlichkeit mit dem Vater als mit der Mutter haben müßen; wir wollen hier aber nach einer weniger günstigen

Hypothese rechnen, um den Grundsatz desto sicherer festzustellen, indem wir annehmen wollen, daß der Einfluß des Vaters und der Mutter gleich stark auf das von ihnen erzeugte Lamm wirken. Ein Lamm der ersten Generation [38]) hat also halb die Eigenschaft des Vaters, welcher mit 1 bezeichnet ist, und halb die der Mutter, die wir durch ○ bezeichnet haben; dieses Lamm ist also = = = ½

Bey der zweyten Generation ist der
ganz ächte oder völlig veredelte Bock 1
Das Mutterschaaf erster Generation ist ½
Das Lamm bekömmt vom Vater = ½
von der Mutter = ¼ also ¾

Bey der dritten Generation ist es mit
dem Bocke dasselbe, er ist = = 1
Das Mutterschaaf zweyter Generation ist = = = ¾

38) Man nennt sie auch an einigen Orten Blendlinge; an andern Halbschläger. Herr Stumpf in dem bald anzuführenden Buche belegt erst die zweyte Generation mit dem Namen Halbedle, aber mit Unrecht; da sie wirklich schon ¾ edel sind.

A. d. U.

Das davon fallende Lamm hat also
vom Vater = = $\frac{1}{2}$
von der Mutter die Hälfte ihrer
Veredlung mit = = $\frac{3}{8}$
ist also veredelt um = = $\frac{7}{8}$

Der zur Erzeugung der vierten Ge=
neration gebrauchte völlig ächte
oder ganz veredelte Bock ist = = I

Das Mutterschaaf der dritten Ge=
neration ist = = $\frac{7}{8}$
Vom Vater erhält das Lamm $\frac{1}{2}$
Von der Mutter = = $\frac{7}{16}$
Das Lamm vierter Generation ist
also veredelt um = = $\frac{15}{16}$

Der zu Erzeugung der fünften Ge=
neration gebrauchte Bock ist wie
vorher = = = I

Das Mutterschaaf der vierten Ge=
neraton ist = = $\frac{15}{16}$
Das Lamm der fünften Generation
hat vom Vater = = $\frac{1}{2}$
Von der Mutter = = $\frac{15}{32}$
es ist also veredelt um = = $\frac{31}{32}$

Seine Wolle wird also der des Vaters an Schönheit und Feinheit beynahe ganz gleich kommen. [39])

Wenn

39) Ein strenger genau rechnender Kritiker könnte hier mit arithmetischer Richtigkeit einwenden, daß die veredelten Lämmer nie den ganz ächt spanischen Vätern an Feinheit gleich kommen können, daß z. B. der zehnten Generation noch $\frac{1}{1024}$ und der zwanzigsten noch $\frac{1}{1048576}$ dieser Urfeinheit fehlen müsse u. s. w; allein ich bezweifle es stark, daß er mit dem schärfsten Mikroskope, bey einer nach richtigen Grundsätzen mit Sorgfalt veredelten Heerde, bey der fünften Generation den Unterschied, der doch nur $\frac{1}{32}$ beträgt, finden, oder durch Hülfe des Micrometers entdecken würde. Die Erfahrung lehrt es, wie es auch in diesem Buche schon oft gesagt ist: daß bey einer richtig behandelten Heerde, schon die vierte Generation den spanischen Vorfahren ganz gleich, und von dieser Generation an keine Ausartung und kein Rückschlag bey Anwendung der weiterhin folgenden Regeln, selbst dann zu fürchten ist, wenn man Böcke dieser vierten Generation zur Zucht gebraucht. Eine ähnliche

Be-

Wenn man nun aus dieser und den folgenden Generationen die schönsten Schaafe beyder Geschlechter welche alle verlangten Eigenschaften in einem vorzüglichen Grade besitzen, sorgfältig auswählt, so ist man ganz sicher, fortwährend eine den Stammvätern nicht nur völlig gleiche, sondern eine, sie noch übertreffende Race zu erhalten.

Die folgenden Regeln beruhen auf den vorerwähnten Grundsätzen; von diesen Regeln darf man sich nicht entfernen, wenn man nicht Gefahr laufen will, den vorgesetzten Grad der Veredlung zu verfehlen.

Berechnung findet man in: Stumpfs pragmatischen Geschichte der Schäfereyen in Spanien ꝛc. S. 96. welcher noch eine andere beygefügt ist, woraus man den eben so regelmäßigen Gang der Ausartung ersehen kann. Wem es darum zu thun ist zu ersehen, wie lange Zeit erfordert wird, bis eine ganze Heerde vollkommen veredelt ist, der findet die Berechnungen, in eben gedachter Schrift, auch in meinem: Versuch über die Schaafzucht in Preußen.

1ste Regel. Wer eine sehr feinwollige Heerde haben will, muß besonders zum Anfange seines Unternehmens, das heißt zur ersten Generation, Böcke zu erhalten suchen, die so feinwollig als möglich sind; man verliert Zeit, wenn die zur ersten Generation gebrauchten Böcke schlechter als diejenigen sind, deren man sich zur zweyten Generation bedient.

2te Regel. Je feiner die Wolle der Mutterschaafe beym Anfange der Veredlung ist, je eher erreicht man den höchsten Grad der Superfeinheit.

3te Regel. Die Böcke, deren man sich zu den folgenden Generationen bedient, dürfen aber auch nicht gröbere Wolle haben, als die ersteren, sonst wird die gänzliche Veredlung später erfolgen.

4te Regel. Will man auf einem gewissen Grade der Veredlung stehen bleiben, ohne den höchsten zu erreichen, so ist dieses sehr leicht. Es ist hiezu hinreichend, Böcke und Mutterschaafe der ersten oder zweyten Generation zu

paaren. Hiedurch wird eine halbe, oder drey Viertheils = Veredlung erreicht, und die Heerde wird diesen Grad der Feinheit ohne weitere Veredlung behalten. 40)

5te Regel. Wenn man nicht aufmerksam in Auswahl der Böcke ist, und z. B. einen Bock erster Generation mit einem Landmutterschaafe paart; das davon fallende Lamm ist nur um ein Viertheil veredelt.

6te Regel. Wenn man ein Landmutterschaaf mit einem solchen nur ein Viertheil ver-

---

40) Sollte hiebey in der That kein Rückschlag in der Veredlung statt finden? Ich habe hierüber keine eigene Erfahrungen, ich sollte es aber doch beynahe glauben; besonders könnte es der Fall seyn, wenn man nicht immer die allerbesten Böcke dieser Race auswählte, und sorglos den ersten den besten Bock zum Springen gebrauchte. Dieses soll weiter nichts als eine Warnung gegen Sorglosigkeit seyn, denn ich traue dem Zeugniß des Hrn. Lasteyrie, welches von Hrn. Fink herstammt zu viel, um die Möglichkeit der Fortdauer einer solchen halben Veredlung zu bezweifeln, welche hier angenommen wird.

A. d. U.

edelten Bocke paart, so behält das davon fallende Lamm nur noch ein Achttheil der Veredlung, und wenn man so fortfährt, kann man beyde Racen wieder völlig trennen.

Herr Fink unterhält eine Heerde von sieben- bis achthundert Schaafen [41]), welche einen grossen Theil des Jahres im Stalle gefüttert werden müssen, da es ihm für selbige an Winterweide mangelt. In dieser Zeit bekommen sie Heu, Grummt, und Stroh aller Art. Mit diesen Futterarten wird so viel als möglich abgewechselt, weil die Schaafe diese Abwechselung lieben, und mehr Freßlust bezeugen, wenn sie statt findet. Körner und Garben erhalten sie nie, wenn nicht ein zu langer Winter und Futtermangel dazu nöthigt [42]); dieses nahrhafte Futter bleibt den Böcken während der Sprungzeit vorbehalten.

---

41) Zu Cösitz. Seine Heerde auf dem Petersberge bey Halle wird der ersten nichts nachgeben. A. d. U.

42) Futtermangel kann das Füttern der Garben nie entschuldigen, denn so lange Garben vorhanden sind, kann gedroschen werden, es kann

Haferstroh erhalten die Schaafe hier selten, da es zu stark und saftlos ist. Das Erbsenstroh wird allem andern vorgezogen, vorzüglich wenn die Stengel und Blätter nicht ganz bey der Erndte vertrocknet sind. Schwarzgewordenes, welches beym Dreschen alle Blätter verliert, wird wenig geachtet. Diese Erbsen erlangen im Felde eine Höhe von vier, fünf bis sechs Ellen. [43])

---

also nicht an Stroh fehlen. Will man den Heumangel dadurch ersetzen, so kann man es mit der Hälfte der Körner thun, die beym Garbenfüttern darauf gehen, wenn man die Körner schroten läßt. Beym Garbenfüttern erhält das Vieh nie etwas bestimmtes; entweder zu viel oder zu wenig.

A. d. U.

43) Dieses hat Hr. Lasteyrie gewiß nur von Hörensagen. So gut der Boden in Cösitz ist, so gut er bearbeitet und gedüngt wird, so scheint mir doch diese Angabe übertrieben, und ich vermuthe, daß Hr. L. für Fuß Ellen geschrieben hat; denn sechs Fuß sind schon eine ungewöhnliche Länge für Felderbsen. — Ist gegründet, 6 Ellen Länge kommt ofte — aber dann liegen die Erb=

Im Anfange des Winters bey kahlen oder blachen Frösten werden die Schaafe auf die Weitzen- und Roggensaat getrieben; so lange die Erde gefroren und nicht mit Schnee bedeckt ist, und also die Schaafe diese Weide haben können, begnügt man sich, ihnen Einmal des Tages Stroh zum Zeitvertreibe, und zugleich zur Streu im Stalle zu geben. Dieser Gebrauch, den ich in Deutschland häufig befolgt gefunden habe, ist ein großes Hülfsmittel zu Ersparung des Winterfutters. Ueberdem ist diese Art Weide den Schaafen sehr gesund. 44)

---

sen über einander und werden auf der Erde schwarz und faul, unnahrhaft.

A. d. U.

44) Dieses wird von vielen Wirthen bestritten, weil die Schaafe sehr leicht davon, besonders von geiler Weitzensaat, laxiren sollen. Zugegeben, daß es den Schaafen dienlich sey, wovon ich gleichwohl nicht überzeugt bin; so glaube ich doch ganz fest, daß das Abweiden dem Getraide selbst, zumal wenn es nicht allein bey kahlen Herbstfrösten, wie bey Hr. Fink geschiehet, son-

Zu Ende des Novembers werden die Schaafe eingestallt, und kommen nicht eher wieder auf die Weide, bis sich das Gras wieder anfängt zu finden, gewöhnlich gegen Ende des Märzes.

Die Böcke, welche gewöhnlich mit den Läm-

---

dern wo die Schäfer den ganzen Winter, sobald es nur möglich ist, auf der Saat mit den Schaafen liegen, welche sie dicht auf dem Boden abfressen, unmöglich dienlich seyn kann, da der Frost desto leichter in die offnen Röhrchen der Pflanzen und bis in die Wurzeln dringt, und sie zersprengt. Der im Herbste zu dick und zu geil aufgewachsenen Saat scheint das Abfressen zuträglich zu seyn; es vermindert die Pflanzen, hindert das Ausfallen bey anhaltend nassem Wetter, und verhütet das Lagern des Getraides; man darf dieses aber im Herbste auch nur durchs Rindvieh geschehen lassen, den Schaafen würde die zu geile Saat schaden. Aber ist dieses Abweiden nicht ein Nothbehelf? man vernichtet ja einen Theil der Saatpflanzen, um den übrigen zu retten. Es ist ein heroisches Mittel, dessen nothwendigen Gebrauch man lieber vermeiden sollte.

A. d. U.

mern zusammen bleiben, sind übrigens von der Heerde im Stalle getrennt; sie erhalten Einmal des Tages Winter- oder Sommerstroh und zweymal Heu, oder ein Heu- und zwey dergleichen Strohfutter, und zum vierten Erbsenstroh.

Ueberdem giebt man den Zuchtböcken im Saufen zerstoßene und aufgeweichte Oelkuchen. Die Jährlings-Lämmer bekommen zweymal des Tages Heu, oder Grummt, und einmal Erbsenstroh oder anderes, und ebenmäßig im Saufen aufgeweichte Oelkuchen; und zwar auf hundert Stück sieben Pfund.

Die Mutterschaafe erhalten mehr Futter als die andern Heerden. Sie bekommen Einmal Erbsenstroh, und zweymal Sommer- oder Winterstroh, oder umgekehrt, wenn genug Erbsenstroh vorhanden ist. Ist beydes nicht hinlänglich, so erhalten sie auch Oelkuchen im Saufen, fünf, sechs bis sieben Pfund auf hundert Stück.

Die Hammel und das größte oder gelte Vieh werden gewöhnlich allein gehalten, sie erhalten gleichfalls Einmal Erbsenstroh, und zweymal Winter- oder Sommerstroh, oder zweymal von ersterem und Einmal von lezterem, nachdem es

die Vorräthe gestatten. Heu erhalten sie gar keins, dagegen auf 100 Stück Vieh vier bis fünf Pfund Oelkuchen, wenn sie nicht auf die Saaten getrieben werden können.

Drey bis vier Wochen vor der Lammzeit bekommen die Mutterschaafe täglich Einmal Heu, und zweymal Stroh, dabey auch im Saufen fünf bis sechs Pfund Oelkuchen. Während der Lammzeit, und so lange sie säugen, bekommen sie zweymal Heu, und Einmal Stroh, auch das nemliche Saufen, welchem man noch sechs bis sieben Pfund Mehl beymischt. Dieses Gemische ist nahrhaft, und erzeugt viel Milch. Man gebraucht hiezu: Bohnen- Erbsen- Weitzen- Roggen- und Gerstenmehl.

Die Lammzeit fängt in der Mitte des Märzes an, und dauert bis zur Mitte des Aprils, zu welcher Zeit man die Mutterschaafe gewöhnlich auf die Weide bringt. Mittags und Abends kommen sie zu Hause, damit die Lämmer saugen können. Diese erhalten entweder Grummt in den Ställen, oder sie werden auf besondern Hütungsplätzen allein geweidet, wenn es die Witterung erlaubt.

Mit dem wiederkommenden Frühlinge schickt Hr. Fink seine Lämmer bis zur Ackerzeit auf die Brache, dann aber auf Weideanger, oder auf Kleeweiden, welche er zu diesem Endzweck das Jahr zuvor mit weißem oder rothem unter Hafer oder Gerste gesäetem Klee bestellt hat. Man läßet die Lämmer aber nicht zu viel Klee fressen, bevor sie ihn nicht gewohnt sind, besonders wenn er vom Thau und Regen naß ist. Wenn sie nach und nach daran gewöhnt werden, und sie nur trocken genießen, so schadet ihnen diese Weide nichts. Die zur Lämmerweide angesäeten Kleefelder werden damit nur dünn besäet; dadurch kann die Luft, wenn der Klee erwachsen ist, die Pflanzen nach einem Regen bald abtrocknen; es wächset auch anderes Gras dazwischen, welches den Lämmern eine angenehme Abwechselung der Weide verschafft.

Die Lämmer saugen nur wie gesagt Mittags, und die Nacht hindurch. Die übrige Zeit sind sie von den Müttern getrennt, weil man inne geworden ist, daß sie besser gedeihen, wenn sie nicht immer bey diesen, und mit ihnen auf der Weide sind, weil sie sich mit Laufen zu sehr er-

müden, immer saugen, aber kein Graß fressen wollen, und daher weniger Nahrung genießen, als wenn sie auf abgesonderter Weide ruhig allein gehütet werden. Gewöhnlich giebt man den Lämmerheerden einige alte Schaafe zu Führern, oder einige Böcke,[45]) um diesen bessere Weide zu verschaffen.

Die Lämmer werden bey Hr. Fink erst im zweyten Jahre geschoren; er findet, daß man die nemliche Menge Wolle bekömmt, und daß die Lämmer weniger durch die kalten Herbstregen leiden. Einige Wirthe verwerfen dieses Verfah-

---

45) Mir scheint es nicht rathsam, Böcke unter die Lämmerheerde zu geben; weil diese gegen die Hundstage anfangen die Mutterlämmer zu jagen, und selbige, wenn sie dazu kommen können, zu bespringen. Ich selbst habe die unangenehme Erfahrung gemacht, daß ein Lamm durch dieses Verfahren, im sechsten Monat empfangen und im eilften schon wieder gelammt hat. Um dieses zu verhüten, hat man schon versucht, den Lämmern Schürzen vorzubinden; es ist ja kürzer, sie von den Böcken ganz zu trennen.

A. d. U.

ren, weil sie behaupten, daß die zweyjährige Wolle ungleich, und spröde ist. Meines Erachtens sollte man dieses Verfahren nur in den allzukalten, feuchten Ländern, und in dem Falle befolgen, wenn die Lämmer durch das Behalten der Wolle für dem Blasenbandwurm im Gehirn, oder das sogenannte Drehen [46]) geschützt würden, wie ich es schon früher angemerkt habe.

Wenn Hr. Fink seine Schaafe bis spät in den Herbst in Horden liegen lassen muß, und dann die Weide weniger reichlich und weniger nahrhaft wird, giebt er ihnen eine Zulage von Futter, um sie beständig in gutem Stande zu erhalten. Er hat wahrgenommen, daß Kälte, Regen und Schnee die Freßlust der Schaafe vermehren, und daß sie bey solchem Wetter eine größere Menge Nahrung erhalten

---

46) Bereits im ersten Theile habe ich meinen Unglauben an dieses Vorbauungsmittel an den Tag gelegt; weiterhin werde ich noch mehr über diesen Gegenstand zu sagen Gelegenheit haben.

A. d. U.

müssen, als wenn man sie im Stalle hält. Er läßt seine Schaafe aber selten im späten Herbste horden, denn er findet, daß der gute Zustand der im Stalle gehaltenen Schaafe, die Mühe und Unkosten der Ausfuhre des Düngers reichlich ersetzt. [47])

Das Salz hält Hr. Fink den Schaafen nicht besonders nützlich, und will es nur als Arzneymittel angewendet wissen. Sobald er bey trocknem Wetter bemerkt, daß die Schaafe den an den Wänden anschießenden Salpeter begierig aufsuchen, dann läßt er ihnen Abends, wenn

---

47) In meinen frühern Schriften, auch im ersten Theile dieses Buchs, habe ich mich schon gegen das Horden der Schaafe erklärt; ich sehe augenscheinlich, daß meine Schaafe, die alle nicht gehordet werden, sich besser dabey befinden, als andere, die gehordet werden; und daß der vortrefliche Dünger, den ich dadurch erhalte, die Fuhren überreichlich bezahlt. Er hält weit länger im Acker vor als der Hordenmist, dessen Gewinnung dem Wirthe freylich bequemer, aber den Schaafen wo nicht immer, doch sehr ofte gefährlich ist.

A. d. U.

sie in den Stall kommen, etwas Salz geben; den folgenden Tag läßt er sie aber nicht saufen, selbst nicht auf eine irgend feuchte Weide gehen. Wenn man die Schaafe nach dem Genusse des Salzes saufen ließe, würden sie zu viel saufen, welches ihrer Gesundheit schadete. [48])

Hr. Fink behandelt seine veredelten Heerden ganz so, wie er die Landschaafe vor der Veredlung behandelte, außer daß er den ersteren, die im Saufen zerlaßnen Oelkuchen giebt. Dieses beweiset, daß jeder Wirth, welcher seine Landschaafe mit derjenigen Sorgfalt behandelt, die erforderlich ist, um jede Art Vieh in gutem Stande zu erhalten, nur wenig Kosten mehr an-

---

48) In allen meinen Schaafställen hängt außer bey feuchter Witterung immerfort Steinsalz; die Schaafe werden zweymal täglich getränkt, und die Lammschaafe haben ihr Saufen im Stalle stehen; seit den vier Jahren, da ich mich selbst genau um meine Schaafe bekümmere, habe ich noch kein Beyspiel gehabt, daß ihnen dieses schade.

A. d. U.

wenden darf, um eine Race Schaafe zu erziehen, die so große Vortheile gewähret.

In Behandlung der Schaafe in den preußischen Schäfereyen bemerkt man Eigenthümlichkeiten, welche eine weitere Bekanntwerdung verdienen. Gute Wirthe lassen ihre Schaafe täglich, die Witterung möge auch beschaffen seyn wie sie wolle, ausgehen. Ich habe Schaafe auf denen mit Schnee bedeckten Feldern angetroffen, welche mit den Füßen nach Kräutern scharrten. [49])

---

49) Es ist allerdings sehr gesund für die Schaafe, sie so viel als möglich in freyer Luft zu halten; sie jeder Witterung blos zu stellen, möchte, wenigstens in den nördlichsten Theilen der preußischen Staaten, nemlich in der Mark Brandenburg, Pommern, dem größten Theil von West- und Ost-Preußen, gewagt, wo nicht gefährlich seyn. Hr. Lasteyrie kennt die heftigen Schneetreiben unfern der Ostsee nicht. Er würde von dieser Gewohnheit vielleicht weniger günstig geurtheilt haben, wenn ihm manche dieser Schaafe hätten erzählen können, daß das Wenige, was sie unter dem Schnee hervorscharrten, ihre ganze

Das Heidekraut (erica vulgaris Linn.) hält man für die Schaafe gesund, und der Feinheit der Wolle, wenn die Schaafe es mäßig genießen, nicht nachtheilig.

In einigen Gegenden der preußischen Staaten, giebt man den Schaafen Teichrohr, besonders das von Linnee Arundo angusti folia [50]) genannte. Seine getrockneten Blätter werden für

---

Mahlzeit ausmache, und daß sie bey ihrer Rückkunft nur leere Raufen zu Hause fänden. Manche Wirthe schickten ihre Schaafe und anderes Vieh nur heraus, damit es sich eine Mahlzeit, wie sie sagen, vergehe. Zuweilen müßen sie alle Mahlzeiten so vergehen. Verdient eine solche übel verstandene Sparsamkeit wohl im Ernste Lob?

A. d. U.

50) Unter dieser Benennung finde ich es nicht in der deutschen Uebersetzung des Linneeischen Pflanzen-Systems nach der 14ten lateinischen Ausgabe. Wahrscheinlich ist es das im 12ten Theils S. 501 No. 3 angeführte A. phraymetes, oder das gemeine Rohr.

A. d. U.

für ein gesundes Futter, und als eine große Beyhülfe zur Winterfütterung betrachtet.

Man hat bemerkt, daß schlecht gehaltene Merinos im Winter die Wolle eben so wohl als die Landschaafe unter gleichen Umständen verlieren.

Die Hunde, deren man sich im Preußischen bey den Schaaf-Heerden bedient, sind von einer andern Race, als diejenigen, welche man in Frankreich Schäferhunde nennt. Sie sind kleiner, untersetzter, spitzöhrig, und den sogenannten Spitzen, (chien-loups) ähnlich; man findet glatt- und flockhaarige; sie sind sehr gelehrig, und beißen die Schaafe nie. Der Schäfer kann sie aufs Wort bey der Heerde hinschicken wo er will, und wenn die Schaafe nicht fortwollen, so stoßen sie solche mit der Nase an, und zwingen sie dahin zu gehen, wo sie hin sollen. Es wäre zu wünschen, daß unsere französischen Schäfer ihre Hunde gewöhnten, die Schaafe niemals zu beißen; diese von Natur furchtsamen Thiere erschrecken, wenn der Hund auf sie zufährt; sie drängen sich zusammen, oder laufen, und verletzen sich sehr oft. Die immerwährende

Furcht für dem Hund, stört sie im ruhigen Fressen, und schadet ihrer Gesundheit. Es giebt übrigens wenig Heerden, in welchen man nicht gebißene Schaafe finden sollte. [51])

Einige Wirthe haben mich versichert, daß ihre Heerden vom Drehen befreyt geblieben sind, wenn sie den Lämmern zu der Zeit, wenn sie auf

---

51) Meines Wissens giebt es in den verschiedenen Gegenden der preußischen Staaten, beynahe eben so viele Racen von Hunden, deren sich die Schäfer bedienen. Mehrentheils gebraucht man eine Art Spitze dazu. In den Gegenden, wo es viele Wölfe giebt, müssen die Schäfer mehrere große Hunde, selbst Gewehre bey sich haben, um jene abzuhalten. Diese großen Hunde, welche um die Heerde zuweilen ringsherum wanken und Schildwacht stehen, thun den Schaafen nicht leicht Schaden. Die kleinen sind die schlimmsten, und leider giebt es wenig Schäfer, die es recht verstehen, einen Hund abzurichten. Diesen taugen gar keine Hunde, wenn man seine Schaafe lieb hat. Wenn die Schaafe auf das Pfeifen gehorchen, bedarf es meines Erachtens gar keines Hundes.

A. d. U.

die Weide gebracht worden, Stücken Leinwand, die mit Pech bestrichen waren, auf den Kopf geklebt haben. Sie behaupten, daß diese Art Haube die Fliegen hindere, ihre Eyer in der ersten Jugend der Lämmer, in die Stirnhöhle derselben zu legen. [52]) Es wäre zu wünschen, daß

---

52) Man verzeihe es, daß ich mich hier wiederhole, aber ich muß es hier noch Einmal sagen, daß ich jene Pechpflaster für ganz unzulänglich, völlig zwecklos und schädlich halte. Es ist möglich, daß Schaafe, denen man sie aufgelegt hat, von dem Blasenbandwurm befreyt geblieben sind; aber warlich! die Pechpflaster haben sie nicht dafür bewahrt. Man hat die sichtbare Wirkung einer unbekannten Ursache, einer vermeyntlich bekannten zugeschrieben. Hier sind meine Grundsätze, die ich auch schon zum Theil in einem kleinen Aufsatze über diesen Gegenstand aus einander gesetzt habe, warum ich dieses Mittel unzulänglich halte.

1stens. Der Blasenbandwurm im Gehirn drehender Schaafe Taenia vesicularis, (Siehe: J. A. E. Goeze Versuch einer Naturgeschichte der Eingeweidewürmer ꝛc.) ist ein, von einer Fliegenmade ganz unterschiedenes, mit dieser nicht auf die

man eine bestimmte Gewißheit über diesen wichtigen Gegenstand erhielte.

---

entfernteste Art verwandtes, Geschöpf eines ganz andern Thiergeschlechts.

2tens. Wenn dieser Wurm aus denen, von einer Fliege ins Gehirn eines Schaafes gelegten Eyern entstünde, so müßte man doch wohl in den vielen untersuchten Schaafschedeln Eyer der Fliegen, Maden, Puppen oder Larven, selbst ausgeschlüpfte Fliegen gefunden haben, dieses ist aber meines Wissens noch nie geschehen.

3tens. Die Nath in der Hirnschaale eines Lammes ist meines Erachtens die einzige Stelle, durch welche eine Fliege mit ihrem Legestachel bis ins Gehirn dringen könnte, um dort ihre Eyer abzusetzen. Bey etwas ältern Lämmern ist sie schon fester zusammengewachsen, so daß ich bezweifle, ob eine Fliege mit dem Legestachel durchdringen könne. Kann sie aber durch die Hirnschaale durchstechen, so kann sie auch durch das Pechpflaster, welches durch Sonnenwärme und die natürliche Wärme des Lammes weich wird, durchstechen, wenn es dicht auf der Hirnschaale liegt; liegt es blos auf der Wolle, so kann die Fliege von allen Seiten in der Wolle unter das

Ein anderes Unternehmen deutscher Wirthe, dessen glücklicher Erfolg bestätigt ist, darf ich

---

Pflaster kriechen, und diese vermeynte Vorsicht vereiteln. Wird dieses Pflaster nicht augenblicklich nach der Geburt aufgeklebt, so kann es, wenn es auch den gewünschten Nutzen haben könnte, nichts helfen; denn es würden schon Fliegen ihre Eyer hineingelegt haben, wenn man so lange wartete, bis die Lämmer auf die Weide kommen.

4tens. Man erwäge, daß der Blasenbandwurm nicht immer in dem unter der obern Hirnschaale liegenden Theil des Gehirns, sondern bald an dieser, bald an jener Seite desselben, bald oben, bald unten gefunden wird. Wie sollte eine Fliege, oder irgend ein anderes Insect da ihre Eyer hinlegen?

5tens. Man findet zuweilen Larven von Fliegen in den Nasenhöhlen; die Fliegen kriechen durch die Nasenlöcher hinein, legen ihre Eyer und kriechen nach vollbrachtem Geschäfte wieder heraus. Die Maden kriechen aus den Eyern, leben dort bis zur Verpuppung, verwandeln sich und verlassen als Fliege ihren Geburtsort; ohne daß es möglich wäre, daß aus diesen Blasenbandwürmer entstehen könnten. Wer die Sache

nicht mit Stillschweigen übergehen. Ich muß von der Inoculation der unter dem Namen der Pocken oder der Fäule [53]) bekannten Krank-

---

nicht genau kennt, und sich überzeugen will, daß Blasenbandwürmer und Fliegen so verschiedene Thierarten sind als Schaafe und Mäuse, den verweise ich auf obengenanntes vortreffliches Werk meines unvergeßlichen, verewigten Freundes Goeze, mit dem ich zu Quedlinburg so manche anatomische Untersuchungen angestellt, so manchen Schaafschedel geöffnet, und die Oekonomie dieser Blasenbandwürmer genau beobachtet habe; man findet die Beschreibung dieser Gattung S. 248 u. f. nebst sehr richtigen Abbildungen. In Gotthard's vollständigem Unterricht in der Wartung, Pflege und Behandlung der Schaafe, Veredlung ihrer Wolle u. s. w. Erfurt 1799, S. 374 findet man noch mehrere Schriften über diesen Gegenstand, auch einiges aus dem Goezeschen Buche angeführt. Hier würde es zu weitläuftig werden, noch ein Mehreres hierüber zu sagen.

A. d. U.

53) Claveau, (auch Clavelle) Pocken und Pourriture, Faulsucht, Fäule u. s. w. sind zwey verschiedene Krankheiten, die jeder Schäfer und

heit einiges erwähnen; diese Inoculation wirkt bey den Schaafen, wie bey den Menschen die Einimpfung der Blattern, die inoculirten

---

jeder Schaafzüchter kennt, oder wenigstens kennen sollte. Die Pocken habe ich leider seit zwey Jahren sehr genau kennen, und behandeln gelernt, da sie in der ganzen Gegend meines Wohnortes große Verwüstungen angerichtet haben, auch eine Mutterheerde bey mir ergriffen hatten. Ich habe auswärtig inoculirte Heerden gesehen und hier einige zum Theil mit eigner Hand inoculirt; ich habe darüber mit Hn. O. A. Fink, mit Hn. C. R. Riem und mehreren sachkundigen Männern in Briefwechsel gestanden; ich habe das Wenige, was bis jetzo über die Inoculation der Schaafpocken in Deutschland geschrieben worden, gelesen; ich erinnere mich aber nicht, irgendwo gehört oder gelesen zu haben, daß die Fäule inoculirt worden sey, oder daß die Inoculation der Pocken dagegen geschützt hätte; oder daß man sie als Mittel dagegen angewendet habe. Der würdige Verfasser mag durch Mittheilung einer falschen Nachricht induzirt worden seyn; oder aus Mangel an Kenntniß der deutschen Sprache hat er etwas falsch verstanden, sonst hätte er nicht gesagt, daß man beyde Krankheiten

Schaafe bekommen die Krankheit, aber die Kennzeichen sind schwach, und die Genesung ist sicher

---

inoculiren könne; und für ein und dieselbe Krankheit kann ein Mann, der die Naturgeschichte des Schaafes so genau kennt, so gründlich studirt hat, als Hr. Lasteyrie, sie nicht beyde halten.

In dem von Hn. Lasteyrie im ersten Theile angeführten Buche La maison rustique S. 310 der Ausgabe vom Jahr VI (1798) stehet von den Pocken folgendes: „Clavelée, ou Claveau, est „une maladie fort dangéreuse quand elle se met „dans un troupeau de moutons; c'est une pe„tite vérole véritable qui se déclare au „dehors, par de certains petits clous dont ces „bêtes sont couvertes et qui les font mourir etc.“ Clavelée, oder Claveau, Pocken. Unter diesem Namen versteht man eine Krankheit, welche, wenn sie eine Heerde ergreift, äußerst gefährlich ist; es sind die wirklichen Pocken; sie äußern sich durch kleine Geschwüre oder Pusteln, womit die Thiere über den ganzen Leib bedeckt sind, und woran sie sterben u. s. w.

Von der zweyten Krankheit findet man in demselben Buche S. 313 folgendes gesagt, welches sehr deutlich zeigt, daß beyde Krankheiten ganz von einander verschieden sind. Es heißet da-

und geschwinde. Die Versuche, welche hierüber angestellt worden, und die Erfahrungen, die man dadurch erlangt hat, beweisen, daß die

---

selbst also: „La pourriture est une corruption „qui se jette sur les trois viscéres du poumon, „de la fagoue, et du foïe. Les bergers com- „prennent ces trois sortes de pourriture sous le „nom de Thim. Ils appellent thim véreux „les affections vermineuses du poumon; thim „de fagoue la fletrissure de cette glande; et „thim de foïe ou pourriture proprement dite, „la putréfaction de ce viscére, la plus dangé- „reuse et la plus apparente des trois.“ Die Fäule oder Faulsucht u. s. w. ist eine Verderbtheit der folgenden drey innern Theile: der Lunge, der Brustdrüsen, und der Leber. Die Schäfer belegen sie mit dem Namen (Thim) Fäule. Sie nennen sie: Wurmartige Fäule, wenn die Lunge von Würmern angegriffen ist; Drüsenfäule, wenn die Brustdrüsen angegriffen werden; Leberfäule, oder eigentliche Fäule, wenn die Leber angefault ist. Dieses ist die gefährlichste und sichtbarste von allen. So weit das genannte Buch.

Auch aus einem andern neueren, wichtigen französischen Werke, dessen Original ich aber nicht, sondern nur die Uebersetzung besitze, ersehe ich,

inoculirten Schaafe für fernerer Ansteckung sicher sind. Man hat Böcke, welche die Fäule hatten, mit inoculirt gewesenen Mutterschaafen

---

daß man in Frankreich so wie in Deutschland, die Pocken, und die Fäule, für zwey, aus verschiedenen Ursachen entstehende, ganz verschiedene Krankheiten hält. Dieses Buch heißt in der Uebersetzung: Das in Paris vom ehemaligen Wohlfahrtsausschuß zum Besten der neuen Güterbesitzer veranstaltete gemeinnützige Handbuch der Landwirthschaft für alle Stände, oder Lehre von der gesammten Land- und Gartenwirthschaft, auch Vieharzneykunst, deutlich entworfen. Der dritte und vierte Band haben auch den besondern Titel: „Vollständiges Handbuch der Vieharzneykunst u. s. w. von Chabert, Flandrin und Huzard.“ Alles ist in Berlin 1798 herausgekommen. Von den Pocken handelt das fünfte Kapitel des vierten Bandes des ganzen Werkes, oder des zweyten Bandes des Handbuchs, und beweiset, daß man bey Herausgabe des Originals von der Inoculation nichts wußte. Von der Fäule handelt das sechszehnte Kapitel des dritten Theiles des ganzen Werkes, oder des ersten Bandes des Handbuchs. Es enthält viel Gutes, aber auch manches welches, mir nicht ganz richtig scheint.

gepaart; diese Mutterschaafe selbst, so wie die davon gefallenen Lämmer, haben aber hiernach keine Spur der Fäule gezeigt. 54)

Da nun Hr. Lasteyrie beyde Werke gewiß genau kennt, so ist es mir nicht anders erklärbar, daß er beyde Krankheiten für eine erklärt, als daß er durch falsche Nachrichten verleitet ist, die Inoculation für beyde wirksam zu halten.

Es würde überflüßig seyn, hier die Bücher alle zu nennen, worinnen die verschiedenen Arten der Fäule, und mehr oder minder wirksame Mittel dagegen beschrieben sind. Diese Anmerkung ist schon zu lang geworden. Hr. Lasteyrie wird sie mir gewiß verzeihen, wenn sie ihm zu Augen kommen sollte.

A. d. U.

54) Meines Erachtens kann die Fäule nicht erblich seyn, selbst die Leberfäule oder Egelkrankheit nicht, weil ich glaube, daß diese Thiere wirklich mit dem Wasser von den Schaafen verschluckt werden, da wir sie in so vielen Wässern finden. Alle Arten der Fäule, als: Lungensucht, wobey nur die Lunge angegriffen ist; Leberfäule, oder Egelkrankheit, wobey nur die Leber leidet, und die eigentliche Fäule, oder Wassersucht, wo beyde genannte Thei-

Um die Schaafe zu inoculiren [55]) macht man

---

le verdorben sind und der ganze Bauch voller Wasser ist; alle diese Arten sind innere Krankheiten, die gleichwohl von äußern Ursachen, als: häufigem Genuß faulen Wassers und nasser Weide; kalten Saufens auf große Erhitzung; Genuß faulen stinkenden Winterfutters; anhaltendem Einsperren in dumpfigen Ställen entstehen, weil dadurch die innern Theile leiden. Sollte nicht zu wenig Genuß von Sauerstoff und zu häufiger Genuß des Stickstoffs, die ganze Ursache dieser Krankheit seyn? Obgleich sie epidemisch oder ansteckend zu seyn scheint, so halte ich sie nicht dafür, sondern ich glaube, daß jedes einzelne Thier durch die oft, und gewöhnlich auf die ganze Heerde zugleich wirkenden vorgenannten Ursachen, erkrankt, nicht aber, daß ein Thier das andere ansteckt, außer in dem Falle, wo die von dieser Krankheit befallenen Thiere in dichte Ställe eingesperrt sind, und durch ihre faulichten Ausdünstungen, die schon ohnehin ungesunde Luft, welche in solchen Ställen herrscht, noch mehr verpesten, sie also den etwan noch gesunden Thieren völlig ungesund machen, so daß diese durch das Einathmen dieses wahren Stickgases auch fäulisch werden müßen. Die Kopf-

einen feinen Einschnitt an der innern Seite der

---

wassersucht, die viele den nemlichen Ursachen zuschreiben, wie es auch in dem dritten Theile des obgedachten Handbuches im sechszehnten Kapitel geschiehet, stehet mit der Fäule in gar keiner Verbindung. Die Pocken sind eine Hautkrankheit, die aus verdorbenem Blute, oder der verdorbenen Lymphe entsteht. Die Inoculation dieser leztern, die sich auch durch individuelle Ansteckung z. B. durch Berührung u. s. w. mittheilt wie die Raude; die Inoculation der Pocken, sage ich, scheint mir also nicht geeignet, für die Fäule oder irgend eine innere Krankheit schützen zu können; und so sehr einleuchtend ihr großer Nutzen ist, so glaube ich, daß man doch wohlthut, sich nicht einen größeren Nutzen davon zu versprechen, als der, den sie gewähren kann, und wirklich gewährt, damit man diesen nicht zu geringe achte, und übersehe, wenn sie unserer übertriebenen Erwartung bey etwaniger Anwendnng gegen Pocken und Fäule zugleich nicht entsprechen kann.

A. d. U.

55) Nachrichten über die Inoculation der Schaafpocken findet man unter andern in folgenden Schriften:

Lende, da wo sie von Wolle entblößt ist, vier Finger breit von After. Der Einschnitt muß blos durch die Haut gehen, und man muß sich, um Blutverlust zu vermeiden, hüten, die Mus-

---

a) In den Nachrichten der Leipziger ökonomischeu Societät von 1797 an, und in den Riemschen Schriften.

b) In Finks Beschreibung der Pockenkrankheit der Schaafe, und der Erfindung einer angewandten Inoculation derselben zu Cösitz. Halle 1798.

c) In Gotthards vollständigem Unterricht in der Wartung, Pfleg- und Behandlung der Schaafe u. s. w. Erfurt 1799.

d) Anleitung die Schaafblattern zweckmäßig zu behandeln, und der weiteren Ausbreitung derselben vorzubeugen u. s. w. von Busch. Marburg 1799.

In mehreren landwirthschaftlichen Zeitschriften, in ber Landwirthschaftszeitung, im Reichsanzeiger u. s. w. findet man eine Menge Nachrichten über diesen Gegenstand; sie alle hier anzuführen, wäre zu weitläuftig. Die großen, wichtigen und glücklichen Versuche des Hn. D. Pessina mit Einimpfung der Schaafpocken in den kayserlich königlichen Schäfereyen in Ungarn sind jedem lesenden Landwirth aus den neueren Riem-

keln zu durchschneiden. [56]) Man drückt mit den Fingern den Eiter aus den Pocken eines damit behafteten Schaafes heraus, und bringt ihn vermittelst einer Lanzette, in den, dem zu inoculirenden Schaafe gemachten Einschnitt.

---

schen Schriften bekannt. Ich füge hier nichts hinzu, als daß ich allen Landwirthen, denen ihre Schaafe lieb sind, empfehle, sie bey Annäherung der Pocken zu inoculiren, da dieses ein sicheres Rettungsmittel ist. Weniger sicher, aber immer noch empfehlungswerth bleibt es, wenn die Pocken schon in einer Heerde ausbrechen; da ist denn aber auch keinen Augenblick zu säumen, weil jeden mehr Schaafe durch das Pockengift angesteckt werden, und die Inoculation diesen nichts mehr helfen kann. Trächtige Schaafe rathe ich nicht zu inoculiren, weil sie sich durch das Sperren und Sträuben bey der Operation sehr leicht Schaden thun und verlammen.

A. d. U.

56) Man kömmt kürzer dazu, wenn man die in vollem Eiter stehenden Pocken mit einer Nähnadel durchsticht, und einen eingefädelten Faden durchzieht, von diesem aber, anstatt einen Einschnitt mit der Lanzette zu machen, ein kleines Stück,

Man macht gegenwärtig Versuche in Frankreich, um auszumitteln: ob die Kuh- oder Schutzblattern die Schaafe für der Fäule [57]) bewahren können? Die erhaltenen Resultate

scheis-

---

an der benannten Stelle, nachdem man die Haut mit den Fingern zusammengezogen hat, mit einer großen Nähnadel durchzieht, daß es etwan einen guten Zoll lang unter der Haut liegt; man kann dabey keine Muskeln verletzen, wenn man irgend vorsichtig ist. Will man mit Blut inoculiren, so werden die Woll- oder Baumwollfäden in warmem, oder warmgemachtem Blut getränkt. Bey diesem Verfahren bedarf es keines Pflasters, man muß die Fäden nur über der Haut locker zusammenbinden, damit sie nicht heraus fallen, ehe man es haben will. Am dritten oder vierten Tage kann man sie herausziehen.

A. d. U.

57) Auch über den Versuch, den Schaafen die Kuhpocken zu inoculiren, finden wir in den neuesten Zeitschriften verschiedene merkwürdige Nachrichten. Ich glaube es gewiß, daß sie die Schaafe für ihre eigenthümliche Pocken schützen können, doch gehören noch viele richtige Versuche dazu,

um

scheinen für die Möglichkeit des Erfolgs zu sprechen. Es ist wahrscheinlich, daß dieses neue Vorbauungsmittel an der Stelle des vorangeführten angewendet werden kann, und Vortheile dabey gewähren wird.

---

um dieses mit Gewißheit und Sicherheit behaupten zu können; allein ich glaube mit Gewißheit vermuthen zu dürfen, daß man bey nähern mit Sorgfalt und kaltem Blute angestellten und vollendeten Versuchen finden wird, daß weder Kuhpocken noch Schaafpocken eingeimpft oder natürlich gegen die Fäule schützen werden. Gute gesunde Weide, eben solches und hinlängliches Winterfutter und Wasser, und gesunde Ställe, dieses sind die besten Schutzmittel gegen die Fäule; Roßkastanien im Herbste gefüttert sind das beste specifische Heilmittel bey ihrer Entstehung.

A. d. U.

Bemerkung über die entworfene Anmerkungen Sr. Durchlaucht des Herrn Herzogs Friedrich v. Holstein-Beck als Uebersetzer.

Seite 53. 54.

Ist alles völlig richtig. Erst 1797 habe ich das kleine Amt Petersberg erhalten. Mit diesem Zeitpunkt fängt die Woll-Verbesserung im preußischen Lande eifrig an. Ich verkaufte 1798 die Wolle den Stein für 17 Rthlr. — 1799 den Stein für 18 Rthlr. nach Cottbus. Die beste Schäferey mußte im Preußischen den Stein für 8, 9 — 10 Rthlr. verkaufen.

Nun ging es rasch mit der Verbesserung der Wolle — so viel als Fink bekommt, muß ich auch haben. — Es geht, die Wolle kann nun im Lande theuer verkauft werden.

Die Wolle, welche ich 1752 bey meinem Antritt in Edsitz aus dem Hannöverschen gefunden habe, wurde für 2 Rthlr. der Stein verkauft, das ist der Centner 10 Rthlr.

Seite 55.

Alle Anmerkungen sind wahr; nur zu schmeichelhaft niedergeschrieben für den alten Schaafwärter.

Seite 82.

Meine Erfahrungen und gemachte Versuche einer Cur wider das Drehen der Schaafe habe ich in Halle 1799 zum Druck gegeben, auch 1797 meine Gedanken über den Schaafgrind oder Schaafräude, worüber noch sehr schädliche Vorurtheile in Schlesien, in der Kurmark, Pommern und im Preußischen herrschen. Ich wünsche dem Staate beßere Belehrungen über diesen Punkt. Geruhen Sie doch das Gespenst den Grind, und dessen mehr als pestartige Ansteckung bekriegen und besiegen zu helfen! denn mein Credit ist zu schwach darzu.

Seite 68. Num. 42.

Garben müssen nicht gefüttert werden, es werden viele Körner verwüstet, besser ist es, Körner in Krippen zu geben.

Seite 69.

Es ist richtig, daß die Erbsen oft, doch nicht allemal, 6 Ellen Länge erhalten, es ist aber nicht gut, denn sie liegen alsdann 2 — 3 Ellen lang auf der Erde und das Stroh wird faulig, ehe die Schoten reif werden. Es ist eine kleine Sorte weiße Felderbsen, die größere Sorte Felderbsen oder weiße Gartenerbsen treibt nicht so langes Stroh. Die kleine Sorte wird spät reif, erst nach der Weitzen-Erndte, die größere Sorte weiße Garten-Erbsen kommt mit der Roggen-Erndte oder gewiß in der Weitzen-Reife — dann muß man Weitzen oder Erbsen stehen lassen — den Weitzen klappert der Wind aus — oder die Erbsen werden überreif — alsdann fallen die Blätter ab, und die Erbsenstängel behalten keine Kraft zur Nahrung der Schaafe. — Erbsen lasse ich mähen, wenn die unterste Schoten reif und die Spitzen der Stengel noch grün sind.

Seite 70. Num. 44.

Das Behüten der Weitzen- und Roggen-Saaten ist positiv nicht nothwendig, aber auch nicht

schädlich, wenn es mit einer Schaafheerde ordnungsmäßig geschiehet. Die Schaafe purgiren nicht von dem Weitzen-Laube — sie werfen keine Lorbeere aus, ihr Mist ist feuchte,, etwas zähe, wie er zu seyn pflegt, wenn sie im Frühjahre die ersten Gras-Keime — oder in der Erndte zu viele Körner und viel Nachwachs von ausgefallenen Körnern fressen — das ist nicht schädlich. Erfahrung in jeder Provinz, in jedem Felde giebt die beste Anweisung — der Weitzen kann mit mehrerer Sicherheit ganz abgehütet werden als der Roggen. Geschiehet das Abhüten vor Lichtmeß, so ist es weniger schädlich als wenn es nach Lichtmeß geschiehet, am wenigsten dem Weitzen, mehr dem Roggen.

Ich habe niemals vom Schaafhüten der Roggen- oder Weitzen-Saat in Anhalt und in Sachsen Schaden gesehen. In anhaltendem trocknem Froste habe ich Weitzen 3 bis 4 Wochen behüten lassen, so daß der Acker staubig geworden ist — alsdann aber ist es nothwendig aufzuhören; sonst treten die Schaafe die Wurzeln heraus. Hier treiben einige Dörfer, die keine Schaafe halten dürfen, die Kühe und Zug-Ochsen auf

die Saat, es versteht sich aber bey Frost oder recht trocknem Wetter; damit keine Eintritte werden. In Niedersachsen treiben viele Dörfer, kleine Städte oder Flecken, die keine Schaafe haben, ebenfalls ihre Zugochsen auf die Saat, oder treiben die Schweine auf die Roggen-Saat. Ist Frost, so können die Schweine nur die Roggenblätter abfressen: ist kein Frost, aber der Acker feste, so wird eine Wiehre, ein Eisendrath durch den Rüssel gezogen; damit die Schweine nicht raden können.

Ich habe im Dessauischen, in Sachsen hin und wieder gesehen, daß man die Blätter von Winter-Rübesaat, von Raps, hat mit den Schaafen abhüten lassen; ich habe gesehen, daß man die Rübesaat- oder Rapssaat-Blätter mit einer Sichel abgeschnitten, oder sie abgeschröpfet und das Laub mit Wagen heim gefahren hat.

Bisweilen geschiehet es ohne merklichen Schaden, bisweilen aber auch mit dem größten Verlust, nachdem die Fröste stark oder geringe kommen. Ich habe beydes mit Furcht nachgemacht — ich nahm nur $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{6}$tel der Breite

zur Probe vor. Wo ich hatte hüten lassen, ging die Saat nicht aus, auch da nicht wo ich hatte schröpfen lassen; aber sie war dünner im Stängel, machte weniger Bohlen, und wenn jene 2 Ellen lang war, so war diese nur 1½ Elle lang. Man hatte der Wurzel den Stängel, den Nahrungssaft, abgeschnitten, der sich aus den Blättern in sie hatte wieder hinein ziehen sollen. So ist es auch mit dem Weitzen- und Roggen-Abhüten oder Abschröpfen im Herbst bewandt. Kurz, gestärkt wird weder Roggen noch Weitzen durch das Abhüten oder Schröpfen: behält die Saat das Laub, so behält sie volle Kraft.

Prüfet mit Zittern und behaltet das Nützliche.

Ob schon vom Weitzen- und Roggen-Abhüten ich keinen merklichen Schaden gesehen habe, so habe ich ofte Mißbrauch gesehen. Einige adeliche Güter- und Amts-Pächter, welche die Bauer-Aecker, die mit Roggen und Weitzen besäet sind, mit Schaafen abhüten dürfen, behüten ihre eignen Aecker bis Lichtmeß nicht, sondern lassen die Baueräcker abfressen, so lange noch ein grü-

nes Blatt an der Saat zu sehen ist — hernach lassen sie ihre geschonete Weitzen- und Roggen-Saaten behüten.

Der Fürst von Dessau hatte öftern Anlauf von Unterthanen, über die Schonung der Amts-Roggen- und Weitzen-Breiten. Im ganzen Lande gab die Kammer Befehl, kein Pachter soll im Winter besäete Bauer-Felder behüten. Jeder Bauer mag seine eigne Aecker behüten, jeder Pachter oder Amtmann mag seine eigne Saat behüten wie und so lange er will. Nun ist alles gut und ruhig, die Schaafe leben doch, man rechnet nicht auf Nahrung von fremden Aeckern; macht Einrichtung darnach — und es geht, und es ist gut gehandelt — ich lobe es. —

J. H. Fink.

Schlesien. [58])

Bevor ich das in Rücksicht auf die Schaafzucht angenommene System des Grafen von Magni darstelle, muß ich einige Worte über die schlesische Landschaafracen sagen, und die Art

58) Man wird diesen Artikel nicht mit dem französischen Original übereinstimmend finden. Ich fand ihn nicht so richtig, als Herr Lasteyrie ihn gewiß geliefert haben würde, wenn er selbst hätte Schlesien besuchen können. Der Herr Graf von Magni hat die Güte und Gefälligkeit gehabt, diesen ihn allein betreffenden Artikel selbst zu berichtigen; und mit diesen Berichtigungen und Anmerkungen erscheint derselbe hier. Ich hoffe, meine Leser werden gerne mit mir dem Herrn Grafen für diese Berichtigungen und Anmerkungen danken; welche selbst dem würdigen Verfasser des Buchs nicht unangenehm seyn werden.

A. d. U.

und Weise, wie die Schaafe in Schlesien gewöhnlich behandelt werden, schildern. Die Vergleichung beyder Methoden ist lehrreich, und beweiset den wichtigen Einfluß, den Kenntniße und und Einsichten auf die Fortschritte der Landwirthschaft haben.

Die bewundernswürdigen Verbesserungen, welche der Graf von Magni gemacht hat, widerlegen hinlänglich die aus üblen Absichten unaufhörlich erneuerten, und aus Unwissenheit als wahr angenommenen Sophismen. Sie beweisen, daß die Landwirthschaft nur dann in einem Staate gedeihen kann: wenn Gutsbesitzer selbst sie studieren, und sich practisch damit beschäftigen. Dergleichen Beyspiele müßen uns überzeugen, und es recht fühlbar machen, wie wichtig es sey, den Landmann mehr in seinem Gewerbe zu unterrichten.

Die schlesischen Landschaafe haben einen kleinen Körper; langen Hals, hohe von Wolle entblößte Beine; auch haben sie keine Wolle sowohl unter dem Bauche, als an dem größten Theil des Kopfes.

Man findet in Schlesien zwey verschiedene Gattungen von Landschaafen, deren eine der andern in Rücksicht der Wolle bey weitem nachstehet. Die mit der feineren Wolle liefert von allen deutschen Schaafracen die Beste. Man findet diese vorzügliche Race besonders in der Gegend von Namslau, und von Oels.

Die Schaafe werden in Schlesien zweymal geschoren, obgleich man das zweymalige Scheeren für fehlerhaft hält, weil es der Heerde oft nachtheilige Folgen und Zufälle zuzieht, und die Wolle dadurch zu manchen Arbeiten untauglich wird.

An den Orten, wo man die Schaafe am sorgfältigsten behandelt, bleibt das Heu allein den Mutterschaafen, und den jährigen, oder jüngern Lämmern vorbehalten. Das übrige Futter bestehet aus Weitzen- Roggen- Hafer- und Erbsen-Stroh. Die Schaafe erhalten Steinsalz, wovon große Stücke, an Seilen in den Ställen hängen; durch dieses Aufhängen des Steinsalzes verhindert man das Verletzen der

Schaafe, welchem sie bey dem begierigen Drängen um die sonst gewöhnlichen Tröge ausgesetzt sind.

Das Horden der Schaafe ist in Schlesien in der Regel nicht gebräuchlich. Man hält sie des Nachts im Stalle, in welchem sie auch den gröfsesten Theil des Winters, ohne ausgetrieben zu werden, zubringen. Dieses leztere ist den Schaafen um so nachtheiliger, da die Ställe gewöhnlich nicht luftig, und mit den Dünsten des sechs Monate darin liegenden Mistes angefüllt sind.

Die Schäfereyen des Grafen von Magni sind theils ganz von Stein, theils von steinernen Pfeilern, und leztere mit Holz ausgesetzt, so daß bey einigen Wänden, zwischen jedem horizontal eingesetzten Holze ein leerer Raum zum freyen Durchzuge der Luft, von zwey Zoll gelassen ist. In den steinernen Wänden befinden sich Oefnungen von zwey Fuß ins Gevierte, theils auch schmälere, aber höhere zu Fenstern; bey zu groſser Kälte werden die Fenster zugemacht, und die Zwischenräume der hölzernen Wände mit Stroh zugestopft.

Die verschiedenen Gattungen von Schaafen, nemlich: die Mutterschaafe, Lämmer, Jährlinge und Böcke, so wie die Hammel werden alle in getrennten Heerden, oder auf verschiedenen Schäfereyen gehalten.

Diese Heerden werden gegen die in Schlesien übliche Gewohnheit nicht mehr als Einmal geschoren, [59]) und die Milch der Mutterschaafe dient bloß zur Nahrung der Lämmer, da man bemerkt hat, daß sie weniger stark werden und die Wolle der Mütter an Menge und Güte verliert, wenn diese gemolken werden. Der Winter, wel-

---

59) Da in Schlesien zu der Zeit, als die Veredlung anfieng, die Schaafe zweymal geschoren wurden, so kostete es bey Anfang derselben Jahre lang Geduld, da sich kein inländischer Fabrikant entschließen wollte, einschürige Wolle zu kaufen, weil keiner diese längere Wolle zu verarbeiten verstand, bis solche endlich dem Berliner Lagerhause bekannt wurde, welches seitdem der Abnehmer geblieben ist, obgleich sich schon seit einigen Jahren mehrere Fabriken mit der Verarbeitung einschüriger Wolle hervorthun.

Gr. v. M.

cher in Schlesien im October 60) anfängt, und bis Ende Aprils dauert, macht hier größere Futter-Vorräthe als an andern Orten nothwendig. Der Boden der in diesen Gütern häufigen Berge ist mit unter nicht fruchtbar; natürliche Wiesen waren nicht hinlänglich, um den Schaaf- und Rindviehstand so ansehnlich vermehren und verbessern zu können. Der Graf von Magni kultivirte daher die vorhandenen Grasloſen Gärten, und verbesserte jene schlechten Wiesen, welche nur einheimische Pflanzen sparsam hervorbrachten.

Vermittelst einer auf reifliches Nachdenken gegründeten Kultur hat der Graf von Magni es dahin gebracht, daß er jährlich 2500 Centner Kleeheu, eine verhältnißmäßige Menge Kartof-

---

60) Dieses kann wohl nur vom Gebürge und deren hochliegenden Gegenden Oberschlesiens gelten. *)

A. d. U.

*) In der Grafschaft Glaaz ist dieses öfters der Fall, daß die Schaafe in dem angeführten Zeitraum wenig weiden können.

Gr. v. M.

feln, Luzerne u. s. w. zum Futter seiner Schaafe gewinnt, ohne dasjenige zu rechnen, welches er für die große Anzahl des gegen die Landes-Sitte, das ganze Jahr hindurch im Stalle gefütterten Rindviehes gebraucht.

Er hat — wie es jeder thun sollte, der seinen Ackerbau verbessern will, und wie es auf jeder Art von Boden geschehen kann — auf seinen Gütern die Brache bis auf ein Drittheil abgeschaft, welches zur Weide für die Schaafe unentbehrlich ist. Durch dieses Mittel hat er reichliches Futter für seine zahlreichen Heerden erlangt, und seine Einkünfte beträchtlich vermehret. Die andern zwey Drittheile der Brache werden dergestalt benutzt, daß davon ein Drittheil mit Klee, der andere mit Erbsen, Kartoffeln, Rüben und Leinsaat bebaut wird. Von dem Klee wird der Sommerbedarf für das Rindvieh, in so ferne die Gärten nicht hinlangen, genommen, der größeste Theil aber zu Heu gemacht, welches so wie die Kartoffeln dem Schaaf- und Rindvieh für den Winter bestimmt ist. Luzerne ist nur in denen kultivirten Grasgärten zur Fütterung des Rindviehes vorhanden.

Ländereyen, die theils wegen ihrer Entlegenheit, hauptsächlich aber wegen ihres zu schlechten Bodens zum Getraidebau nicht lohnen, werden umgeackert, dann mit Hafer, und zugleich mit französischem Raygras, Honiggras, weissem Klee, und Bimbernelle (Pimpinella) angesäet; durch Begrasung dieser Saamen entsteht für mehrere folgende eine bessere Weide, als vorher vorhanden war.

Sämmtliche Futterarten werden so vertheilt, daß jedes Thier, der Winter mag noch so strenge, noch so anhaltend seyn, reichlich ernährt wird. Der Graf von Magni berechnet gleich nach der Erndte seine erbauten Futter-Vorräthe, und bestimmt nach dieser Berechnung wie viel jede Viehart erhalten, und was aufbewahrt werden kann.

Die dermalige Fütterung ist der alten Art zu füttern ganz entgegen gesetzt. Zu dem Ende sind die Ställe durchaus in einen luftigen Terrain versetzt, und die innere Einrichtung mit Krippen und Raufen, wie sie sonst nicht waren, umgeändert. Dadurch wird die nun längere einschürige Wolle für ungesundem Schweiß, und das

Ein-

Einstreuen des Futters bewahret. Gewöhnlich werden zwey Theile Stroh, und ein Theil Heu zu Siede oder Häcksel geschnitten, und täglich viermal damit gefüttert. Unter diesem Häcksel erhält noch jedes Schaaf ein Pfund Kartoffeln, oder auch weniger, nachdem solche zugewachsen. Sie werden mit dem bekannten Eisen zu Würfeln gestampft, und in zwey Futtern, mit dem Häcksel gemengt gegeben.

Es wird immer darauf gesehen, daß das Heu nach der Güte von der Einstallung bis zur Auswinterung täglich gleich eingetheilt und verfüttert werde; so daß es nie statt findet, daß einmal gutes, ein andermal schlechtes Heu gefüttert würde. Nur bey Mutterschäfereyen wird eine Ausnahme, während der Lammzeit und im milchenden Zustande gemacht; indem das beste Heu auf diese Zeit aufgespart, und als Zulage gereicht wird.

Um die Fütterung zu erleichtern, und deren Vertheilung regelmäßiger zu betreiben, werden in denen Schaafställen des Grafen Magni Fute

tertabellen angeschlagen, worauf die Gattung der Schaafe, die Futterstunden, die Art und Menge des Futters u. s. w. bemerkt sind. Die Tabellen A und B sind nach denselben entworfen.

A. Futter-Tabelle für 125 Bocklämmer.

Diese erhalten täglich,

1.	Um 6 Uhr Morgens	2 Scheffel Klee 2 = Stroh	geschnitten,	wiegen	80 Pf.
2.	Um 10 Uhr =	ebendasselbe	= =	=	80 =
3.	Um 1 Uhr =	Heu, ungeschnitten	=	=	62 =
4.	Um 4 Uhr Nachmittags	3 Scheffel Strohhäcksel		=	48 =
		$\frac{3}{4}$ Scheffel Kartoffeln		=	120 =
5.	Um 6 Uhr =	Ueberkehr vom Getraide		=	92 =

Dieses beträgt aufs Stück $3\frac{2}{3}$ Pfund.

B. Futter-Tabelle für 100 Schaafe.

1. Um 6 Uhr Morgens	1 Schfl. 9 Mtz. Klee 2 = 12 = Stroh	zu Häckfel geschnitten; wiegen	69 Pf.
2. Um 10 Uhr =	dasselbe = =	=	69 =
3. Um 1 Uhr Nachmittags	Klee = = =	=	100 =
4. Um 4 Uhr =	2 Schfl. 12 Mtz. Strohhäckfel 10 Mtz. Kartoffeln	=	144 =
5. Um 6 Uhr =	Ueberkehr vom Getraide = =	=	75 =

Die Mutterschaafe erhalten täglich aufs Stück an Gewicht $3\frac{3}{4}$ Pfund [61]) Futter; die Böcke und Hammel $5\frac{1}{2}$ Pfund. Wir sehen hieraus, daß der Graf von Magni seine Schaafe reichlich füttert; er sucht jährlich das ihnen bestimmte Futter zu vermehren, indem er die künstlichen Wiesen vermehrt. Er hält mit Recht dafür, daß die Menge der Wolle allein von der Menge und Güte des Futters abhängt.

Seine Schaafe erhalten nie Körner, weil er überzeugt ist, daß dieses Futter, so nahrhaft und gesund es seyn mag, zu kostbar ist; und durch andere Gewächse, besonders durch die Kartoffeln [62]) ersetzt wird, durch welche drey

---

61) $115\frac{5}{8}$ Pf. Breßlauer Gewicht betragen 100 Berliner Pfund. Der Centner wiegt 132 Breßlauer Pfund. Sie kommen dem Leipziger Pfunde sehr nahe, und sind nur um ein Geringes verschieden, denn $115\frac{10}{16}$ Breßlauer Pfund sind gleich $115\frac{3}{16}$ Leipziger Pfunden.

A. d. U.

62) So sehr die Kartoffeln für gesunde Heerden anzupreisen sind, so sehr ist deren Fütterung nach langjährigen Erfahrungen solchen Schaafen tödt-

Viertheile der Kosten der Fütterung mit Hafer erspart werden können. Dagegen erhalten die Schaafe so viel Steinsalz als sie wollen. Dieses beträgt ohngefähr auf hundert Stück, zwey und einen halben Centner.[63])

Durch diese vortreffliche Behandlung erhält der Graf von Magni seine Schaafe gewöhnlich in bestmöglichstem Zustande, und sie kommen im Frühjahr, nach einem langen Winter eben so gesund und wohlgenährt auf die Weide, als sie bey der Wintereinstallung waren.

---

lich, die durch ein vorhergegangenes nasses Jahr, oder durch Verhütung gelitten haben, und deren innern Zustand man durch die blassen Augen leicht erkennen kann. In solchen Fällen müssen die Kartoffeln wegbleiben, und nach Erfordern der Umstände Körner gutgethan werden.

Gr. v. M.

63) An Orten, wo Stroh im Ueberfluß ist, darf die Fütterung mit Häcksel nicht geradezu empfohlen werden. Die Schaafe fressen daselbst nur das Feinste und Beste aus dem vorgelegten Stroh heraus; das übrige häuft den Dünger.

Gr. v. M.

Er hat sich mit den größten Kosten fremde Racen, besonders die schönsten spanischen Böcke und Mutterschaafe, aus den kaiserlichen österreichischen Schäfereyen kommen lassen.

Jeder Bock und jedes Mutterschaaf der Heerden ist sorgfältig numerirt; jeder Schäfer bekömmt eine Abschrift dieser Listen in seine Hände. Bey der Schur wird die Wolle von jedem Stück gewogen, und in die Liste eingetragen. Es dienen also diese Listen eigentlich als Namen der Schaafe.

Damit die Racen nicht vermischt werden, sind die Ohrenzeichen eingeführt. Bey der Leichtung oder dem Hammeln der Lämmer, erhält jedes Bock- und Mutter-Lamm die fortlaufende Nummer der Heerde, wie auch das Ohrenzeichen, welches die Abkunft bestimmt.

Zu Uebersicht dieser Behandlungsart wird angemerkt, daß durch die Ohrenzeichen bey Auswahl der Böcke und Mutterschaafe zum Sprunge die Verwandtschaft vermieden wird. Es werden daher bey einer Mutter-Schäferey, drey bis fünf Abtheilungen nothwendig. Die Abtheilung No. 1 erhält also auf den Kopf, so-

wohl der Bock als auch die Schaafe, einen Punkt mit einer schwarzen Schmiere von Pech, Talg und Asche. Die Abtheilung No. 2 bekömmt einem Punkt auf die Schultern u. s. w. Diese Punkte erhalten sich leicht bis zur Ablammung, wenn auch mit unter die Schaafmeister einige auffrischen müssen. Bey der Ablammung erhält das Lamm nach der Abtrocknung durch den Schaafmeister den nemlichen Punkt. Nach diesen Punkten werden die Lämmer zum Hammeln ausgehoben, und mit dem Abkunftszeichen an den Ohren versehen.

In Ansehung der Wäsche der Wolle, befolgt der Graf den in Schlesien allgemein angenommenen Gebrauch des Schwemmens. Die Schaafe werden nemlich durch ein fließendes tiefes Wasser getrieben, in welches sie von einer Art Brücke, die nicht hoch darüber liegt, hineinspringen und durchschwimmen müßen.

Alle verschiedene Racen der Schäferey werden nur einmal geschoren; jeder Pelz wird unmittelbar nach der Schur gewogen, und die Eigenschaften, so wie das Gewicht desselben, wie bereits erwähnt ist, eingetragen. Nach de-

nen in diesen Tabellen enthaltenen Bemerkungen wählt der Graf von Magni die Böcke und Schaafe zur Sprungzeit aus. Er sucht die verschiedenen guten Eigenschaften mit einander zu verbinden; z. B. die Feinheit, Vielheit oder Länge der Wolle, körperliche vorzügliche Bildung der Schaafe u. s. w; und durch diese Verbindungen bildet er immer vollkommen ergiebige Racen. [64])

Unermüdete Sorgfalt in der ganzen Wirthschaft, zweckmäßige Einrichtung der Ställe, Vermehrung und Verbesserung des Futterbaues,

---

64) Alles dieses, als: das Numeriren der Lämmer und Schaafe, das Eintragen aller Umstände, und des Gewichtes jedes einzelnen Pelzes in Tabellen, das Wägen selbst, alles dieses scheint, wenn man es nicht kennt, weitläuftig zu seyn. Es ist sehr leicht, die Schaafe Abends nach denen ihnen gegebenen Zeichen auszuscheeren, und in die ihnen bestimmten Abtheilungen zu bringen, wohin der für jede Gattung bestimmte Bock gebracht wird, und des Nachts unter den Mutterschaafen bleibt.

und ordnungsmäßiges Füttern, kostbarer Ankauf von Böcken sowohl als Mutterschaafen; beharrliche Bekämpfung der, jeder ungekannten Verbesserung im Wege stehenden schädlichen Vorurtheile; Aufhebung des zehnten Theils für Schaafmeister, gegen Ertheilung eines nach gemachter Fraktion erhöheten Lohns; aufmunternde Belohnung derer sich zur Zufriedenheit auszeichnenden Leute; jährliche strenge Auswahl vielwolligter Böcke zur Begattung mit vielwolligten Mutterschaafen; dieses sind die Mittel, wodurch es dem Grafen von Magni gelungen ist, die jährlichen Einkünfte seiner Güter wohl viermal zu erhöhen, wornach sich deren gestiegener Capital-Werth leicht beurtheilen läßt. [65])

---

65) Diese Periode habe ich nach den Berichtigungen, welche ich der Güte des Herrn Grafen von Magni verdanke, umgeändert. Herr Lasteyrie sagt im Original also: „Vermittelst dieser Sorg„falt ist es dem Grafen von Magni gelungen, „innerhalb vierzehn Jahren die schönste und „zahlreichste Heerde zu erziehen, welche man in „einem so gut angebauten Lande findet, und

Dieses Beyspiel ist bewundernswerth, und

„seine Besitzungen 110 — 120, 000 Franken „(30, 000 Rthlr.) über den Werth zu bringen, „den sie hatten, als er ihre Bewirthschaftung „selbst übernahm.“ Hr. Lasteyrie fügt folgende Anmerkung bey. „So wichtige Wirthschafts„verbesserungen *) würden in keinem Lande haben statt finden können, wo die Abgaben von „den Ländereyen drückend, schlecht vertheilt, „und was das traurigste ist — nicht fest bestimmt sind, sondern wo sie jährlich nach Will„kühr, oder in der Maaße vermehrt werden, „als der Werth der Grundstücke, mit der Industrie der Wirthe steigt. In Schlesien wurden die Ländereyen im Jahr 1748 tariret; seitdem ist diese Taxe nicht verändert worden. **) „Obgleich Schlesiens Lage, und seine physische „Beschaffenheit nicht die günstigsten sind: so ist „es doch eines der bevölkertesten, und am bes„ten angebauten Länder in Deutschland, und es „herrscht der mehreste Kunstfleiß darinn.“

A. d. V.

*) Hätte Hr. Graf v. M. seine Güter durch seine vieljährige mühevolle und rastlose Arbeit und die großen, darauf verwendeten Kosten, nur um 120, 000 Franken, oder 30, 000 Thaler un-

verdient wohl die Nachahmung der französischen Gutsbesitzer. 66)

---

seres Geldes, in ihrem Werthe verbessert, so wäre ihm vielleicht kaum die Hälfte der Kosten bezahlt. Der reine Ertrag der Schäferey allein, der sonst unbedeutend war, beträgt ja, nach des Verfassers ziemlich richtigen Angabe im fünften Kapitel des ersten Theils, 105, 000 Franken, oder 26250 Rthlr. Die Total = Verbesserung aller Zweige dieser musterhaft eingerichteten Wirthschaft muß also bey weitem beträchtlicher seyn, als unser Verfasser sie hier angiebt.

A. d. U.

**) Im Jahr 1780 geschah eine neue Taxirung der sämmtlichen Dominical = als Rustical=Ländereyen, worauf 1781 eine neue Steuer = Regulirung erfolgte.

Gr. v. M.

66) Und warlich noch mehr die Nachahmung deutscher Landwirthe. Wir müßten es uns zur Schande rechnen, wenn die Franzosen es uns zuvorthäten, wie es bey ihrer jetzigen Stimmung warlich sehr leicht der Fall seyn kann; oder wenn Wirthschafts = Verbesserungen uns aus Frankreich als Mode = Gegenstände überkommen

Landwirthe, deren Vermögen beschränkt ist, können zwar nie solche beträchtliche und einträgliche Verbesserungen machen; aber es ist kein Gutsbesitzer oder Eigenthümer kleiner Ländereyen, der sein Vermögen nicht verhältnißmäßig vermehren könnte, wenn er sein Erbgut selbst anbaut, und mit landwirthschaftlichen Kenntnissen, gutem Willen, Einsichten und derjenigen Sorgfalt verbindet, die zu glücklicher Ausführung eines jeden Unternehmens nothwendig ist.

Ich habe in England und neuerdings in Deutschland Wirthschaften kennen gelernt, welche den hohen Grad ihrer Vollkommenheit nur den Einsichten ihrer wohl unterrichteten Eigenthümer zu verdanken haben. Vergebens würde man diesen Grad von Vervollkommnung von einfältigen und unwissenden Leuten erwarten,

---

sollten, welche die Franzosen von einem unserer ehrwürdigsten deutschen Landsleute, dessen Beyspiel wir vor Augen haben, entlehnt und erlernt hätten.

A. d. U.

welche nichts anders kennen, als was Gewohnheit sie von je her lehrte.

Möchten doch die begüterten Gutsbesitzer die Städte und Palläste verlassen, worinn Hoffart herrscht, und dem Laster gehuldigt wird! Möchten sie es doch der Mühe werth finden, die nützlichste aller Künste: die Landwirthschaft zu studieren! so würde Frankreich [67]) bald seinen

---

67) Möchten doch auch deutsche Gutsbesitzere diesen frommen Wunsch des wackern Franzosen beherzigen. Zwar findet es der deutsche Gutsbesitzer nicht mehr so wie vor 50 Jahren, unter seiner Würde, sich seiner Wirthschaft selbst zu unterziehen; doch finden es immer noch zu viele bequemer, ihre Güter bewirthschaften zu lassen, als sich selbst den Kopf damit zu zerbrechen, und früh und spät bey der Hand zu seyn. Der Pflug ist diesen verächtlich; in den Viehställen stinkt es ihnen an, auf dem Hofe finden sie es schmuzig; Sonnenschein und Regen, Hitze und Kälte sind ihnen gleich lästig; auf dem Laude giebt es auch weder Carneval, noch Resourcen und dergl. Naturfreuden sind diesen Unglücklichen fremde, sie ahnden nicht einmal die Freuden, welche die Landwirthschaft, wenn sie gleich mit manchen

allgemeinen Wohlstand durch die Wohlhabenheit und das Glück seiner Bürger anwachsen sehen.

Mühseeligkeiten verbunden ist, gewährt; und wenn sie sich das Landleben denken, so geschiehet dieses unter einem arcadischen Zauberbilde. Sobald dieses Bild schwindet, wird ihnen das Landleben, wenn sie ja einen Versuch damit gewagt haben, zur Last, sie eilen nach den Städten und deren rauschenden Vergnügungen zurück, und überlassen die Bewirthschaftung ihrer Güter Pächtern und Verwaltern. Diese wirthschaften nun wie sie wollen, dem Herrn ist es genug, wenn er seine Revenüen nur richtig erhält. Wie dieses geschiehet, ob das Gut das Doppelte tragen könnte, ob die Unterthanen gut oder schlecht behandelt werden, ob die Gebäude verfallen oder nicht, und wie es mit dem Inventarium stehet, alles dieses kümmert sie nicht, sie denken nicht einmal daran, weil sie von alle dem keinen Begriff haben.

Fünftes Kapitel.

Die Oesterreichischen Staaten.

Eine von allen Reisenden gemachte, und tausendmal angeführte Bemerkung ist diese: daß Acker- und Kunstfleiß in einem Lande mehr oder weniger blühend sind, und das Volk mehr oder weniger glücklich ist, je nachdem dieses eines höhern Grades von Freyheit genießt, oder nach Maaßgabe der Vorurtheile, durch welche es seine Religion herabwürdigt. Diese Bemerkung, welche man bey einer Vergleichung zwischen dem Zustande von Italien, sowohl als Spanien mit einigen andern europäischen Ländern; der Schweiz in sich; besonders aber zwischen dem nördlichen und südlichen Deutschlande machen kann, ist nirgend auffallender als in diesem letzten Lande.

Man findet Wohlhabenheit und Gedeihen in denen Theilen Deutschlands, wo der gemeine Mann gesunde Begriffe hat; während daß dieser unfähig ist, Theil an den Fortschritten der Landwirthschaft oder anderer Zweige der Industrie in denen Staaten zu nehmen, wo Aberglaube herrscht, wo das Volk unwissend ist, und mehr oder weniger unter dem Drucke lebt.

Die Wahrheit dieser Bemerkung ist besonders in den österreichischen Staaten auffallend. Der Ackerbau wird an allen Orten nachlässig betrieben, [68]) und die zu verschiedenen Zeiten angewendeten Bemühungen ihn zu beleben, sind fruchtlos gewesen und mußten es seyn: denn Ackerbau und Handel können nur gedeihen, wenn

---

68) Ober-Oesterreich muß hievon ausgenommen werden; dieses ist durchaus gut angebaut. In jedem Lande können Ursachen zusammentreffen, welche die Fortschritte des Ackerbaues und der Industrie, ohngeachtet der Fehler der Regierung, begünstigen. So sind die Gegenden um Neapel, und Valenzia in Spanien gut angebaut und liefern reiche Erndten.

sie auf Freyheit gegründet, und durch Kenntnisse geleitet werden.[69])

Das weitläuftige Gebiet dieser Staaten, bietet eine große Verschiedenheit in den Schaafracen dar, deren Wolle aber alle von minder guter Beschaffenheit ist. Die Schaafe werden allgemein auf schlechten Weiden gehalten; man gönnt ihnen wenig Sorgfalt, hält sie in engen Ställen ohne Oeffnungen, aus denen der Mist nur zweymal des Jahres herausgeschafft wird. Diese Behandlung und schlechtes Winterfutter ziehen den Heerden öfters Krankheiten zu, und es giebt wenig Länder, wo Seuchen so häufig und verheerend wären, als in den österreichischen Ländern. Der Gebrauch, die Schaafe zu melken

---

69) Auch in Mähren und Böhmen, welche schönen Länder ich vor einigen Jahren durchreisete, schien mir der Ackerbau nichts weniger als vernachläßigt und unbelebt zu seyn. Aller Orten sahe ich angebaute Felder, und gut unterhaltene Gebäude, so wie viele schöne Heerden. In beyden Ländern sind mir auch mehrere geistvolle Wirthschafter bekannt.

A. d. U.

und sie den Bauern zu vermiethen, wobey ihnen gestattet wird, eigene Schaafe in den Heerden zu halten, hindert ebenfalls die Veredlung der Racen ganz.

Aus der Milch der Schaafe macht man Butter und Käse. In der Gegend von Brünn in Mähren, und von Braunau wird der unter dem Namen Brinse bekannte Käse [70]) gemacht, wovon in Wien sehr viel verzehrt wird.

Unter allen österreichischen Ländern besitzt Ungarn die größte Menge Schaafe. Die Böcke so wie die Schaafe haben aufstehende spiralförmig gewundene Hörner; diese inländische Race ist von der größesten Art, hat aber eine grobe, lange, wellige Art Wolle. Man findet hier Heerden von tausend bis zu siebentausend Schaafen.

Diese auch in Böhmen und in der Wallachey befindlichen Schaafe sind den Naturkundigern unter dem Namen Ovis strepsiceros bekannt; es ist

---

70) Vorzüglich wird dieser Käse auf den Salaschen bey Bielitz im Teschenschen, an der Gränze von Ungarn und Gallizien verfertigt.

wahrscheinlich, daß sie auf der Insel Creta zu Hause gehören. Sie sind sehr dauerhaft. Die Landleute bedienen sich ihrer rauhen Felle zu Pelzen. Die Schäfer schmieren diese Felle mit Fett ein, und gebrauchen sie zu Mänteln, und um darauf auf der Erde mitten im Schnee zu schlafen, und sich gegen jede üble Witterung zu schützen.

In der Moldau findet man eine breitschwänzige Race, welche nach denen Proben zu urtheilen, die ich erhalten habe, unter allen Schaafen des festen Landes die längste Wolle giebt. Diese bestehet aus zweyerley verschiedenartigen Fäden; einige sind grob, und drey Decimeter (eilf Zoll) lang; die andern, nur mittelmäßig groben Fäden, sind ein bis zwey Decimeter (drey bis sieben Zoll) lang.

Mähren und Böhmen liefern unter den österreichischen Ländern die vorzüglichsten Wollarten. Die mährischen Schaafe, deren ich einige gesehen habe, sind sehr groß, haben einen sehr gebogenen Rücken, lange Wolle, und einen länglich schmalen Kopf.

Unter allen Zweigen der Landwirthschaft ist die Veredlung der Schaafe im Oesterreichischen am allermehresten begünstigt worden. Folgende Verordnung ist dieserhalb von der Regierung erlassen worden:

1) Die veredelten Schaafe sollen nicht auf den nassen Gemeinweiden, oder auf Ebenen, die keinen Abhang haben, geweidet werden.

2) Zur Fortpflanzung der Race sollen Schaafe der dritten, von spanischen Böcken, und böhmischen Mutterschaafen gefallenen Generation gebraucht werden.

3) Die spanischen und paduanischen Böcke sollen aus einer Heerde in die andere kommen, um eine gleichförmige Race zu erlangen.

4) Die Kreise der Provinzen sollen der Regierung jährlich Bericht über den Zustand der Heerden und die Fortschritte der Veredlung erstatten, auch eine Probe der Wolle einschicken.

Zwey Jahre nach diesem ersten Befehl ergieng ein zweyter, um den Seuchen vorzubeugen.

1) Die Heerden sollen mit gutem und hinlänglichem Futter versorgt werden.

2) Sie sollen nicht in niedrigen überschwemmt gewesenen Gegenden geweidet werden.

3) Vor dem Austreiben müssen die Thüren und Fenster in den Ställen [71]) geöffnet werden. Bey gutem Wetter müssen die Fenster Tag und Nacht offen bleiben.

4) Bey gutem Wetter werden die Heerden herausgebracht, nachdem sie Freßen und Saufen im Stalle erhalten haben; man läßet sie einige Stunden auf einem geräumigen freyen Felde, worauf sich weder schädliche Pflanzen, noch stehendes faules Wasser befindet.

5) Bey feuchtem Wetter müssen die Schaafe, besonders die völlig ausgewachsenen, des Tages zweymal Steinsalz erhalten.

6) Die Schaafställe müssen ausgemistet, und jedesmal gereinigt werden, wenn die Schaafe herauskommen.

---

71) Dieses setzet voraus, daß Fenster in denen Ställen gewöhnlich seyn müssen.

7) Die Schaafe müssen sorgfältig von denen ihnen anhängenden Unreinigkeiten gesäubert werden.

8) Die Schaafe müssen niemals auf die Weide gebracht werden, ohne daß sie vorher ein hinreichendes Futter, und Salz im Stalle erhalten haben, auch getränkt worden sind.

9) Die Heerden müssen nicht eher auf die Weide kommen, bis hinreichendes junges Gras gewachsen ist.

10) In Ansehung des Abhäutens der todten Schaafe, und der Anwendung der Felle, sind die von dem Professor Wollstein in seiner Schrift von den Seuchen [72]) gethanen Vorschläge zu befolgen.

---

72) Diese Schrift führt dem Titel: Das Buch von den Seuchen des Hornviehes, der Schaafe und Schweine 8vo.; es sind davon mehr als 12 Auflagen in Deutschland gemacht worden, und es ist in verschiedenen deutschen Ländern auf Befehl der Regierungen unter die Landleute vertheilt. Ich ergreife diese Gelegenheit, um den Verdiensten und Talenten des Hn. Wollstein meine Verehrung zu bezeugen, den ich zu Altona gekannt

habe, wohin er sich nach seiner Verweisung aus den österreichischen Staaten begeben hat. Es ist nicht der einzige Mann, der seit der französischen Revolution seiner philosophischen Meynungen wegen verfolgt worden ist.

A. d. V.

Sechstes Kapitel.

Frankreich.

Gerne hätte ich hier die Behandlungsart der feinwolligen Schaafe zu Rambouillet geschildert, und aus einander gesetzt; allein die Nachrichten, welche ich mir hierüber erbat, sind mir von dem Intendanten der Anstalt, vermuthlich auf höhern Befehl abgeschlagen worden, ob gleich die zuvorkommende Art, mit welcher er mich aufnahm, mir äußerst schmeichelhaft war. Diese Zurückhaltung in einer zum öffentlichen Unterrichte bestimmten National-Anstalt, muß mich um so mehr befremden, da ich außer meinem Vaterlande, sowohl aus öffentlichen als Privat-Anstalten, alle mir nöthigen Nachten, jederzeit erhalten habe.

Es wird mir indessen leicht seyn, dem Leser die Nachrichten vorzulegen, die er hier erwartet, wenn ich einen Auszug aus der Gilbertschen Schrift: [73]) „Unterricht über die „zweckmäßigste Art, die Fortpflanzung der spanischen Schaafe, und „die Erhaltung der Reinheit in ihrer „Race zu sichern," liefre. Diesem einsichtsvollen Landwirth war die Aufsicht der Heerde zu Rambouillet besonders übertragen;

---

73) Der französische Titel dieser nur 55 Seiten in 8vo. enthaltenden äußerst lehrreichen Schrift lautet: Instruction sur les moyens les plus propres à assurer la propagation des bêtes à laine d' Espagne, et la conservation de cette race dans toute sa pureté; publiée par le Conseil d'Agriculture et rédigée par F. H. Gilbert, Professeur, an V. Sie ist ins Deutsche unter folgendem Titel übersetzt: „Ueber die „Fortpflanzung der spanischen Schaafe, wie da„bey zu verfahren, daß selbige nicht ausarten; „herausgegeben vom Wirthschaftsrath und in „Ordnung abgefaßt von F. H. Gilbert, übersetzt von G. E. Textor. Glogau 1798.

A. d. U.

sie wurde nach seiner Anleitung behandelt, und seine Methode wird noch in diesem Augenblick befolgt.

Ich werde damit anfangen, Thatsachen und Bemerkungen mitzutheilen, von denen ich zum Theil durch andere unterrichtet bin, oder die ich zum Theil in Rambouillet selbst habe machen können.

Die Schaafe erhalten zu Rambouillet zu allen verschiedenen Jahreszeiten reichliche Nahrung. Auch hat die dasige Race in Ansehung der Größe und Stärke dadurch zugenommen, wie man aus der Vergleichung dieser Schaafe, mit denen zuletzt von Gilbert in Spanien gekauften, deutlich sehen kann. Es ist nichts seltenes in Rambouillet Schaafe von der Höhe von sieben Decimeter, selbst von sieben Decimeter drey Centimeter (2 Fuß, 1 — 2 Zoll) zu finden. Das Mittelgewicht der Pelze zu Rambouillet ist ohngefähr um ein Kilogramm (2 Pfund) ungewaschener Wolle schwerer, als das, der aus Spanien gekommenen, dort seit einem Jahr befindlichen Schaafe.

Die Schaafe werden auf natürlichen Wiesen, oder auf abgemäheten Klee- und Lucernefeldern geweidet. Den Winter hindurch erhalten sie Heu, Klee, Grummt, Luzerne, Wicken, Roggenstroh, Spreu und Hafer; sie erhalten so viel Futter als sie verzehren können; Stroh wird ihnen nur zum Zeitvertreibe in die Raufen gelegt, es dient nachher zur Streu. Sie erhalten zu viel Körner, und die Schaafe, welche aus Rambouillet in Pritvatschäfereyen kommen, müssen darunter leiden, wenn sie von einem so nahrhaften Futter, zu der ungleich schlechteren Fütterung übergehen müssen, die selbst in den besten Schäfereyen statt findet. Ein jeder, der Schaafe aus Rambouillet ankauft, sollte Bedacht darauf nehmen, sie nur nach und nach zu derjenigen Fütterung zu gewöhnen, die er ihnen nach einer so kräftigen zu bestimmen im Stande ist.

Es wäre zu wünschen, daß man in Rambouillet an Statt der Körner Wurzelgewächse zur Fütterung anwendete, als Kartoffeln, Runkelrüben u. s. w. Ich habe es bereits in die-

sem Werke erwähnt, warum man Wurzeln dem Getraide vorziehen sollte.

Während des Winters werden die Schaafe täglich ein Paar Stunden ausgetrieben. Von der Mitte July bis Ende Octobers werden sie gehordet.

Sie sind in drey verschiedene Heerden, nemlich: in die Lämmer- Mutter- und Hammelheerde, in welcher sich auch die Böcke befinden, getheilt. Des Tages bleiben die jungen Lämmer bey den Müttern, des Nachts aber werden sie allein gehalten, und nach fünf oder sechs Monaten werden sie abgesetzt. Die Schaafställe in Rambouillet sind luftig; die Raufen, welche zwar besser als die hier zu Lande gewöhnlichen sind, würden noch mehr Vorzüge gewähren, wenn sie nach Art derjenigen gemacht wären, die ich in Deutschland gesehen, und deren ich schon oft erwähnt habe.

Die Weide zu Rambouillet.

Der Park zu Rambouillet enthält viele hohe, abhängige, gesunde, und für die Schaafe sehr

zuträgliche, zugleich aber auch ganz flache, kalte, strenge Ländereyen und Ackerstücke; einige Stellen sind trocken, andere feucht. Die Benutzung dieser verschiedenartigen Weideplätze ist so richtig nach der Jahreszeit, der Temperatur der Luft, den Tagesstunden, dem Futter, welches die Schaafe im Stalle erhalten, und allen übrigen Umständen berechnet, daß jeder Gefahr vorgebeugt ist, welche unter einer weniger sorgfältigen und einsichtsvollen Aufsicht vorhanden seyn würde. Es sind Stellen, welche die Heerden nie beym Austreiben aus den Ställen berühren dürfen; andere, über welche nur, ohne darauf zu verweilen, getrieben wird. Auf einigen Weideplätzen werden die Schaafe nur bey großer Dürre, auf anderen vorzüglich an feuchten Tagen geweidet; auf einigen Stücken kann nur des Morgens, auf andern des Nachmittags gehütet werden. Wenn sich die Besitzer der Heerden nur etwas Mühe geben wollten, über den Einfluß der Näße auf ihre Schaafe nachzudenken, und ihre Schäfer davon zu unterrichten: so könnten sie eines guten Gedeihens ihrer Schaafe, selbst an Orten sicher

seyn, wo sich manche ungünstige Umstände zu vereinigen scheinen.

Nahrungsmittel für die Schaafe.

Alle Pflanzen, welche den gewöhnlichen Schaafracen zuträglich sind, sind es auch den spanischen. Ich glaube es bemerkt zu haben, daß die spanischen Schaafe verschiedene Arten von Pflanzen fressen, welche die inländischen verschmähen; und die Schäfer zu Rambouillet haben meine Bemerkung bestätigt. Obgleich es zum Plan dieses Unterrichts zu gehören scheint, alles, was zu Nahrungsmitteln für die Schaafe dienen kann, aufzuzählen: so will ich mich darauf einschränken, hier zu sagen, daß Lucerne, Klee, Esparsette, gutes Heu von hochliegenden Wiesen, besonders aber der zweyte Schnitt von der Luzerne und dem Klee, wenn beyde gut gewonnen worden, den spanischen Schaafen vorzüglich dienlich sind.

Während der Sprungzeit müssen die Böcke etwas Hafer erhalten; er giebt ihnen Kraft, und es ist sehr gewiß, daß es bey den Nachkommen, welche sowohl in Ansehung des Kör-

perbaues als der Eigenschaften der Wolle mehr nach dem Vater als nach den Müttern fallen, sehr sichtbar ist, wenn ein oder der andere Bock mehr oder weniger bey Kräften gewesen ist. Diese Beobachtung ist vorzüglich bey der Begattung der Landschaafe mit spanischen Böcken sehr wichtig.

Einen Monat vor der Lammzeit und einen Monat nachher, auch wohl länger, wenn die Mutterschaafe nicht in den Feldern reichliche Nahrung finden sollten, oder wenn man den Mangel an Weide nicht durch gutes Futter im Stalle ersetzen kann, müssen sie etwas Kleyen, Hafer, Erbsen, kleine Bohnen, oder anderes Getraide erhalten. 74) Auch die Lämmer müs-

sen

---

74) Alles dieses müßte aber wohl, um von rechtem Nutzen zu seyn, geschrotet werden. Kartoffeln ersetzen dieses alles; 1 Berliner Scheffel bey hinreichendem Heufutter auf 100 Schaafe ist genug. Fehlt es an Heu, so gebe man 2 Scheffel auf 100 Stück.

A. d. U.

sen Kleyen [75]) erhalten, wenn sie fressen können; diese kleine Ausgabe muß man nicht scheuen; die Schönheit und der Werth der Zuzucht bezahlen sie reichlich. Uebrigens muß sich diese Zulage von Kleyen, Hafer u. s. w. nach der Beschaffenheit der Weide richten; ist diese gut und nahrhaft, so ist wenig Zulage nöthig, im entgegengesezten Falle ist sie dringend nothwendig.

Der in Frankreich zu wenig bekannte Gebrauch des Salzes, hat auf die Schaafe, besonders auf die feinwolligen, einen großen Einfluß; man kann ihn den Landwirthen nicht genug empfehlen. Man giebt jedem Schaafe täglich eine halbe Unze mit ein wenig Hafer oder Kleyen.

---

75) Man scheue selbst nicht die Ausgabe, den Lämmern Haferschrot zu geben; es ist ihnen gesünder und nahrhafter. Kleyen, besonders von Weitzen, zu häufig genossen, können leicht Verstopfungen verursachen. Ein Berliner Scheffel Haferschrot ist für 100 Lämmer mehr als hinreichend.

Man kann es auch allein geben, da die Schaafe sehr begierig darnach [76]) sind.

Vom Tränken.

In vielen Departements werden die Schaafe nie getränkt; es ist schwer, sich eine unglücklichere Gewohnheit zu denken. Die feinwolligen Heerden müßen täglich getränkt werden; wenn sie gut gehütet, und weder durch den Schäfer noch den Hund gequält werden, so braucht man nicht zu fürchten, daß sie zu viel saufen.

Klares, leichtes, fließendes Wasser verdient den Vorzug, allein man muß aller Orten gebrauchen, was man hat. Wenn man kein anderes als verdorbenes, mit Mistjauche vermischtes

---

76) Sollte unser Verfasser nicht auf seiner weiten Reise die bekannten Salzlecken, nemlich Lehm, der mit Salz durchknetet, und in Tröge geschlagen ist, irgendwo angetroffen haben? Man vermischt diesen Lehm auch mit Wachholderbeeren und bittern Kräutern. An Orten, wo kein Steinsalz zu haben ist, halte ich solche Salzlecken für sehr nutzbar.

A. d. U.

Wasser hat, so muß man den Schaafen Brunnenwasser zu verschaffen suchen, und es ihnen im Stalle in Trögen oder Gefäßen geben. Ueberhaupt muß allezeit Wasser in den Ställen stehen, wenn die Witterung so beschaffen ist, daß die Schaafe wegen Ungestüm nicht heraus können.

Von dem Obdach für die Schaafe.

Da anhaltender Regen den Schaafen weit nachtheiliger ist, als Kälte, so hat man es nöthig gefunden, sie dafür zu schützen, und dem zufolge offene Schoppen angerathen. Diese können immerhin hinlänglich seyn; ich nehme aber keinen Anstand, ihnen Ställe vorzuziehn, welche aber geräumig genug seyn müssen, damit die Schaafe sich nie drängen; und hoch genug, damit die Luft nicht darinn verdorben und ungesund wird; sie müssen ferner an allen Seiten Oeffnungen haben, damit die Luft frey durchstreichen könne. Schaafställe, die so beschaffen, auf hohen trocknen Stellen erbaut sind, an einen geräumigen Hof stoßen, worinn die Schaafe nach Belieben kommen, und herum gehen können, und welche fleißig gereinigt und eingestreut wers

den; diese bieten das sicherste, bequemste und gesundeste Obdach dar, welches man den Schaafen an allen Orten und zu jeder Jahreszeit verschaffen kann.

Das Horden.

So wenig man in Ansehung der Ställe einig ist, eben so wenig ist man es in Ansehung des Hordens und der Vortheile desselben; weil man so gerne alle Methoden allgemein machen will, da sie doch nach Maasgabe der Umstände von einander abweichen müssen. Man kann ohne Nachtheil, selbst mit Vortheil horden; wenn man zum Hordenlager ganz trockne, gesunde Stellen auswählt, nicht eher damit anfängt, als wenn kalte und starke Regen aufgehört haben, [77]) die Schaafe die ersten Nächte nach der Schur im Stalle behält, und sie jedesmal, wenn Ungewitter und starke Regengüsse zu vermuthen sind, in die Ställe bringt.

---

77) Man siehet wohl, daß Gilbert von einem Clima spricht, wo die Witterung regelmäßiger und beständiger ist, als an den Küsten der Ostsee.

Bey Anwendung dieser Vorsicht kömmt man dem Schnupfen der Schaafe, dem sie beym Horden ausgesetzt sind, dem hartnäckigen Ausfluß aus der Nase, der unter dem Namen des Rotzes bekannt ist, und andern Krankheiten zuvor, welche durch die gehemmte Ausdünstung, der die Schaafe beym Horden oft ausgesetzt sind, entstehen.

Das Weiden der Schaafe.

Die Schaafe mögen des Nachts im Stalle oder in Horden liegen, so ist's immer gleich nothwendig, sie nie eher auf die Weide zu bringen, bis der Thau ganz abgetrocknet ist. Wenig Schäfer beobachten dieses; aus Furcht, daß die Schaafe hungern möchten, treiben sie früh aus, und machen die Schaafe ungesund. Ich habe es oft bemerkt, daß Schaafe, welche man ganz frey auf der Weide gehen läßt, nie nasses Gras fressen; anders verhält es sich aber mit denen Schaafen, die des Nachts eingeschlossen gewesen sind, aus Hunger fallen diese über das nasse Gras her; dieses erschlafft die Gefäße, befördert das Fettwerden, aber diesem anscheinenden Zunehmen folgt die Fäule bald nach. Die vor-

geschriebene Vorsicht ist, zumal bey der jungen Zuzucht, nothwendig. Man kann leicht denken, daß jede auf den Pflanzen ruhende Feuchtigkeit, woher sie auch kommen mag, eine der Wirkung des Thaues ähnliche erzeugt.

Ist es unabänderlich nothwendig, die Schaafe bey feuchtem Wetter auf die Weide zu bringen, so muß man durchaus die höchsten, mit Genster oder Haydekraut bewachsenen Stellen, und die freyesten Hügel aussuchen, und die Schaafe, wo möglich, nicht austreiben, ohne ihren ersten Hunger durch ein gutes Futter im Stalle gestillt zu haben.

Niedrige, feuchte Stellen, die im Winter unter Wasser stehen, im Sommer aber abtrocknen, dürfen nicht mit den Schaafen betrieben werden, wenigstens darf es nicht eher als Mittags geschehen, wenn sie ganz trocken sind; aber auch dann muß man die Heerde nur kurze Zeit darauf lassen.

Bey großer Hitze muß man die Schaafe in den wärmsten Stunden des Tages, entweder in den Schatten von Bäumen, oder unter Dach bringen, im lezten Falle aber die Fenster in den

Ställen offen lassen. Man kann es als Grundsatz annehmen, daß den Schaafen sowohl in Ansehung der Gesundheit, als in Rücksicht der Schönheit und Feinheit der Wolle, eine gemäßigte Temperatur [78]) die angemessenste ist. Ein von diesem Grundsatz überzeugter Schäfer wird, wenn er irgend verständig ist, bald Mittel finden, sich der Erhaltung seiner Schaafe zu versichern.

Die reichlichsten, den größesten Ueberfluß an Kräutern darbietenden Weiden, sind gerade die, für die man sich am mehresten hüten muß;

---

78) Eine Temperatur von 8 bis 12 Graden nach Reaumur, höchstens bis 15, scheint mir die angemessenste für die Schaafe zu seyn. Im Winter ist es in unserm nördlichen Clima, wo 18 bis 20 Grad Kälte nichts seltenes sind, schon glücklich für die Schaafe, wenn es in den Ställen nicht friert; denn die allermehresten haben so dünne Wände, daß sie nicht wider den Frost sichern; dafür macht man sie aber so dichte, daß keine Luft hinein kann, und die Schaafe beynahe ersticken müssen.

A. d. U.

besonders gefährlich ist es, die Schaafe auf künstlichen Wiesen weiden zu lassen. Die Luzerne, noch mehr aber der Klee, [79]) verursa-

---

79) Schaafen, die an den Klee von Jugend auf gewöhnt sind, schadet er nicht leicht, besonders wenn man die Kleefelder vorher durch Rindvieh hat abfressen lassen. Daß er auch den Schaafen nicht allezeit schadet, davon habe ich ein auffallendes Beyspiel erlebt. Ich hatte vor einigen Jahren fünf Landböcke, um sie von der Heerde zu entfernen, auf ein ganz entlegenes Vorwerk gegeben, wo sie auf dem Hofe herum liefen, ohne geweidet zu werden. Es wurde hier einiges Rindvieh auf dem Stalle gefüttert, und diese Böcke giengen nach Belieben in die Futterkammer bey den Klee. Sie hatten schon mehrere Wochen so gelebt, und waren sehr fett. Es belustigte mich, es mit anzusehen, wie ungeheuer diese Thiere fraßen; eines Tages befahl ich ausdrücklich, sie nicht aus der Kammer zu jagen, sondern ich setzte mich hinein, um sie recht zu beobachten. Sie fraßen sich ganz dick, giengen dann an einen neben dem Hofe vorbeyfließenden Bach saufen, und kamen längstens in einer Viertelstunde wieder fressen. Ich erwartete es wenigstens, ein paar dieser Thiere

then das Aufblähen, oder Auflaufen der Schaafe, welches sie oft in wenig Stunden tödtet, besonders wenn die Pflanzen naß waren. Man kann sie daher nicht genug von solchen Weideplätzen abhalten; und wenn man sie gebrauchen muß, so müssen die Schaafe nur dar-

---

vor meinen Augen auflaufen und platzen zu sehen; allein dieses unmäßige Fressen und Saufen schadete ihnen gar nicht. Gegen Abend legten sie sich endlich geruhig nieder, und befanden sich am folgenden Tage sehr wohl. Sie führten diese Lebensart den ganzen Sommer, und wurden erst im Herbste zum Erndtefest geschlachtet; ich ließ sie nach dem Schlachten genau untersuchen, und es fand sich keine Spur irgend einer Krankheit. Diese Böcke hatten bestimmt vorher nie Klee gesehen, vielweniger gefressen. Man verzeihe, daß ich mich so lange bey dieser unbedeutend scheinenden Erzählung aufgehalten habe, sie scheint mir aber wichtig genug zu seyn, sie hier anzuführen. Doch würde ich auf keinen Fall meine Heerde so behandeln, oder einem andern anrathen, es zu thun. Ich will damit nur beweisen, daß die Gefahr nicht so groß ist, als man sie sich denkt.

A. d. U.

über weg getrieben werden, und lieber oft, aber jedesmal nur auf kurze Zeit dahin zurück kehren.

Wenn man siehet, daß dieser Vorsicht ungeachtet Schaafe auflaufen, so muß man keinen Augenblick anstehen, sie ins Wasser zu werfen, oder sie zum Laufen zu zwingen; man kann ihnen auch ein halbes Glas voll Oel geben, und wenn das Aufblähen nicht nachläßt, so muß man ihnen mit einem Messer, an der linken Seite unmittelbar unter den Nieren, zwischen den Hüften und den Ribben in den Wanst stoßen; [80]) durch dieses Mittel verschafft man

---

80) Diese Operation ist immer gefährlich, und nur im äußersten Nothfall anzurathen, und dann doch der Trokar dem Messer vorzuziehen. Bey dem Rindvieh ist die Operation so wie der Trokar, Stallfütterungswirthen gewiß bekannt, oder sollte es wenigstens seyn; in Ansehung der Schaafe ist beydes weniger bekannt, da leider noch so wenig Wirthe Klee für die Schaafe bauen, also für diese keine Gefahr befürchten dürfen. Wo es möglich ist, daß Vieh oder Schaafe durch Klee zu Schaden kommen können,

der im Magen aus den Kräutern entwickelten Luft den nöthigen freyen Ausgang durch die Wunde. Um den Ausgang der Luft, nach Maasgabe der fortdauernden Entwickelung zu befördern, bringt man einen Rohrhalm, oder einen hohlen Ast vom Hollunderbaum, oder irgend ein anderes Rohr, von der Dicke eines Fingers durch die Wunde in den Wanst, und überläßet die Heilung der Wunde übrigens der Natur alleine.

Die Begattung.

So allgemein die Meynung ist, daß die jüngsten männlichen Thiere aller Art, die frucht-

---

da sollte der Hirte oder der Schäfer stets einen Trokar bey sich führen. Sein Gebrauch ist sicherer als der des Messers, welches nur Nothbehelf seyn darf; denn es ist schwer, eine Röhre neben dem Messer in die Wunde, und noch schwerer, dieselbe, wenn das Messer heraus gezogen ist, hinein zu bringen. Hinlängliche Vorsicht auf der Weide, so wie bey der Stallfütterung, macht die Operation unnöthig.

A. d. U.

barsten sind, und die schönste Nachkommenschaft erzeugen, eben so irrig scheint sie mir zu seyn. Dieser Satz würde unbestreitbar wahr seyn, wenn man unter jungen männlichen Thieren völlig ausgewachsene verstünde. Allein gerade diese hält man zur Zeugung am wenigsten tauglich. [81])

---

81) Meines Wissens ist diese Meynung, wenigstens in Ansehung der Schaafböcke, in den besten deutschen Schäfereyen nicht angenommen. Der Verfasser führt selbst in den vorhergehenden Kapiteln Beyspiele an, daß sie nicht in einem Alter von zwey und einem halben Jahre zur Zucht gebraucht werden. In den gewöhnlichen Schäfereyen läßt man die Böcke wohl im achtzehenten Monate zu den Schaafen; aber nur in Bauerwirthschaften, wo alle Arten von Schaafe durch einander laufen, kommen die jungen Böcke früher zum Sprunge. Anders verhält es sich mit dem Rindvieh. In den Niederungen an der Weichsel, z. B. wo die bekannte, große und schöne Race Rindvieh anzutreffen ist, werden die jungen Bollen, (Stiere, Stamm- oder Saamen-Ochsen) in einem Alter von fünfviertel bis anderthalb Jahren zu den Kühen gelassen, man braucht sie dabey bis ins dritte Jahr, und

Diese gegen die ersten Grundsätze einer richtigen Kenntniß der Thiere streitende Meynung, beruhet lediglich auf dem Mißbrauch, den man von den jungen Thieren macht. Es ist offenbar, daß ein junger Bock von acht bis neun Monaten, den man erschöpft hat, indem man ihm, wie ich davon viele Beyspiele weiß, hundert, ja hundert und funfzig Schaafe zu bespringen giebt, im folgenden Jahre zur Zeugung entweder gar nicht mehr, oder wenigstens nicht so viel taugt als ein jüngerer, aber geschonter. Wenn man aber einen jungen Bock nicht eher gebraucht bis er sein Wachsthum vollendet hat, d. h. bis

---

läßt sie dann verschneiden; weil man sie späterhin zu schwer findet. Besonders braucht man sie so früh aus der angeführten Ursache bey den kleinen Kühen auf der Höhe zur Verbesserung der Race. Es ist möglich, daß es den jungen Thieren selbst im Wachsthum schadet; an den Nachkommen verspürt man aber in den Niederungen keine Abnahme der Race; und die von ihnen und kleinen Kühen von der Höhe fallenden Kälber werden viel stärker und besser als die Mütter.

A. d. U.

er beynahe zwey Jahre alt geworden ist, so ist kein Zweifel, daß er nicht eben so fruchtbar seyn sollte, als ein jähriger; daß er nicht weit vollkommnere Lämmer erzeugen, und bis ins sechste oder siebente Jahr zur Zeugung eben so schöner Lämmer fähig bleiben sollte, wenn man ihm nicht mehr, als dreißig bis vierzig Mutterschaafe zugiebt. Die Nachkommen eines jungen Bocks, zeigen bald eine Anlage zum Ausarten.

Noch wichtiger scheint die Vorsicht zu seyn, das mannbare Alter der Mutterschaafe abzuwarten, sie können zwar schon im zehenten oder eilften Monate gebähren; man erhält auch oft schöne Lämmer, wenn sie erst im achtzehenten oder zwanzigsten Monate besprungen werden; wenn uns aber darum zu thun ist, lauter auserlesene große Schaafe zu erziehen, und viele, auch feine Wolle zu erhalten: so ist es nothwendig, die Schaafe bis zu einem Alter von zwey und einem halben Jahre von den Böcken getrennt zu halten; es wäre denn, daß sie im achtzehnten Monate sehr stark und völlig ausgewachsen wären. Sollten junge, unausge-

wachsene Mutterschaafe lammen, so muß man nicht säumen, ihnen das Lamm wegzunehmen und ihm ein anderes Schaaf zur Amme zu geben; in Ermangelung einer Amme aber, dasselbe mit Kuh- oder Ziegenmilch aufzuziehen suchen. Die Erfahrung lehrt es, daß das Tragen und Gebähren eines Lammes, die jungen Schaafe mehr angreift als das Säugen, und daß sie, wenn man ihnen das Lamm gleich wegnimmt, in ihrem Wachsthume nicht stehen bleiben. Um also die Veredlung zu beschleunigen, zugleich aber den größesten Grad der Vollkommenheit zu erreichen, kann man junge Schaafe von achtzehen Monaten zur Zucht gebrauchen, nur muß man Landmutterschaafe, deren Lämmer man dem Schlächter verkaufen kann, zu Ammen bereit halten, wenn man die jungen Lämmer nicht lieber mit Kuh- oder Ziegenmilch erziehen will.

Wenn man die Böcke sowohl als die Mutterschaafe, vorgedachtermaaßen schont, so kann man erstere bis ins siebente, oder achte, leztere aber bis ins eilfte, selbst ins zwölfte Jahr ohne Nachtheil zur Zucht gebrauchen. Es sind noch

jetzo (1796) Schaafe von denen im Jahr 1786 angekommenen in Rambouillet vorhanden, welche bey ihrer Ankunft zwey oder drey Jahre alt waren, und noch sehr gute Lämmer bringen. Ich muß hiebey bemerken, daß die spanischen Schaafe allgemein lange leben, die französischen hingegen viel zeitiger alt werden.

Noch uneiniger, als über das zur Fortpflanzung erforderliche Alter, ist man über die Sprung- oder Begattungszeit. In vielen Schäfereyen läßt man die Böcke, oder den Bock, — denn selten ist mehr als einer unter der Heerde, so stark sie auch seyn mag — das ganze Jahr hindurch unter den Mutterschaafen; sie werden gewöhnlich alle tragend, aber die Lämmer werden zu sehr verschiedener Zeit gebohren; es entstehen daraus viele Unbequemlichkeiten für den Schäfer, und die Böcke werden sehr entnervt. Da die Schaafe mehrentheils gegen Anfang des Monat Thermidor, (Ende July) anfangen den Begattungstrieb zu äußern, so folgt daraus, daß die mehresten Lämmer im Nivose, (Ende Decembers) folglich in der kältesten Jahreszeit gebohren werden, wo die Weide am sparsamsten

ist;

ist; ein sehr schlimmer Umstand, wenn man den Mangel derselben nicht durch reichliches trocknes oder frisches Futter, als: Wurzeln aller Art, Kohl und dergl. ersetzen kann, womit sich alle Landwirthe reichlich versehen sollten, die sich mit der Schaafzucht beschäftigen wollen.

In den nördlichen Gegenden von Frankreich läßt man die Böcke nicht eher als zu Ende des Vendemiaire (im October) zu den Schaafen; viele landwirthschaftliche Schriftsteller haben diese Gewohnheit angepriesen, welche zwar in den nördlichen Gegenden, wo der Begattungstrieb bey den Schaafen viel später rege wird, sehr gut seyn kann; in weniger nördlichen Strichen möchte ein gleiches Verfahren aber mancherley Nachtheil haben.

Es ist Wink der Natur, daß die Schaafe zugelassen werden, wenn sie anfangen den Begattungstrieb zu äußern; und wenn Umstände es erfordern, diesen Zeitpunkt weiter hinaus zu setzen, so irrt man, wenn man glaubt, die Befriedigung desselben ohne Nachtheil aufschieben zu dürfen.

Obgleich die Schaafe diesen Trieb nach vierzehn Tagen, oder einem, auch wohl zwey Monaten wieder äußern; so ist es doch sehr ungewiß, ob die Befruchtung eben so sicher erfolgt, und ob beym wiederholten Bocken der Schaafe alle die Umstände eintreten, von denen die Kraft und gute Leibesbeschaffenheit der Frucht abhängt. Ich habe es wenigstens bemerkt, daß viele Schaafe unfruchtbar bleiben, wenn man den Bock lange, nachdem sie die ersten Zeichen des Begattungstriebes geäußert haben, darunter läßt; und die allgemeine Erfahrung beweiset es, daß die zuerst gebohrnen Lämmer, allezeit die stärksten sind, und einen bessern Wachsthum erreichen, als die späterhin gebohrnen. [82]) Die Ana-

---

82) Diese Bemerkung ist sehr gegründet; es scheint aber, als wenn die Sache mit den Böcken umgekehrt ist, denn die ersten Sprünge des Bocks sind sehr oft unfruchtbar. Ich kenne mehrere gute Schaafzüchter, welche hievon so überzeugt sind, daß sie die Böcke vier und zwanzig Stunden, ehe sie selbige zu den guten, ihnen bestimmten Schaafen bringen, zu schlechten Schaafen lassen, damit sie nachher weniger hitzig sind. Es giebt

logie scheint diese Meynung zu unterstützen: Stuten, welche im Fruhjahr roßig werden, die man aber nicht belegen läßt, werden zwar im Sommer, selbst im Herbste wieder roßig, sie empfangen aber selten, wenn man sie alsdann auch belegen läßt, und wenn sie empfangen, so sind die Füllen schlechter und weniger schön als die vom Frühjahr.

Diese Bemerkungen mögen hinreichend seyn, um darzuthun, daß die Begattungszeit von örtlichen Umständen abhängt, und daß sich keine allgemeine Regeln darüber geben lassen, als die: sich nicht ohne Noth von dem Wege der Natur zu entfernen, und daß ein Zeitpunkt vorhanden ist, den man nicht überschreiten darf, den man, zu überschreiten auch schwerlich genöthigt seyn wird, wenn man anstatt auf die unsichere Hülfe

---

aber auch eine Menge Beyspiele, daß zehn und mehrere Schaafe in einer Nacht tragend geworden, wenn ein Bock von ohngefähr darunter gekommen ist.

der Winter-Weide zu rechnen, darauf bedacht ist, sich reichliches Futter für die Schaafe, durch Wurzelgewächse, und Futterkräuter zu verschaffen. Durch den Anbau dieser schätzbaren Gewächse vermeidet man überdem die durchaus schädlichen Folgen eines schleunigen Ueberganges vom trocknen zum grünen Futter, und von diesem zu jenem.

Das Entwöhnen oder Absetzen der Lämmer.

Da eine reichliche und gesunde Fütterung das Haupterforderniß bey einer veredelten Schaafzucht ist, alle übrigen aber sowohl in Ansehung der Pflege und Wartung der Mutterschaafe als der Lämmer die nemlichen wie bey denen Landschaafen sind, so soll hier nur etwas weniges von dem Entwöhnen oder Absetzen der Lämmer erinnert werden, da dieses in Ansehung der Veredlung der Race eine besondere Vorsicht erfordert.

Die Lämmer müssen nicht länger als fünf, höchstens sechs Monate saugen; wenn sie dieses

Alter erreicht haben, müssen die Lämmer ganz von den Müttern entfernt, zugleich aber die nicht gehammelten jungen Böcke von den Mutterlämmern getrennt werden. Ohne diese Vorsicht entkräften sich die Böcke selbst, zugleich auch die Mutterlämmer, von denen viele tragend werden würden; alle aber würden klein bleiben, und nicht gehörig auswachsen, die davon fallenden Lämmer noch schlechter, und die Ausartung bald vollkommen werden. Man kann daher nicht sorgfältig genug vermeiden, daß die Böcke, so wie die Schaafe nicht vor ihrem geendigten Wachsthum zum Begatten gelangen; und dieses erlangt man nur dadurch, wenn man die Schaafe in zwey Heerden theilt, wovon nemlich die eine aus den Böcken, die andere aus dem Muttervieh besteht. Es ist selbst nöthig, während der Sprungzeit eine dritte Heerde aus denen Schaafen zu machen, welche man nicht zulassen will.

Eigenthümer, welche mehrere nahe an einander gelegene Güter besitzen, würden sehr gut thun, jede Gattung von Schaafen allein zu hal-

ten. [83]) Einen gleichen Vortheil könnten sich mehrere darüber einverstandene Nachbarn ohne

---

83) Bey einer großen Schäferey, und wenn man sie auf mehrere Vorwerke vertheilen kann, ist es wohl am rathsamsten, die Schaafe in folgende Heerden zu vertheilen. a) Die Zuchtböcke. b) Die Zucht-Mutterschaafe. c) Die gelden oder göstern Schaafe, Zeitschaafe und Jährlingsmutterlämmer. d) Die Hammel und jungen Böcke; und wo es Gelegenheit dazu giebt, e) die Masthammel allein auf einer Fettweide, wohin man die andern nicht bringen darf. Auf jeden Fall, und wenn die ganze Schäferey an einem Orte stehen muß, sind drey Heerden den Sommer hindurch durchaus nothwendig, nemlich: a) alles Muttervieh, b) alle Böcke und Hammel, c) die Lämmerheerde. In der Sprungzeit müssen alle diejenigen Mutterschaafe, welche man nicht zulassen will, genau von denen zur Zucht bestimmten abgesondert werden. Im Winter müssen diese drey Heerden gleichfalls sorgfältig von einander geschieden seyn; theils der verschiedenen Fütterung wegen, theils um die Böcke von den jungen Mutterschaafen zu trennen.

Kosten verschaffen; [84]) noch besser aber wäre es, wenn man seine Ländereyen so eingehägt oder eingefriedigt hätte, daß man die verschiedenen Arten der Schaafe in diesen Abtheilungen könnte weiden lassen, ohne zu befürchten, daß sie unter einander laufen könnten. Solche Weidegärten bieten so große Vortheile dar, und ersparen so viele Unkosten, daß man es den Schäferey-Besitzern nicht genug anrathen kann, sie sich zu verschaffen, welches mehrentheils immer sehr leicht ist. [85])

---

84) So vortheilhaft es wäre, wenn Nachbarn darüber einverstanden wären, ihre Heerden zu vereinigen, und jeder eine Gattung zu sich zu nehmen; so schwer würde dieses doch auszuführen seyn, wenn sie nicht alle nach völlig gleichen Grundsätzen handelten. Niemand wäre sicher, daß die Schaafe nach seinem Sinne gehalten und gefüttert würden, und man würde dabey tausenderley Unannehmlichkeiten ausgesetzt seyn.

A. d. U.

85) So viele Achtung ich für den verstorbenen Gilbert habe, so halte ich dieses leichter gerathen, als gethan. Hölzerne Zäune sind zu sol-

Eine nothwendige Aufmerksamkeit beym Entwöhnen der Lämmer ist diese: sie nach und nach und nicht plötzlich zu entwöhnen; dieses ist sowohl der Mütter als der Lämmer wegen noth-

---

chen Einhägungen selten hinlänglich; überdem sehr Holzfressend, daher nicht aller Orten anwendbar, und wenn es geflochtene Strauchzäune als die dichtesten seyn sollen, sehr mühsam zu machen. Graben mit hohen Wällen können ihren Zweck leicht erfüllen, sind aber sehr kostbar, und rauben viel Land. Steinmauern kann man nicht an allen Orten, aus Mangel an Steinen machen. Lebendige Hecken ohne Graben und Wälle, würden auch nicht viel helfen; weil sie schwerlich so dichte sind, daß sie die Böcke oder Schaafe gegen die Begattungszeit hindern würden, nicht irgendwo durchzukriechen. In unsern nordischen Ländern halte ich alle Hecken, Zäune und Wälle schädlich, weil der Schnee sich daran oft so sehr anhäuft, daß er, besonders an der Nordseite, oft noch sehr lange liegt, wenn alle Felder schon davon befreyt sind, wodurch den Getraide- und Kleesaaten, oft auf großen Strichen beträchtlicher Schaden zugezogen wird.

A. d. U.

wendig. Geschiehet es mit einem Male, so entstehen oft Verstopfungen der Milch in den Eutern der Mütter, und Geschwülste an denselben; die ohne Uebergang auf trocknes Futter gesetzten Lämmer aber, verkümmern augenscheinlich.

Das Hammeln oder Leichten.

Es giebt verschiedene Arten diese Operation zu verrichten, sie sind alle gut, und werden ohngefähr auf ein und dieselbe Art vorgenommen. Hier soll von diesem Geschäfte nur in so ferne die Rede seyn, als es auf Entscheidung der Frage ankommt: ob man die veredelten Böcke dieser Operation unterwerfen soll, und in welchem Grade der Veredlung man sie als vollkommen veredelte Race betrachten, und sie mit Sicherheit zur Zucht gebrauchen kann?

Abkömmlinge von zweyen Schaafen verschiedener Racen, haben immer mehr oder weniger Aehnlichkeit von einer oder der andern.

Zuweilen, aber sehr selten, ist das aus der ersten Generation erzeugte Lamm dem Vater

so ähnlich, daß es schwer ist, einen merklichen Unterschied aufzufinden.

Man sollte auf den ersten Anschein glauben, daß ein solcher Bock sofort zur Veredlung der Race zu gebrauchen wäre; es ist aber eine bey allen Thierarten tausendmal bestätigte Wahrheit, daß die Kinder mehr nach dem Groß- oder Aeltervater, als nach dem Vater selbst arten. Da nun die Vorfahren eines solchen Bocks von mütterlicher Seite von der gemeinen Race sind, so würde zu fürchten seyn, daß die Eigenschaften dieser Vorfahren bey seinen Nachkommen wieder zum Vorschein kommen könnten.

Diese Besorgniß, welche bey Veredlung der Schaafe von äußerster Wichtigkeit ist, fällt nicht früher, als bey der vierten durch ächte Böcke veredelten Generation weg. Böcke dieser Generation, welche alle Eigenschaften der ganz reinen Race haben, und übrigens so gebaut sind, wie es von guten Zuchtböcken erfordert wird, kann man ohne Anstand zur Zucht gebrauchen; bis dahin muß man sie alle, so schön sie auch seyn mögen, hammeln lassen, oder aus der Heerde entfernen, ehe sie zur Vermehrung fähig sind;

denn wenn man sie blos von den Schaafen getrennt halten wollte, so wäre doch zu befürchten, daß einige unter die Schaafe kämen, sie trächtig machten, und dadurch die ganz vollkommne Veredlung, nach welcher man strebt, verspäten und aufhalten würden.

Es ist ausgemacht wahr, daß veredelte Böcke, selbst die von der ersten Generation, besser zur Zucht als die Gemeinen sind, und daß sie eine grobwollige Heerde sehr merklich veredeln; es folgt jedoch hieraus nichts weiter: als daß man dergleichen Böcke nur dann zur Zucht gebrauchen dürfe, wenn es schlechterdings unmöglich ist, sich welche von reiner Race zu verschaffen. Auch ist es nicht zu läugnen, daß eine wichtige Rücksicht für die Beybehaltung der halbschlägigen Böcke spricht. Der gemeine Mann besitzt einen beynahe unüberwindlichen Haß gegen Thiere aller Art, deren Gestalt ihm fremd ist. Diesen Haß zu besiegen, erfordert der eigene Vortheil aller aufgeklärten Landwirthe. Man kann ihn aber nur dadurch nach und nach besiegen, wenn man diese Menschen unmerklich an diese neue Formen gewöhnt.

Dieses wäre durch die Verbreitung halbschlägiger Böcke am leichtesten zu bewirken. Das Auge des gemeinen Mannes würde sich nach und nach an die Gestalt der spanischen Schaafe gewöhnen; er würde andere Begriffe von der wahren Schönheit dieser Thiere bekommen, und diese Schönheit zuletzt im höchsten Grade an den spanischen oder ganz veredelten Schaafen finden, und dadurch ohne selbst zu wissen, wie? anderes Sinnes werden. Hätte man seit zwanzig Jahren alle halbschlägigen Böcke in Frankreich zur Zucht gebraucht, so gäbe es in diesem Augenblick sicher keine Heerde mehr, in der sich nicht etwas spanisches Blut fände; und man wäre dem Ziele näher gekommen, indem das allgemeine Streben auf einen Gegenstand jederzeit mehr gerichtet ist, der einen leichten und sicheren Absatz verspricht, als auf solche, die einen zwar großen, aber ungewissen Gewinn hoffen lassen.

Der allgemeine Vortheil vereinigt sich mit dem Privat-Vortheil zu Beybehaltung der halbschlägigen Böcke; aber demohngeachtet kann man es nicht genug wiederholen, daß man sie

nur beybehalten darf, wenn man im Stande ist, ihre Gemeinschaft mit den Schaafen ganz reiner Race, die man besitzt, gänzlich zu verhindern; im entgegengesezten Falle, würde die Veredlung rückwärts gehen.

Die Schur.

Je feiner die Wolle, je dichter und buschiger, und je gleichförmiger das Schaaf damit über den ganzen Körper bewachsen ist, desto nothwendiger ist es, diese Thiere nach der Schur gegen die schädlichen Wirkungen und Einflüsse der Witterung zu schützen. Die große Hitze ist in diesem Zeitpunkte für die Schaafe nicht weniger zu fürchten, als Kälte und Feuchtigkeit. Eine gemäßigte Temperatur ist ihnen in den ersten Tagen nach der Schur am zuträglichsten, und man muß so viel als möglich suchen, sie ihnen zu verschaffen, und sie darinn zu erhalten. Wenn sie in diesem Zeitpunkte gehordet werden, so ist es besser, sie in offene Schoppen oder luftige Ställe zu bringen. Sind diese aber enge und dumpfig, so ist es ihnen weniger schädlich, wenn man sie draussen liegen läßt.

Eben diesem Grundsatze zufolge sollte man die Wäsche der Schaafe, von welcher Race sie auch seyn mögen, abschaffen, da dieselbe mehr Schaden stiftet, als sie Nutzen gewähret. Man braucht nur die ersten Kenntnisse von den Eigenschaften der Thiere zu haben, um die Wirkung zu beurtheilen, welche ein voll Wasser gezogener Pelz, der auf dem Leibe der Schaafe trocknen muß, auf diese, von allen bekannten vierfüssigen Thieren gegen die Näsfe am empfindlichsten hervorbringt. Eben so sehr als die Gesundheit der Schaafe, erfordert die Schonung der Wolle die Verbannung dieses Gebrauchs, den man an den mehresten Orten nur aus Gewohnheit, und aus Neigung zum alten Schlendrian beybehält.

Vom Abschlagen der Hörner, und Abschneiden der Schwänze.

Die Hörner, welche die Natur dem Schaafbock zur Vertheidigung gegeben hat, werden ihm als Hausthier nicht nur unnöthig, sondern unbequem und schädlich. Sie hindern ihn, den Kopf durch die Sproßen der Raufen zu ste-

cken, [86]) das Stroh zu durchwühlen, dessen äus-
serste Enden und zarteste Theile er nur frißt,
und die Aehren oder feinen im Stroh befindlichen
Grashalme heraus zu suchen. Die Hörner ver-
letzen oft die Schaafe, wenn sie sich durch die
Thore drängen, und es ist nichts seltenes, daß sie
den Böcken beym Kämpfen gefährlich werden.

Es giebt zwey Arten die Hörner zu ampu-
tiren; man bedient sich dazu entweder der Sä-
ge, oder des Meissels. Im ersten Falle ge-
braucht man eine sehr scharfe Handsäge; die eng-
lischen mit einem Handgriffe, oder die sogenann-
ten Fuchsschwänze sind zu diesem Gebrauch die

---

86) Es wundert mich, daß Gilbert dieses als einen Grund für die Amputation der Hörner anführt, da doch so weitläuftige Raufen geradehin nichts taugen. Wir haben bereits im ersten Kapitel von Schweden S. 11, 12, 13, und im zweyten Kapitel von Dännemark S. 24, so wie im vierten und fünften Kapitel an mehrern Orten gesehen, daß unser Verfasser solche weitläuftige Raufen selbst nicht billigt.

A. d. U.

besten. Ein Mann hält den Kopf des Bocks recht fest, ein anderer säget die Hörner ab. Dieses Geschäfte erfordert nur einige Augenblicke, wenn derjenige, der es verrichtet, die Säge zu führen versteht.

Die Amputation mit dem Meissel, dessen sich die Spanier bedienen, ist weniger einfach. Es wird eine Grube, so lang und breit als die Böcke sind, fünf bis sechs Zoll tief gemacht; am Ende derselben wird eine zweyte gegraben, welche mit der ersten ein Kreuz bildet. In diese weniger tiefe Grube legt man eine eichene Planke, um den Kopf des Bockes zu unterstützen, welcher auf den Rücken in die erstere tiefe Grube gelegt wird. Ein Mann legt sich platt auf den Bauch des Bocks, drückt mit einer Hand den Kopf desselben fest auf die Planke, während er mit der andern, den breiten, vier bis fünf Pfund schweren Meissel auf das Horn setzet; ein anderer Mann thut mit einem hölzernen Schlägel einen bis zwey Schläge auf den Meissel, welche hinreichen, das Horn an dem beliebigen Orte abzustemmen. Die Vorrichtun-

gen,

gen, welche dieses Verfahren erfordert, geben dem Gebrauch der Säge den Vorzug. [87])

Man macht diese Operation gewöhnlich, wenn die Böcke ein Jahr alt sind. Es ist nichts seltenes, daß die Hörner, wenn sie wieder wachsen, sich gegen den Kopf biegen, welches dem Thiere lästig wird, sie würden selbst in den Kopf hinein wachsen, wenn man nicht in Zeiten Sorge trüge, sie wieder abzunehmen.

Der Schwanz ist für das Schaaf eine unbe-

---

87) Obgleich es mir gerade in der Zeit, da ich diese Stelle übersetzte, zum erstenmale geschehen ist, daß einer meiner schönsten Böcke todtgestossen worden, so gestehe ich doch, daß mir dieses Abstemmen der Hörner, eine der gewaltthätigsten Operationen scheint, die ich mir denken kann. Ich halte sie weit gefährlicher, als jede Art die Schaafe zu waschen, weil die Hirnschaale zu leicht erschüttert, und beschädigt werden kann.

A. d. U.

queme, und beynahe überflüßige Last;[88]) er hängt sich voll Unrath und beschmutzt einen grossen Theil des Pelzes. Die Engländer, Spanier, und überhaupt alle Völker, die sich mit Veredlung der Schaafzucht beschäftigen, schneiden die Schwänze sorgfältig ab; sie behaupten selbst, daß durch das Abschneiden der Schwänze, dem Rücken mehr Nahrungstheile zufließen und dieser dadurch stärker wird. Diese Meynung bey Seite gesetzt, so gewährt diese Operation Vortheile genug, um nicht vernachläßigt zu werden. Man wartet damit, bis die Lämmer[89]) drey oder vier Monate alt sind; als-

---

88) Sollte die Natur den Schaafen die Schwänze nicht gegeben haben, um die Fliegen und Bremsen zu hindern, in den After und das Geburtsglied zu kriechen, und dort ihre Eyer abzusetzen?

A. d. U.

89) In den Jahren 1802 und 1803 habe ich bey mir den Fall gehabt, daß die Land-Mutterschaafe den mehresten Lämmern die Schwänze abbissen, ohngefähr so tief als man sie abschnei-

dann werden die Schwänze drey bis vier Zoll, von der Wurzel an gerechnet, abgeschnitten. Es würde gefährlich seyn, sie kürzer abzuschneiden.

---

det. Dieses Jahr thun sie es gar nicht. Ich wünschte wohl die Ursache dieses Abfressens zu wissen; bis jetzo kann ich sie mir nicht erklären. Hunger zwang sie nicht dazu.

A. d. U.

Siebentes Kapitel.

Holland.

Die Art die Schaafe zu erziehen, hängt mit der natürlichen Beschaffenheit des Landes genau zusammen, und weicht daher von dem, an andern Orten üblichen Verfahren, ganz ab. Jeder Pächter hält einige Schaafe bey seiner Wirthschaft, aber nur wenige. Diese sind sich, so zu sagen, selbst überlassen. 90) Sie werden mit den Kühen, Ziegen und Schweinen auf Wiesen geweidet, die mit Hecken oder Gräben einge-

90) In Preußen und mehreren Ländern, werden die Küchen- und Bauerschaafe auf ähnliche Art behandelt.

A. d. U.

schlossen sind. Sie kommen nur in die Ställe, wenn die Wiesen überschwemmt oder mit Schnee bedeckt sind. In Nordholland und im Texel, wo sehr viele Schaafe gezogen werden, läßt man sie den ganzen Winter auf den Wiesen. In diesem Theile von Holland besitzet ein Bauer gewöhnlich hundert bis dreyhundert Schaafe, da er sich in andern Gegenden begnügt, ein Dutzend, und sehr selten über vierzig zu halten.

Man findet, daß diese Schaafe, besonders die von der großen Race, weniger fett werden, wenn man deren viele auf einer Wiese hält; so überflüßiges Gras sich auch darauf befinden möge. Eine Ursache, warum man die große Race vorzugsweise hält, ist: daß die Abgaben von allen Schaafen [91]) gleich sind; man erzie-

---

91) Man bezahlt 12 Sous holländisch für jedes Schaaf. *)

A. d. V.

*) 20 Sous, oder Stüver machen einen holländischen Gulden; also beträgt diese Abgabe beynahe einen halben Thaler preußisch.

A. d. U.

het also lieber die, welche den mehresten Nutzen bringen.

Ich will hier die merkwürdigsten Racen beschreiben, die sich in Holland, im Texel und in Frießland befinden.

Die friesischen Schaafe sind sowohl wegen ihrer Größe und schönen Gestalt, als wegen ihres reichlichen Ertrages an Wolle, Milch und Lämmern merkwürdig. Ich habe einige derselben gesehen, welche am Wiederroß acht und einen halben Decimeter (zwey Fuß neun Zoll) hoch waren. Von der Spitze der Nase bis an den Schwanz waren sie vierzehen Decimeter, fünf Centimeter (vier Fuß, fünf und einen halben Zoll) lang. Sie haben keine Hörner; ihr Schwanz ist zwey Decimeter, fünf Centimeter (neun Zoll) lang, am Ende eines kleinen Fingers dick, und ohne Wolle. Ihre Ohren sind zwey Decimeter, (beynahe acht Zoll) und der Kopf ist drey Decimeter (beynahe eilf Zoll) lang. Sie haben eine seidenartige, für ihre große Länge, welche vier Decimeter (funfzehn Zoll) beträgt, sehr feine Wolle. Diese ausserordentlich

großen Schaafe [92]) sind gewöhnlich sehr mager, besonders die Zeit über, da sie gemolken werden. Sie haben acht, bis acht und ein halbes Kilogramm (sechszehn, bis siebenzehn Pfund) Wolle. [93]) Das Euter dieser Schaafe ist so groß als bey den Ziegen; sie werden täglich zweymal gemolken, und geben jedesmal eine Pinte [94]) Milch. Sie bringen des Jahres drey, vier, ja sogar fünf Lämmer.

Die Schaafe aus dem Texel haben große Aehnlichkeit mit den friesischen; ihre Gestalt ist dieselbe, nur sind sie etwas kleiner, und ihre Wolle ist weniger fein und lang; sie sind nicht so hochbeinigt, ihr Schwanz ist kurz, dick und mit

---

92) Es scheint, daß in Irland eine noch größere Race anzutreffen ist, welche eine feinere und längere Wolle giebt als die friesischen Schaafe.

A. d. V.

93) Ob gewaschen, oder ungewaschen im Fett? dieses ist die Frage; wahrscheinlich lezteres.

A. d. U.

94) Ohngefähr ein halbes Berliner Quart.

A. d. U.

Wolle bewachsen. Die Mutterschaafe geben weniger Milch als die friesischen, werden aber auch zweymal gemolken. Sie bringen auch drey bis vier Lämmer jährlich; von ihrer Milch wird vortrefflicher Käse gemacht.

Die Schaafe im Texel und in Frießland weiden gewöhnlich in den nässesten, oft sogar mit Wasser bedeckten Weiden, ohne mehreren Krankheiten ausgesetzt zu seyn, als die Schaafe in trocknen Gegenden. Die Größe und Stärke dieser Schaafe rührt ohne Zweifel von der vortrefflichen Weide her, welche sie den größten Theil des Jahres haben; und von dem nahrhaften Futter, welches sie im Winter im Stalle erhalten. Von beyden hier angeführten Racen könnte man in Ländern, wo die Weide sehr nahrhaft, und im Ueberfluß vorhanden ist, sehr großen Vortheil ziehen; an jedem andern Orte aber würden sie ausarten, und weniger Nutzen abwerfen, als Racen mittler Größe, welche auf mittelmässigen Weiden hinlänglich Nahrung finden.

Ich habe Schaafe dieser Race in verschiedenen Theilen von Holland, in Holstein, am mit-

täglichen Ufer der Ostsee, [95]) selbst in Schweden und Dännemark wiedergefunden; sie waren aber mehr oder weniger ausgeartet, je nachdem sie in einem fruchtbaren oder unfruchtbaren Lande lebten. In einigen Gegenden von Holland findet man eine langschwänzige, hochbeinige, weniger starke Race, als die vorher erwähnten. Sie giebt eine grobe Wolle, mit der die Schaafe sparsam bekleidet sind. Sie werden in Heerden gehalten; in den Dünen und Haydegegenden, ziehet man sie den andern Racen vor. Die langschwänzigen Schaafe geben drey bis drey ein halb Kilogramm (sechs bis sieben Pfund) ungewaschene Wolle; die kurzschwänzigen vier bis fünf Kilogrammen (acht bis

---

95) Bereits im ersten Theile habe ich erwähnt, daß sich Schaafe in den Weichselniederungen befinden, deren Abstammung von den hier beschriebenen friesischen ganz unleugbar ist; zwar habe ich sie nicht gemessen, ich kann ihre Höhe aber sicher zu zwey Fuß vier bis sechs Zoll annehmen. Wahrscheinlich haben Mennonisten, die sich nach Urbarmachung dieser Niederungen als Colonisten daselbst niederließen, diese Race aus Holland mitgebracht.

A. d. U.

zehn Pfund). Diese wird für zehen bis dreyzehen holländische Stüver verkauft; die andere gilt neun bis zehen Stüver.

Die Behandlung der inländischen Racen sowohl, als der Merinos ist in Holland verschieden, entweder nach den örtlichen Umständen, oder nach Maasgabe der mehreren oder wenigern Einsichten der Landwirthe. Die Art, wie Herr Twent seine Heerde behandelt, ist folgende:

Die Heerde Merinos wird den Sommer hindurch in den Dünen geweidet; diese Weide ist trocken und der Gesundheit der Schaafe zuträglich, obgleich das Graß hier nur sparsam, und wenig nahrhaft ist. Man hat indessen nicht wahrgenommen, daß die niedrigen feuchten Gegenden, welche die Merinos gleichfalls beweiden, eine Veränderung der Wolle bewirkten oder der Gesundheit der Schaafe nachtheilig wären. [96]) Die niedrigsten Ländereyen, die aus

---

96) Da die niedrigen Weiden in Holland, so wie im Holsteinischen, den Schaafen nicht schaden, so bin ich geneigt zu glauben, daß mit den Dünsten aus der See, viele salzige Theile aufstei-

Aeckern, Wiesen, Erlen- Eichen- und Ulmenwäldern bestehen, sind mit Abzugsgräben durchschnitten.

Man weidet auch die Merinos an den grossen Landstraßen, und noch öfter in den Wäldern, wo sie Gras im Ueberfluß finden. Mittags kehren sie bey großer Hitze nach den Schäfereyen zurück; des Nachts läßet man sie auf den Wiesen.

Außer wenn die Erde mit Schnee bedeckt ist, werden sie täglich auf die Weide gebracht; kann dieses nicht geschehen, so erhalten sie gleich den Landschaafen Hen, Runkelrüben, weiße Rüben, Bohnen und Hafer.

Herr Twent hat bemerkt, daß das Futter, welches man den Landschaafen giebt, so wie die Weide in Holland, den Merinos sehr zuträglich ist; daß diese eben so fett werden, als jene; und daß die auf nassen Weiden gehaltenen Merinos

---

gen, welche sich auf die Wiesen niederlassen, und die tiefen Weiden dadurch weniger ungesund machen.

der Fäule weniger, als die Landschaafe unterworfen sind.

Eine nicht minder wichtige, auf zwölfjährige Erfahrung gegründete Beobachtung des Herrn Twent ist diese, daß die Erlenblätter, nach welchen die Schaafe, vorzüglich bey nassem Wetter, sehr begierig sind, sie gegen die Fäule, selbst dann bewahren, wenn sie in morastigen Gegenden weiden. Es scheint, daß der Instinkt ihnen dieses Vorbauungsmittel anzeigt, da sie, besonders bey nassem Wetter, dieser Krankheit am mehresten ausgesetzt sind.

Herr Twent giebt seinen Schaafen nie Salz, dennoch genießen sie fortdauernd der besten Gesundheit. Er läßt sie gegen die Landessitte einige Monate horden.

Achtes Kapitel.

Italien.

Nach dem Beyspiele Frankreichs, hat Piemont den Versuch gewagt, die Race der Merinos bey sich einheimisch zu machen; der Erfolg dieses Versuchs ist bis jetzo so glücklich ausgefallen, daß er für die Zukunft eine glänzende Hoffnung giebt. Die in Ansehung der Zucht dieser herrlichen Race genommenen Maasregeln lassen vermuthen, daß dieser Theil Italiens, bald selbst so viel Wolle gewinnen wird, als zu Verfertigung der nöthigen Tücher erforderlich ist.

Die Nachrichten, welche ich hier über die Zucht der Merinos in Piemont geben werde, sind aus einer, der Academie des Ackerbaues zu Turin übergebenen Abhandlung entlehnt.

Man entschloß sich, gleich nach Ankunft der spanischen Heerde im Jahr 1793, auserlesene Mutterschaafe, aus dem Neapolitanischen, aus Deutschland, und der Gegend um Padua anzuschaffen; und im Frühjahr 1795 vereinigte man diese Schaafe mit der spanischen Heerde, von welcher schon Nachkommen vorhanden waren; auf beyde Racen wurde gleiche Sorgfalt verwendet. Bey gleicher Behandlung in Ansehung der Nahrung und Begattung, gediehen beyde Racen gleich gut. Denen Lämmern reiner Race wurden einige Tage nach der Geburt die Schwänze abgeschnitten, um sich in der Folge von ihrer Aechtheit zu überzeugen; [97]) so wie dieses auch in Spanien geschieht. Alle halbschlägigen Böcke wurden vor dem sechsten Monat gehammelt, und die ächten wurden

---

97) Dieses ist ein sehr unsicheres Mittel, sich von der Reinheit der Race zu überzeugen. Hätten dort die Mutterschaafe den Lämmern die Schwänze ein Mal, so wie bey mir geschah, abgefressen, so wäre es um dieses Kennzeichen geschehen gewesen.

A. d. U.

nicht eher als im dritten Jahre, nach strenger Auswahl der vorzüglichsten unter ihnen, zur Zucht gebraucht. Die sämmtlichen Schaafe wurden nachfolgendermaaßen in verschiedene Heerden getheilt:

1) Die Zuchtböcke reiner Race.
2) Die Hammel, welche man bis nach der dritten Schur behält.
3) Die Zuchtmutterschaafe aller Racen.
4) Die Jährlings-Mutterschaafe von allen Racen.
5) Die zweyjährigen und jährigen Böcke.

Die Schaafe stehen in der schönen Schäferey zu Mandria. Ein aus den übrigen Schäfern genommener Oberschäfer stehet der ganzen Heerde vor; unter seinen Befehlen stehen die bey jeder Abtheilung angestellten Schaafmeister, und nach der Anzahl der Schaafe erforderlichen Knechte.

Die Schäferey bestehet aus einem großen viereckigen, von Gebäuden eingeschlossenen Hofe. Das vorderste Gebäude enthält rechts und links neben dem Eingangs-Portal, die Wohnungen der Schäfer. Drey große Ställe, deren jeder

tausend Schaafe faßt, bilden die drey' andern Seiten des Vierecks. Jedes dieser drey Gebäude hat zwey in den Hof gehende Gatterthore, jedes vier Fuß breit; die Ställe hängen inwendig an einander. Fenster und große Oeffnungen in den Wänden ringsumher verstatten der Luft von allen Seiten freyen Durchzug, und und führen die schädlichen Dünste ab. Die Raufen und Krippen sind rundumher an den Wänden, und in der Mitte der Ställe so angebracht, daß die ganze Heerde zugleich gefüttert werden kann, ohne daß die Schaafe sich drängen. Bewegliche Wände dienen dazu, die nöthigen Abschläge größer oder kleiner zu machen. [98])

Am

98) Wenn es mir erlaubt ist, mein Urtheil über eine so schöne Nationalanstalt zu fällen, so gestehe ich es, daß mir der Zusammenhang der Gebäude in einem geschlossenen Viereck nicht vortheilhaft scheint.

a) Dieser Zusammenhang ist bey etwan ausbrechendem Feuer um so gefährlicher, da hier keiner ins Freye gehender Thore gedacht ist. Die Gebäude laufen nicht nur Gefahr, alle zugleich ein

Raub

Am Eingange des Vordergebäudes fließt ein Bach, an dessen Ufer eine gepflasterte, funfzig Toisen [99]) breite Tränke befindlich ist. Acht-

---

Raub der Flamme zu werden, sondern die Schaafe würden auch, wenn man noch Zeit hätte sie heraus zu lassen, schwerlich davon abzuhalten seyn, daß sie nicht ins Feuer liefen; sie alle durchs Haupt = Portal herauszubringen, würde unmöglich seyn, besonders wenn dieses Gebäude brennen sollte.

b) Bey ausbrechenden Krankheiten und Seuchen ist dieser Zusammenhang offenbar schädlich und gefährlich.

c) Die Luft kann auf einem ringsum mit Gebäuden eingeschlossenen Hofe nicht so frey cirkuliren, welches in einem so warmen Lande doppelt wichtig ist, als wenn die Gebäude wenigstens 50 Fuß aus einander, und mit einer Mauer, oder mit Gatterzäunen zusammen verbunden wären, in welchen überdem Thore seyn müßten, um die Schaafe im Nothfall heraus zu treiben. Auch scheinen mir Thore von 4 Fuß breit in den Ställen zu enge.

A. d. U.

99) oder 300 pariser Fuß.

hundert Morgen 100) Wiesen, in deren Mitte die Schäferey gebaut ist, liefern den Schaafen die nöthige Weide, und das erforderliche Futter auf die Zeit, da sie in der Ebene bleiben, nemlich von den lezten Tagen des Octobers bis zur Hälfte des Junius. Um diese Zeit bringt man sie in die Alpen, wo ein zweyter Frühling den Schaafen die reichlichste Weide darbietet, welche ungleich besser als diejenige ist, welche sie in der Ebene verlassen. Die Lämmer werden nicht eher als in einem Alter von achtzehn Monaten geschoren.

Da die Schaafe einige Zeit vor ihrer Wanderung geschoren werden, so genießen sie das Glück ihres Aufenthaltes in den höhern Regionen doppelt. Unter diesen günstigen Umständen werden die Böcke zu den Schaafen gelassen, um das wichtige Werk der Fortpflanzung zu vollenden.

Da die Kraft, die Stärke, und die Gesundheit, eine Folge der Reinheit der Luft, der Gü-

---

100) Arpents. Ein solcher Morgen oder Arpent beträgt 360 Rhein. Quadratruthen oder 2 Magdeburgische Morgen.

A. d. U.

te der Nahrungsmittel, und des freyen Gebrauchs aller Leibeskräfte, bey allen organisirten Wesen sind, so kann kein System der Begattung mehr Vortheile gewähren als dieses. Auch sind die Heerden nie schöner als wenn sie aus dem Gebürge kommen, so gut und reichlich sie auch in der Ebene ernährt werden. Die Sprungzeit dauert vierzig Tage, nach deren Verlauf die Böcke wieder in abgesonderte Heerden gebracht werden; im December kann man auf so viele Lämmer rechnen, als man Mutterschaafe besitzt; unzeitige Geburten sind ziemlich selten. Diese Fruchtbarkeit wird nichts zu wünschen übrig lassen, wenn man Mittel gefunden haben wird, zwey verheerende Uebel, die Fäule und die Drehekrankheit von der Heerde abzuwenden, da andere Krankheiten bis jetzo keine Verwüstungen darunter angerichtet haben. Trockne, gesunde Weide wird gegen das erste Uebel, Auswahl der Böcke gegen das zweyte schützen.

Die Böcke werden, wie schon erwähnt worden, nie vor dem dritten, die Mutterschaafe nicht vor dem zweyten Jahre zur Zucht gebraucht; ein

längerer Aufschub würde ihnen gefährlich seyn, da sie zu dieser Zeit völlig ausgebildet sind.

Das Horden ist wenig gebräuchlich, die Erfahrung hat es bewiesen, daß man mehr Vortheil vom Mist hat, wenn hinlänglich Stroh vorhanden ist; im Gebürge, wo die Ställe selten sind, und das Stroh ganz fehlt, wird gehordet. Sobald der Schnee die Erde bedeckt, oder die Weide für die Schaafe nicht mehr ganz hinlänglich ist, werden sie mit dem besten Grummt (Nachmaht) im Stalle gefüttert; ein anderes Futter hat man nicht versucht, da dieses in Piemont so vorzüglich gut ist. Man ist aber Willens, einen Versuch mit Kartoffeln zu machen, deren Anbau man in der Ebene stark zu betreiben anfängt. Jedes Lamm saugt nur seine Mutter, [101]) nach vierzig Tagen trennt man sie

---

101) Es wäre zu wünschen, daß es angeführt wäre, wie die Piemontesischen Schäfer es bewerkstelligen, daß jedes Lamm, nur seine Mutter sauget. Das einzige Mittel ist: jedes Mutterschaaf allein mit dem Lamm in einem Abschlage zu haben; wie machen sie's aber, wenn dieses nicht der Fall ist? Mir scheint dieses sehr schwer zu seyn.

A. d. U.

zwar, die Lämmer werden aber nicht eher als kurze Zeit vor der Wanderung in die Alpen ganz entwöhnt, wenn sie stark genug sind, diese Reise von sieben bis acht Tagen zu ertragen.

Neuntes Kapitel.

Von der Art, die Schaafe in einer Heerde zu numeriren.

Die Zusammenbringung einer Heerde muß nicht dem Zufall überlassen werden; sie muß nach richtigen, auf Erfahrung gegründeten Grundsätzen, und richtigen Berechnungen bewerkstelligt werden, und auf genauen Beobachtungen beruhen. Es ist nothwendig, daß der Landwirth jedes Schaaf und seine Abstammung von Geschlecht zu Geschlecht kennen könne.

Man mag eine Heerde ganz reiner Race zusammenbringen, oder eine grobwollige Heerde Landschaafe veredeln; oder verschiedene Racen

mit einander durch wechselseitige Vermischungen zusammenschmelzen wollen: so ist es eben so nothwendig, die Schaafe selbst, als ihre Abkunft genau zu kennen.

Im ersten Falle muß man nicht nur die Race in ihrer ganzen Reinheit zu erhalten suchen, sondern man muß sich auch bemühen, sie in Ansehung der Feinheit und Länge der Wolle, so wie in jedem andern Betracht, als: in der Grösse, Güte des Fleisches, der Anlage zum Fettwerden u. s. w. zu verbessern. Man muß also die Schaafe kennen, welche die verlangten Eigenschaften besitzen, die beste Wolle geben, die schönsten Lämmer bringen u. s. w. Durch diese genaue Bekanntschaft mit der Heerde, wird es leicht, die Paarung der Schaafe dergestalt einzurichten und zu berechnen, daß man in der Folge eine Race erhält, welche vollkommner ist, als die Stammheerde es war.

Nicht minder nützlich ist das Numeriren, wenn man zwey oder mehrere Racen mit einander vermischen will. Die Auswahl wird leich-

ter zu bestimmen, da man durch die Nummern die Schaafe leicht erkennen, und wissen kann, welche von denselben die mehreste Hoffnung zu fortschreitender Veredlung geben, oder welche ausgestoßen werden müssen. Es verhütet jeden Irrthum, erleichtert die Mittel, zu bestimmten Resultaten zu gelangen, und ist auf jeden Fall den Fortschritten der Kunst nützlich.

Auf welche Art man die Schaafe numerirt, ist ganz gleichgültig; es ist genug, wenn sie leicht ausführbar ist, und den Besitzer für jeden Irrthum sichert. Ich will hier das von mir angenommene System des Numerirens mittheilen; jeder kann es nach seinem Gutdünken abändern und modificiren.

Man zeichnet gewöhnlich die Pferde und andere Thiere durchs Brennen mit einem glühenden Eisen auf der Lende. Die Wolle gestattet dieses bey den Schaafen nicht; man müßte sie denn vor der Stirne, auf den Backen, [102]) oder die

---

102) Sollte dieses Brennen am Kopf nicht leicht den Knochen schädlich seyn? Bey spanischen Schaa=

die Böcke auf den Hörnern brennen, und zwar nur in dem Falle, wo man einer gewissen Anzahl von ihnen das nemliche Zeichen geben wollte. Es kömmt hier aber darauf an, jedem Schaafe sein unterscheidendes Kennzeichen zu geben. Einige Wirthe gebrauchen hiezu metallene Platten, worinn die Nummern gestochen sind; diese Platten werden durchbohrt, und mit einem Bindfaden um den Hals gebunden oder vermittelst eines Drahtes in den Ohren befestigt. Dieses etwas kostbare Mittel kann unter gewissen Umständen gar nicht angewendet werden. Die Nummern gehen zuweilen verlohren, welches nachtheilig ist, wenn man richtige Rechnung über den Zustand der Heerde halten, und die Resultate der angestellten Versuche aufzeichnen will. Die Ohrenzeichen oder Einschnitte in den Ohren sind das sicherste Mittel, den verlangten Zweck zu erreichen.

Schaafen, die oft bis unter die Augen und ans Maul mit Wolle bedeckt sind, würde diese Art zu brennen auch nicht anwendbar seyn.

A. d. U.

Wenn man an demselben Orte eine Heerde reiner Race, und eine veredelte erzieht: so ist es zur Vermeidung aller Irrungen durchaus nöthig, jeder Heerde ein, von dem der anderen verschiedenes, Zeichen zu geben.

Zu diesem Endzweck kann man die Schaafe am Kopfe brennen. Das Eisen, welches die Form eines Buchstabens oder einer Zahl hat, muß ohngefähr fünf bis zehn Millimeter (drey bis fünf Linien) breit seyn. Ferner wird jedes Schaaf durch eine Nummer bezeichnet, welche durch Einschnitte in die Ohren angedeutet wird. Man gebraucht hiezu nur die beyden römischen Zahlen I und V, um bis 199 zu zeichnen. Von dieser Zahl ab, fängt man eine neue Abtheilung der Nummern an, indem man jeder Abtheilung der Schaafe bis zu 199 ein anderes Zeichen, oder dasselbe an einer andern Stelle des Kopfes aufbrennt.

Die Ohrenzeichen werden durch Einschnitte in den Ohren gemacht, welche die beyden gedachten römischen Zahlen bilden, und in den obern oder untern Rand des Ohres gemacht werden; die Einschnitte im linken Ohr, bezeich-

nen die Zehner, die im rechten die Einheiten. Es ist am besten, die Einschnitte in den untern Rand zu machen, da der obere das Ohr gegen den Regen und dergleichen schützet. Die Nummer I (siehe folgende Figur) bedeutet so viel Einheiten, als sie vorhanden ist, bis vier mit inbegriffen. Um fünf zu bezeichnen, schneidet man ein kleines Stück in der Gestalt V aus, die folgenden Nummern bis neun werden also gezeichnet:

Nummer 6 wird bezeichnet durch VI.

= 7 = = = VII.

= 8 = = = IV.

= 9 = = = IIV.

Die nemlichen Zeichen, welche am linken Ohr die Einheiten bedeuten, zeigen am rechten die Zehner an.

Man könnte auch ein andres Numerirungs-System erwählen, durch welches man beym ersten Anblicke die ganze Genealogie des Schaafes erkennen könnte. Wenn man eine Heerde hat, von welcher man Race verlangt, so kann man die Schaafe nach obiger Art numeriren; zugleich aber jedem neugebohrnen Lamm die

Nummer des Vaters auf ein Ohr, die der Mutter aber aufs andere schneiden. Zu dieser Absicht müßten die Einschnitte im obern Rande die Einheiten, die im untern die Zehener andeuten. Es wäre leicht auf diese Art die ganze Geschlechtsfolge in aufsteigender Linie vom Sohn auf den Vater heraus zu finden, wenn man das Alter jeden Schaafes an den Zähnen untersuchte. Diese Methode wäre vorzüglich nützlich, wenn man kein Register über die Heerde führt.

Es ist aber sehr nützlich, ein solches Register zu führen, worinn die Nummer eines jeden Schaafes bemerkt ist. Man zeichnet darin alle Beobachtungen auf, die man erforderlichen Falles wiederzufinden wünscht, und die man nicht nur in Ansehung der Paarung der Schaafe und Vermischung der Racen gemacht hat, sondern auch alle diejenigen, die man während der ganzen Zeit macht, da man Versuche mit einer Heerde unternimmt. Ein sorgfältiger Wirth, welcher seine Kunst zu vervollkommnen wünscht, wird darin gewiß sowohl die Fehler als die Vorzüge der Schaafe, ihren Gesundheitszustand, die Krankheiten, die Art und Beschaffenheit der

Wolle, den daraus gezogenen Nutzen u. s. w. aufzeichnen. Hieraus wird man leicht sehen, welche Schaafe abgeschafft werden müssen, oder welche man zur Zucht wählen kann; man wird endlich dadurch den beabsichtigten Endzweck: Veredlung der Race, und höchstmöglichste Abnutzung der Heerde erreichen.

Ende des zweyten Theils.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lasteyrie, Charles <<de>>,

Geschichte der Einführung der spanischen Schaafe

Leipzig 1804
Oecon. 1068
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10297130-7